



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Untersuchungen zu Aspekt, Aktionsart und Tempus
im Tschechischen und Deutschen
unter besonderer Berücksichtigung der
Textgrammatik
(Kohärenz und Kohäsion)

Verfasserin

Agnes Engleder

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 243 370

Studienrichtung lt. Studienblatt: Diplomstudium Slawistik Tschechisch

Betreuer: Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan-Michael Newerkla

Alles hat er schön gemacht zu seiner Zeit.
Auch die unabsehbare Zeit hat er in ihr Herz gelegt,
damit der Mensch das Werk nie herausfinde,
das der [wahre] Gott gemacht hat vom Anfang bis zum Ende.

Prediger 3:11

Für Jae und Kima

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS	3
EINLEITUNG	6
I. FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK.....	7
A. TEMPUS, ASPEKT UND AKTIONSART ALS GRAMMATISCHE BZW. SEMANTISCHE KATEGORIEN	7
1. Zeit und Tempus.....	7
2. Aspekt und Aktionsart.....	15
B. DAS ZUSAMMENSPIEL VON AKTIONALITÄT UND ZEITREFERENZ	38
1. Einleitendes	38
2. Die indogermanische Perspektive: Die Opposition „Präsens vs. Aorist“ in den indogermanischen Sprachen in formaler und semantischer Hinsicht	39
3. Die Situation im Slavischen	43
4. Die Situation in den modernen slavischen Sprachen	49
5. Sonderfälle der Aspektverwendung: Iterativität und Ingressivität bei imperfektiven Verben.....	53
II. ÜBERBLICK ÜBER DIE BEHANDLUNG DER KATEGORIEN TEMPUS UND ASPEKT IN DEUTSCHEN UND TSCHECHISCHEN DESKRIPTIVEN GRAMMATIKEN DES 20. UND 21. JAHRHUNDERTS.....	56
A. GRAMMATIKEN DES TSCHECHISCHEN	56
1. Aspekt.....	56
2. Tempus	66
B. AKTIONSART UND TEMPUS IN DER (NEUEREN) DEUTSCHEN GRAMMATIKLITERATUR	71
1. Aktionsarten	71
2. Tempus	73

III. TEXTKONSTITUTION IM ZUSAMMENHANG MIT AKTIONALITÄT UND ZEITREFERENZ	83
A. TEXTLINGUISTISCHE GRUNDLAGEN	83
1. Die Suche nach Kriterien für Textualität	83
2. Kohärenz und Kohäsion	86
B. ZEITLICHE KOHÄRENZ UND IHRE HERSTELLUNG IM TEXT	88
1. Präliminaria	88
2. Theorien über die zeitliche Verbundenheit von Ereignissen.....	89
IV. UNTERSUCHUNG DES KORPUS AUF BASIS DER AKTIONALEN CHRONOLOGIE NACH KOSCHMIEDER.....	92
A. VORBEMERKUNGEN UND ANMERKUNGEN ZUM KORPUS	92
1. Methodisches.....	92
2. Relevante textuelle Ebenen	92
3. Zu den im Korpus enthaltenen Textsorten	93
B. UNTERSUCHUNG DES KORPUS.....	96
1. Parallelismen	96
2. Sequenzen.....	114
3. Inzidenzen	131
V. UNTERSUCHUNG DES KORPUS NACH DEN MUSTERN ZEITLICHER VERBUNDENHEIT NACH ZIFONUN.....	151
A. VORBEMERKUNGEN.....	151
B. UNTERSUCHUNG DES KORPUS.....	151
1. Das Muster der Überlappung	151
2. Das Muster der Sequenzierung.....	168
3. Das Muster der Inklusion	182

VI. FORSCHUNGSERGEBNISSE UND AUSBLICK	185
A ZUSAMMENFASSUNG.....	185
B. „WHAT NOW, MY LOVE?“ – PERSPEKTIVEN FÜR EINE HISTORISCH- VERGLEICHENDE BETRACHTUNG.....	187
1. Bemerkungen zum heuristischen Gehalt der verwendeten Ansätze	187
2. Vorschlag einer Systematik zeitlicher Zugänglichkeitsmuster	188
3. Ausblick.....	191
VII. SHRUTÍ V ČESKÉM JAZYCE	193
1. Téma a cíle diplomové práce.....	193
2. Část první: Teoretické přístupy k slovesnému vidu a času i k způsobům slovesného děje.....	193
3. Část druhá: Deskripce slovesného vidu a času i způsobů slovesného děje v mluvnické literatuře pro češtinu i němčinu	197
4. Část třetí: Teorie k časové textové koherenci	197
5. Část čtvrtá: Analýza korpusu podle Koschmiederových vzorů akcionální chonomie	198
6. Část pátá: Analýza korpusu podle Zifonunových vzorů časové dostupnosti..	200
7. Závěr a pohled.....	201
VIII. ANHÄNGE.....	203
A. TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNISSE	203
1. Tabellen	203
2. Abbildungen	204
B. LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	205
C. ABSTRACTS.....	210
1. Deutsches Abstract	210
2. English abstract	211
D. AKADEMISCHER LEBENSLAUF	212

EINLEITUNG

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Funktion der Verbalkategorien Aspekt und Tempus in Bezug auf die Herstellung zeitlicher Textkohärenz im Tschechischen und Deutschen. Sie soll einerseits dazu dienen, darzustellen, welche grammatikalischen Mittel in den beiden Objektsprachen bevorzugt zur Herstellung zeitlicher Bezüge zwischen den einzelnen Verbalhandlungen einer textuellen Einheit herangezogen werden; andererseits ist es eines ihrer Anliegen, zu zeigen, welchen kognitiven Kriterien für zeitliche Kohärenz in den beiden Sprachen jeweils Vorrang gegeben wird. Ziel ist auch, darzustellen, welche Auswirkung die diesbezügliche Konstitution des Verbalsystems der beiden Sprachen auf die jeweils auf ihnen als Objektsprachen basierenden Theoriebildungen über textuelle Kohärenz hat.

Als Korpus wird das Matthäus-Evangelium und das Psalter, für das Tschechische jenes der ökumenischen Übersetzung, für das Deutsche das der Einheitsübersetzung herangezogen. Dabei richte ich mich nach den auf <http://www.bibleserver.com/> veröffentlichten Textfassungen.

Danken möchte ich Prof. Dr. Stefan-Michael NEWERKLA für die Betreuung dieser Arbeit und den unheimlichen Vertrauensvorschuss, den er mir von Beginn meines Studiums bei ihm an gewährt hat.

Zu danken habe ich auch dieser Stelle auch Dr. Velizar SADOVSKI, der mich im primären Entstehungsprozess dieser Arbeit im Jahr 2010/2011 unterstützte.

Für die großartige Hilfe bei der Korrektur meiner tschechischen Zusammenfassung gilt Jana HONKOVÁ, Veronika CHLÁDKOVÁ und Patrik KAMEŠ.

Ich danke auch meiner Mutter Anna-Maria und meinem Vater Klaus, die mir in jeder Phase meines Lebens volle Unterstützung haben zukommen lassen und die mir als feste Stütze ein sorgenfreies Studium ermöglicht haben.

Dass diese Arbeit nun 2013 tatsächlich korrigiert vorliegt, wäre ohne die Unterstützung meines Partners und zukünftigen Mannes Jae-Hyong nicht möglich gewesen.

Auch meiner neuen Familie, seinen Eltern, Herrn KIM Choung-Kwan und Frau KIM Kunja sei hier gedankt: Ich darf täglich so vieles von Ihnen lernen! 감사합니다!

I. FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

A. TEMPUS, ASPEKT UND AKTIONSART ALS GRAMMATISCHE BZW. SEMANTISCHE KATEGORIEN

1. Zeit und Tempus

1.1. Allgemeine Bestimmung von Zeitlichkeit und Sprache

Den Beginn dieser forschungsgeschichtlichen Abhandlung soll eine knappe Beschreibung verschiedener Perspektiven auf sprachliche bzw. versprachlichte Zeit und Zeitlichkeit machen, aus der schließlich eine genauere Betrachtung der grammatischen Kategorien Tempus und Aspekt sowie der semantischen Aktionsarten hervorgehen soll. Dabei ist vorzuschicken, dass im Rahmen dieser Arbeit grammatische Formen und Kategorien, immer im Hinblick auf ihre im weitesten Sinne textkonstitutive Funktion betrachtet werden. Zeit bzw. Zeitlichkeit sind als außersprachliches, wahrnehmungspsychologisches Phänomen zu sehen: Die Wahrnehmung von Zeit hängt eng mit der Rezeption der Umwelt als sich verändernd zusammen. Wird der grammatische Begriff Tempus verwendet, meint dieser auch tatsächlich nur, die grammatische, also sprachliche, verbale Kategorie. Schon bei HERMANN (1943: 586) findet sich explizit der Vermerk, dass „das Temp[us] der Sprache mit dem Begriff Zeit [Fettdruck des Autors] nicht zu verwechseln“ sei.

Situationsexterne und situationsinterne Zeit

Sprachen stellen lexikalische, syntaktische und textuelle Mittel zur Verfügung, um verschiedenartige Aspekte von Zeitlichkeit zum Ausdruck zu bringen, wobei die wichtigsten dieser Aspekte

- (a) die „Stufen der Entfernung [der Verbalhandlung] von einem Bezugspunkt“ und
- (b) die „Ausdehnung eines Ereignisses“, sowie, eng damit verbunden,
- (c) seine „Verlaufsquantität“ sind (vgl. WINGENDER 2009: 227).

COMRIE (1976) beschreibt (a) als *situation-external time*, also als deiktische Kategorie, die eine Verbalhandlung relativ zu einem Sprechzeitpunkt in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft lokalisiert. Die situations-externe Zeit, oft auch als „Zeitstufenbezug“ bezeichnet, wird am Verb mit Hilfe der grammatischen Kategorie

Tempus kodiert. Das bedeutet, dass Tempusformen in Bezug auf diese drei Zeitstufen – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – markiert sind.

(b) und (c) werden von COMRIE (1976) unter dem Begriff *situation-internal time* subsummiert, wobei diese als Zeitstreckenbezug definiert und auf der grammatischen Ebene mit Hilfe der Kategorie des Verbalaspekts ausgedrückt wird (vgl. COMRIE 1976: 5, sowie zu den Termini des Zeitstufen- und des Zeitstreckenbezugs SCHELESNIKER 1991: 8). Diese Auffassung ist meiner Ansicht nach dahingehend zu erweitern, dass auch die Aktionsartzugehörigkeit eines Lexems, also die aktionale Bedeutung eines Verbs, einen wichtigen Beitrag zum Ausdruck der situations-internen Zeit leistet: Bereits in der semantischen Struktur eines Verbs sind Informationen über die Zeitlichkeit des ausgedrückten Geschehens angelegt.

Das Gegenwartspräsens als Ausgangspunkt

Auch KOSCHMIEDER (1987) sieht Tempus und Aspekt im funktionellen Bereich der Zeitreferenz. Daher entwickelt er ein Modell zur Zeitdarstellung, wie es primär zur Bestimmung der deiktischen Tempuskategorie herangezogen wird und das auf der Grundvorstellung einer Zeitlinie basiert. Auf sie können – verräumlicht – Zeitverhältnisse übertragen werden (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 24).

Den Bezugspunkt für KOSCHMIEDERS Betrachtungen, die für die vorliegende Arbeit eine essentielle Rolle spielen, bildet das Gegenwartspräsens, an dem er „eine wesentliche Verbindung der Kategorie des Tempus mit der des Aspekts“ beobachtet (ebd.: 20). Das Gegenwartspräsens hat für KOSCHMIEDER die beiden folgenden temporalen Dimensionen: Es drückt einerseits aus,

- (1) dass „der besprochene Tatbestand [...] sich konkret abspielt, nicht aber abstrakt und nur im Bereich des Möglichen ist“, sowie andererseits,
- (2) dass „er sich gerade im Augenblick des Sprechens abspielt“ (vgl. ebd.: 24).

Episodische vs. nicht-episodische Situationen

Die in Punkt (1) angesprochene Unterscheidung von konkreten und abstrakten Handlungen bezieht sich darauf, dass es „Tatbestände“, also Handlungen gibt, denen auf der Zeitlinie kein Zeitstellenwert zugewiesen werden kann. Solche abstrakten, außerzeitlichen Tatbestände bzw. Sachverhalte haben einen „allgemeinen Wert, finden aber in den modernen indogermanischen Sprachen keine formale grammatische

Kategorie, die zu ihrem Ausdruck¹ dient (vgl. ebd.: 25f.), sodass sie dazu jene verwenden, deren primäre Funktion der Ausdruck zeitlich festgelegter, konkreter Handlungen ist (vgl. ebd.: 28). Dieser Punkt wird v. a. im Rahmen der Analyse der Sprache in der tschechischen und deutschen Psalterübersetzung immer wieder aufgegriffen werden.

LEHMANN (2009) fasst die Opposition von Situationen mit und solche ohne Zeitstellenwert in gedächtnispsychologischen Termini als die Opposition von „episodischen“ und „nicht-episodischen“ Situationen, wobei episodisch diejenigen sind, die im Sinne eines temporal, lokal und personal unikalen Geschehens interpretiert werden und die somit eine Einmaligkeit des Geschehens implizieren (vgl. LEHMANN 2009: 533). Nicht-episodisch sind damit Handlungen, die weder an einen bestimmten Zeitpunkt noch Ort noch an bestimmte handelnde Personen gebunden sind.

1.2. Das Tempus im Kreise der Verbalkategorien

Bestimmung der Kategorie „Tempus“ nach ihrer funktionellen Semantik

Punkt (2) von KOSCHMIEDERS (1987) Charakterisierung des Gegenwartspräsens meint hingegen die Ebene der tatsächlichen Lokalisierung der Handlung „auf der Zeitlinie“. Diese kann auf zwei Arten erfolgen: Entweder

- „ohne Rücksicht auf den Augenblick des Sprechens“, durch eine absolute Zeitangabe, also z. B. eine Datumsangabe, oder
- mit Rücksicht auf den Augenblick des Sprechens“, wobei dazu grundsätzlich die bei COMRIE als „absolut“ bezeichneten Tempora (vgl. LINDSTEDT 1985: 35), also das „formale Präteritum“, das „formale Präsens“ und das Futur herangezogen werden. Handlungen können aber nicht nur relativ zum Sprechzeitpunkt lokalisiert werden, sondern auch relativ zu einem anderen Zeitstellenwert, der als Bezugspunkt dient. Diese *temporale Relativität* wird mit Hilfe von Tempora wie der „Vorvergangenheit“ ausgedrückt (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 27f.).

Den Ausdruck der temporalen Relationen nach dem „Lageverhältnis [der Zeitstellenwerte einer Handlung (Sperrung des Autors)] zum Stellenwert des Ich“ leistet die Kategorie des Tempus (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 29).

¹ Vgl. etwa den idg. Modus Injunktiv, den HOFFMANN (1976) als Verbalkategorie zum Ausdruck

Auch für LINDSTEDT (1985) drückt diese grammatische Verbalkategorie semantisch temporale Referenz aus, also die „Lokalisierung von Situationen in der Zeit“. Insofern, als diese Lokalisierung – direkt oder indirekt – relativ zu einem bestimmten Punkt, dem Sprechzeitpunkt, erfolgt, ist das Tempus eine deiktische Kategorie (vgl. LINDSTEDT 1985: 30)². Im Besonderen beschäftigt sich LINDSTEDT analytisch (und metaanalytisch) mit verschiedenen, aufeinander aufbauenden Untersuchungen, die sämtlich zum Ziel haben, Tempora unter Zuhilfenahme der Vorstellung verschiedener, auf einer Zeitlinie angeordneter Zeitpunkte in Bezug auf ihre zeitreferentielle Funktion zu charakterisieren. Sinnvollerweise berücksichtigt der hier vorliegende Überblick im Folgenden sowohl die jeweiligen Forschungsarbeiten als auch LINDSTEDTS „Metaanalysen“, wobei beide kritisch im Hinblick auf ihre Relevanz für unseren Ansatz beurteilt werden sollen:

Reichenberg 1947: Sprech-, Ereignis- und Referenzzeitpunkt

Die diesbezüglich prägenden Termini *Sprechzeitpunkt* (S), *Ereigniszeitpunkt* (E) und *Referenzzeitpunkt* bzw. in der deutschen Terminologie oft *Betrachtzeitpunkt* (R) stammen von REICHENBACH (1947). Durch das Verhältnis dieser Zeitpunkte zu einander wird eine funktionale Differenzierung der Tempora ermöglicht (vgl. LINDSTEDT 1985: 31). Zentral und innovativ ist in diesem Modell der Begriff des „R“: Tempusformen drücken, abhängig davon, relativ zu welchem der beiden anderen Zeitpunkte R situiert wird, zwei unterschiedliche Ebenen von Zeitreferenz aus.

- (1) Wird R relativ zu S situiert, ist die Form im Hinblick auf ihre absolute Zeitreferenz als „gegenwärtig“, „vergangen“ oder „zukünftig“ markiert.
- (2) Wird E relativ zu R situiert, wird die Handlung als „vorzeitig“, „einfach“ (gleichzeitig) oder „nachzeitig“ dargestellt (vgl. ebd.: 34).

Tempusarten: Absolute, relative und absolut-relative Tempora

COMRIE³ geht im Zuge der Einteilung in verschiedene Tempusarten (*kinds of tenses*) ebenfalls nach der relativen Situierung der Zeitpunkte zueinander vor. Dabei sieht

² Theorien, wie jene von WEINRICH (1964), die die Kategorie Tempus auf ihre diskursorganisierende Funktion reduzieren und ihren deiktisch-referentiellen Charakter außer Acht lassen, sind in der historisch-vergleichenden Slavistik auf Einwände gestoßen. Aus LINDSTEDTS Sicht ist „his denial of the temporality of tense [...] based on too naïve a conception of what a theory of temporal reference might be like.“ (vgl. LINDSTEDT 1985: 31).

³ LINDSTEDT bezieht sich im Folgenden auf eine 1983 an der Universität von Helsinki gehaltene Vorlesung von Bernard COMRIE. Erkenntnisse und einschlägige Formulierungen in Bezug auf diese Klassifikation der Tempora sind jedoch auch und vor allem in COMRIE (1985) zu finden, einem Werk, welches im gleichen

er R als „floating point“, der durch den Kontext näher festgelegt wird. Prinzipiell geht er von E aus, wenn er die folgenden Tempusarten unterscheidet:

- (i) E rel S: *absolute Tempora* – bei denen es keine Notwendigkeit gibt, R von E zu unterscheiden (Präsens, Präteritum, Futur);
- (ii) E rel R: *relative Tempora* – „which express temporal relations between situations without reference to the point of speech“ und die in diesem Sinne keine deiktische Funktion haben (z. B. das bulg. Perfekt, gebildet mit Hilfe des Partizip Perfekt Aktiv auf -l);
- (iii) E rel R rel S: *absolut-relative Tempora* – die in vielen Grammatiken als relative Tempora gehandhabt werden (Plusquamperfekt, Futur Perfekt bzw. Futur II), jedoch kategoriell von letzteren zu differenzieren sind (vgl. LINDSTEDT 1985: 35f.).

Needham 1975: Tempusoperatoren und -quantifikatoren

Ein anderes zeitlogisches Modell zur Beschreibung der funktionellen Semantik von Tempusformen stellt jenes von NEEDHAM (1975) dar. Dieser geht von drei auf einer Zeitlinie fixierten und kontextuell festgelegten Zeitpunkten aus – einer Gegenwart, einer Vergangenheit und einer Zukunft –, relativ zu denen Ereignisse angeordnet werden. Die drei einfachen Tempora (*simple tenses*) Präteritum (*past*), Präsens (*present*) und Futur (*future*) fixieren dabei ein Ereignis als zu einem bestimmten Zeitpunkt geschehend und entsprechen jenen Tempora, bei denen (nach REICHENBACH 1944) E und R zusammenfallen. Sie sind „Tempusoperatoren“ (*tense operators*), die ein Ereignis A an einen bestimmten Zeitpunkt, z. B. PAST binden, wie für das Präteritum in (1):

- (1) PAST_x^xA

Durch die Quantifikatoren >> („zeitlich vorangehend“) und << („zeitlich nachfolgend“) können diese Operatoren so modifiziert werden, dass die komplexen Tempora entstehen. Das Perfekt (*present anterior*) kann in diesem Sinne folgendermaßen formalisiert werden:

- (2) PRES_x x>>y^yA (vgl. NEEDHAM 1975: 16ff., LINDSTEDT 1985: 36ff.)

Einfache Tempora nach Schema (1) präsupponieren, dass der Zeitpunkt PAST für die/den Rezipientin/Rezipienten bekannt ist bzw. inferentiell erschlossen werden kann,

Jahr wie Jouko LINDSTEDTS Dissertation erschien und von diesem in gedruckter Form noch nicht berücksichtigt werden konnte.

wohingegen das für komplexe Tempora wie (2) nicht der Fall ist. Es kann keine Aussage darüber getroffen werden, wann genau die Handlung A stattgefunden hat (vgl. NEEDHAM 1975: 16ff., LINDSTEDT 1985: 37).

Zusammenfassung

Sowohl bei COMRIE (vgl. LINDSTEDT 1985) als auch bei NEEDHAM (1975) sehen wir eine Unterscheidung in Tempora mit deiktischer Funktion und solche ohne deiktische Funktion. Erstere verknüpfen ein Ereignis mit einem konkreten, eindeutig ausgedrückten oder kontextuell identifizierbaren Zeitpunkt und verweisen somit direkt auf das außersprachliche Phänomen der Zeit. In der Folge sollen sie hier in der Terminologie COMRIES als *absolute Tempora* gehandelt werden.

Tempora ohne deiktische Funktion referieren nicht primär auf eine außersprachliche, sondern auf eine intratextuelle Einheit. Das Ereignis wird nicht als zu einem bestimmten außersprachlichen Zeitpunkt oder in einem bestimmten außersprachlichen Zeitintervall geschehend ausgedrückt. Es wird vor oder nach einem anderen Ereignis eingeordnet und ist zeitlich somit erst sekundär festgelegt. Der Einfachheit halber werden solche Tempora hier als *relativ* bezeichnet.

Zu den Grenzen der Anwendbarkeit dieser Modelle

Diese formalen Beschreibungsmodelle reichen in vielen Fällen, so z. B. für das Tschechische und das Deutsche aus, um ihr Tempussystem hinreichend zu beschreiben. um jenem anderer Einzelsprachen gerecht zu werden, müssen sie allerdings in manchen Fällen modifiziert bzw. erweitert werden. Das bulgarische Tempussystem zeichnet sich z. B. durch eine starke Ausdifferenzierung in neun Tempora aus, von denen drei synthetisch gebildet werden (Präsens. Imperfekt. Aorist) (vgl. SCATTON 2001: 210ff., LINDSTEDT 1985: 61). Besonders das Futur Perfekt Präteritum (*bădešte predvaritelno v minaloto*) kann mit den eben präsentierten Ansätzen schwer erfasst werden, da es nicht nur einen Referenzzeitpunkt R benötigt, sondern zwei, wie folgendes Beispiel (3) illustrieren soll.

- (3) Кой можеше да предположи, че скромната тъкачка Валя Терешкова само след няколко години *щеше да е извършила* най-големи подвиг и *щеше да е завладяла* сърцата на всички.

Koj možeše da predpolaži, če skromnata tãkačka Valja Tereškova samo sled njakolko godini *šteše da e izvãrřila* naj-golemija podvig i *šteše da e zavladjala* sãrcata na vsiãki.

Who could have guessed that, after only a few years, the modest weaver Valja Tereškova *would have performed* the greatest feat and *would have conquered* everybody's heart (LINDSTEDT 1985: 33).

Dieses Tempus stellt eine Verbalhandlung (das Vollbringen der größten Leistung bzw. das Einnehmen der Herzen aller) als relativ zu einem R (nämlich dem Zeitpunkt, der in dem mit „wer hätte gedacht“ eingeführten Hauptsatz spezifiziert wird) in der Zukunft liegend und als vergangen relativ zum anderen R (der durch die temporale Adverbialergänzung aus Adverb + Präpositionalphrase „nach ein paar Jahren“ ausgedrückt wird) dar. Der Sprechzeitpunkt S liegt nach der Ereigniszeit E. Die folgende Abbildung nach RADEVA et al. (2004: 128)⁴ soll helfen, dies zu veranschaulichen:

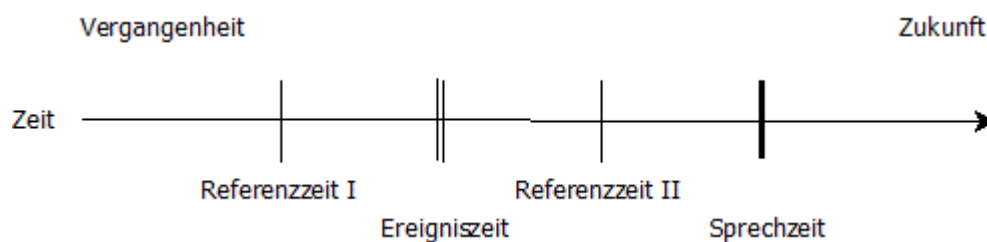


Abbildung 1: Schema zur Veranschaulichung der funktionellen Semantik des bulgarischen Futur Perfekt Präteritum nach RADEVA et al. (2004: 128)

Dieses Tempus wird meist in einem modalen Kontext verwendet, was Lindstedt darauf zurückführt, dass das Bulgarische keine *consecutio temporum* wie das Deutsche, Englische oder Lateinische⁵ kennt: „[...] the need for a form with such complicated time reference does not often arise in a language where **consecutio temporum** can be avoided [Fettdruck stammt aus dem Original]“ (LINDSTEDT 1985: 33).

Tempusformen haben allerdings nicht nur zeitdeiktische Funktionen; so wird z. B. von HERMANN (1943) die Ansicht vertreten, dass von den für das Deutsche kodifizierten Tempora .das Indikativ Präsens, Indikativ Perfekt⁶ und Indikativ Futur aus lexikalischen oder syntaktischen Gründen im Hinblick auf die Zeitstufen unbestimmt sind. Nur das Indikativ Präteritum bezieht sich seines Erachtens auf die Vergangenheit; alle konjunktivischen und imperativischen Formen referieren auf die Zukunft.

⁴ Ich habe um der Einheitlichkeit Willen die Terminologie an die bei LINDSTEDT (1985) verwendete angeglichen. RADEVA et al. (2003) verwendet statt dem Begriff Referenzzeit jenen der „Betrachtzeit“.

⁵ REICHENBACH (1947: 293ff.) versteht die *consecutio temporum* als Regel der Permanenz des Referenzzeitpunktes. Diese ist im Bulgarischen offensichtlich nicht notwendig (vgl. LINDSTEDT 1985: 32f.).

⁶ HERMANN (1944) betrachtet hier aktivische Formen (z. B. *ich bin gegangen*, *ich habe gewaschen*) und passivische (z. B. *ich bin gewaschen*, *ich bin gewaschen worden*) gleichermaßen, um zu diesem Ergebnis zu kommen.

Gleichzeitig beschreibt er die Zeitstufen im Deutschen aber als jeweils „doppelt besetzt“, nämlich durch das Präsenssystem, das die absoluten Tempora meint, und durch das Perfektsystem, das die relativen Tempora meint, welche bei HERMANN (1943) auch Vorzeitigkeitstempora genannt werden (vgl. HERMANN 19–13: 586).

Das Perfektsystem

Für HERMANN (1943) ist das Perfektsystem allerdings nicht primär sondern erstsekundär mit der Zeitstufenreferenz verbunden. Ursprünglich fungiert es vielmehr Ausdruck der Verhaltensart „Zustand“. Die *Verhaltensarten*⁷ drücken „verschiedene **Sachverhalte** des Weltbildes [aus], das wir in der Sprache besitzen“ (ebd.: 587). Verba können auf Grund ihrer lexikalischen Bedeutung und/oder der flektierten Form Vorgänge, Tätigkeiten oder Zustände von sowohl belebten als auch unbelebten (grammatischen) Subjekten beschreiben (vgl. ebd.: 587ff.).

Zustände werden z. B. lexikalisch durch Zustandsverba im Aktiv der Tempora Präsens, Präteritum und Futur ausgedrückt, wohingegen erreichte, also aus einer Tätigkeit oder einem Vorgang resultierende Zustände durch die Tempora des Perfektsystems kodiert werden (vgl. ebd.: 589). Diese Bedeutung nimmt das deutsche Perfekt im Passiv bzw. die morphologische Konstruktion Auxiliar + Partizip Passiv als kategorial an (z. B. *der Satz ist geschrieben* als Ergebnis des Geschrieben-Werdens). Im Aktiv zeigt sie sich nach folgender Abstufung:

- 1) noch relativ deutlich bei den mit *sein* konjugierten Intransitiva, z.B. *ich bin gealtert* mit der Bedeutung ‚ich bin alt als Ergebnis eines Alterungsprozesses‘,
- 2) weniger deutlich bei den mit *haben* konjugierten Intransitiva, z.B. *ich habe geschlafen* mit der Bedeutung ‚ich bin schon wach, schlafe nicht mehr‘
- 3) und kaum noch bei den mit *haben* konjugierten Transitiva, z.B. *ich habe einen Brief geschrieben*, da bei diesen bereits eine deutliche Zeitreferenz auf die Vergangenheit erkennbar ist⁸ (vgl. HERMANN 1943: 590).

⁷ Mit diesem Begriff der „Verhaltensarten“ – allerdings in einer modifizierten und kategoriell präzisierten Form – arbeitet auch GOTÖ in seiner Übersicht über das Kategoriensystem des (idg. und) altindischen Verbums, vgl. GOTÖ 1987: 25f. und GOTÖ 1997:168f.

⁸ V. a. für eine Synthese mit Karl HOFFMANN (1976) ist wichtig, zu betonen, dass HERMANN das Perfekt hier nicht – wie es auf den ersten Blick scheinen mag – wie den von HOFFMANN für das uridg. Verbalsystem rekonstruierten Perfektstamm zum Ausdruck eines Zustands beschreibt, sondern eher analog zu HOFFMANNs Aoriststamm: Der Zustand wird im Aktiv als Produkt eines Vorgangs oder einer Tätigkeit dargestellt und nicht unabhängig von diesem.

Die zeitreferentielle Funktion der Tempora aus dem Perfektsystem wird somit von HERMANN (1943) als sekundär zum Ausdruck der Verhaltensart „Zustand“ und von dieser auch deutlich getrennt beschrieben.

2. Aspekt und Aktionsart

2.1. Zur Unterscheidung zwischen Aspekt und Aktionsart: Forschungsansätze im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert und erste Distinktion zwischen den Kategorien

Die beiden Termini Aspekt (č. *slovesný vid*) und Aktionsart (č. *způsob slovesného děje*) sind forschungsgeschichtlich eng mit einander verbunden und – gerade innerhalb der Slavistik – schwer voneinander abzugrenzen, da sie sich teilweise derselben morphologischen Mittel, also v. a. der Präfigierung (die in der Indogermanistik v. a. als „Präverbierung“ apostrophiert wird) bedienen. Der aus der Slavistik stammende Terminus *vid* wurde ursprünglich undifferenziert sowohl für den grammatischen Ausdruck der situations-internen Zeit, also des Aspekt verwendet, als auch für das Phänomen der lexikalisch festgelegten situations-internen Eigenzeitlichkeit von Verben. Der heute gängige Begriff für letztere, der der Aktionsart, stammt aus der germanistischen Forschung (vgl. BREU 2009: 125).

In der Folge soll zunächst die frühe Unterscheidung der beiden Termini in der Indogermanistik behandelt werden, wobei wir uns exemplarisch auf HERMANN (1943) und JACOBSON (1933) beziehen, bevor die einzelnen Begriffe näher bestimmt werden und schließlich auf die Problematik der Präfigierung eingegangen wird.

Aspekt und Aktionsart in der frühen Indogermanistik

Die Auseinandersetzung mit dem einschlägigen Kategorienkomplex bei HERMANN (1943) steht noch ganz im Zeichen einer Ausdifferenzierung der Begriffe Aspekt und Aktionsart. Aus zwei unterschiedlichen Wissenschaftstraditionen stammend wurden sie zu Beginn des 20. Jh. eben noch undifferenziert zur Bezeichnung von sowohl lexikalischen als auch grammatischen Phänomenen angewendet, obwohl, so bereits HERMANN (1943: 585), jedenfalls „zweierlei zu benennen ist“. HERMANN (Indogermanische Forschungen 1927: 207f.) schlägt daher selbst – und ohne die Vorstudie von AGRELL (1908) zu kennen – die Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver Aktionsart vor. Dabei setzt er an der altgriechischen Opposition „Aorist –

Imperfekt“ an, die erlaubt, „verschiedene Vorstellungen“ eines einzigen Sachverhalts zum Ausdruck zu bringen (vgl. HERMANN 1943: 585). Die Beispielsätze (4) und (5) übersetzt er beide mit ‚er war König‘, wobei in (4) durch den Aorist eine bloße Konstatierung ausgedrückt und in (5) die Handlung durch das Imperfekt als im Verlauf begriffen dargestellt wird.

- (4) *ἐβασίλευσε* (Aorist) *τριάκοντα ἔτη*
- (5) *ἐβασίλευε* (Imperfekt) *τριάκοντα ἔτη*

JACOBSON (1933) weist in seiner Auseinandersetzung mit HERMANN'S Terminologie anhand derselben Beispiele darauf hin, dass dieser rein subjektive Unterschied nur zwischen dem sogenannten konstatierenden Aorist und dem kursiven, also durativen Imperfekt ausgemacht werden kann. Hat der Aorist noch eine perfektive Funktion, müsste (4) als ‚er wurde König‘ übersetzt werden, womit auch ein objektiver Unterschied zwischen (4) und (5) gegeben wäre (vgl. JACOBSON 1933: 308). Für ihn ist im Altgriechischen die „Relation zwischen durativem und perfektivem Aspekt stärker von der „objektiv gegebenen Verschiedenheit der Handlung“ abhängig, als dies mit HERMANN'S Begriff „subjektive Aktionsart“ fassbar ist (vgl. ebd.: 313).

HERMANN'S (1943) Terminologie korreliert mit der seit AGRELL (1908) gängigen Unterscheidung zwischen Aspekt und Aktionsart, wie sie JACOBSON (1933: 315) bevorzugt, auch inhaltlich nicht. Es lassen sich allerdings sehr wohl Verbindungen herstellen: Der Aspekt ermöglicht einen subjektiven Zeitdauerausdruck ein und derselben Handlung, wohingegen Verben üblicherweise auch objektive, ihnen immanente Bedeutung in Bezug auf die Dauer der von ihnen ausgedrückten Handlung zugesprochen wird. Damit wird ihre Aktionsart festgelegt.

Hermann JACOBSON (1933) beschäftigt sich v. a. mit dem Ausdruck der oppositionellen Charakterisierung einer Verbalhandlung als – nach seiner Unterscheidung – „perfektiv“ bzw. „durativ“ in verschiedenen (nicht-)indogermanischen Sprachen. dieses Paar bezeichnet er mit dem Begriff des Aspekts, der im Gegensatz zu den als „Ausdrucksformen für Varianten der Verbalhandlung“ definierten Aktionsarten (wie Intensiv, Iterativ etc.) der Sprecherin/dem Sprecher eine subjektive Angabe zur relativen Zeitlichkeit einer Verbalhandlung erlaubt. Dies ist für den Verfasser darin begründet, dass sich die aspektuelle Opposition meist eigener Verbalformen bedient, wohingegen die Aktionsarten durch Mittel der Wortbildung, also durch verschiedene Verbalstämme ausgedrückt werden. Bei ihnen „ist der objektive Unterschied gegen das Simplex größer“,

weshalb die Aktionsarten als „objektiv verschiedene Handlungen“ verstanden werden (vgl. JACOBSON 1933: 315).

JACOBSON (1933) stellt den Unterschied zwischen Aspekt und Aktionsart als graduell dar und hält fest, dass verschiedene Sprachen unterschiedliche Grenzen zwischen diesen beiden Kategorien ziehen (vgl. ebd.: 376f.). Aspekt und Aktionsart bezeichnen in diesem Sinne nur die Tatsache, dass die Substitution der – von JACOBSON als urindogermanisch angesetzten Aspektopposition „durativ“ – „perfektiv“ in den Einzelsprachen sowohl mit lexikalisch-semanticen als auch mit morphologisch-syntaktischen Mitteln erfolgen kann und dass erstere – wie am slavischen Verbalaspekt gezeigt werden kann – durch konsequente Reihenbildung auch grammatikalisiert werden können.

2.2. Aspekt

In einer methodisch korrekten und konsequenten Weise lehnt KOSCHMIEDER (1987) Definitionen der aspektuellen Bedeutung imperfektiver und perfektiver Verba mit Hilfe von Erklärungen der Art, dass Imperfektivität die Handlung *dans son développement*, in ihrem Verlauf darstelle, wohingegen perfektive Verba sie *dans son achèvement*, aus der Perspektive ihrer Vollendung darstellen, als tautologisch ab. Stattdessen bemüht er sich um eine Definition, die funktionell und insofern – ähnlich wie es JACOBSONS Bestreben war – allgemeinsprachwissenschaftlich angelegt sein soll. Das bedeutet, dass sie nicht nur Phänomene in den slavischen sondern auch in anderen, unter anderem eben auch nicht-indogermanischen Sprachen zu berücksichtigen habe (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 11ff.).

Eine allgemeinsprachwissenschaftliche Perspektive auf den Aspekt

Sehen wir zunächst, wie KOSCHMIEDERS Vorgänger diese generell-linguistische Perspektive durchzusetzen versuchten: In Bezug auf eine solche kontrastive Analyse geht JACOBSON (1933) davon aus, dass die Vielfalt der grammatischen Markierungsmittel des Aspekts in den Einzelsprachen auf einer Verschiebung und Verblässung der entsprechenden, im Urindogermanischen gegebenen Aspektopposition beruht: Diese wurde – wie bereits angedeutet – mit Hilfe der Aspektbedeutung der Vergangenheitstempora Aorist und Imperfekt ausgedrückt und beruhte primär auf der Opposition „perfektiv vs. durativ“. Diese verblasste hin zu einer Opposition von „komplexiv vs. kursiv“. Dieser Prozess wird bei JACOBSON (1933) anhand des Altgriechischen gezeigt, dass die idg. Aspektbedeutung von Aorist und Imperfekt „am

treuesten bewahrt“ hat (vgl. ebd.: 309). Er wird dort verortet, wo sich aus der ursprünglichen perfektiven Funktion des Aorists ein konstatierender (komplexiver) Aorist entwickelt, der einem „kursiven“ Imperfekt gegenübersteht (vgl. ebd.: 308ff.). Dadurch entsteht eine doppelte Opposition zwischen diesen beiden Verbalformen, die die Korrelation zwischen der temporalen und der aspektuellen Funktion von Aorist und Imperfekt schwächt und sie in der Folge zu reinen Tempora, zu Verbalformen zum Ausdruck von absoluter Zeit, werden lässt. Nähere Ausführungen zum Tempus- und Aspektsystem des Urindogermanischen und seiner Entwicklung in den Einzelsprachen finden sich in § B.1. und B.2. dieses Kapitels I.

Für JACOBSON (1933) steht fest,

daß überall, wo in den idg. Sprachen diese Anschauungskategorien der Verbalhandlung sich zu grammatischem Ausdruck neu durchsetzten, neue Mittel zur Bezeichnung dieser [aspektuellen – Erg. A.E.] Funktion geschaffen sind. (ebd.: 309).

Ausdruck der aspektuellen Opposition in den Einzelsprachen

Dies bedeutet, dass eine solche Entwicklung nicht einfach rückgängig gemacht werden konnte, um die aspektuelle Opposition zum Ausdruck bringen zu können, sondern dass auf alternative grammatische Mittel zurückgegriffen werden musste. Als Beispiele für die Vielzahl der Kombinationsmöglichkeiten bringt JACOBSON die folgenden, in Tabelle (1) dargestellten:

Sprachgruppe	grammatische Markierung	Opposition	Beispiel
slavische Sprachen	Verbalaspekt (vid)	imperfektiv – perfektiv	č. <i>psát dopis – napsat dopis</i>
Deutsch ⁹	Kasusselektion	Acc. affectivus – Acc. effectivus	nhd. <i>an einem Brief schreiben – einen Brief schreiben</i>
Griechisch/Latein	Tempus	Imperfekt – Aorist (gr.)/ Perfekt (lat.)	lat. <i>Milites aggerem extruebant. – Milites aggerem extruxerunt.</i> ¹⁰

Tabelle 1: Grammatische Mittel zum Ausdruck der aspektuellen Opposition bei JACOBSON (1933)

Wie auch bereits in der Tabelle ersichtlich und wie auch BREU (2009) betont, wählen die slavischen Sprachen eindeutig der Derivation zuzurechnende Mittel zum

⁹ JACOBSON (1933) geht bei seinen Überlegungen zum Deutschen von den süddeutschen (= oberdeutschen) Dialekten aus, die das Präteritum und das Plusquamperfekt verloren haben und daher nur noch über zwei Tempora, das zeitlich nicht festgelegte Präsens und das Perfekt, verfügen – weshalb es gar keine Opposition der Vergangenheitstempora geben kann, die zur Markierung des Aspekts verwendet werden könnte (vgl. ebd.: 293f.).

¹⁰ Lat. *Milites aggerem extruebant* ‚Die Soldaten hoben (prozessuell) den Graben aus.‘ – *Milites aggerem extruxerunt* ‚Die Soldaten haben den Graben (fertig) ausgehoben.‘

Ausdruck des Aspekts, während andere Sprachen, die die Aspektkategorie grammatikalisieren, diese etwa flexivisch (wie das Französische im Rahmen des Tempusparadigmas mit der Opposition von *imparfait* und *passé simple* in der Vergangenheit) oder periphrastisch (wie das Englische im Gegensatz der *progressive* und *simple form* in allen Zeitstufen des verbalen Paradigmas) ausdrücken (vgl. BREU 2009: 210f.).

Das Gegenwartspräsens als Ausgangspunkt zur Definition des Verbalaspekts

Kontrastiv gesehen lässt sich eine Definition der Aspektkategorie aber auf Grund der Variabilität der Ausdrucksmittel in den eine Aspektopposition aufweisenden Einzelsprachen und der Arbitrarität des Sprachzeichens im SAUSSURESchen Sinn nicht auf Basis eines Vergleichs der formalen Ausdrucksmittel der aspektuellen Opposition arbeiten. Da die Analyse dieser Ausdrucksmittel „bestenfalls Hinweise auf die Entstehung dieser Kategorie geben“ und daher eine diachrone Perspektive eröffnen würde, hat sie erst sekundär zu erfolgen. Primär betrachtet KOSCHMIEDER (1987) die synchrone Funktion des Aspekts (vgl. ebd.: 18).

Die für KOSCHMIEDER (1987) selbst zentrale Fragestellung – zu welchem Zweck überhaupt in den slavischen Sprachen Aspektdoubletten gebildet werden – beantwortet er anhand der Analyse der aspektuellen Form, mit der auf die Frage „Was tust du?“ geantwortet werden kann (vgl. ebd.: 22). Durch diese evoziert er ein Gegenwartspräsens, das er als ‚kleinsten gemeinsamen Nenner‘ der Funktionen des imperfektiven Aspekts in allen slavischen wie auch nicht-slavischen (aspektdifferenzierenden) Sprachen erachtet (vgl. ebd.: 20). Außerdem führt er es auch als Probe zur Bestimmung des Aspekts eines polnischen Verbums ein: Die Frage „Was tust du da?“ kann ausschließlich mit imperfektiven Verba beantwortet werden; Perfektiva sind dagegen nicht zulässig (vgl. ebd.: 9)¹¹. Die Existenz von Verbaldoubletten, also die Möglichkeit, ein und dieselbe Handlung als imperfektiv und perfektiv auszudrücken, setzt er dabei voraus.

Bereits in § A.2.1. dieses Kapitels I wurde gezeigt, wie KOSCHMIEDER (1987) ausgehend vom Gegenwartspräsens die Tempuskategorie als den Ausdruck von temporalen Relationen nach dem „Lageverhältnis [der Zeitstellenwerte einer Handlung

¹¹ KOSCHMIEDER (1987) weist darauf hin, dass auch iterative Verba simplicia die Frage trotz ihrer Imperfektivität nicht beantworten können, die Probe aber dennoch zureichend ist, da Iterativa durch eindeutige Wortbildungsmittel markiert seien (vgl. ebd.: 9f.).

(Sperrung des Autors)] zum Stellenwert des Ich“ definiert. Der Aspekt ist für Koschmieder (1987) nun der Ausdruck der Richtungsbezogenheit der Handlung (vgl. ebd.: 29). Um diese Argumentation zu verstehen, muss Grundsätzliches zu Koschmieders (1987) Zeitkonzeption gesagt werden.

KOSCHMIEDERS (1987) Zeitkonzeption – Aspekt als Ausdruck der Richtungsbezogenheit der Handlung

KOSCHMIEDER (1987) zu Folge kann sich das sich selbst als gegenwärtig wahrnehmende Ich-Bewusstsein mit seiner Vergangenheit und Zukunft auf zwei Arten und Weisen relativ zur Zeitlinie in Beziehung setzen, nämlich:

- (a) als sich relativ zur statischen Zeitlinie bewegend, an ihr entlang von „links nach rechts wandernd“, wobei sich „das Ich selbst [...] in Bezug auf die Zeitstellenwerte beobachtet“ oder
- (b) als statisch zu der von „rechts nach links vorbeiziehenden“ Zeitlinie, das Ich also „diese Zeitwerte zu sich selbst in Beziehung setzt“ (vgl. ebd.: 24f., 29).

Diese beiden Konzeptionen haben bei KOSCHMIEDER (1987) keine Auswirkung auf das relativ zu dem sich immer als gegenwärtig begreifenden ich aufgebaute Koordinatensystem der Zeitstellenwerte (Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft): Entweder es bewegt sich der Bewegungskonzeption (a) folgend relativ zur Zeitlinie oder es ist in (b) statisch zu sehen (vgl. ebd.: 26f.). Eine Handlung kann nun abhängig von der Bewegungskonzeption in zweierlei Hinsicht betrachtet werden:

- (α) Sie wird als zu einem bestimmten Zeitstellenwert, eigentlich einem Intervall ablaufend aufgefasst, relativ zu dem sich laut der Konzeption (a) das Subjekt bewegt, das den Ausgangspunkt für den Ausdruck darstellt. Koschmieder (1987) nennt diese Relation *Richtungsbezogenheit aus der Vergangenheit in die Zukunft*: Das Subjekt kommt aus der Vergangenheit und nimmt zu einem gewissen Bezugszeitpunkt wahr, dass der Tatbestand „sich gerade eben erst ereignete und weiter ereignen wird“, woraus folgt, dass er sich in der mit dem Bezugszeitpunkt identifizierten Gegenwart ebenfalls ereignet (vgl. das – hiermit eigentlich beschriebene – Gegenwartspräsens). Den sprachlichen Ausdruck dieser Richtungsbezogenheit leistet die Imperfektivität (ebd.: 29f.). Das entsprechende Konzept wird in der folgenden Abbildung 2 dargestellt.

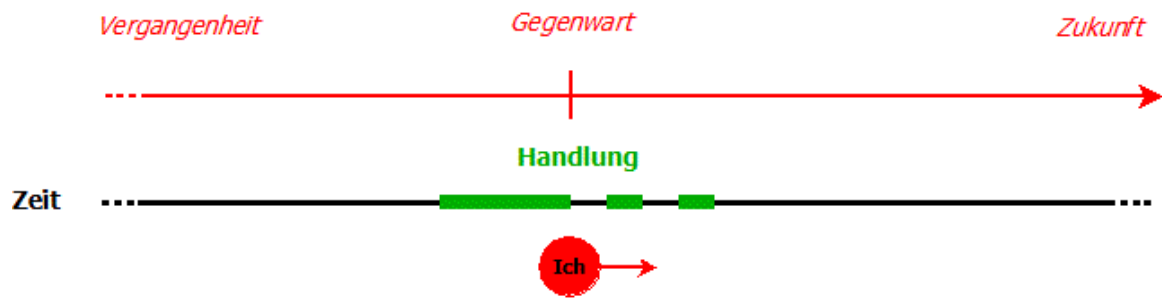


Abbildung 2: Imperfektivität als Ausdruck der *Richtungsbezogenheit aus der Vergangenheit in die Zukunft*

- (β) Die Handlung kann aber auch als eingetreten bzw. eintretend, also zu einem bestimmten Zeitstellenwert „Wirklichkeit geworden“ oder „Wirklichkeit werdend“ dargestellt werden. Dabei repräsentiert der Zeitstellenwert den Ausgangspunkt und bewegt sich relativ, also wie in der Konzeption (b), zum statischen Subjekt. Hierbei ist es logisch nicht möglich die Handlung als „gegenwärtig im Abschluss begriffen seiend“ darzustellen – dazu müsste das Subjekt wie oben als Ausgangspunkt gewählt werden –, weil „man [...] von einem Tatbestand nicht sagen [kann], daß er eben noch war und weiter sein wird“, wenn der Punkt des Eintretens im Augenblick des Sprechens stattfindet, wie es prototypisch bei punktuellen Verben wie poln. *umrzeć*, č. *umřít* ‚sterben‘ der Fall ist. Die *Richtungsbezogenheit aus der Zukunft in die Vergangenheit* wird durch die Perfektivität ausgedrückt (vgl. ebd.: 29–31), wie Abbildung 3 zeigt.¹²

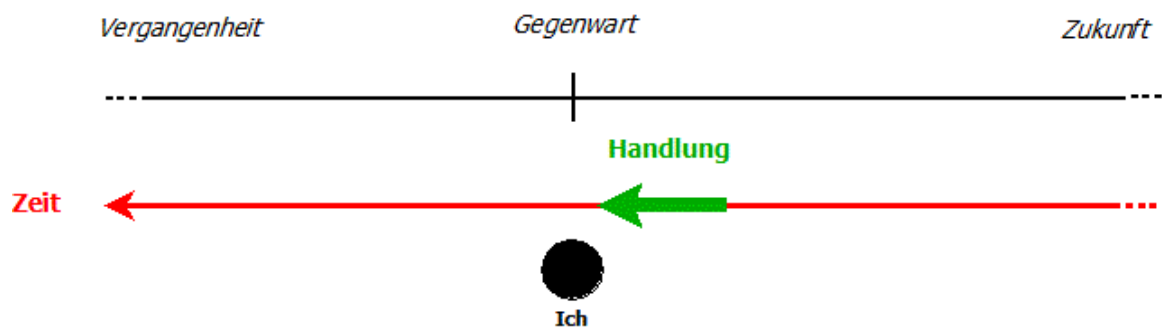


Abbildung 3: Perfektivität als Ausdruck der *Richtungsbezogenheit von der Zukunft in die Vergangenheit*

¹² HEWSON (2001) verwendet die Unterscheidung der hier von Koschmieder eingeführten Konzepte unter den Begriffen *descending time* und *ascending time*, um grundsätzlich zwischen aspekt- und tempusbasierten Verbalssystemen in der Indogermania zu unterscheiden. Das Konzept der „descending time“ mit ihrem „internal view“ entspricht KOSCHMIEDERS subjektzentriertem „Richtungsbezug von der Vergangenheit in die Zukunft“ und ist als kognitive Wahrnehmungsgrundlage z. B. dem Sanskrit, Altgriechischen und den slavischen Sprachen zu eigen. Die germanischen Verbalssysteme beruhen hingegen auf dem mit dem zeitstellenwertzentrierten „Richtungsbezug von der Zukunft in die Vergangenheit“ gleichzusetzenden Begriff der „ascending time“ mit ihrem „external view“ (vgl. ebd.: 74).

Für KOSCHMIEDER (1987) ist die Aspektopposition also die grammatische Kategorie, die zum Ausdruck von kognitiven Bewegungsrelation von Subjekt bzw. dem vom Subjekt abhängigen Zeitkoordinatensystem und der Zeitlinie bzw. den auf ihr situierten Tatbeständen herangezogen wird.

Aktionalität und Begrenztheit der Handlung

Auch Jouko LINDSTEDT (1985) sieht eine kontrastive, allgemein gültige Betrachtung der Aspektkategorie als zentrales Ziel seiner Arbeit: Um Phänomene in verschiedenen auch nicht-slavisches Sprachen in kontrastiven Analysen gerecht werden zu können, definiert LINDSTEDT (1985: 57) den Aspekt vorläufig in einer pragmatisch-zweckdienlichen Form als „grammatical category which classifies situations denoted by sentences into events, processes, states and similar cases“.

Im Rahmen der Frage nach der Universalität der Aspektkategorie entsteht für LINDSTEDT (1985) die Notwendigkeit, zwischen der grammatischen Kategorie und dem semantisch-funktionalen Inhalt der Kategorie zu differenzieren: Für diesen Inhalt verwendet er den Begriff der Aktionalität. Diese kann grammatisch durch den Aspekt, durch die lexikalischen Aktionsarten und auch vermittels bestimmter Adverbia ausgedrückt werden. Dieser Sichtweise zufolge ist diese semantische Kategorie universal, der Grad und die Form der Grammatikalisierung einer Aspektkategorie jedoch sprachsystemabhängig (vgl. ebd.: 58).

In Bezug auf die Aspektsemantik, also darauf, welche semantische Opposition durch Verba in einem Aspektpaar ausgebildet wird, schließt sich LINDSTEDT (1985) einer Beschreibung an, die von der *Begrenztheit/Limitiertheit (boundedness, russ. predel'nost')* der Situation ausgeht. Dieses Konzept geht davon aus, dass bestimmten Verbalstämmen die Möglichkeit einer Begrenzung der Situation inhärent ist. Von diesen – telischen – Verben werden Aspektpaare gebildet (vgl. ebd.: 50f. sowie § 2.5. dieses Kapitels).

2.3. Aktionsart

Den lexikalischen Ausdruck der Aktionalität leisten als Aktionsarten bezeichnete semantische Verbgruppen. Sie drücken laut HERMANN (1943) die Dauer eines Zustands, einer Tätigkeit oder eines Vorgangs aus. Wie bereits erwähnt, verwendet HERMANN nicht den Begriff der Aktionsarten, sondern jenen der „Zeitdauerarten“. Er unterscheidet für das Deutsche die folgenden, in Tabelle 2 folgenden Zeitdauerarten. Diese Klassifizierung sei hier stellvertretend für eine frühe Klassifizierung nach Aktionsarten gegeben, in der

Perfektivität und Imperfektivität noch als semantische Merkmale bestimmter Aktionsarten aufgefasst wurden. Mit den aktuell gängigen Beschreibungen in verschiedenen Grammatiken des Deutschen beschäftigt sich Kapitel II dieser Arbeit.

Bei der folgenden Tabelle ist zu beachten, dass nur bei Verba, die bestimmten Kategorien angehören, bestimmte Positionen ausgefüllt sind bzw. von ihnen bestimmte Funktionen erfüllt werden können, so wie etwa die eines Gegenwartspräsens¹³ (stellvertretend für eine imperfektive Verwendung) oder eine perfektive Verwendung. Auf dieser Basis beruht HERMANN'S (1943) Klassifikation:

			mögliche temporale Angaben			
			Zeitdauerbestimmungen			absolute zeitliche Festlegung:
			Zeitstrecke: „zwei Wochen lang“	begrenzte Zeitspanne: „für zwei Wochen“	Frist: „bis in zwei Wochen“	
DURATIVA		Gegenwartspräsens	perfektiv			
TERMINATIVA¹⁵						
ZIRKUITIVA						
PUNKTATIVA						
MOMENTATIVA						

¹³ Das Gegenwartspräsens kann für HERMANN zweierlei Bedeutungen haben, nämlich (1) „den wandernden G[egen]w[arts]p[unk]t, [...] das Gerade“ und (2) „die Entwicklung, das Imverlaufbegriffensien“ (vgl. HERMANN 1943: 591).

¹⁴ Grenzen lassen sich synthetisch, also durch temporale Angaben, hinzufügen, z.B.: *Sie arbeitet für zwei Wochen in der neuen Abteilung.*

¹⁵ In diese Gruppe gehören auch die Inchoativa, bei denen der Anfangspunkt festgelegt ist.

KOINZITIVA 16	sind Verba des Sprechens, bei denen die „Handlung mit dem Ausd[ruck] für das Sprechen“ zusammenfällt (vgl. ebd.: 595). z.B.: <i>Ich sage dir...</i>			
	JA	nein	(wird nicht erwähnt)	JA

Tabelle 2: Die „Zeitdauerarten“ nach HERMANN (1943)

Imperfektivität und Perfektivität werden hier im System der Zeitdauerarten als Unterscheidungskriterien herangezogen. Natürlich ist anzumerken, dass HERMANN (1943) eigentlich auf diesen zentralen Punkt, nämlich darauf verweist, dass bestimmte verbale Wurzeln auf Grund ihrer Bedeutung prototypisch eine imperfektive oder perfektive Verwendung triggern. Die slavischen Sprachen haben durch ihre Form der Grammatikalisierung des Verbalaspekts eine Möglichkeit geschaffen, diese prototypische Verwendung zu überlagern. Näheres dazu und zur modernen Theoriebildung zu diesem Punkt findet sich in § 2.5. dieses Kapitels I. Diese Möglichkeit wird von HERMANN (1943) jedoch gar nicht berücksichtigt, da er nicht zwischen semantischem und syntaktisch-morphologischem Ausdruck der Zeitdauerarten unterscheidet.

Eine deutlichere Abgrenzung der Aktionsarten dem Aspekt gegenüber findet sich aber forschungsgeschichtlich bereits bei JACOBSON (1933): Bestimmte Aktionsarten drücken auch die von ihm als Aspekt gesehene Opposition *durativ* – *perfektiv* aus, tun dies jedoch auf semantischer und nicht morphologischer bzw. syntaktischer Ebene. Dies schließt aber gleichzeitig – wie bei HERMANN (1943) – nicht aus, dass einer bestimmten Aktionsart zugehörige Verba schon in ihrer semantischen Struktur als *durativ* oder *perfektiv* markiert sind. Gerade dieser Faktor spielt beim slavischen Verbalaspekt eine zentrale Rolle, weshalb er m. E. nach JACOBSONS (1933) Definition zwischen Aspekt und Aktionsart angesiedelt werden müsste. Schließlich bedient sich das Slavische zur Perfektivierung von imperfektiven Wurzeln vor allem der Präfigierung und damit eines auch semantisch differenzierender Wortbildungsmöglichkeit.

¹⁶ Diese Gruppe wird m. E. im Text nur sehr oberflächlich behandelt und steht generell am Rand des Systems. Hier soll sie nur der Vollständigkeit halber erwähnt werden. In der anschließenden Synthese werden sie außerdem auch außer Acht gelassen.
Es handelt sich bei diesen Verba außerdem m. E. weniger um eine eigene, konsistente Aktions- bzw. Zeitdauerart, sondern vielmehr um ein pragmatisches Phänomen bei der Verwendung von „Kommunikationsverba“.

Aktionsarten in der Slavia und das Problem der Präfigierung

Gerade mit der Präfigierung als Wortbildungsmittel hängt es zusammen, dass sich forschungsgeschichtlich innerhalb der Slavistik in Bezug auf die Definition und Behandlung der Aktionsarten zwei Ansätze grundsätzlich gegenüber stehen:

- (a) Anknüpfend an AGRELL (1908) wird die Ansicht vertreten, dass Aktionsarten als Kategorie der Wortbildung nur in Bezug auf präfigierte Verba relevant seien. Dabei wird davon ausgegangen, „dass präfigierte Verben in der Lage sind, spezifische Situationstypen auszudrücken, die durch nicht-präfigierte nicht ausgedrückt werden könnten“ (STAMBOLIEVA 2008: 98 – Übersetzung A.E.).
- (b) Dem gegenüber steht die von KOSCHMIEDER (1934) geprägte Richtung, welche eine Aktionsartzugehörigkeit von Verben unabhängig von jeglicher formaler Markierung postuliert. Aktionsarten sind damit keine lexikalisch-derivationelle, sondern lexikalisch-semantische Phänomene (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 97), die unabhängig von der Präfigierung untersucht werden müssen.

Eine Synthese der beiden Ansätze

Für das Bulgarische bemüht sich ISAČENKO (1960), ausgehend vom zweiten Standpunkt um eine Synthese der Ansätze. Dabei unterscheidet er zwischen formal charakterisierten, also obligatorisch markierten und formal nicht-charakterisierten Aktionsarten (vgl. auch die inzwischen auf dem Gebiet der bulgaristischen Aspektologie zum Klassiker avancierte Arbeit von IVANOVA 1974 und STAMBOLIEVA 2008: 98). Als Überbegriff im Sinne von ISAČENKO (1960) für sowohl solche Aktionsarten, die morphologisch eindeutig markiert sind, als auch jene, die sich ausschließlich auf Grund der Verbbedeutung konstituieren, findet sich bei BREU (2009: 210) der Terminus der „aktionalen Verbklassen“.

Die formellen Marker, also die Präfixe unterteilt ISAČENKO (1960) – wie bereits AGRELL (1908) – in qualifizierende und modifizierende, um mit Aspekt und Aktionsart sowohl der grammatischen als auch der lexikalischen Seite der slavischen Aspektualität gerecht werden zu können. Qualifizierende Präfixe dienen der lexikalischen Derivation, indem sie die Bedeutung des Ausgangslexems verändern und damit ein neues Lexem bilden. Modifizierende hingegen restringieren die Semantik des Ausgangslexems nur „im Hinblick auf seine Phasen“ (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 99) und dienen damit zur Markierung des grammatischen Aspekts.

Damit schafft ISAČENKO (1960) eine Möglichkeit, Aspekt und Aktionsart voneinander abzugrenzen, was in der Tradition von AGRELL (1908) nicht möglich ist. Diese fragt nämlich nicht nach einer Abgrenzung, sondern nur nach dem Verhältnis der beiden Phänomene, wobei Aktionsarten größtenteils als hierarchisch dem Aspekt untergeordnete „Sub-Aspekte“ (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 100) verstanden werden. Dies erinnert an die in Tabelle (2) gezeigte Klassifikation HERMANNs (1943).

2.4. Zur Rolle der Präfigierung für die Kategorien Aspekt und Aktionsart in den slavischen Sprachen, oder: Die morphologische Gestalt des Aspekts

Mit der Präfigierung haben wir einen zentralen Punkt der Forschungen zum slavischen Aspekt- und Aktionsartensystem berührt und das morphologische Mittel angesprochen, das in den slavischen Sprachen zur Verbalderivation einen der produktivsten Wortbildungsprozesse darstellt. Er kann, wie bereits erwähnt, sowohl grammatischen als auch lexikalischen Charakters sein:

- Einerseits spielt die Präfigierung für die Konstitution des slavischen Verbalaspekts eine zentrale Rolle, indem sie ein Mittel zur morphologischen Markierung darstellt. Dabei gilt, dass in der Abwesenheit von imperfektivierenden Morphemen, also Suffixen, präfigierte Verba etwa im Bulgarischen per Default perfektiv sind (STAMBOLIEVA 2008: 95).
- Auf der anderen Seite konstituieren präfigierte Verba von einander relativ gut abgrenzbare lexikalische Gruppen: die Aktionsarten.

In der Slavistik können die grammatische Kategorie Aspekt und die lexikalischen Aktionsarten u. a. auch auf Grund der ihnen gemeinsamen morphologischen Marker nicht von einander getrennt untersucht werden. Die Frage nach ihrem Verhältnis wurde bereits in AGRELL (1908) aufgeworfen und stellt somit den Beginn der slavischen Aspektologie dar (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 95f.).

Arten von Verbaldubletten: genaue und ungenaue Dublettbildungen

Für DOSTÁL (1954) dient die Präfigierung bereits im Altkirchenslavischen als hauptsächliches Mittel der „Überführung“ von imperfektiven Verben in den perfektiven Aspekt. Damit hängt zusammen, dass er die Aspektänderung mit der Veränderung der lexikalischen Bedeutung eng verknüpft sieht. Er diagnostiziert, dass mit der Präfigierung

in den meisten Fällen nicht nur der Aspekt sondern mit ihm einhergehend auch die Aktionsart der Derivationsbasis verändert wird (vgl. DOSTÁL 1954: 624ff.).

KOSCHMIEDER (1987) unterscheidet in Bezug auf die aspektuellen Verbpaaare zwischen *genauen und ungenauen Dublettbildungen*. Um diese Unterscheidung verstehen zu können, ist eine Kurzskeizze seiner morphologischen Aspektkonzeption und –definition von Nöten. Zu Beginn seiner Arbeit definiert KOSCHMIEDER (1987: 2) die Aspektkategorie nämlich noch nicht in Bezug auf ihre Funktion, sondern allein durch die Art ihrer Repräsentation im Sprachsystem:

Die Kategorie, deren Funktion durch Formen wie *wrócilem*, *wracalem* und alle derartigen Verbaldoubletten ausgedrückt wird, nennen wir Aspekt [...]. Den Aspekt der durch die Verben *wrócić*, *opisać*, *rzucić* etc. repräsentiert wird, bezeichnen wir als perfektiven Aspekt, und denjenigen, der durch die Verben *wracać*, *opisywać* *rzucać* repräsentiert wird – als imperfektiven Aspekt.

Die inhärente verbale Kategorie des Aspekts kann also im Polnischen auch auf Basis seiner morphologischen Ausdrucksmittel definiert werden: Die beiden eine „Verbaldoublette“ bildenden Verben sind jeweils als imperfektiv und perfektiv markiert¹⁷ und können durch folgende Derivationsprozesse (die auch mit tschechischen Beispielen belegbar sind) konstituiert werden:

1. einem imperfektiven Simplex entspricht ein synchron als Simplex zu analysierendes Perfektivum, das aber historisch durch einen nicht mehr produktiven Derivationsprozess mit Hilfe des Präsensformans *-ne-* (*-no-*) gebildet wird: poln. *krzyszeć* (ipftv.) – *krzyknąć* (pftv.) ‚schreien‘ (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 6), vgl. auch č. *všímat si* (ipftv.) – *všimnout si* (pftv.) ‚bemerken‘.
2. Zu einem imperfektiven Simplex wird durch Präfigierung ein Perfektivum¹⁸ gebildet, wobei das Präfix „die Bedeutung des Verbums entweder überhaupt nicht oder nur wenig verändert“¹⁹: poln. *robić* (ipftv.) – *zrobić* (pftv.) ‚machen‘

¹⁷ Wichtig ist, anzumerken, dass im polnischen wie auch im tschechischen Aspektsystem nicht jedes Verbum Teil einer genauen „Verbaldoublette“ ist: Zustandsverba, Modalverba und Iterativbildungen von imperfektiven Simplicia haben etwa gar kein „perfektives Gegenstück“. Daneben gibt es Verba, welche „aspektlos“ sind, bei denen also eine einzige morphologische Form, ein einziges Verbum beide Aspekte ausdrücken kann, z. B. č. *pracovat* ‚arbeiten‘ (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 8f.).

¹⁸ KOSCHMIEDER bezeichnet die entstehenden Verba noch als Komposita und nicht als Derivate (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 6).

¹⁹ Welches Präfix mit welchem Verbum simplex zur genauen Dublettenbildung verwendet wird, „lehrt uns das Wörterbuch“ (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 6).

(vgl. ebd.: 6), vgl. č. *psát* (ipftv.) – *napsat* (pftv.) ‚schreiben oder *dělat* (ipftv.) – *udělat* (pftv.) ‚machen‘.

3. (a) Das perfektive Simplex wird mit Hilfe eines ursprünglichen Iterativsuffixes imperfektiviert, wobei jedoch das neu entstehende Verb seine iterative Bedeutung verloren hat: poln. *wrócić* (pftv.) – *wracać* (ipftv.) ‚zurückkehren‘ (vgl. ebd.: 6f.), vgl. č. *dát* (pftv.) – *dávat* (ipftv.) ‚geben‘.
3. (b) Mit dem gleichen Prozess werden auch Imperfektiva mit iterativer Bedeutung gebildet. Dabei sind die perfektiven Verba in den meisten Fällen keine Simplicia sondern durch Präfigierung aus imperfektiven Simplicia abgeleitete Derivate, die allerdings im Unterschied zum Prozess (2) einer Bedeutungsveränderung unterlegen sind. KOSCHMIEDER (1987) nennt diese Prozesse „ungenau Dublettbildungen“. Beispiele für Iterativa sind poln. *zarobić* (pftv.) – *zarabiać* (ipftv.) ‚verdienen‘ (vgl. ebd.: 7), vgl. č. *dopsat* (pftv.) – *dopsávat* (ipftv.) ‚fertig schreiben‘.
4. Außerdem finden sich bei manchen Verba Suppletivbildungen: poln. *brać* (ipftv.) – *wziąć* (pftv.) ‚nehmen‘, vgl. č. *brát* (ipftv.) – *vzít* (pftv.) ‚nehmen‘ (vgl. ebd.: 7f.).

Bei den ungenauen Dublettbildungen des Typs *psát* – *dopsat* ‚schreiben – fertig schreiben‘ (im Gegensatz zum ebenfalls mittels Präfigierung gebildeten Aspektpaar *psát* – *napsat* ‚schreiben‘) wird durch den Präfigierungsprozess nicht nur ein Verbum mit einem perfektiven Aspektmarker gebildet, sondern mit einer verschobenen Bedeutung (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 8). Die Aspektopposition drückt aber keinen „lexikalischen Unterschied“, sondern einen „grammatisch-funktionellen“ aus (vgl. ebd.: XI). Durch die Präfigierung wird also nicht nur eine Änderung im Aspekt, sondern auch der Übertritt in eine andere „Bedeutungskategorie“, eine andere Aktionsart bewirkt (vgl. ebd.: 4). Welche Aktionsarten KOSCHMIEDER (1987) für das Polnische im Detail unterscheidet, ist für diesen Kontext nicht von Relevanz, sehr wohl aber, dass er nur bestimmten Aktionsarten eindeutige morphologische Ausdrucksmittel zuweist, die „gewöhnlich aber auch nicht für alle Verben dieser Gruppe zu[treffen]“ (vgl. ebd.: 3). Als ein angebrachtes (Vergleichs-)Beispiel sind die Iterativa zu vermerken, die im Tschechischen durch das Suffix -va- und durch quantitative Verlängerung des Stammvokals gebildet werden.

Aspekt dubletten als ein Lexem oder zwei verschiedene Lexeme

Auch die Beschreibung des slavischen Verbalaspekts als morphosyntaktische, klassifikatorische (also inhärente) oder inflektionale Kategorie ist eng mit der Problematik der Präfigierung verknüpft. Diese Perspektive hängt insbesondere mit der Frage zusammen, ob zwei Verben, die ein aspektuelles Paar bilden und somit „the ‚same‘ situation“ ausdrücken, sich aber im Aspekt unterscheiden, zwei unterschiedliche Lexeme darstellen oder Formen eines einzelnen Lexems bilden. (vgl. LINDSTEDT 1985: 41). Diese Entscheidung ist stark davon abhängig, wie v. a. die Präfigierungsprozesse, die bei der Bildung von aspektuell differenten Verba zu einem Ausgangsverb stattfinden, beschrieben werden. Formal kann nämlich, wie bereits angedeutet, nicht zwischen Aspektbildung und gängiger Verbderivation unterschieden werden (vgl. ebd.: 39).

LINDSTEDT (1985: 44) spricht daher von „pairs that consist of two different lexemes each“. Dies erlaubt ihm, dem Umstand gerecht zu werden, dass perfektive und imperfektive Verben, die ein und dieselbe Situation denotieren, als syntaktische Partner fungieren und korrelieren, ohne die Argumente von MASLOV (1959: 173ff.), ISAČENKO (1962: 358ff.) und ARONSON (1977: 10–11) widerlegen zu müssen. Die letztgenannten Forscher argumentieren dagegen, Paare, die aus einem primären Imperfektivum und einem präfigierten Perfektivum bestehen, als zwei aspektuelle Formen desselben Lexems zu beschreiben, weil

- (a) die verwendeten Präfixe ihre lexikalischen Bedeutung nicht vollkommen verloren haben;
- (b) (etwa im Bulgarischen) zu allen präfigierten Perfektiva (also auch zu solchen, die mit Hilfe eines so genannten „lexikalisch redundanten Präfixes“ [vgl. BREU 2009: 212] gebildet werden) sekundäre Imperfektiva durch Suffigierung gebildet werden können – im Bulgarischen bilden solche „Aspekttripel“ sogar einen festen Bestandteil der Aspektmorphologie (vgl. ebd.: 214);
- (c) die Präfixselektion nicht in dem Maße vorhersagbar ist, wie es für Flexionsmorpheme sein sollte. Gerade letzteres Argument ist jedoch leicht angreifbar, da die Präfixselektion in vielen Fällen historisch einer semantischen Motivation folgt (vgl. zu allen drei Punkten LINDSTEDT 1985 42f.).

Lexikalisch redundante Präfixe und ihre Selektion zur Bildung genauer Dubletten

„Lexikalisch redundante Präfixe“ sind nach BREU (2009) solche, die – bei bestimmten imperfektiven Verba – ihre lokale Eigenbedeutung eingebüßt haben und einem mit diesem Imperfektivum gebildeten Derivat durch den Präfigierungsprozess keine zusätzliche Bedeutung hinzufügen, sondern ausschließlich den Aspekt verändern (vgl. BREU 2009: 212). Die nach KOSCHMIEDER (1987: 6 synchron nicht regelhafte Selektion eines solchen lexikalisch redundanten Präfixes kann historisch (und teilweise auch noch synchron) auf Grund von „gemeinsamen semantischen Merkmalen von Simplicien“ erklärt werden. Dabei ist zu beachten, dass in semantischer Hinsicht relativ unspezifische oder sogar polyseme bei einer größeren Anzahl von Verba eingesetzt werden können (vgl. BREU 2009: 212f.). Für die hier untersuchte Slavine, das Tschechische, findet sich in der *Přiruční mluvnice češtiny* eine entsprechende Zusammenstellung von semantischen Verbgruppen und bei ihnen eingesetzten, lexikalisch redundanten Präfixen (vgl. KARLÍK et al. 1995: 213f.. und Kapitel II, § A.2.1. dieser Arbeit). Ansätze beschreibt auch ŠENKEŘÍK (2009: 564).

2.5. Slavistische Forschungstendenzen im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert

Synchrone und diachrone Zeitebene sowie deren Verbindung durch den Verbalaspekt bei Schelesniker (1991)

SCHELESNIKER (1991) zu Folge beruht das slavische Verbalssystem auf drei „Grundpfeilern“, nämlich auf Aktionsart, Zeitstufe und Aspekt, die auszudrücken seine hauptsächlichen Aufgaben sind (vgl. SCHELESNIKER 1991: 19f.). Die Fokussierung auf diese lexikalischen bzw. grammatischen Kategorien zeigt bereits, dass für den Grazer Forscher Handlungsgeschehen immer als Zeitgeschehen zu verstehen ist (vgl. ebd.: 22). ein Verb trägt also in seiner Bedeutung eine zeitliche Charakterisierung. Diese kann auch als „Art der Ausführung der durch die Wurzel bezeichneten Tätigkeit“ beschrieben werden und wird unter dem Begriff der Aktionsart geführt (ebd.: 21). Die „objektiv gegebene Eigenzeitlichkeit“ bildet die *synchrone Ebene* in SCHELESNIKERS an sich wenig elaboriertem Zeitebenenmodell: Der *Zeitstreckenbezug* der Handlung, also v. a. die Opposition *durativ – nicht-durativ*, wird in ihm durch die in SCHELESNIKER (1991) nicht näher beschriebene Instrumentalisierung von „früher“, „jetzt“ und „später“ zum Ausdruck gebracht (vgl. ebd.: 7f., 24).

Dem gegenüber steht die *diachrone Zeitebene*, auf der die grammatische Tempuskategorie die Handlung im Hinblick auf ihren *Zeitstufenbezug* als vergangen, gegenwärtig oder zukünftig charakterisiert wird (vgl. ebd.: 8, 24).

Den *Verbalaspekt* der slavischen Sprachen sieht Schelesniker als die „Verbindung von Zeitstrecken- und Zeitstufenbezug“ (vgl. ebd.: 8). Er trägt die primäre Aufgabe, einen „durch die Verbalsemantik vorgegebenen Handlungsverlauf aus der Sicht des Sprechers“ als „Verlauf“ oder „Ereignis“ darzustellen. Dabei zeichnen sich die slavischen Sprachen seines Erachtens besonders dadurch aus, die Aspektkategorie auf allen Tempusstufen voll ausgebaut zu haben (vgl. ebd.: 17).

Rein aus dieser Betrachtung von Tempus, Aspekt und Aktionsart in SCHELESNIKERs Zeitebenenmodell ist die beide Ebenen verbindende Qualität des Aspekts nicht sofort ersichtlich. Am besten ist sie ausgehend von einem Vergleich der Funktionen von Aspekt und Aktionsart erklärbar: Zwischen Aspekt und Aktionsart kann insofern eine Verbindung hergestellt werden, als SCHELESNIKER in der Aspektopposition v. a. den Ausdruck der „Dauer“ eines Verlaufs und der „Nicht-Dauer“ eines Ereignisses sieht. Die Verbalsemantik, vermittels derer sich ein Verbum in eine der lexikalischen Aktionsarten einordnet, leistet auf einer anderen Ebene ebenfalls den Ausdruck der Dauer einer Handlung (vgl. die Begriffe *durativ* – *nicht-durativ*). Sie kann allerdings unabhängig vom Inhalt der Handlung auf der grammatischen Ebene durch den Aspekt „aus sich des Sprechers“ (vgl. ebd.: 17f.) modifiziert, quasi ‚überschrieben‘ werden. Der Aspekt drückt also die Dauer der Handlung „*auf zeitlicher Ebene*“ aus, wodurch die Verbindung zum Tempus zustande kommt (vgl. ebd.: 19).

AITZETMÜLLER (1991) definiert den Verbalaspekt ähnlich, nämlich im Kontrast zur Aktionsart als „*die Wahl zwischen den zwei Möglichkeiten, die in der Aktionsart enthaltene Zeitkomponente objektiv-unverändert oder subjektiv-geändert auszusagen*“ [Kursivdruck im Original]. Für ihn besteht jedes Aspektpaar (jede Dublette) „aus einem objektiven und einem subjektiven Partner“, also einem, der mit der aktionalen Komponente der Verbalsemantik, also der Aktionsart, übereinstimmt, und einem der sie modifiziert (vgl. AITZETMÜLLER 1991: 168).

Das ausgeprägte Aspektsystem der Slavinen bedingt für SCHELESNIKER (1991: 33), dass die Sprachträger „ein [...] Denken in Zeitstreckenbezügen“ entwickelten, und das im Gegensatz zu den „indogermanischen Nachbarvölkern [...], die das Verbalgeschehen vorzugsweise im diachronen Zeitstufenbezug zum Ausdruck brachten“ (vgl. hierzu auch HEWSON 2001).

Eine Ausdifferenzierung des Systems: *Situation Structure Types*

STAMBOLIEVA (2008) beschäftigt sich vor allem mit dem hierarchischen Verhältnis von Aktionsart und Aspekt, das sie auf Grund der diachronen Grammatikalisierung des Aspekts ausgehend von semantischen Verbklassen postuliert (vgl. ebd.: 102). Den Aspekt beschreibt sie als eine topologisch definierbare Kategorie (ebd.), die mit Hilfe von Intervallen in Bezug auf ihre raumzeitliche Festlegung charakterisiert werden kann.

Die Aktionsarten sind hingegen topologisch nicht festgelegt, sondern lexikalische Verbklassen, die nach semantischen und derivationellen Kriterien gruppiert werden können (vgl. ebd.: 133). Die Aktionsartenzugehörigkeit eines verbalen Lexems basiert dementsprechend nicht auf seiner immanenten raumzeitlichen Festlegung. Dies erklärt z. B., weshalb die Verben bulg. *куня* ‚kaufen (pftv.)‘ und *купувам* ‚kaufen (ipftv.)‘ zwar derselben Aktionsart angehören, aber im Hinblick auf die Kategorie Aspekt unterschiedlich markiert sein können.

Dieser Umstand macht für STAMBOLIEVA (2008) auch eine Grammatikalisierung des Aspekts auf Basis der Aktionsarten unplausibel. Wenn für diese der Zeitstreckenbezug kein relevantes Kriterium ist, kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich aus ihnen durch eine Generalisierung eine Kategorie zum Ausdruck des Zeitstreckenbezugs entwickelt hat (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 102, 116).

Als Lösung führt sie *Situation Structure Types* (SST) als topologisch definierbare, semantische Verbklassen ein, die als Selektionskriterium einen immanenten Ausdruck der raumzeitlichen Situationsstruktur aufweisen. Sie sind – im Gegensatz zu den Aktionsarten – aspektuell relevant (vgl. ebd.: 101) und bilden gemeinsam mit dem Aspekt eine Hierarchie, in der die Aspektopposition insofern an der Spitze steht (ebd.: 102 und Abb. 4), als die hierarchisch höchste SST-Opposition unbegrenzt – begrenzt mit dem imperfektiven bzw. perfektiven Aspekt korrespondiert (vgl. ebd.: 116).

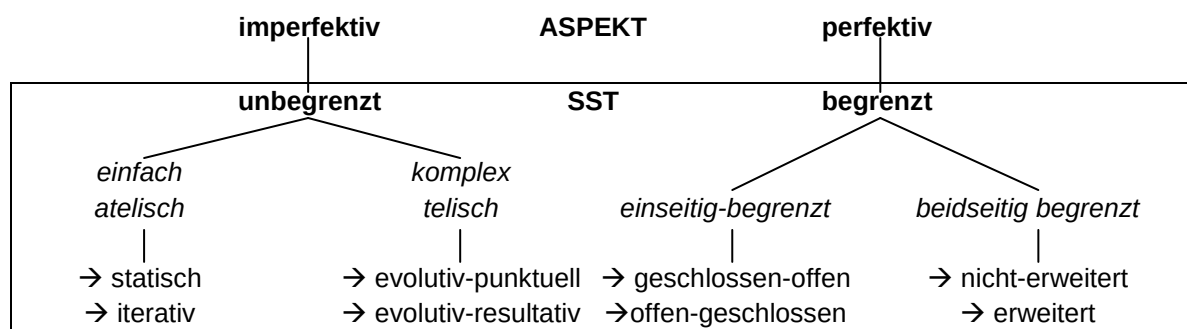


Abbildung 4: Hierarchie der *Situation Structure Types* nach STAMBOLIEVA (2008: 102)

Die Verben bulg. *куня*, č. *koupit* ‚kaufen (pftv.)‘ und bulg. *кунувам*, č. *kupovat* ‚kaufen (ipftv.)‘ gehören damit zwar derselben Aktionsart, aber unterschiedlichen SSTs an und müssen daher mit unterschiedlichen zeitlichen Intervallen dargestellt werden (vgl. ebd.):

.... []

Abbildung 5: Minimale, begrenzte Situationen nach STAMBOLIEVA (2008)

....] ... [{ }]

Abbildung 6: Offene, telische Situation nach STAMBOLIEVA (2008)

Abb. 3 stellt das Verb *куня*, č. *koupit* ‚kaufen (pf.)‘ als minimale, begrenzte und damit perfektive Situation dar, wohingegen Abb. 4 das Verb *кунувам*, č. *kupovat* ‚kaufen (ipf.)‘ repräsentiert. Morphologisch handelt es sich beim bulgarischen imperfektiven Verb dieser Aspektdublette um ein sekundäres Imperfektivum, das aus dem perfektiven Simplex *куня* durch Suffigierung gebildet wurde. Es beschreibt eine offene und damit imperfektive, aber telische Situation (vgl. ebd.). Aus punktuellen/momentativen Verba des Typs *куня* gebildete sekundäre Imperfektiva können entweder iterativ oder, wie im Fall von *кунувам*, evolutiv-punktuell sein. Sie sind nach dem zweiten bei DAHL (1981) angeführten Kriterium als telisch markiert, beschreiben also eine Situation, deren Ende durch einen klar definierten situationsimmanenten Punkt definiert ist, nach dem sie nicht mehr fortsetzen kann (vgl. STAMBOLIEVA 2008: 104).²⁰ Dieser Punkt wird aber nicht als erreicht beschrieben. Um dies zu tun, müsste der Sprecher/die Sprecherin ein perfektives Verb gebrauchen (ebd.).

STAMBOLIEVAS (2008) Ansatz ist insofern innovativ, als sie eine Möglichkeit vorschlägt, die die Grammatikalisierung des slavischen Verbalaspekts durch Generalisierung aus bestimmten semantischen Verbklassen plausibel macht. Die traditionellen Aktionsarten können für ein solches Modell nicht herangezogen werden, da sie nicht in Bezug auf die raumzeitlichen Eigenschaften, also Begrenztheit bzw. Unbegrenztheit der ausgedrückten Situation markiert sind. Sie konstituieren sich vielmehr auf Basis anderer semantischer Merkmale wie z. B. der räumlichen Umstände oder der Zielgerichtetheit und sind daher nicht einheitlich topologisch mit Hilfe von Intervallen

²⁰ Die andere Möglichkeit einer telischen Markierung nach DAHL (1981) trifft v. a. auf evolutiv-saturative Situationen, wie sie durch *зрея* ‚reifen‘ repräsentiert werden, zu: Sie steuern auf ein immanentes Ziel zu, an dem sie sich selbst erschöpfen, und gehen in eine andere Situation, z.B. einen Zustand über (vgl. STAMBOLIEVA 2008:104, 111).

beschreibbar. Daher schlägt STAMBOLIEVA eine zusätzliche hierarchisch aufgebaute semantische Verbalklasseneinteilung vor, die topologisch beschreibbar ist und die Begrenzt- bzw. Unbegrenztheit der Situation beinhaltet. Diese *Situation Structure Types* fungieren als Brückenkopf zum Aspekt. Damit können volle Verblexeme, die aus einem aspektuellen Paar bestehen, einer Aktionsart angehören, obwohl die beiden von ihnen beinhalteten Verba unterschiedlichen Aspekten angehören. Ihre Aspektzugehörigkeit spiegelt sich auch in ihrer SST-Zugehörigkeit wieder. Bestimmte SSTs korrelieren direkt mit dem imperfektiven, andere mit dem perfektiven Aspekt.

Situationstypen und Situationsgestalten

Mit einem ähnlichen Terminus, nämlich den *Situationstypen*, operiert LEHMANN (2009), die als „Abbildungen typischer objektiver Situationsmerkmale“ in etwa dem entsprechen, was im Rahmen dieser Arbeit bisher unter der Rubrik der *Aktionsarten* zusammengefasst wurde (vgl. LEHMANN 2009: 528). Daraus lässt sich schließen, dass Situationstypen primär eine Abstrahierung der Verbbedeutung darstellen. LEHMANN (2009) unterscheidet zwischen dem

- *telischen/heterogenen Situationstyp*, der durch eine innere Grenze charakterisiert wird, über die hinaus die Situation nicht verlängert werden kann (vgl. hierzu die Definition der Telizität nach DAHL 1981) und wie ihm etwa č. *zavřít* (pftv.) ‚schließen‘ oder č. *přijít* (pftv.) ‚kommen‘ angehören, und dem
- *atelischen/homogenen Situationstyp*, der beliebig verlängerbar und verkürzbar ist und über keine innere Grenze verfügt mit Beispielen wie č. *mluvit* (ipftv.) ‚sprechen‘ und č. *stát* (ipftv.) ‚stehen‘ (vgl. LEHMANN 2009: 528).

Aus einer konzeptuellen Generalisierung dieser Situationstypen gehen die Kategorien der *Situationsgestalten* hervor, die per Default von den Situationstypen impliziert werden (vgl. ebd.: 528ff.). Sie stehen demnach auf einer den Situationstypen übergeordneten, abstrakteren Ebene und sind nicht fest, sondern nur prototypisch an die Verbalsemantik gebunden. Definiert werden können sie mit Hilfe eines Phasenbegriffs, wobei eine *Phase* psychologisch gesehen einer kognitiven Verarbeitungseinheit entspricht (vgl. ebd.: 529f.). LEHMANN (2009) unterscheidet zwischen folgenden Situationsgestalten:

- ◆ Von dem telischen Situationstyp wird per Default die Ereignis-Gestalt impliziert, die als einphasige Situation definiert wird.

- ◆ Der atelische Situationstyp hingegen kann per Default verschiedene Gestalten haben,
 - nämlich einerseits die mehrphasige *Verlaufs-Gestalt*,
 - andererseits *stative Gestalt*, die als „unphasig“ beschrieben wird,
 - oder auch die *diffuse Gestalt*, wobei dieser primär atelische Verben wie č. *číst* (ipftv.) / *přečíst* (pftv.) ‚lesen‘ oder č. *jíst* (ipftv.) / *sníst* (pftv.) ‚essen‘ zugeordnet werden, bei der durch Aktanten festgelegt werden muss, ob es sich um eine Ereignis- oder Verlaufs-Gestalt handelt. Im Fall von „portionierten“ Aktanten wie bei *přečetl knihu* ‚er hat das Buch gelesen‘ bzw. *snědl jablko* ‚er hat den Apfel gegessen‘ wird eine Ereignis-Gestalt „konturiert“, im Fall von nicht-portionierten wie etwa *četla hodně románů* ‚sie las viele Romane‘ bzw. *jí (ráda) sladkosti* ‚sie isst gerne Süßigkeiten‘ eine Verlaufsgestalt (vgl. LEHMANN 2009: 528–531).²¹

Konturierung, Profilierung, Rekategorisierung und Modifikation als Prozesse zur Veränderung der Default-Gestalt einer Situation

Der Aspekt, in Kombination mit der Selektion der Aktanten ist also jenes grammatische Mittel, durch dessen Einsatz eine diffuse Situationsgestalt verändert werden kann. Dieser Prozess wird als *Konturierung* bezeichnet.

Als Ergebnis eines andere Prozesses wird eine primär atelische Situation, die eine Verlaufsgestalt implizieren würde, in eine Ereignis-Gestalt umgewandelt. So eine *Profilierung* liegt etwa bei č. *zaplakat* (pftv.) ‚weinen, anfangen zu weinen‘ vor. Im Rahmen dieses Prozesses wird eine Teilfunktion des Situationstyps hervorgehoben, die per Default nicht im Fokus liegt (vgl. LEHMANN 2009: 535).

Ein weiterer wichtiger Prozess ist die *Rekategorisierung* bzw. funktionale Überlagerung einer Verlaufs- durch eine Ereignis-Gestalt bzw. umgekehrt, wie dies etwa bei der so genannten progressiven Verwendung des imperfektiven Aspekts der Fall ist, wenn etwa Syntagmen wie *v okamžiku, v kterém zavírala dveře* ‚in dem Moment, in dem sie dabei war, die Tür zu schließen‘ gebildet werden, in denen eine primär telische Situation als im Verlauf begriffen dargestellt wird (vgl. LEHMANN 2009: 531 und 535).

²¹ Die hier genannten tschechischen Beispiele sind den originalen russischen, die LEHMANN (2009) gibt, nachempfunden. Bei ihm finden sich für die Ereignis-Gestalt *on pročitál písmo* ‚er hat den Brief gelesen‘ und *ona s“ela jablko* ‚sie hat den Apfel gegessen‘ sowie für die Verlauf-Gestalt *ona bude číst stíxi* ‚sie wird Verse lesen‘ (vgl. LEHMANN 2009: 531).

Im Rahmen einer *Modifikation* können schließlich prototypisch *episodische* Situationen im (Satz-)Kontext *nichtepisodische* und somit außerzeitliche Funktion erhalten (vgl. ebd.: 535f.) wie etwa in Beispiel (6):

- (6) č. *Každý večer u nás seděla a popovídali jsme si.*
Jeden Abend saß sie bei uns und wir unterhielten uns.

Verbbedeutung und Aspekt im textuellen Zusammenhang – die temporale Dynamik

LEHMANN (2009) zielt bereits deutlich darauf ab, Aspektfunktionen in der Interaktion der Bedeutung des zum Einsatz kommenden Lexems und des syntaktischen und textuellen Kontexts zu beschreiben. Ein auf den ersten Blick ähnliches, aber primär auf die Erklärung des Verhältnisses der ein Aspektpaar bildenden Verben ausgerichtetes Modell skizziert BREU (2009) im Rahmen seiner auf der „Interaktion von Lexik und Aspekt“ basierenden inhaltlich-funktionalen Aspekttheorie.

BREU (2009: 217) geht davon aus, dass sich das imperfektive und das perfektive Verb eines Aspektpaars in ihrer „temporalen Dynamik“, also dahingehend, mit welcher Wahrscheinlichkeit der von ihnen ausgedrückte Sachverhalt beendet wird, unterscheiden. Dies ergibt sich eben aus der Interaktion von Lexembedeutung und Aspekt, wobei die Verbalform durch beide in Bezug auf den Grad ihrer temporalen Dynamik festgelegt wird. BREU (2009: 218) weist nämlich sowohl dem Aspekt als auch den einzelnen aktionalen Klassen (die wieder in etwa den Aktionsarten entsprechen) einen solchen auf einer Skala von 0 (= keine Wahrscheinlichkeit einer Beendigung bzw. Veränderung des Sachverhalts) bis 3 (= immanente Grenze und demnach sichere Beendigung bzw. Veränderung der Situation) zu. Betrachten wir diesbezüglich zunächst die aktionalen Klassen:

0 --- total-statische Verben (č. <i>být</i> ‚sein‘, č. <i>skládat se z čeho</i> ‚aus etwas bestehen‘)	atelische Verben
1 ----- relativ-statische Verben (č. <i>mít</i> ‚haben, besitzen‘, č. <i>patřit</i> ‚gehören‘)	
2 ----- temporäre Verben (<i>activities</i> , č. <i>psát</i> ‚schreiben‘, č. <i>pracovat</i> ‚arbeiten‘)	
3 ----- total-terminative Verben (č. <i>zavřít</i> ‚schließen‘, č. <i>najít</i> ‚finden‘)	telische Verben

Abbildung 7: Temporale Dynamik der aktionalen Klassen nach BREU (2009: 218)

Zusätzlich zu diesen einfachen aktionalen Klassen definiert der Verfasser drei weitere, komplexe Klassen, welche „aus mehreren Dynamikkomponenten aufgebaut“ sind, und zwar einerseits *graduell-terminative Verben*, die sowohl einen inhärenten Endpunkt als auch die zu ihm führende Tätigkeit ausdrücken wie etwa č. *řešit* (ipftv.) / *rozřešit* (pftv.) ‚lösen‘ oder č. *psát* (ipftv.) / *napsat* (pftv.) ‚schreiben‘, sowie andererseits

inzeptiv-statische, die umgekehrt sowohl den Anfangspunkt als auch die Tätigkeit meinen, z. B.: č. *vidět* (ipftv.) / *uvidět* (pftv.). Außerdem beschreibt er die *inchoativen Verben*, bei denen das imperfektive Verb sowohl einen Zustand als auch den zum Erreichen des Zustandes notwendigen Vorgang bezeichnet, wie z. B. bei č. *červenat se* (ipftv.) / *začervenat se* (pftv.) ‚erröten‘ (vgl. BREU 2009: 219).

Auch den Aspektfunktionen können verschiedene Grade von temporaler Dynamik zugeordnet werden.

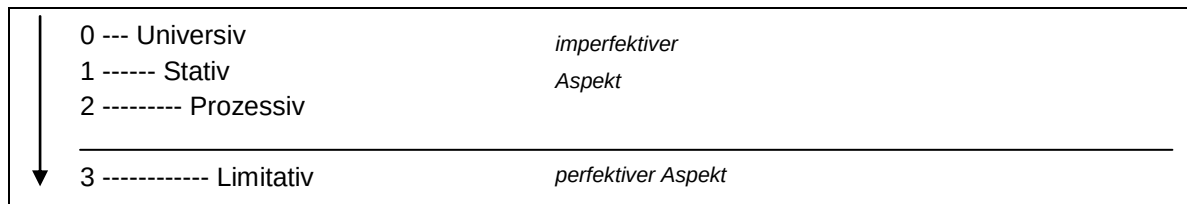


Abbildung 8: Dynamik der Aspektfunktionen nach BREU (2009: 218)

Der Aspekt kann nun als Operator fungieren und entweder einen bestimmten in der Verbalsemantik angelegten Dynamikgrad fokussieren (*Fokusaspekt*) oder ihn hin zum eigenen modifizieren, wodurch sich eine von der lexikalischen Grundbedeutung unter Umständen stark abweichende aspektuelle Bedeutung ergibt (*Statusaspekt*, vgl. BREU 2009: 220f.).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die aktuelle Diskussion in der slavischen Aspektologie weniger mit der Morphologie der Aspektkategorie denn mit ihrer Funktion im grammatischen System oder im Text befasst. In Bezug auf diese wird der Aspekt immer als eng mit der aktionalen Verbsemantik (vgl. die Situationstypen oder aktionalen Klassen) interagierend und seine Funktion aus dieser Interaktion konstituierend beschrieben.

1. Einleitendes

In den folgenden Teilkapiteln soll das Zusammenspiel der eben eingeführten Kategorien Tempus, Aspekt und Aktionsart innerhalb des Verbalsystems der indogermanischen Sprachen im Mittelpunkt stehen. Ziel ist es, das Verhältnis primär aktioneller und zeitdeiktischer Kategorien aus einer diachronen und strukturellen Perspektive zu klären und zu zeigen, welche Funktionen den einzelnen Kategorien per Default in verschiedenen Systemen zukommen, bevor wir uns mit ihrem Beitrag zur Herstellung zeitlicher textueller Kohärenz auseinander setzen können.

Maria NAPOLI (2006) beschäftigt sich aus einer typologischen Perspektive mit der Plausibilität verschiedener Annahmen zur diachronen Entwicklung der Verbalkategorien Tempus und Aspekt im Urindogermanischen. Theorien, die ein primäres Tempussystem mit der Opposition *Gegenwart* – *Vergangenheit* annehmen, weist sie auf Grund der Tatsache zurück, dass sie vorhersagen, im Uridg. konnten alle Verben sowohl in Gegenwarts- als auch in Vergangenheitstempora Verwendung finden. Es finden sich aber *imperfectiva* und *perfectiva tantum*, deren Stämme jeweils nur in der Gegenwart (Präsens) oder der Vergangenheit (Aorist) flektiert werden konnten. Weiters lässt sich die Entwicklung von stark auf Aspekt und Aktionalität, weniger aber auf Tempus und Aspekt aufbauenden Verbalsystemen, wie von jenen des Altgriechischen oder der slavischen Sprachen, nicht aus einem primären Tempussystem erklären, wohingegen die Grammatikalisierung der Tempora aus einem primären Aspektsystem sehr wohl plausibel rekonstruierbar ist (vgl. NAPOLI 2006: 214).²²

Daher kann davon ausgegangen werden, dass das urindogermanische Verbalsystem v. a. auf einer Aspektkorrelation aufbaute. Dabei standen sich perfektiver und imperfektiver Aspekt aber nur in den Vergangenheitstempora als Opposition gegenüber.

²² Mit Bezug auf COMRIE (1985: 50) geht NAPOLI davon aus, dass die Aspektkategorie der Imperfektivität konzeptuell mit der Tempuskategorie Gegenwart genau so verbunden ist wie die der Perfektivität mit jener der Vergangenheit (vgl. NAPOLI 2006: 212). Durch den Antritt des deiktischen Markers **-i-* an imperfektive Wurzeln wurden diese als gegenwärtig gelesen und im Rahmen der Generalisierung als Präsensstämme reanalysiert. Indikativische Formen ohne **-i-* wurden als vergangen und somit als Aoriste interpretiert (vgl. ebd.).

2. Die indogermanische Perspektive: Die Opposition „Präsens vs. Aorist“ in den indogermanischen Sprachen in formaler und semantischer Hinsicht

NAPOLI (2006) setzt für das Uridg also ein primäres Aspektsystem. an. Die Grammatikalisierung der Perfektiv/Imperfektiv-Opposition führt sie auf die Entwicklung eines Imperfektivs mit Hilfe von Derivationsaffixen zurück. Diese konnten ursprünglich den aktionalen Charakter von bestimmten Verben verändern (vgl. den Begriff *Aktionsarten*), wurden aber generalisiert, wodurch sich eine Gruppe imperfektiver Präsensstämme konstituierte. Diese waren durch morphologische Mittel wie Reduplikation oder das Suffix **-sḱ-* markiert. Die Wurzelformen wurden zu „zero perfectives“, wie sie zumindest für punktuelle Verben im homerischen Altgriechisch noch greifbar sind, weil diese noch Wurzelaoriste bilden (vgl. NAPOLI 2006: 210f.). Morphologische Markierungen des perfektiven Aspekts wie z. B. das aus dem sigmatischen Aorist bekannte **-s-*Affix wurden erst sekundär generalisiert.

Im Folgenden sollen weitere Ansätze zur Rekonstruktion beschrieben und mit NAPOLIS (2006) verglichen werden.

2.1. Das Rekonstrukt des idg. Verbalsystems nach Karl HOFFMANN (1976)

Einen zentralen Platz nimmt die Präsens-Aorist-Dichotomie auch in HOFFMANN'S (1976) Rekonstruktion des uridg. Verbalsystems ein²³, also die Opposition von Präsens- und Aoriststamm, die durch Anfügung von Augmenten sowie Personalendungen die Tempora Präsens und Imperfekt bzw. den Aorist sowie auch die Modi Indikativ, Injunktiv, Imperativ, Konjunktiv und Optativ bilden. Sie tragen zwar die Denomination „Tempusformen“, bezeichnen aber im eigentlichen Sinn keine absoluten Zeitstufen wie Vergangenheit oder Gegenwart, sondern den imperfektiven und perfektiven Aspekt. Auf

²³ Wenn HOFFMANN (1976) versucht, das uridg. Verbalssystem zu rekonstruieren, geht er auf Grund der Tatsache, dass „grammatische Kategorien fast immer aus verschiedenartigen Paradigmen“ bestehen (vgl. HOFFMANN 1976: 525), davon aus, dass diese nicht auf morphologischen Kriterien beruhen, also nicht z. B. auf bestimmten Stammbildungsaffixen, die eine bestimmte grammatische Kategorie auszeichnen. Stattdessen führt er den Begriff der *noematischen Kategorie* ein, wobei er als ein Noem die „kleinste Einheit dessen, was man beim Sprechen zum Ausdruck bringen will und beim Hören versteht“ (ebd.: 524) definiert. Jede sprachliche Einheit drückt nun mehrere dieser Noeme, also ganze Noemaggregate aus, die sich zu einem System noematischer Kategorien verbinden (vgl. ebd.: 524f.). Einzelsprachen unterscheiden sich darin, „welche noematischen Kategorien bezeichnet werden und welche morphologischen Mittel dabei zur Anwendung kommen“ (ebd.: 525). HOFFMANN nimmt an, dass das uridg. Verbalssystem dieselben noematischen Kategorien berücksichtigt, wie es das Vedische und das Altgriechische tun, und stützt sich bei seiner Rekonstruktion daher v. a. auf Material aus diesen beiden Sprachen (vgl. ebd.: 529).

den morphologischen Aufbau der für meine Fragestellung besonders relevanten Tempusformen geht Tabelle (3) zusammenfassend ein.

	Beispiel	morphologischer Aufbau	Noem, das durch die Morpheme bezeichnet wird
Präsens	<i>*bhéronti</i> ‚sie tragen‘	Präsensstamm <i>*bhero-</i>	imperfektiver Aspekt (Verlaufsschau)
		Primärendung <i>*-ti</i>	3.P. Pl., fraglich: Zeitstufe Gegenwart
Imperfekt	<i>*ébheront</i> ‚sie trugen‘	Augment <i>*é-</i>	Zeitstufe Vergangenheit
		Präsensstamm <i>*bhero-</i>	imperfektiver Aspekt (Verlaufsschau)
		Primärendung <i>*-t(i)</i>	3.P. Pl.
Aorist	<i>*édhēt</i> ‚er hat gesetzt‘ ²⁴	Augment <i>*é-</i>	Zeitstufe Vergangenheit
		Aoriststamm <i>*hē-</i>	perfektiver Aspekt
		Sekundärendung <i>*-t</i>	3.P. Sg., beim Injunktiv: Erwähnung (vs. Bericht)

Tabelle 3: Das indogermanische Tempussystem nach HOFFMANN (1976: 530ff.)

Damit charakterisiert das Präsens eine Handlung als in der Gegenwart, das Imperfekt als in der Vergangenheit stattfindend. Der Aorist hingegen bezeichnet eine in der Vergangenheit vollendete, abgeschlossene Handlung.²⁵ Sowohl Präsens- als auch Aoriststämme weisen spezifische morphologische Marker auf, die sie entweder als Präsens- oder Aoriststamm markieren. Als solche Präsensformantien fungieren *-sk'e-*, und *-je-*-Suffixe, *-n-*-Infixe, Reduplikation und Themavokale; unter den Aoristformantien ist als bedeutendstes Suffix *-s* zu nennen (vgl. HOFFMANN 1976: 530).

Neben diesen markierten Präsens- und Aoriststämmen gibt es aber auch solche, die nur aus den Verbalwurzeln bestehen, an die die Personalendungen direkt antreten. Die Einordnung dieser Wurzelstämme in das Präsens-Aorist-System erfolgt und auf Grund ihrer lexikalischen Bedeutung, also ihrer Aktionsartzugehörigkeit²⁶: So sind durative Stämme eindeutig Präsensstämme (z. B.: uridg. **ei-* ‚gehen‘, **es-* ‚sein‘, **ed-* ‚essen‘), momentative und punktuelle sind als Aoriststämme zu klassifizieren (z.B.: uridg. **dō-* ‚geben‘, **dhē-* ‚setzen‘). Durch bestimmte Formantien wie die oben genannten, welche eine Bedeutungsänderung hervorrufen und damit auch eine Aktionartänderung bedingen,

²⁴ In diesem Aufsatz verzichtet HOFFMANN, der selbst ein führender Repräsentant der Laryngaltheorie ist, bewusst auf laryngalistische Formenansätze; ich zitiere diese hier vorlagegetreu, ohne Zusatzwertung.

²⁵ Im Gegensatz zum Perfekt bezeichnet er jedoch nicht den *Zustand*, der durch eine generelle oder vergangene Handlung erreicht wurde, sondern die Handlung, die *Tätigkeit* selbst (vgl. HOFFMANN 1976:539).

²⁶ Aktionsart definiert Herrmann als die „Art und Weise, wie eine Tätigkeit oder ein Vorgang in der Wirklichkeit geschieht“ (HOFFMANN 1976:531).

kann zu einem Präsensstamm jeweils ein Aoriststamm gebildet werden und umgekehrt. (vgl. ebd.: 531f.)

HOFFMANNs Rekonstruktion des uridg. Verbalsystems ergibt also im Hinblick auf das Präsens-Aorist-System eine „ziemlich strenge Korrespondenz zwischen dem morphologischen Aufbau einer grammatischen Kategorie und den relevanten Bestandteilen der von ihr bezeichneten Kategorie“ (ebd.: 538), zeigt aber auch eine starke Interdependenz zwischen Verbsemantik (Aktionsarten) und den grammatischen Eigenschaften eines Verbums (Aspekt). In der Entwicklung zur den idg. Einzelsprachen verschiebt sich die Bezeichnung einzelner noematischer Kategorien, weshalb sich das System einzelsprachlich-synchron immer wieder neu konstituieren muss und redundante Markierungen verschwinden.²⁷

2.2. Das Rekonstrukt des idg. Verbalsystems nach Helmut Rix (1986)

Mit Hilfe des *inneren Rekonstruktionsverfahrens*²⁸ erarbeitet RIX (1986) ein Rekonstrukt des frühidg. Verbalsystems und zeichnet die Entwicklung hin zu einer Abbildung des späturidg. Verbalsystems, die auf einem Vergleich morphologischer Strukturen basiert (vgl. RIX 1986: 7 mit Fußnote 5)²⁹. Dabei hat er v. a. die Kategorien Modus und Aspekt im Auge. Bedingt durch seinen im Gegensatz zu HOFFMANNs (1976) morphostrukturellem Ansatz unterteilt er die grammatischen Kategorien des Verbs auf Grundlage der morphologischen Mittel, die zu ihrer Markierung eingesetzt werden, in verschiedene Dimensionen: So werden

- die Dimensionen *Person*, *Numerus* und *Diathese* durch unterschiedliche Endungen ausgedrückt (vgl. RIX 1986: 7),

²⁷ Als Beispiel kann das Augment dienen, das in seiner Bezeichnung der Zeitstufe Vergangenheit redundant wurde, wo entweder die ursprünglichen Präsens- und Aoriststämme oder einzelsprachliche Neubildungen die eindeutige Markierung der absoluten Zeitstufen Gegenwart und Vergangenheit übernahmen (vgl. Hoffmann 1976: 536).

²⁸ Im Zuge des Verfahrens der *inneren Rekonstruktion* wird davon ausgegangen, dass ein in einer späteren Sprachstufe B durch Unregelmäßigkeit auffälliges Element in einer früheren Sprachstufe A derselben Sprache regulär vorhanden war. Sie stellt Hypothesen über mögliche Grammatikalisierungs- oder Lexikalisierungsprozesse auf, die zur Überlagerung der Regularität in A hin zur Stufe B geführt haben (vgl. RIX 1986: 6f.). Die Plausibilität der postulierten Prozesse kann durch den typologischen Vergleich mit anderen Einzelsprachen untermauert werden (vgl. ebd.: 19 sowie das durchgeführte Verfahren bei NAPOLI [2006]).

²⁹ Auf Grund seines morphostrukturellen Ansatzes kommt RIX zu einem anderen Ergebnis als HOFFMANN (1976). Karl HOFFMANN geht, wie bereits gezeigt, nicht von der morphologischen, sondern von einer noematischen Begründung von grammatischen Kategorien aus, also einer Differenzierung nach deren kommunikativer Funktion (vgl. HOFFMANN 1976: 524).

- die Dimension *Aspekt – Aktionsart* ist durch Primärstämme charakterisiert, die mit Hilfe von Primäraffixen von den Verbalwurzeln gebildet werden (vgl. ebd.: 8) und
- die Formen der Dimension *Tempus – Modus* werden durch Sekundäraffixe von den Primärstämmen gebildet.

Es gibt also „im Urindogermanischen kein Tempus oder Modus ohne Aspekt oder Aktionsart“ (vgl. ebd.), Tempus und Modus schließen sich aber gegenseitig aus (vgl. ebd.: 9 bzw. Fußnote 5).

Aktionsarten sind für RIX (1986) im Uridg. keine semantischen Eigenschaften von Lexemen, sondern grammatische Kategorien. Demzufolge bringt die Spezifizierung einer Aktionsart kein neues Lexem hervor, sondern eine grammatische Form. Für das Hethitische bemerkt er aber auch, dass die Entwicklung der Aktionsarten im Zusammenhang mit der Derivation und damit der Wortbildung steht (vgl. ebd.: 21).

Für das frühe Uridg. setzt RIX ein Verbalsystem an, in dem noch keine Aspektopposition (pftv. – ipftv.) existiert, sondern die Primärstämme nur Aktionsarten wie die neutrale Aktionsart, den Intensiv (als Vorläufer des Perfekts), Kausativ, Iterativ, aber auch Konjunktiv und Optativ charakterisieren (vgl. RIX 1986: 11). Auch die Dimension Tempus – Modus enthält nur einen reduzierten Kategorienstand: Injunktiv, Imperativ und Parontiv³⁰ (vgl. ebd.). Die aktionsart-neutralen Wurzelstämme konnten je nach ihrer Semantik durativ oder punktuell sein (vgl. ebd.: 12) und daher nur entweder „Sachverhalte, deren Vollzug [...] eine gewisse Zeitdauer beanspruchte“ oder „Sachverhalte, die als in einem Zeitpunkt ohne Dauer vollzogen vorgestellt wurden“ ausdrücken (vgl. ebd.: 16).

Der kommunikativen Notwendigkeit, (1) auch durch durative Wurzeln ausgedrückte Sachverhalte „als Ganzes“ darzustellen und (2) durch punktuelle Wurzeln bezeichnete Sachverhalte als verlaufend, wurde durch die Schaffung der Aspektopposition bis in die späturidg. Zeit Rechnung getragen. Für Fall (2) konnten bereits im frühuridg. System angelegte Aktionsarten wie der Iterativ oder Fazientiv

³⁰ Der Injunktiv zeichnet sich durch das Fehlen eines Sekundäraffixes aus und drückt damit eine „außerzeitliche und modusneutrale Konstatierung“ aus. Der Imperativ ist die Moduskategorie, und das Tempus „Parontiv“ der von RIX anstatt des im Zusammenhang mehrdeutigen Terminus „Indikativ Präsens“ verwendete Begriff. Er hat den Inhalt „Gegenwartsbericht“ und wird morphologisch durch die Primärendungen markiert (vgl. RIX 1986: 9f.).

Verwendung finden, für (1) wurde mit dem morphostrukturell isolierten Suffix *-s*³¹ ein neuer Primärstamm, nämlich jener des perfektiven sigmatischen Aorists, geschaffen. In einem zweiten Schritt kam es zu einer „semantischen Entleerung“ von einer jeweils von der Bedeutung der Wurzel abhängenden Aktionsartbildung, die zur Herausbildung der aktionsartneutralen, imperfektiven Kategorie Präsens führte (vgl. ebd.: 16). Dadurch werden die Allomorphien verschiedener Primäraffixe bei der Präsensstambildung erklärbar. Das ergibt im Hinblick auf die morphologische Bildung der Kategorien der Dimension Aspekt – Aktionsart folgendes Bild:

	<i>durative Wurzel</i>	<i>punktuelle Wurzel</i>
Aorist (perfektiv)	<i>sigmatischer Aorist</i> Primäraffix <i>-s-</i>	<i>Wurzelaorist</i> Ø-Affix
Präsens (imperfektiv)	<i>Wurzelpräsens</i> Ø-Affix	<i>neue Präsensstämme</i> athematisch-ablautende oder thematische Primäraffixe

Tabelle 4: Das idg. Verbalsystem in Bezug auf Aspekt und Aktionsart nach Rix (1986)

3. Die Situation im Slavischen

3.1. Zur Weiterentwicklung des gemeinindogermanischen Formenbestands im Slavischen der vorliterarischen Periode

Die Entwicklung von zweierlei Aspektkategorien

Nicht nur slavische, sondern auch andere indogermanische Sprachen weisen grammatikalisierte Aspekte auf – doch nur die slavischen Sprachen haben sie „auch auf das Präsens ausgedehnt und zu diesem Zwecke eigene Formen morphologisiert und grammatikalisiert“ (vgl. SCHELESNIKER 1991: 30). Für SCHELESNIKER (1991) verfügen die slavischen Sprachen damit eigentlich über zwei Aspektkategorien: Dabei ist die ererbte, die *Opposition von Imperfekt und Aorist*, nur in der Vergangenheit wirksam (vgl. ebd.: 30). Ihre Entstehung siedelt er in der spätindogermanischen Zeit an, in der durative Verbalwurzeln über ein primäres Präsens und ein Imperfekt zum Ausdruck der Vergangenheit verfügten und nicht-durative über einen primären Aorist und ein sekundäres Präsens. Dieses System war defektiv: Der Aorist als primäre Form der Nicht-Durativa drückte einen „begrenzten Handlungsvorgang in der Vergangenheit“ aus, was

³¹ Das *-s*-Suffix ist insofern morphostrukturell isoliert, als es weder athematisch-ablautend noch thematisch ist und damit aus den übrigen Primärsuffixen heraussticht. Auch seine Herkunft darf trotz diverser etymologischer Spekulationen keineswegs als geklärt gelten (vgl. RIX 1986: 16).

bei den Durativa nicht möglich war, deren Vergangenheitstempus Imperfekt den Handlungsvorgang nur „im Verlauf“ darstellen konnte. Genau dies konnte von nicht-durativen Wurzeln nicht ausgedrückt werden. Um dies auszugleichen, entstand zu den Nicht-Durativa ein sekundäres Imperfekt und zu den Durativa der s-Aorist, wodurch die aspektuelle Opposition zwischen Aorist und Imperfekt auf der Zeitstufe der Vergangenheit konstituiert wurde (vgl. ebd.: 27).

Diese indogermanische Aspektkategorie wurde in den slavischen Sprachen durch die neuen, mit Hilfe von derivationellen Mitteln gebildeten Verbaldoubletten ersetzt, die ursprünglich dazu dienen sollten, die Aspektopposition auch auf das Präsens auszuweiten. Zu nicht-durativen Verben wurde durch Suffigierung mit Hilfe des in den heutigen Slavinen teilweise erweiterten *ā*-Suffixes eine Ergänzungsbildung vorgenommen, was bereits in eine vorliterarische Zeit datiert werden muss (vgl. ebd.: 30f.). Bei den ursprünglich durativen Verben besteht hingegen eine präfixale Korrelation, die sich erst in der „literarischen Zeit“ voll entwickelte, wobei die Präfixe zuerst „ihre lexikalische Bedeutung noch nicht völlig eingebüßt hatten, sondern zum Ausdruck des Aspektverhältnisses erst nacheinander entlokalisiert und grammatikalisiert“ wurden (vgl. ebd.: 32). Durch diese Prozesse entstanden die für den slavischen Verbalaspekt so charakteristischen Verbalpaare (Doubletten).

Die folgende Tabelle (5) versucht die eben beschriebene Entwicklung graphisch anschaulich zusammenzufassen:

		durative Wurzeln		nicht-durative Wurzeln	
		imperfektiv	perfektiv	imperfektiv	perfektiv
1.	Gegenwart	Präsens		(sekundäres) Präsens	
	Vergangenheit	Imperfekt		(primärer) Aorist	
		↓		↓	
2.	Gegenwart	Präsens		Präsens	
	Vergangenheit	Imperfekt	s-Aorist	Imperfekt	Aorist
		↓		↓	
3.	Gegenwart	Präsens	durch Präfigierung gebildetes Präsens	durch Suffigierung gebildetes Präsens	Präsens
	Vergangenheit	Imperfekt	s-Aorist	Imperfekt	Aorist

Tabelle 5: Entwicklung des Aspektsystems im Slavischen nach SCHELESNIKER (1991)

Zu den Schwächen von SCHELESNIKERS (1991) Rekonstrukt

M. E. lässt SCHELESNIKER (1991) in seiner Rekonstruktion einerseits eine mögliche Zukunftsreferenz und andererseits die Entwicklung des Temporalsystems v. a. auch hinsichtlich der bereits im Altkirchenslavischen angelegten Weiterentwicklung in den

modernen slavischen Einzelsprachen außer Acht, wodurch eine verschobene bzw. zu sehr auf das Aspektsystem fokussierte Perspektive entsteht. Es sind dies v. a. die beiden folgenden, später noch näher zu betrachtenden Tendenzen:

- Einerseits sehen wir die Tendenz zum Abbau der Opposition von Imperfekt und Aorist in der Vergangenheit, die ihre aspektuelle Funktion durch die Bildung des neuen, derivationellen Aspektsystems eingebüßt hatten (sie wurden daraufhin in den meisten slavischen Einzelsprachen durch ein unifiziertes analytisches Präteritum ersetzt),
- und andererseits jene zur Verwendung des formalen Präsens von perfektiven Verben als funktionelles Futur, wie es die nördliche Gruppe der slavischen Sprachen synchron zeigt. Die Grundlagen einer dahingehenden Grammatikalisierung finden sich bereits im altkirchenslavischen System, in dem die morphologisch als Präsens einzustufende Form von perfektiven Verben entweder eine „futurisch(-prospektiv)e Bedeutung“ trägt oder eine „usuelle/habituelle Handlungs(sequenz[portion])“ zum Ausdruck bringt.³²

Die Entwicklung des slavischen Verbalystems nach AITZETMÜLLER (1991)

Die Interdependenz zwischen den Kategorien des Tempus und Aspekts in der Entwicklung des slavischen Verbalystems berücksichtigt AITZETMÜLLER (1991) genauer, indem er die Entwicklung „ausgehend von den Gegebenheiten der Aktionsart und kombiniert mit dem gleichzeitigen Ausbau des Tempussystems“ nachzeichnet und immer wieder darauf hinweist, dass die slavische, auch einzelsprachliche Entwicklung im Zeichen eines „formalen Ausbaus der Tempora“ steht (vgl. AITZETMÜLLER 1991: 165). Er geht davon aus, dass das Slavische aus dem Indogermanischen folgenden Formenbestand ererbt hat:

	durative Verben		nicht-durative Verben
<i>Gegenwart</i>	Präsens		
<i>Vergangenheit</i>	Imperfekt	(s-Aorist)	punktueller Aorist

Tabelle 6: Ausgangspunkt für die Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991)

Der Ausbau des primären aspektuellen Systems auf der Zeitstufe der Vergangenheit beginnt also bei den Durativa, deren sigmatischer Aorist (s-Aorist) den Ausdruck einer aspektuellen Opposition in der Vergangenheit ermöglichte. Dieser Aorist war ebenso komplexiv wie der altererbte (vgl. ebd.: 165f.) Zum Beginn der urslavischen Zeit

³² Diese Formulierung entnehme ich einer brieflichen Mitteilung von Velizar SADOVSKI am 24.01.2011.

begannen sich auch zu den punktuellen Aoristen formale Präsensformen zu entwickeln, denen allerdings wegen der schon oft erwähnten Restriktionen, „eine punktuelle Handlung nicht als gegenwärtig verlaufend, sondern nur als bereits geschehen oder sich zukünftig ereignend“ aussagen zu können, Futurbedeutung zugewiesen wurde (vgl. ebd.: 165f.). Wir erhalten daher ein System wie in Tabelle (7) abgebildet:

	durative Verben		nicht-durative Verben	
	<i>imperfektiv</i>	<i>perfektiv</i>		
Zukunft			formales Präsens	
Gegenwart	Präsens			
Vergangenheit	Imperfekt	s-Aorist	Imperfekt	punktueller Aorist

Tabelle 7: Stufe 1 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991)

Als nächsten Schritt setzt AITZETMÜLLER (1991) die Bildung sogenannter *displexiver Präsens* an, die den Ersatzbildungen mit suffixaler Korrelation bei SCHELESNIKER entsprechen, also den sekundären Imperfektiven. Dadurch konnten nicht-durative Handlungen im Gegenwartspräsens ausgesagt werden, weil sie formal in das durative Paradigma eintraten (vgl. ebd.: 167). Hiermit besaß das Slavische zwei sich unterschiedlich konstituierende Aspektoppositionen – eine im durativen und eine im nicht-durativen Paradigma, wie Tabelle (8) zeigt.

	durative Verben		nicht-durative Verben	
	<i>imperfektiv</i>	<i>perfektiv</i>	<i>imperfektiv</i>	<i>perfektiv</i>
Zukunft				formales Präsens
Gegenwart	Präsens		displexives Präsens	
Vergangenheit	Imperfekt	s-Aorist	Imperfekt	punktueller Aorist

Tabelle 8: Stufe 2 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991)

Nach dem Entstehen dieser Aspektoppositionen musste im durativen Paradigma die Möglichkeit einer futurisch orientierten Präsensform geschaffen werden. Dazu wurden jene präfigierten Formen herangezogen, die ursprünglich eine Änderung der Aktionsart des Ausgangsverbums bedingt hatten. Diese Aktionsartänderung ging nach dem Entstehen der Aspektopposition mit einer Änderung des Aspekts einher, und das Präfix wurde zum „äußeren Kennzeichen des perfektiven Aspekts“ (vgl. ebd.: 171).

	durative Verben		nicht-durative Verben	
	<i>imperfektiv</i>	<i>perfektiv</i>	<i>imperfektiv</i>	<i>perfektiv</i>
Zukunft		präfigiertes Präsens		formales Präsens
Gegenwart	Präsens		displexives Präsens	
Vergangenheit	Imperfekt	s-Aorist	Imperfekt	punktueller Aorist

Tabelle 9: Stufe 3 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991)

DOSTÁL (1954): Eine umgekehrte Chronologie

Im Gegensatz zu diesen Auffassungen, die die Grammatikalisierung der suffixalen Korrelation entwicklungsgeschichtlich vor jener der präfixalen ansiedeln, entwirft DOSTÁL (1954) die folgende Chronologie: In einem ersten Schritt haben Simplicia im Zusammenspiel mit der ihnen inhärenten (aktionalen) Semantik ihre aspektuelle Bedeutung und Funktion verfestigt, woraufhin die Präfigierung als Mittel zur Aspektänderung grammatikalisiert wurde (mit der aber für DOSTÁL 1954 auch immer eine Bedeutungsänderung einhergeht). In einem letzten Schritt wurde auch die „deverbative Wortbildung“, also die Suffigierung als reguläres Mittel zur Aspektänderung eines Simplex instrumentalisiert (vgl. DOSTÁL 1954: 624ff.).

3.2. Der slavische Verbalaspekt zwischen Tempus und Aktionalität

Während AITZETMÜLLER (1991) die Grammatikalisierung des slavischen Verbalaspekts gerade im Zeichen des Ausbaus des Tempussystems sieht, ist ein zentraler Punkt in NAPOLIS Argumentation „the fact that Slavic languages give prominence to aspect and actionality“, wohingegen Sprachen wie das Englische, die romanischen Sprachen und auch das Neugriechische mit Tempus *und* Aspekt arbeiten (vgl. NAPOLI 2006: 204). Für diese Sprachen gilt z. B., dass jede Situation unabhängig von ihrer aktionalen Qualität als perfektiv oder imperfektiv betrachtet werden kann. Der aktionale Charakter einer Situation, also ihre Atelizität/Telizität wird in diesen Sprachen v. a. über die Realisierung des direkten Objekts ausgedrückt. Dabei gilt, dass durch die Realisierung als *count[able] noun* die Situation als telisch gelesen wird, wie im Beispiel (6). In (7) wird hingegen das direkte Objekt als *non-count[able] noun* realisiert, wodurch dasselbe Prädikat atelisch wird (vgl. NAPOLI 2006: 201).³³

(6) Unsere Gäste essen *den Kuchen*. → TELISCH

(7) Unsere Gäste essen *Kuchen*. → ATELISCH

In den artikellosen slavischen Sprachen wird hingegen die aktionale Interpretation des Prädikats nicht durch die Wahl des direkten Objekts beeinflusst, sondern umgekehrt bestimmt die Wahl eines Verbs durch den ihm inhärenten Verbalaspekt die Interpretation des direkten Objekts als bestimmt oder unbestimmt und damit telisch oder atelisch (vgl. ebd.: 202). Die tschechischen Beispiele (6a) und (7a) sollen dies illustrieren:

³³ Bei NAPOLI (2006) entsprechen atelische Situationen den VENDLERSchen Aktivitäten (*activities*) und telische den VENDLERSchen Vollendungsverben (*achievements*). NAPOLI bezieht sich dabei auf VENDLER (1957).

- | | | |
|------|--------------------|----------------------------|
| (6a) | Hosté <i>snědí</i> | dort. → TELISCH |
| | Gäste essen-PTFV. | Torte-DEF. |
| (7a) | Hosté <i>jedí</i> | dort. → ATELISCH |
| | Gäste essen-IPFV. | Torte-INDEF. ³⁴ |

Auch für das Homerische stellt NAPOLIS (2006) Studie insofern dem slavischen Verbalsystem ähnliche Tendenzen fest, als der Präsensstamm und damit der imperfektive Aspekt in einer statistisch aussagekräftigen Weise mit Atelizität verbunden ist, wohingegen telische Situationen bevorzugt mit flektierten Formen des Aoriststamms, also des perfektiven Aspekts ausgedrückt werden (vgl. NAPOLI 2006: 205). Daraus wird ersichtlich, dass auch im homerischen Griechisch Aktionalität mit Hilfe von Aspektmitteln ausgedrückt wird (vgl. ebd.: 208).

Das slavische Aspektsystem gleicht dem des homerischen Altgriechisch auch im Hinblick auf die Restriktionen von durativen Temporaladverbien zum Ausdruck von „für X Zeit“. Während Sprachen wie das Englische, Italienische und das Neugriechische diese normalerweise in Verbindung mit dem perfektiven Aspekt verwenden, gehen sie in den slavischen Sprachen und im Homerischen Griechisch v. a. mit dem imperfektiven Aspekt einher (vgl. NAPOLI 2006: 209).

Worin sich die beiden Aspektsysteme jedoch auf den ersten Blick unterscheiden, ist in ihr Beitrag zur Zeitreferenz. Für das Homerische wird wie in den germanischen und romanischen Sprachen ein dreigliedriges System angenommen, in dem imperfektive Formen sowohl Vergangenheit als auch Nicht-Vergangenheit, perfektive Formen aber nur die Vergangenheit ausdrücken können (vgl. NAPOLI 2006: 198). In solchen Systemen ist die nach DAHL (1985) prototypische Vergangenheitszeitreferenz des perfektiven Aspekts dominant. Dies gilt für das Altgriechische aber nur in den indikativischen Formen (vgl. NAPOLI 2006: 198).

Im Russischen bzw. in allen slavischen Sprachen wird durch die reguläre Möglichkeit auch den perfektiven Aspekt zum Ausdruck einer Nicht-Vergangenheitsreferenz, nämlich Zukunftsreferenz zu verwenden noch deutlicher, dass die Aspekte hier weniger eng mit der Kategorie Zeitreferenz verknüpft sind als im ersten

³⁴ In Bezug auf meine weitere Arbeit erscheint mir an den Beispielen auffällig, dass (6) und (7) im Deutschen beide ein aktuelles Präsens zulassen, sich also auf die Gegenwart beziehen können. (7) kann außerdem mit einem usuellen/gnomischen Präsens gelesen werden. Die Aktionalität der Situation ist demnach von der absoluten zeitlichen Einordnung durch das Tempus unabhängig bzw. wird unabhängig von dieser ausgedrückt. In den tschechischen Beispielen (6a) und (7a) ist nur (7a) mit einem aktuellen (bzw. auch mit einem usuellen/gnomischen Präsens) möglich. Die morphologische Präsensform des perfektiven Verbs *sníst* drückt hingegen das Futur aus, also den Zukunftsbezug. Die Aspektwahl bestimmt somit sowohl die Aktionalität der Situation als auch die situationsexterne Zeitreferenz.

Sprachenset (vgl. ebd.: 192f.). Beim perfektiven Aspekt im Slavischen ist nicht die Vergangenheitsreferenz dominant, sondern die Betonung des Endpunktes der Situation³⁵, der, wenn er nicht als ein natürlicher Endpunkt in der Verbsemantik angelegt ist, in der Äußerung durch andere Mittel spezifiziert werden muss (vgl. ebd.: 193, 195). Der slavische Aspekt hängt wie der des homerischen Altgriechisch enger mit der Aktionalität der Situation zusammen als mit ihrer zeitlichen Einordnung; Aktionalität ist in diesen Sprachen ein Selektionskriterium für den Aspekt.

4. Die Situation in den modernen slavischen Sprachen

4.1. Zum Zusammenspiel von Tempus und Aspekt

In den slavischen Sprachen der Gegenwart ist die Unterscheidung zwischen der Tempus- und Aspektkategorie, wie sich bereits in den ersten Kapiteln gezeigt hat, klar ersichtlich: Während Tempus eine deiktische Kategorie ist, ist dies der Aspekt nicht. Dennoch leistet der Aspekt einen deutlichen Beitrag zum Ausdruck zeitlicher Relationen, nämlich v. a. wenn ein Ereignis relativ zu einem Hintergrundereignis dargestellt wird (*Inzidenzschema* nach POLLAK 1960: 129–140; vgl. LINDSTEDT 1985: 45). Das Hintergrundereignis wird dabei von einem imperfektiven Verb oder Satz ausgedrückt, wohingegen das eintretende Ereignis durch ein Perfektivum denotiert wird. Ereignissequenzen werden durch eine Abfolge von perfektiven Verben oder Sätzen ausgedrückt, während auf einander folgende imperfektive Verben oder Sätze gleichzeitig stattfindende Handlungen ausdrücken (vgl. LINDSTEDT 1985: 46). Aufgrund dieser Tatsache ist der Aspekt von COMRIE (1976: 5) als das wichtige Ausdrucksmittel der *Taxis* beschrieben worden. Dieser Begriff war von JAKOBSON (1971: 135) zur Beschreibung der nicht-deiktischen Funktionen von bestimmten (bei COMRIE: „relativen“) Tempora eingeführt worden und „characterizes the narrated event in relation to another event and without reference to the speech event“ (vgl. LINDSTEDT 1985: 38). LINDSTEDT (1985) selbst arbeitet nicht mit diesem Konzept, weil es ursprünglich dem Aspekt keine Rolle zukommen lässt (vgl. ebd.: 46).

Er präsentiert auch ein Konzept, das dem slavischen Verbalaspekt nicht jeden temporalen Charakter abspricht: THELIN (1978: 30) unterteilt temporale Relationen in solche, die Ereignisse qualitativ relativ zur Zeitlinie definieren und solche, die die

³⁵ Perfektive Formen von telischen Verben geben an, dass der natürliche Endpunkt der Handlung erreicht wurde; perfektive Formen von atelischen Verben zeigen an, dass die Handlung beendet wurde (vgl. NAPOLI 2006:195).

Ereignisse entlang der Zeitlinie anordnen. Ersteres wird durch die Aspekte, letzteres durch die Tempora ausgedrückt. Der imperfektive Aspekt drückt Ereignisse aus, die außerhalb der konkreten Zeitlinie liegen. THELINS (1978) Konzept ist für LINDSTEDT (1985) insofern un schlüssig als dieser davon ausgeht, dass auch außerhalb jeder konkreten Zeitlinie irgendeine zeitliche Abfolge der Ereignisse angenommen werden muss. Diese Annahme ist für LINDSTEDT (1985) nicht haltbar (vgl. LINDSTEDT 1985: 46f.).

4.2. Zur Gliederung des slavischen Tempus- und Aspektsystems nach Sprachgruppen und Einzelsprachen

Unterteilung der slavischen Sprachen in Isoglossen nach ihrem Tempus- und Aspektsystem

Die Tempussysteme der slavischen Sprachen werden üblicherweise in eine Süd- und Nordgruppe eingeteilt (vgl. WINGENDER 2009: 226); die Aspektsysteme (v. a. im Hinblick auf die Aspektfunktionen) in eine Ost- und eine Westisoglosse, wobei das Tschechische gemeinsam mit dem Slovakischen, Slovenischen und Sorbischen zur westlichen Subgruppe gehört. Diese unterscheidet sich von der östlichen hauptsächlich dadurch, dass der perfektive Aspekt die Grundfunktion hat, ‚Ereignisse‘ auszudrücken, wohingegen er in der Ostisoglosse (mit Russisch, Ukrainisch, Bulgarisch und Weißrussisch, wobei das Polnische und das Bosnische, Serbische und Kroatische eine Übergangsgruppe bilden) ‚episodische Ereignisse‘ ausdrückt (vgl. DICKEY 2000, LEHMANN 2009: 527). Ereignisse sind, wie bereits in Kapitel I, § A.2.4. beschrieben wurde, per Default telische Situationen, und als episodisch sind solche Ereignisse definiert, die temporal, lokal und personal festgelegt sind und in KOSCHMIEDERS (1987) Terminologie somit den „Tatbeständen mit Zeitstellenwert“ entsprechen (vgl. LEHMANN 2009: 528, 533 und Kapitel I, § A.1.1. in dieser Arbeit). Die Möglichkeit, in den der Westisoglosse zugehörigen Sprachen auch Ereignisse ohne Zeitstellenwert mit dem perfektiven Aspekt auszusagen, bedeutet, dass er auch die Funktion übernehmen kann, Mehrmaligkeit, also iterierte Ereignisse auszudrücken (vgl. LEHMANN 2009: 533, 547), wie es etwa in Beispiel (6) aus Kapitel I, § A.2.4. auf das perfektive Verb *popovídát si* ‚plauschen, sich unterhalten‘ zutrifft:

- (6) Každý večer u nás seděla a popovídali jsme si.
 Jeden Abend saß sie bei uns und wir unterhielten uns.

Charakterisierung des tschechischen Verbalsystems

Das tschechische Tempussystem weist sehr große Übereinstimmungen mit der nordslavischen Gruppe auf, die sich v. a. durch zwei Phänomene auszeichnet:

(1) eine starke *Reduzierung des Tempussystems* auf wenige Tempora. Diese Tempora sind absolut, d. h. sie können nicht die Funktion übernehmen, zwei Verbalhandlungen relativ zu einander zu lokalisieren, was im Deutschen z. B. Perfekt und Plusquamperfekt übernehmen. Darauf werde ich aber noch in Kapitel II, § A.2.2.1. zu sprechen kommen. Diese Funktion übernimmt

(2) der *Aspekt, der in enger korrelativer Beziehung zum Tempus* steht (vgl. WINGENDER 2009: 226ff.). Wichtig ist noch, zu bemerken, dass bestimmte Tempora nur von bestimmten Aspekten gebildet werden können: Das aktuelle Präsens kann nur bei imperfektiven Verben auftreten. Die morphologisch als Präsens einzustufende Form von perfektiven Verben bezeichnet das Futur, das von imperfektiven Verben wiederum nur analytisch gebildet wird. Nur č. *Pišu dopis* ‚Ich schreibe einen Brief‘ von ipftv. č. *psát* ‚schreiben‘ kann als aktuelles Präsens ‚Ich schreibe gerade einen Brief‘ bedeuten. Č. *Napišu dopis* von pftv. *napsat* ‚schreiben‘ beschreibt hingegen eine punktuelle/momentative Handlung in der Zukunft, also ‚Ich werde (einmal) einen Brief schreiben‘. Soll diese als Verlauf ausgesagt werden, muss das analytische Futur von ipftv. *psát* gebildet werden: *Budu psát dopis* (vgl. KARLÍK et al. 2002: 528).

Über das tschechische Tempus- und Aspektsystem kann zusammenfassend mit ŠENKEŘÍK (2009: 561) gesagt werden, dass es mit seinen „aspektuellen Tempusformen“ folgendes leistet:

- (i) Es lokalisiert durch seine absoluten Tempora eine Handlung in Bezug zur Sprechzeit.
- (ii) Es lokalisiert durch die starke Korrelation von Tempus und Aspekt eine Handlung in Bezug zu einer anderen Handlung
- (iii) und es drückt durch Aspekt und Aktionsart die zeitliche Erstreckung einer Handlung aus.

Näheres zum Tempus- und Aspektsystem des Tschechischen ist Kapitel II, § A. zu entnehmen.

Ein Gegenpol innerhalb der Slavia: Das bulgarische Verbalsystem

Als Beispiel für die südslavische Gruppe sei das Bulgarische genannt, das auch in dieser die Sprache mit dem am stärksten ausdifferenzierten Tempussystem darstellt. Es ist auch nur lose mit der Aspektkategorie vernetzt, was bedeutet, dass alle Tempusformen sowohl von perfektiven als auch imperfektiven Verben gebildet werden können (vgl. WINGENDER 2009: 231). Die Aspektkategorie dient gemeinsam mit den Aktionsarten zum Ausdruck von (iii), also der zeitlichen Erstreckung der Handlung. Zu (ii), also der Lokalisierung der Handlung relativ zu einer anderen, muss sie allerdings nicht eingesetzt werden. Das Bulgarische verfügt nämlich wie das Deutsche über die relativen Tempora Imperfekt, Plusquamperfekt, Futurum exactum, *futurum praeteriti* und *futurum exactum praeteriti*. Die absoluten Tempora Präsens, Aorist, Perfekt und Futur drücken (i) die Lokalisierung der Handlung relativ zum Sprechzeitpunkt aus (vgl. WINGENDER 2009: 231).

Das bulgarische Aspektsystem unterscheidet sich von anderen slavischen Aspektsystemen in folgenden Punkten (vgl. LINDSTEDT 1985: 63f.):

- i. Es kann zu jedem Perfektivum ein sekundäres Imperfektivum durch Suffigierung gebildet werden, wodurch sogenannte Aspekttripel wie *pīša* (ipftv.) → *(da) napiša* (pftv.) → *napisvam* (ipftv.) ‚schreiben‘ regulärer Bestandteil des Systems sind.
- ii. Es gibt keine suppletiven Aspektpaare. Selbst für č. *brát* (ipftv.) – *vzít* (pftv.) ‚tragen‘ gibt es im Bulgarischen die von derselben Wurzel gebildeten Formen *vzemam/vzimam* (ipftv.) – *vzema* (pftv.).
- iii. Es gibt im Vergleich zu anderen slavischen Sprachen relativ viele primäre Perfektiva, nämlich um die fünfzig.
- iv. Von primären Imperfektiva können keine habituellen oder frequentativen Imperfektiva wie č. *psát* (ipftv.) ‚schreiben‘ – *psávat* (ipftv.) ‚regelmäßig, immer wieder schreiben‘ abgeleitet werden. Derartige Suffigierung ist der Bildung von sekundären Imperfektiva vorbehalten. Eine Ausnahme sind die so genannten „synthetischen Konditionalformen“ des Typus *pisvam*, *izjadam* (heutzutage selten bzw. als archaisch empfunden), bei denen allerdings eine Bedeutungsverschiebung von „ich pflege zu x-en“ zu „ich würde (unter bestimmten Umständen) x-en“ eintritt: so etwa *pisvam* ‚ich würde schreiben, ich schriebe‘, *izjadam* ‚ich würde aufessen, ich aße auf‘.

- v. Das Bulgarische hat die Unterscheidung zwischen determinierten Bewegungsverben wie č. *nést* (ipftv.) ‚(in eine bestimmte Richtung hin-)tragen‘ und undeterminierten wie č. *nosit* (ipftv.) ‚regelmäßig bzw. ohne Ziel gehen‘ aufgegeben.

Für LINDSTEDT führen all diese Besonderheiten zu einer weitestgehenden Uniformierung des Aspektsystems, sodass es „as much regularly formed suffixal aspectual pairs as possible“ enthält (vgl. ebd.: 64).

5. Sonderfälle der Aspektverwendung:

Iterativität und Ingressivität bei imperfektiven Verben

Als eine der Funktionen von imperfektiven Verba nennt KOSCHMIEDER jene, „häufig gewisse Arten von Tatbeständen, besonders die Mehrmaligkeit, falls sich der betreffende Tatbestand aus einer Reihe von gleichen Tätigkeiten zusammensetzt“, zu unterstreichen. Dies können aber nicht nur formale Iterativa oder die imperfektiven Verben des Typs (3a) (siehe Kapitel I, § A.2.5.) leisten, die ihre formale Iterativität ja verloren haben. Vielmehr können alle Imperfektiva als funktionelle Iterativa eingesetzt werden, was „eine gewisse Art von Durchkreuzung des Aspektsystems mit den Aktionsarten“ ergibt. (vgl. KOSCHMIEDER 1987: 65).

Inwiefern diese Durchkreuzung tatsächlich als ein fixer Bestandteil des jeweiligen Verbalsystems besteht oder nur eine dynamische Tendenz ist, wird nicht näher ausgeführt, ist aber m. E. dahingehend zu deuten, dass iterative Situationstypen sowohl mit den bedeutungsmäßig eindeutig iterativen Verben eine lexikalisch-semantische Ausdrucksmöglichkeit besitzen, aber gleichzeitig auch durch jedes imperfektive Verb kodiert werden können, sofern kontextuelle Anhaltspunkte vorliegen, die die entsprechende Dekodierung induzieren.

IVANČEV (1961) beschreibt mit dem von ihm als kontextuell bedingten ingressiven Verwendung des imperfektiven Aspekts“ apostrophierten Themenkomplex „einen Sonderfall der „Konkurrenz der Verbalaspekte“, bei dem in Abhängigkeit von situativ-kontextuellen Faktoren, imperfektive Verben einen Funktionsbereich der perfektiven, nämlich die Bezeichnung des Beginns eines Geschehens übernehmen (vgl. IVANČEV 1961: 106). Dieses Phänomen sieht er als den heutigen Slavinen nur dem Tschechischen, Slovakischen und den sorbischen Sprachen zu eigen (vgl. ebd.: 105). Es tritt jedoch auch in den älteren Sprachstufen wie dem Altbulgarischen und Alttschechischen auf, sodass

IVANČEV annimmt, dass die Verdrängung des Ausdrucks der Ingressivität mit Hilfe kontextueller Mittel eng mit der Grammatikalisierung des derivationellen Verbalaspekts verknüpft ist. Die Erhaltung des Phänomens im Tschechischen erklärt er durch den engen Sprachkontakt mit dem Deutschen, das als Sprache ohne grammatikalisierte Aspektkategorie Ingressivität ausschließlich kontextuell zum Ausdruck bringen kann (vgl. ebd.: 106f.).

Konstruktionen zum Ausdruck der Ingressivität im Tschechischen

Zum Ausdruck der Ingressivität verfügt das Tschechische grundsätzlich über mehrere mögliche Konstruktionen:

- Die Verwendung eines imperfektiven Verbs, dessen ingressive Dekodierung durch kontextuelle Mittel ausgelöst wird (z.B. č. *Sedl si a psal.* ‚Er setzte sich und schrieb.‘).
- Durch die Verwendung der Konstruktion „Phasenbeginnverb + imperfektiver Infinitiv“ (z.B. č. *Sedl si a začal psát.* ‚Er setzte sich und begann zu schreiben.‘).
- Mit Hilfe eines mit *roz-*, *za-* und selten auch *vy-* präfigierten sekundären Perfektivums, das explizit ingressive Bedeutung trägt (z.B. č. *Sedl si a rozepsal se.* ‚Er setzte sich und begann zu schreiben.‘).
- Seltener wird eine Konstruktion des Modalverbs *dát se do* + Verbalsubstantiv eines imperfektiven Verbs verwendet (z.B. č. *Sedl si a dal se do psaní.* ‚Er setzte sich und machte sich ans Schreiben‘, vgl. IVANČEV 1961: 5f.).

Als Kontexte, in denen imperfektive Verben als ingressive Bedeutung tragend dekodiert werden, nennt IVANČEV (1961) etwa die nachfolgenden – wobei immer davon ausgegangen werden muss, dass das imperfektive Verb in einer Reihe perfektiver Verben steht, die sequentiell aufeinander folgende Handlungen ausdrücken (vgl. IVANČEV 1961: 104): Die Erscheinung tritt auf in

- syndetisch verbundenen Parataxen, wobei am häufigsten die Konjunktion *a* ‚und‘ vorkommt, aber auch adversative Anschlüsse mit *ale* ‚aber‘, *a proto* ‚und deshalb‘ sowie *a tak* ‚und so‘ möglich sind:³⁶

- (7) Zase umkla, snad ze strachu, že příliš ruší ticho a *dívala se* někam před sebe...
Wieder schieg sie, wohl aus Angst, dass sie die Ruhe zu sehr störe und sah irgendwohin vor sich...

³⁶ Die Beispiele stammen aus IVANČEV (1961), alle Übersetzungen von der Autorin.

- asyndetischen Parataxen und auch im Zwei-Satz-Kontext,

(8) Když snědli několik placek a trochu se ohřáli, poslala je Madlenka po krále. Zatím se scházely děvčata se svými hochi, a než přivedli muzikanti krále, byly všechny pohromadě.

Als sie einige Fladen gegessen und sich ein wenig aufgewärmt hatten, schickte sie Madlenka nach dem König. Währenddessen trafen sich die Mädchen und ihre Burschen, und bevor die Musikanten den König gebracht hatten, waren sie alle zusammen.

- komplexen Hypotaxen, entweder asyndetisch oder etwa mit *tak, že* ‚so, dass‘ oder temporalen Subjunktooren wie *jakmile* oder *jak* ‚sobald‘ verbunden, wobei letzteres üblicherweise ein perfektives Verb verlangt. Folgt diesem jedoch ein imperfektives Verb, muss dieses als ingressiv interpretiert werden:

(9) ... ale jak zpěvačka chystala se k druhému verši, již zahrál Jiskra melodii na housle.

... aber sobald sich die Sängerin zum zweiten Vers bereitmachte, begann Jiskra schon die Melodie auf der Geige zu spielen.

Als ein besonders starker Marker wirken temporale Nebensätze mit einem perfektiven Prädikat in Frontstellung, sowie Transgressiv- und Passivpartizip-Konstruktionen und bestimmte, vor allem temporale Adverbien wie *hned* ‚sogleich‘, *rychle* ‚schnell‘, *potom* ‚danach‘ usw., die den Anfangspunkt des durch das imperfektive Verb ausgedrückten Geschehens so hervorheben, dass dieses ingressiv interpretiert wird. Ähnlich tun dies lokale Adverbialia und die Adverbien *již, už* ‚schon‘ (vgl. IVANČEV 1961: 6ff.).

Besonders häufig treten Bewegungs- und motionsdefinite imperfektive Verben mit ingressiver Bedeutung auf, deren synthetisches, durch die Präfigierung mit *po-* (*pů-*) gebildetes Futur IVANČEV (1961) gerade mit der Erhaltung der ingressiven Funktion von imperfektiven Verben im Tschechischen erklärt. Er bezeichnet Bewegungsverben und motionsdefinite Verben insofern als biaspektuell, als alle Formen des Paradigmas – also sowohl die einfachen als auch die präfigierten – sowohl eine imperfektive als auch eine ingressive und damit perfektive Bedeutung tragen. Derartige synchron vorhandene Paradigmata selbst sieht er als Amalgam eines ursprünglich imperfektiven, einfachen und eines perfektiven, präfigierten Paradigmas (vgl. ebd.: 107ff.).

II. ÜBERBLICK ÜBER DIE BEHANDLUNG DER KATEGORIEN TEMPUS UND ASPEKT IN DEUTSCHEN UND TSCHECHISCHEN DESKRIPTIVEN GRAMMATIKEN DES 20. UND 21. JAHRHUNDERTS

A. GRAMMATIKEN DES TSCHECHISCHEN

1. Aspekt

Durch die Konzeption der Aspekt-Kategorie in der tschechischen Grammatikschreibung seit den 1950er-Jahren ziehen sich zwei Phänomene, nämlich einerseits das Fehlen einer validen inhaltlichen Definition – wo sie gewagt wird, bleibt sie meist tautologisch (z. B.: „Dokonavá slovesa vyjadřují děj, který se dokoná, vykoná“, TRÁVNÍČEK 1951: 1335) – und die starke Fokussierung auf die morphologischen Ausdrucksmittel sowie andererseits die unscharfe definitorische Trennung von Aspekt und Aktionsart. Diese beiden definitorischen Hauptstränge sollen im Folgenden anhand der *Mluvnice spisovné češtiny* (TRÁVNÍČEK 1951), der *Česka mluvnice* (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980), der *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986), der *Příruční mluvnice češtiny* (KARLÍK et al. 1995) und der Grammatik *Čeština – řeč a jazyk* (ČECHOVA et al. 2000) dargestellt werden, bevor näher auf die Behandlung der morphologischen und funktionalen Mittel eingegangen wird, wie sie in den genannten Werken zur Beschreibung gelangt.

1.1. Zum konzeptuellen Umfang der Aspekt-Kategorie: Begriffsdefinitionen

In den älteren Grammatiken wird unter der Verbalkategorie des Aspekts (č. *slovesný vid*) der Handlungsverlauf (č. *průběh děje*, vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1321) bzw. die unterschiedliche Auffassung des Handlungsverlaufs (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 224) verstanden. Dabei wird jeweils nicht nur die Opposition von imperfektiven (č. *nedokonavá slovesa*) und perfektiven (č. *dokonavá slovesa*) miteinbezogen, sondern auch die so genannte „Quantität der Handlung“ (č. *kolikost* bei TRÁVNÍČEK 1951 bzw. *násobenost* bei HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980).

Die aspektuelle Skala bei TRÁVNÍČEK (1951)

Bei TRÁVNÍČEK (1951) umfasst die Aspektkategorie die in der modernen Forschung als Aktionsarten (č. *způsoby slovesného děje*) aufgefasste Kategorisierung in punktuelle (č. *okamžitá slovesa*), durative (č. *trvací*), iterative (č. *opětovací*) und frequentative Verben (č. *opakovací slovesa*), also eine Einteilung von Verben nach deren handlungsbezogener Bedeutung. TRÁVNÍČEK (1951) entwirft darauf aufbauend ein morphologisches System des Aspekts, das nicht auf aspektuellen Dubletten eines einzigen Lexems basiert, sondern eine vierstufige „aspektuelle Skala“ (č. *vidová stupnice*) entwirft, in der Verballexeme eben nach ihrer spezifischen verlaufsbezogenen Bedeutung zu einander in Beziehung treten. Nur selten sind jeweils ein punktuelles, ein duratives, ein iteratives und ein frequentatives Verbum und somit eine volle aspektuelle Skala vorhanden, wie z. B. bei *sednouti – seděti – sedati – sedávati, sedívati*³⁷ (moderne Infinitive: *sednout – sedět – sedat – sedávat, sedívat*) ‚setzen – sitzen – wiederholt setzen – immer wieder sitzen‘ (TRÁVNÍČEK 1951: 1353).

Die Unterscheidung zwischen imperfektiven und perfektiven Verben findet auf einer dieser aspektuellen Skala übergeordneten Ebene statt, da nämlich alle nach ihren Kategorien bestimmten Verben auch als imperfektiv bzw. perfektiv klassifiziert werden können, wie Tabelle (10) zeigt. Der imperfektive Aspekt wird als jener aufgefasst, der eine Handlung als verlaufend ausdrückt und dem auf der Ebene der Aktionsarten Durativa, Iterativa und Frequentativa zugeordnet werden können. Perfektive Verben drücken eine Handlung aus, „který se dokoná“, die also vollendet wird und sind entweder morphologisch einfache punktuelle oder zusammengesetzte, also perfektivierte Durativa, Iterativa oder Frequentativa (TRÁVNÍČEK 1951: 1335f.).

VERBALASPEKT (<i>slovesný vid</i>)			
<i>imperfektive Verben</i>			
einfache und zusammengesetzte (präverbierte)			
<i>perfektive Verben</i>			
einfache	zusammengesetzte (präverbierte, perfektive Durativa, Iterativa, Frequentativa)		
← aspektuelle Skala (<i>vidová stupnice</i>) →			
1	2	3	4
punktuelle Verben	durative Verben	iterative Verben	frequentative Verben

Tabelle 10: Die Konzeption des Verbalaspekts nach TRÁVNÍČEK (1951)

³⁷ Den gängigeren Behandlungen des Aspekts zu Folge, die aspektuelle Paare als Ausdrucksmittel dieser Kategorie sehen, würden *sednout* und *sedat* ein aspektuelles Paar mit *sednout* als perfektives und *sedat* als imperfektives Verb bilden.

Vollendetheit und Mehrmaligkeit als Kriterien innerhalb der Aspektkategorie

Auch nach der Aspektdefinition in HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1981) werden die iterativen und frequentativen Verben im Rahmen dieser Kategorie betrachtet: Sie leisten den Ausdruck einer mehrmaligen Handlung und konstituieren mit den nicht-mehrmaligen Verben, von denen sie gebildet werden, Paare (č. *dvojice*; vgl. ebd.: 231).³⁸ Bei HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1981) baut im Gegensatz zu TRÁVNÍČEK (1951) nicht das Gesamtkonzept der Aspektkategorie auf der Quantität bzw. Mehrmaligkeit der Handlung auf, sondern besteht aus zwei gleichberechtigten Ebenen, wie Tabelle (11) darstellen soll.

VERBALASPEKT (<i>slovesný vid</i>)			
„Vollendetheit“ (<i>dokonavost</i>)		Mehrmaligkeit (<i>násobenost</i>)	
imperfektiv (<i>nedokonavý</i>)	perfektiv (<i>dokonavý</i>)	mehrmalig (= Iterativa, Frequentativa; <i>násobený</i>)	nicht-mehrmalig (<i>nenásobený</i>)

Tabelle 11: Die Konzeption des Verbalaspekts nach HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1981)

Die andere Ebene neben jener der Mehrmaligkeit ist die der Opposition von imperfektiven und perfektiven Verben, die auf Basis der Begrenztheit der ausgedrückten Verbalhandlung definiert wird:

Dokonavé sloveso vyjadřuje děj jako nějak ohraničený, nedokonavé jako prostě probíhající bez ohraničení. (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 224)

Auch auf dieser Ebene bilden tschechische Verben Paare, wobei die beiden Glieder eines Paares denselben Inhalt bezeichnen und – mit Ausnahme der Suppletivbildungen – von derselben Wurzel gebildet werden. HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980) betonen damit, dass es sich bei der Aspektopposition um eine Differenz in der grammatischen Bedeutung (č. *mluvnický význam*) handle und damit auch, dass die gesamte Kategorie des Aspekts eine grammatische und nicht etwa eine lexikalisch-semantische sei (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 226).

Durch die beiden aspektuellen Oppositionen können aber nicht alle Schattierungen des Handlungsverlaufs zum Ausdruck gebracht werden. Die übrigen konstituieren keine regelmäßigen, allen Verba des Tschechischen zuordenbaren Kategorien und beschreiben

³⁸ Tatsächliche Dubletten mit einer nicht-iterativen und einer iterativen Form bilden die Verba der Bewegung, die nicht in die Perfektiv-Imperfektiv-Korrelation eintreten. ČECHOVÁ et al. (2000: 173) verbinden die Mehrmaligkeit bei diesen Verben mit dem Merkmal der Determiniertheit, also der Richtungsgebundenheit. Es handelt sich um Verben wie z. B. *jít* (nicht-iterativ) – *chodit* (iterativ) ‚gehen‘, *jet* (nicht-iterativ) – *jezdit* (iterativ) ‚fahren‘, *letět* (nicht-iterativ) – *létat* (iterativ) ‚fliegen‘. Sie bilden innerhalb des tschechischen Sprachsystems auch insofern eine Besonderheit, als sie ihr Futur durch die Präfigierung mit *po-* bilden: *pojdu* ‚ich werde gehen‘, *pojedu* ‚ich werde fahren‘, *poletím* ‚ich werde fliegen‘ (vgl. auch HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980:232, PMČ 1995: 317).

v. a. keine grammatischen sondern lexikalisch-objektive Bedeutungs differenzen. Für sie verwenden HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980) den Begriff der Aktionsarten (č. *způsoby slovesného děje*), unter dem sie die punktuellen, durativen, inchoativen, ingressiven und finitiven Verben subsummieren.

Eine scharfe Trennung von Aspekt und Aktionsart ab der *Mluvnice češtiny*

Erst in der *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986) wird erstmals eine scharfe begriffliche Trennung zwischen dem Aspekt als einer grammatischen und den Aktionsarten als einer lexikalischen Kategorie vorgeschlagen. Außerdem wird die „Mehrmaligkeitsopposition“ als in einer breiten Auffassung des Verbalaspekts nur bei den imperfektiven Verben gültig gesehen, wie Tabelle (12) zeigt (vgl. PETR et al. 1986: 180):

VERBALASPEKT (<i>slovesný vid</i>)		
perfektive Verben [+dok] ³⁹	imperfektive Verben [-dok]	
	iterative Verben [+násob] [+neakt] ⁴⁰	nicht-iterative Verben [-násob]

Tabelle 12: Die Konzeption des Verbalaspekts im weiteren Sinne nach PETR et al.. (1986)

In einer engeren Auffassung der Aspektkategorie sind die Iterativa nicht mehr zu berücksichtigen, denn diese modifizieren die Bedeutung „podobně jako jiné modifikace vidového protikladu“, die als Aktionsarten beschrieben werden und eher in die „obecné teorie slovesné semantiky“ fallen (vgl. ebd.).

Dennoch beschreibt die *Mluvnice češtiny* den Aspekt nicht als rein grammatikalische, sondern als lexikalisch-grammatische Kategorie des Verbs, da sie der Aspekt auch in die Semantik des Verbums eingreift, indem er die durch es ausgedrückte Handlung entweder als „v jeho výsledku“ oder „probíhající bez zřetele k jeho možnému dokončení“ markiert. Diese Markierung erfolgt in direktem Zusammenhang mit der betreffenden ausgedrückten Handlung und in Interaktion mit dem Kontext und ist somit „v rovině fungování jazyka“ anzusiedeln, was m. E. wieder für eine Beschreibung des Aspekts als grammatische Kategorie spricht (vgl. PETR et al.. 1986: 180f.).

³⁹ [+dok] bedeutet, dass das Verbum in Bezug auf das Merkmal der Vollendetheit (č. *dokonavost*) markiert ist. Daraus folgt, dass in der *Mluvnice češtiny* davon ausgegangen wird, dass das perfektive Verbum das merkmalfähige ist (vgl. PETR et al. 1986: 180).

⁴⁰ Merkmalsemantisch werden die Iterativa als bezüglich der Mehrmaligkeit bzw. Usualität (č. *násobenost*) und der Inaktualität (č. *neaktuálnost*) markiert beschrieben (vgl. PETR et al. 1986: 180).

Am deutlichsten nur als grammatische Kategorie wird der Aspekt in der an sich sehr knappen Behandlung in der *Příruční mluvnice češtiny* (KARLÍK et al. 1995) beschrieben:

Slovesným videm (aspektem) rozumíme ten fakt, že české sloveso existuje ve dvou (až třech) podobách, které mají stejný lexikální význam, ale odlišují se od sebe **vztahem k završenosti (ukončenosti) děje**. (KARLÍK et al. 1995: 318)

Die aspektuellen Dubletten eines Verballexems werden von einem imperfektiven und einem perfektiven Verb gebildet, als deren Unterscheidungs- und Definitonskriterium die Abgeschlossenheit der von ihnen ausgedrückten Handlung herangezogen wird. Auf die Iterativität als in der Definition in Klammern gesetzte, dritte Form ein und desselben Verballexems wird nur im Bereich der Wortbildung eingegangen (vgl. KARLÍK et al. 1995: 318).

Die Durchkreuzung von Aspekt- und Tempuskategorie bei ČECHOVÁ et al. (2000)

Marie ČECHOVÁ et al. (2000) übernehmen im Prinzip die oben dargestellte Auffassung der *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986), und weisen wie diese konkret auf die Überkreuzung des Aspekts mit der Tempuskategorie hin, die dadurch entsteht, dass das formale Präsens von perfektiven Verben Futurbedeutung hat (vgl. ČECHOVÁ et al. 2000: 169, PETR et al. 1986: 179). Dieses Phänomen wird in den anderen Grammatiken ohne diese explizite Schlussfolgerung nur erwähnt.

Imperfektiva verfügen über Eigenschaften, die sie auf syntaktischer Ebene deutlich von Perfektiva unterscheiden: Sie können ein aktuelles Präsens ausdrücken und bilden mit sogenannten Phasenverben (*začínat* [ipftv.] – *začnout* [pftv.] ‚beginnen‘, *přestávat* [ipftv.] – *přestat* [pftv.] ‚aufhören‘, *zůstávat* [ipftv.] – *zůstat* [pftv.] ‚bleiben‘) komplexe Prädikate. Damit können sie als Proben dienen, um die Perfektivität bzw. Imperfektivität einer Verbalform zu bestimmen (vgl. PETR et al. 1986: 183f.).

Die Aktionsarten sprechen Marie ČECHOVÁ et al. (2000) mit einem anderen Terminus an als die restlichen Grammatiken – sofern sie ihn überhaupt verwenden –, nämlich als č. *druh slovesného děje*. Dadurch kann eine eventuelle Verwechslung mit dem tschechischen Terminus für die Moduskategorie (č. *slovesný způsob*) ausgeschlossen werden. Sie verstehen unter dieser Kategorie die Fähigkeit des Verbs, die Handlung nach bestimmten Gesichtspunkten zu konkretisieren, so z. B.

- nach dem bezeichneten Verhältnis zum Ort (z. B. *vyjít* ‚hinausgehen‘),
- nach dem Ausdruck von verschiedenen Handlungsphasen (z. B. *rozkašlat se* ‚loshusten‘),
- oder in Bezug auf ihren Effekt (v. a. bei Deadjektiva wie *měkčit* ‚weich machen‘; vgl. ČECHOVÁ et al. 2000: 173).

An dieser Stelle seien nur ein paar wenige Beispiele für Aktionsarten bei ČECHOVÁ et al. (2000) angegeben, um einen Eindruck davon zu vermitteln, dass in dieser Kategorisierung etwa Durativa, Ingressiva oder Iterativa keine Berücksichtigung finden. Sie werden vielmehr als Unterkategorien zum Aspekt angesehen und das in der in Tabelle (13) dargestellten Art.

VERBALASPEKT (<i>slovesný vid</i>)					
imperfektive Verben (<i>nedokonavá</i>)			perfektive Verben (<i>dokonavá</i>)		
Durativa (<i>trvací</i>)	Iterativa (<i>násobená</i>)		punktueller Verben (<i>momentánní</i>)	Ingressiva (<i>počínací</i>)	Finitiva (<i>končící</i>)
	Iterativa	Frequentativa	Distributiva (<i>podílná</i>)		

Tabelle 13: Die Konzeption des Verbalaspekts nach ČECHOVÁ et al. (2000)

ČECHOVÁ et al. (2000) betonen also, dass es auch perfektive Iterativa gibt und diese also nicht als Subkategorie des imperfektiven Aspekts zu betrachten seien. Distributiva wie z.B. *posbírat něco* (pftv.) ‚etwas auflesen‘, *pozavírat okna* (pftv.) ‚die Fenster schließen‘ ordnen sie der Kategorie der Iterativa zu.

Zusammenfassung

Dieser knappe Überblick über einige der zentralen deskriptiven Grammatiken des Tschechischen aus dem 20. Jahrhundert hat gezeigt, dass in ihnen der Aspekt nie nur als reine grammatische Kategorie, sondern immer als lexikalisch-grammatische beschrieben wird und eine klare definitiorische Abgrenzung zu den Aktionsarten weder vorhanden noch angestrebt wird. Der Aspekt wird immer im weiten Sinne als die Eigenschaft des Verbs verstanden, den Handlungsverlauf spezifizieren zu können und nur insofern mit der Kategorie des Tempus verknüpft gesehen, als perfektive Verben kein Gegenwartspräsens bilden können und ihr formales Präsens immer Futurbedeutung trägt.

1.2. Zur Morphologie des Aspekts

Mit der Ausnahme von TRÁVNÍČEK (1951) gehen sämtliche hier herangezogene Grammatiken des Tschechischen davon aus, dass im Tschechischen die meisten Verballexeme von einem aspektuellen Paar (č. *vidový pár*, *vidová dvojice*, *vidové protějšky*) repräsentiert wird, wobei die Gesamtheit dieser Paare die so genannte aspektuelle Korrelation (č. *vidová korelace*) konstituiert (vgl. PETR et al. 1986: 181). HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980: 226f.) aber auch der *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986: 181f.) zu Folge gibt es zwei Grundtypen zur Bildung einer derartigen Aspektdoublette:

- (1) Zu einem einfachen oder präverbierten perfektiven Verbum wird durch Suffigierung ein Imperfektivum abgeleitet (z.B. *dát* – *dávat* ‚geben‘, *dopsat* – *dopsávat* ‚fertigschreiben‘).
- (2) Zu einem einfachen imperfektiven Verbum wird durch Präfigierung ein Perfektivum gebildet (z.B. *učit se* – *naučit se* ‚lernen‘, *psát* – *napsat* ‚schreiben‘).

Die *Mluvnice češtiny* gibt zu den Doubletten des Typs (2) an, dass – im Gegensatz zu den semantisch deckungsgleichen Bildungen des Typs (1) – ihre Bedeutungskorrespondenz nur eine annähernde ist, die aber dazu ausreicht, „aby dokonavé a nedokonavé sloveso mohly v textu navzájem korespondovat podle stejných pravidel jako slovesa vidových dvojic typu (1)“ (PETR et al. 1986: 182). Damit meint sie auch solche Doubletten wie die beiden als Beispiele angegebenen, bei denen die Präfixe üblicherweise als nicht die Bedeutung sondern nur den Aspekt verändernd beschrieben werden, die also *rein aspektuelle Präfixe* (č. *prosté nebo čisté vidové předpony*) darstellen, wie sie auch schon bei TRÁVNÍČEK (1951: 1339f.) erwähnt werden.

Rein aspektuelle Präfixe

Als solche können alle Präfixe mit Ausnahme der eine sehr konkrete, lokale Relation herstellenden wie *před-* ‚vor-‘, *nad-* ‚über-‘, *pod-* ‚unter-‘, *v-* ‚in-‘ und *od-* ‚von-‘ in Frage kommen (vgl. PETR et al. 1986: ebd.). Teilweise legt die semantische Gruppe des Ausgangsverbums das Präfix fest, das als rein perfektivierendes eingesetzt wird. Die *Příruční mluvnice češtiny* ordnet diese Gruppen den Präfixen zu; so kommt z. B. bei intransitiven Deadjektiva wie *bohatnout* (ipftv.) – *zbohatnout* (pftv.) ‚reich werden‘ (von *bohatý* ‚reich‘), bei solchen, die einen ungünstigen Einfluss ausdrücken wie *rušit* (ipftv.) – *zrušit* (pftv.) ‚stören‘, und bei vielen Fremd- und Lehnwörtern wie *kontrolovat* (ipftv.) –

zkontrolovat (pftv.) als Perfektivierungspräfix zum Einsatz (vgl. KARLÍK et al. 1995: 213f.). Gerade das angeführte Beispiel zeigt, dass der Begriff der semantischen Gruppe an dieser Stelle sehr weit gefasst werden muss: Er umfasst sowohl semantische Gruppen im engeren Sinne als auch Wortbildungsgruppen.

Als Probe, mit der festgestellt werden kann, ob es sich um ein reines aspektuelles Präfix handelt wird die Absenz eines sekundären Imperfektivums (z.B. **napsávat*, **naučívát se*) bzw. dessen Bedeutungsentsprechung mit dem imperfektiven Basislexem wie im Fall von *blížít se* (ipftv.) ~ *přibližovat se* (ipftv.) ‚sich nähern‘ angegeben (vgl. PETR et. al.. 1986: 182, KARLÍK et al.. 1995: 213).

VINTR (2005) spricht sich dennoch dagegen aus, Aspektpaare des Typs (2) als echte Aspektpaare zu klassifizieren, etwa die Präfigierung von *psát* ‚schreiben‘ zu *napsat* eine „wahrnehmbare, resultative Modifizierung“ der Verbsemantik mit sich brächte, die auch ins Deutsche übersetzbar sei. Die Bildungen des Typs (2) bezeichnet er daher als derivative Aspektpaare, denen eben jene des Typs (1) als echte gegenüberstehen (vgl. VINTR 2005: 66).

Weitere Möglichkeiten zur Bildung von Aspektdubletten

Neben den beiden genannten Haupttypen der Bildung von Aspektdubletten gibt es auch noch

- (3) einige wenige Suppletivbildungen wie *brát* (ipftv.) – *vzít* (pftv.) ‚nehmen‘ und *kládat* (ipftv.) – *položít* (pftv.) ‚legen‘ (vgl. PETR et al.. 1986: 183, HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 227) und
- (4) solche, bei denen ein und dieselbe Form als Imperfektivum und als Perfektivum fungieren kann, zu denen v. a. Lehnwörter (z.B. *informovat* ‚informieren‘, *konstatovat* ‚konstatieren‘⁴¹) und einige wenige Erbwörter (z. B. *věnovat* ‚widmen‘, *darovat* ‚schenken‘, *hodit se* ‚passen‘) gehören (vgl. PETR et. al. 1986: 184, HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 228) sowie
- (5) unpaarige Verben, deren Bedeutung restriktiv in Bezug auf den Aspekt wirkt. Diese sind meist *imperfectiva tantum* wie etwa die Modalverben (*mít* ‚haben‘, *mocht* ‚können‘, *muset* ‚müssen‘, *chtít* ‚wollen‘ *smět* ‚sollen‘), ihnen in der Bedeutung nahe stehende (z. B. *umět* ‚können‘, *znát* ‚kennen‘), die

⁴¹ Es lässt sich schon in den 1980er-Jahren, also beim Erscheinen der *Česká mluvnice* (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1981) und der *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986) die Tendenz konstatieren, solche Lehnwörter so weit in das Sprachsystem zu integrieren, dass v. a. im Hilfe des Präfixes *z-*, aber auch mit *za-*, *na-* und *o-* perfektive Derivate zu den als imperfektiv aufgefassten Lexemen gebildet werden.

Zustandsverben (z. B. *být* ‚sein‘, *spát* ‚schlafen‘, *ležet* ‚liegen‘, *chybět* ‚fehlen‘) sowie Verben, die Meinungen und Einstellungen zum Ausdruck bringen (z.B. *mínit* ‚meinen‘, *dbát* ‚achten‘, *doufat* ‚hoffen‘). Im selteneren Fall treten auch *perfectiva tantum* auf, die aber nur in spezifischer und affektierter Bedeutung vorkommen, so z. B. *spatřit* im Sinne von ‚erblicken‘. (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 229).

1.3. Zum Gebrauch der Verben nach ihrem Aspekt

In der Folge soll weiters untersucht werden, welche kontextuellen Spezifika in der Verwendung von imperfektiven und perfektiven Verben in den Grammatiken des Tschechischen beschrieben werden. Ich werde mich dabei nicht näher mit der semantisch bedingten Restriktion beschäftigen, die das Gegenwartspräsens nur von imperfektiven Verben zulässt, sondern mich auf andere syntaktische und semantische Kontexte beziehen. Die *Mluvnice češtiny* beschreibt die Reichweite der Aspektkategorie folgendermaßen:

Vid ovšem není syntaktickým prostředkem, jeho syntaktické využití je podřízeno kontextu a výstavbě věty; podmiňuje např. rozdíly v čase, v modalitě, v slovesném rodu, v aktuálním nebo neaktuálním chápání dějového významu apod. (PETR et al. 1986: 179)

Die Aspektwahl wird also von der Semantik und der Syntax des Kontexts bestimmt und kann zeitliche, modale und die Diathese des Verbs betreffende Unterscheidungen zum Ausdruck bringen. Außerdem markiert sie, ob die Handlung als aktuell oder nicht-aktuell, also gnomisch verstanden wird.

Zum Ausdruck gnomischer und wiederholter Handlungen

Gerade für den Ausdruck gnomischer oder sich in der Vergangenheit oder Gegenwart wiederholender Handlungen werden bevorzugt perfektive Verben herangezogen, wie Beispiel (10) zeigt:

- (10) Přijde-li na nepořádek, vždy se rozzlobí.
Immer, wenn er in eine Unordnung kommt, ärgert er sich. (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 230)

Dabei kommen auch perfektive Präsensien in außerzeitlicher Bedeutung – und damit auch mit einem gewissen Zukunftsbezug vor, was sich im Zuge dieser Arbeit noch als zentraler Punkt erweisen wird (vgl. Kapitel IV, § A.1.2.4.).

Konkurrenz von perfektivem und imperfektivem Aspekt

In den folgenden Kontexten konkurrieren der imperfektive und der perfektive Aspekt mit einander, sind also ohne wesentliche Bedeutungsdivergenz verwendbar, wenngleich bestimmte Präferenzen in der Aspektwahl festmachbar sind:

- In Verboten oder Warnungen wird per Default der imperfektive Aspekt herangezogen wie in Beispiel (11), selbst wenn in dem zugrunde liegenden Befehl ein perfektives Verb zur Verwendung kam. Ist das Verb jedoch ein perfektives, so hat der Satz die unverbindlichere Bedeutung eines Hinweises.

(11) Nezavírej dvěře! (aber: Zavři dvěře!)
Schließ die Tür nicht! (aber: Schließ die Tür!) (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 230f.)

Der Hinweis- bzw. in diesem Fall leichte Aufforderungscharakter ist etwa auch am negierten perfektiven Imperativ in Ps 10,12 erkennbar, in dem, da es sich um eine Anrufung Gottes handelt, ein Verbot oder eine Warnung auszusprechen:

Ps 10,12 Povstaň, Hospodine Bože, pozvedni svou ruku, nezapomeň na ponižované!
Herr, steh auf, Gott, erheb deine Hand, vergiss die Gebeugten nicht!

- Auch in Negationskontexten zeigt sich – pragmatisch bedingt – eine gewisse Tendenz zur Verwendung des perfektiven Aspekts wie in Beispiel (12).

(12) Ta věc nemohla nás uvádět v pochybnost.
Diese Sache konnte uns nicht zum Zweifeln bringen. (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 231)

Ein das entsprechende Phänomen zeigender Kontext aus meinem Korpus ist Ps 18,21–24, in dem innerhalb einer Reihe mit imperfektiven Verben als durativ markierter Handlungen auch zwei negierte perfektive Verba stehen:

Ps 18,22–24 neboť jsem dbal na Hospodinovy cesty, neodvrátil jsem se svévolně od svého Boha.
Všechny jeho řády jsem měl na zřeteli, neodvrhl jeho nařízení.
Jeho jsem se dokonale držel, varoval se nepravosti.
Denn ich hielt mich an die Wege des Herrn und fiel nicht ruchlos ab von meinem Gott.
Ja, ich habe alle seine Gebote vor Augen, weise seine Gesetze niemals ab.
Ich war vor ihm ohne Makel, ich nahm mich in Acht vor der Sünde.

- Der imperfektive Aspekt wird präferiert, wenn eine an sich abgeschlossene Handlung mit Fokus auf ihre Art und Weise oder ihren allgemeinen Charakter zum Ausdruck gebracht wird:

(13) Kdo Vám ty šaty šil?
Wer hat Ihnen diese Kleider genäht? (HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 231)

2. Tempus

2.1. Charakteristik des Tempussystems des Tschechischen aus morphologischer Sicht

In diesem Abschnitt zum Tempus wird nicht die Morphologie dieser grammatischen Kategorie im Zentrum stehen. Es sollen vielmehr die Funktionen, für deren Ausdruck sie herangezogen wird, hervorgehoben werden. Auf die Notwendigkeit zwischen den Tempusformen und ihrer temporalen Bedeutung, also ihrer Funktion zu unterscheiden, weist die *Mluvnice češtiny* (PETR et al. 1986: 164) explizit hin. Um die Morphologie aber nicht unberücksichtigt zu lassen, sei hier trotzdem ein knapper charakterisierender Überblick über die Tempusformen des Tschechischen gegeben (vgl. zu den einzelnen Formen TRÁVNÍČEK 1951: 1376f., HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 249f., PETR et al. 1986: 164f., KARLÍK et al. 1995: 316f., ČECHOVÁ et al. 2000: 166).

Das Tschechische verfügt über drei Tempora, wobei – wie bereits erwähnt – Interferenzen mit der grammatischen Kategorie des Aspekts auftreten. Die (synthetischen) Präsensformen imperfektiver Verba drücken die Zeitstufe der Gegenwart aus, was hingegen perfektive Präsensformen nicht leisten können: Diese haben Futurbedeutung.⁴² Imperfektive Verben bilden bekanntermaßen ein analytisches Futur, das aus der finiten Futurform des Auxiliarverbs *být* ‚sein‘ (*budu, budeš...*) und dem Infinitiv des bedeutungstragenden Verbs besteht. Nur die (imperfektiven) Bewegungsverben weisen synthetische Sonderformen des Futurs auf. Sie werden mit *po-* (bzw. *pů-* bei *jít* ‚gehen‘) präfigiert, wobei noch einmal darauf hingewiesen werden muss, dass es sich in diesem Spezialfall nicht um die Bildung einer Aspektdublette handelt. Das die Zeitstufe der Vergangenheit ausdrückende Präteritum wird von perfektiven und imperfektiven Verben analytisch aus dem Präsens des Auxiliars *být* ‚sein‘ (*jsem, jsi...*) und dem in Genus und Numerus mit dem Subjekt kongruenten *I*-Partizip des bedeutungstragenden Verbs gebildet. Als archaisches Stilmittel wird das Plusquamperfekt eingestuft, das sich morphologisch aus dem Präteritum des Auxiliarverbs *být* ‚sein‘ (*byl jsem, byl jsi...*) und dem *I*-Partizip des bedeutungstragenden Verbs zusammensetzt.

⁴² ČECHOVÁ et al. (2000: 166) betonen, dass „schopnost českého slovesa vyjadřovat vid komplikuje uživateli určování slovesného času“, was v. a. bei der Interpretation des perfektiven Präsens als Futur ersichtlich wird. Es handle sich dabei allerdings nur um eine semantische Herangehensweise. Auch der *Mluvnice češtiny* zu Folge muss eine Untersuchung der Tempuskategorie mit jener der Aspektkategorie verbunden werden. Einen der Zusammenhänge sehen sie ebenfalls darin, dass es Kontexte gibt, in denen Tempusformen nur in Kombination mit den Aspektbedeutungen der betreffenden Prädikate interpretiert werden können (vgl. PETR et al. 1986: 163f.).

2.2. Zu den Funktionen des Tempussystems

2.2.1. Primäre und relative Zeit

Die *Mluvnice češtiny* beschreibt den Funktionsbereich der grammatischen Kategorie Tempus als Einordnung der Handlung auf der Zeitachse, wobei im Tschechischen eine Unterteilung dieser in einen Zeitpunkt (der Gegenwart) und zwei „Halbgeraden“ (der Vergangenheit und Zukunft) ausreicht und keine relativen Punkte zu diesen eingeführt werden müssen (vgl. PETR et al. 1986: 163f.).

Der Ausdruck der primären Zeit

TRÁVNÍČEK (1951) unterscheidet dreierlei Arten von Zeit, nämlich die primäre Zeit (č. *základní čas*), die relative Zeit (č. *poměrný čas*) und die Außerzeitlichkeit (č. *mimočasovost*) (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1374)⁴³. Dabei wird die primäre Zeit – in Gestalt von dreierlei Zeitstufen, nämlich jener der Gegenwart (č. *přítomnost*), der Vergangenheit (č. *minulost*) und der Zukunft (č. *budoucnost*) – herangezogen, um vom Standpunkt des Sprechers aus die Zeit der Handlung zu bestimmen, weshalb sie für TRÁVNÍČEK subjektiv ist (vgl. ebd.: 1375). HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980) spezifizieren diese Ansicht dahingehend, dass sie sich dagegen aussprechen, die Einordnung als subjektiv-individuell und damit beliebig/voluntaristisch zu beschreiben. Vielmehr sei sie subjektiv-kollektiv und entspreche also objektiv zum Sprechzeitpunkt gegebenen Tatsachen (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1980: 248). Ausgedrückt wird sie mit Hilfe der oben beschriebenen Tempusformen: Der Gegenwart entspricht das Präsens imperfektiver Verben, der Zukunft alle erwähnten Formen mit Futurbedeutung und der Vergangenheit das Präteritum, wobei der Vergangenheitsausdruck auch mit dem Präsens geleistet werden kann (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1376f.).

Zum Ausdruck der relativen Zeit

Von Relevanz für diese Untersuchung ist TRÁVNÍČEKS Beschreibung der relativen Zeit, die er als „časový poměr nějakého děje k ději jinému, časově základnímu“ versteht (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1377). Es wird also eine Handlung zu einer zweiten, in der primären Zeit stehenden in Beziehung gesetzt, was auf dreierlei – auf derselben Ebene

⁴³ Bei HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980: 248ff.) findet sich – wenn auch in einer nicht derartig systematischen Darstellung wie jener von TRÁVNÍČEK (1951) – dieselbe Unterscheidung von primärer und relativer Zeit. Mit Außerzeitlichkeit beschäftigen sich die erstgenannten Autoren nicht. Auch die *Příruční mluvnice češtiny* unterscheidet zwischen der objektiven (č. *objektivní*) und relativen Zeit (č. *poměrný čas*) (vgl. KARLÍK et al. 1995: 315).

wie die drei Zeitstufen der primären Zeit stehenden – Arten möglich ist. Eine Handlung kann zur anderen gleichzeitig (č. *současně*), vorzeitig (č. *předčasně*) oder nachzeitig (č. *následně*) verlaufen (vgl. ebd.: 1378). Wenn man von den archaischen Gerundia (auch: Transgressive, č. *přechodníky*) und dem ebenso archaischen Plusquamperfekt absieht, verfügt das Tschechische zum Ausdruck der relativen Zeit über keine spezifische finite Verbform wie etwa das Englische, Französische oder Deutsche (vgl. ČECHOVÁ et al. 2000: 166). Es muss sich daher – und das kommt v. a. in Satzgefügen zur Anwendung – verschiedener anderer Mittel bedienen:

TRÁVNÍČEK (1951) beschreibt v. a. die Verwendung der eigentlich zum Ausdruck der primären Zeit eingesetzten Tempora Präsens, Präteritum und Futur. In Objektsätzen gilt die Faustregel, dass Gleichzeitigkeit durch das Präsens, Vorzeitigkeit durch das Präteritum und Nachzeitigkeit durch das Futur ausgedrückt wird, wie die folgenden Beispiele bei TRÁVNÍČEK (1951: 1381ff.) angeführten Beispiele illustrieren sollen, in denen die Primärhandlung jeweils in der Zukunft liegt.

- (14) *Gleichzeitigkeit mit der Zukunft*
 Jakmile napíšeš, že se vracíš, zařídím, oč jsi mě žádal.
 Sobald du mir schreiben wirst, dass du zurückkehrst, werde ich einrichten, worum du mich gebeten hast.

- (15) *Vorzeitigkeit in der Zukunft*
 Ukáže-li se, že se poměry změníly, napíši ti.
 Sollte sich zeigen, dass sich die Verhältnisse geändert haben, schreibe ich dir.

- (16) *Nachzeitigkeit zur Zukunft*
 Dovíš-li se, co se s ním stane, napiš.
 Solltest du erfahren, was mit ihm geschehen wird, schreib. (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1381ff.)

Auch in meinem Korpus finden sich Beispiele für den Ausdruck von relativen Zeitverhältnissen mit Hilfe der drei für das Tschechische kodifizierten Tempora (vgl. § 2.1. dieses Kapitels II). Dieses Phänomen werde ich in der Untersuchung v. a. als Ausdruck der relativen Zeit mit Hilfe eines Zeitstufenwechsels interpretieren. Im nachfolgenden Beispiel Matth 10,40 ist das Grundtempus das Präsens, die vorzeitige Handlung wird mit dem Präteritum ausgedrückt.

- Matth 10,40 Kdo přijímá vás, přijímá mne; a kdo přijímá mne, přijímá toho, který mne poslal.
 Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

ČECHOVÁ et al. (2000) geben explizit an, dass – wie auch für die vorliegende Untersuchung als Hypothese aufgestellt – der Punkt der Überschneidung von Tempus und

Aspekt den Ausdruck der relativen Zeit darstellt (vgl. ebd.: 166). HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1981) stellen fest, dass gleichzeitige Handlungen in der Regel mit imperfektiven, vorzeitige mit perfektiven Verben ausgedrückt werden (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1981: 252), was mit KOSCHMIEDERS (1934) jeweiliger Beschreibung der Parallelismus- und Sequenzmuster übereinstimmt (vgl. Kapitel IV dieser Arbeit).

2.2.2. Außerzeitlichkeit

Außerzeitlichkeit definiert TRÁVNÍČEK (1951: 1385) als die allgemeine Gültigkeit einer Handlung außerhalb der primären Zeit – also auf allen drei Zeitstufen – und nennt sie daher auch achronistische (č. *achronistický čas*) bzw. absolute (č. *absolutní čas*) Zeit. Sie wird in der Regel mit den Präsensformen imperfektiver und perfektiver Verben zum Ausdruck gebracht (vgl. ebd.: 1386), worauf auch HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1980: 250) explizit hinweisen und wie in meinem Korpus (vgl. Kapitel IV, § 1.3.4) klar ersichtlich ist. Zur Illustration sei hier ein kurzes Beispiel genannt, in dem sich sowohl imperfektive als auch perfektive Präsentien finden, die allesamt außerzeitliche, an jedem beliebigen Tag der Not iterierbare Handlungen bezeichnen. Insofern tragen sie allesamt eine prospektive Bedeutungskomponente.

Ps 20,2–5 Kéž ti v den soužení Hospodin odpoví, kéž je ti hradem jméno Boha Jákobova!
Kéž ti sešle pomoc ze svatyně, kéž tě podepírá ze Sijónu!
Kéž má na paměti všechny tvé obětní dary, kéž tvou oběť zápalnou rád přijme. -Sela-
Kéž ti dá, po čem tvé srdce touží, kéž splní každý tvůj záměr!

Der Herr erhöre dich am Tag der Not, der Name von Jakobs Gott möge dich schützen.
Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stehe dir bei vom Zion her.
An all deine Speiseopfer denke er, nehme dein Brandopfer gnädig an. [Sela]
Er schenke dir, was dein Herz begehrt, und lasse all deine Pläne gelingen.

Die Verwendung eines Präteritums klassifiziert TRÁVNÍČEK (1951: 1386ff.) als „nečeské“, also „untschechisch“ und lässt sie nur in Kontexten zu, in denen das Präteritum resultative Bedeutung hat und somit einen aus einer vergangenen Handlung folgenden Zustand mit Relevanz für die Gegenwart ausdrückt.

Die *Mluvnice češtiny* behandelt Außerzeitlichkeit im Rahmen einer semantisch eigenständigen, aber eng mit der Temporalität verbundenen binären Opposition zwischen der Aktualität und Nicht-Aktualität (č. *aktuálnost a neaktuálnost*). Die Autorinnen/Autoren dieser Grammatik verweisen wie KOSCHMIEDER (1987, vgl. Kapitel I, § 1.1.1. auf die Tatsache, dass es Sprachen gibt, die mit formalen Mitteln zwischen aktuellen und nicht-aktuellen Handlungen unterscheiden können. Das Tschechische zählt

nicht zu ihnen und bedient sich v. a. verschiedener Bedeutungen des Präsens, nämlich des gnomischen, qualifizierenden, usuellen oder potentiellen Präsens zum Ausdruck der Nicht-Aktualität (vgl. PETR et al. 1986: 165). Die *Příruční mluvnice češtiny* nennt in diesem Zusammenhang außerdem die iterativen Verben (vgl. KARLÍK et al. 1995: 316).

Die Kategorie der Nicht-Aktualität einer Handlung entspricht allerdings nicht genau jener der Außerzeitlichkeit bei TRÁVNÍČEK, da in ihrem Rahmen auch in der Vergangenheit iterierte Handlungen beschrieben werden:

(17) Chodil do kursu šití.

Er ging (regelmäßig) in den Nähkurs. (vgl. KARLÍK et al. 1995: 317)

B. AKTIONSART UND TEMPUS IN DER (NEUEREN) DEUTSCHEN GRAMMATIKLITERATUR

1. Aktionsarten

1.1. Zum konzeptuellen Umfang der Kategorie der Aktionsarten und zu benachbarten Kategorien

In Grammatiken des Deutschen werden die Aktionsarten grundsätzlich als Klassifizierungsmöglichkeit von Verben nach der ihnen inhärenten handlungsverlaufsbezogenen Semantik definiert. Dabei wird schon der Begriff des *Handlungsverlaufes* auf zwei unterschiedlichen Ebenen verstanden, nämlich entweder nur zeitlich, wie etwa die Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005) und bei ENGEL (2004) oder zeitlich und inhaltlich wie bei HELBIG/BUSCHA (2001). Die unter diesem Terminus gefassten Kategorien, sowie ihr Verhältnis und ihr Umfang relativ zu anderen semantischen und verlaufsbezogenen Kategorien variieren von Grammatik zu Grammatik teilweise sehr stark.

Gerade der Miteinbezug von inhaltlichen Verlaufsspezifikationen bei HELBIG/BUSCHA (2001) hat zur Folge, dass so genannte Diminutiva [sic!] wie *hüsteln*, *lächeln* und auch Intensiva wie *brüllen*, *saufen* ebenfalls im Rahmen der Aktionsarten beschrieben werden. ENGEL (2004) beschreibt sie gemeinsam mit den Augmentativa als Intensitätsausdruck (vgl. ENGEL 2004: 212).

Bei HELBIG/BUSCHA (2001) wird drei Aktionsarten sogar der Status einer gesonderten grammatischen Kategorie zugeschrieben, da sie – die Durativa bzw. Kursiva, Inchoativa bzw. Transformativa sowie Kausativa – „in systematischer Weise mit morphologischen und/oder syntaktischen [...] Formen verbunden“ seien. Sie korrespondieren außerdem mit einer auf einer anderen Ebene liegenden semantischen Klassifizierung von Verben, nämlich ihrer Unterteilung in Zustands-, Vorgangs- und Tätigkeitsverben. Dabei sind Durativa Zustandsverben, Inchoativa Vorgangsverben und Kausativa Tätigkeitsverben (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 67f.). M. E. sind die als grammatische Ausdrucksmittel dieser Klassen beschriebenen Merkmale (Funktionsverben und die Diathese) nicht in einem Grad reihenbildend, der eine Beschreibung als grammatische Kategorie rechtfertigen würde. Bloß die „direkten Lexikalisierungen“ von komplexen Prädikaten aus *sein*, *werden* und *machen* + Adjektiv (vgl. *alt sein* [„dur“], *alt werden* [„incho“], *alt machen* [„caus“], vgl. ebd.: 68) können als

Argument für die Einordnung dieser drei Aktionsarten als grammatische Kategorien gelten. Man vergleiche die sinnvollere Hierarchie bei der Klassifikation der „Zustands-, Vorgangs- und Tätigkeitsverben“ bei GOTÖ (1997: 168f.), der mit der Skala „stativ – fientiv – facientiv“ auf einer gegenüber den Aktionsarten sauber unterschiedenen Sonderebene arbeitet.

Der Status der genannten semantischen Subklassen der Zustands-, Vorgangs- und Tätigkeitsverben ist ebenfalls ein Beispiel für die Diskrepanz in der Beschreibung von semantischen Klassen in den verschiedenen Grammatiken. Bei ENGEL (2004: 212) werden sie als *Geschehensarten* bezeichnet, bei WERMKE et al. (2005: 418) unter dem Begriff der *Aktionalität* gefasst. Dieser wird als Oberbegriff für „Klassifizierungen [...], die sich [...] vor allem an der semantischen Rolle des Subjektaktanten orientieren“ und die mit den Aktionsarten korrespondieren, verstanden.⁴⁴

1.2. Die Aktionsarten im Einzelnen

Grundsätzlich bauen sämtliche vertretenen Beschreibungen der Aktionsarten auf einer Dichotomie zwischen zwei Kategorien auf: HELBIG/BUSCHA (2001) verwenden die – nicht nur in diesem Kontext – missverständliche Unterscheidung von imperfektiven (bzw. durativen) und perfektiven Verben. Dabei treffen die so genannten „imperfektiven“ Verben keine Aussage über eine Begrenzung oder Abstufung der ausgedrückten Handlung, während „perfektive Verba“ diese zeitlich eingrenzen oder „den Übergang zu einem anderen Geschehen“ ausdrücken (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 62).

WERMKE et al. (2005) und auch ENGEL (2004) operieren mit einer Opposition zwischen telischen und atelischen Verben. Erstere sind Handlungen, „die einen Kulminations- oder Endpunkt voraussetzen“ – was in die Definition der analogen Gruppe der perfektiven Verben bei HELBIG/BUSCHA (2001) allerdings gar keinen Eingang findet. Atelische Verben drücken statische Zustände oder Handlungen ohne Kulminationspunkt aus (vgl. WERMKE et al. 2005: 415). In der Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2001) wird auch darauf hingewiesen, dass bei vielen Verben ihre Zuordnung zu einer der beiden Aktionsarten nur über die Realisierung von Ergänzungen (vgl. das telische *einen ganzen Kuchen essen* vs. und das atelische *Kuchen essen*) möglich ist (vgl. ebd. 416).

⁴⁴ Das bedeutet, dass die Zuordnung zu den drei Klassen primär danach erfolgt, ob eine typische Agensrolle zugewiesen wird wie bei den Handlungsverben (bzw. Tätigkeitsverben bei HELBIG/BUSCHA 2001 und ENGEL 2004) oder nicht, wie es bei Vorgangsverben und Zustandsverben der Fall ist. Die Unterscheidung zwischen den letzteren erfolgt nach ihrer Aktionsartzugehörigkeit (vgl. WERMKE et al. 2005: 418).

2. Tempus

2.1. Neuere Ansätze zur Kategoriebeschreibung

Die Beschreibung der Tempuskategorie in den Grammatiken des Deutschen des späten 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts steht v. a. im Zeichen der Bemühung, ein von der traditionellen, stark vom lateinischen Formeninventar beeinflussten Grammatikschreibung unabhängiges, den Erscheinungen des modernen Standarddeutschen möglichst adäquates Beschreibungssystem zu entwickeln. Der Grund für die Notwendigkeit der Überarbeitung des klassischen aus den sechs kodifizierten Tempora (Präsens, Perfekt, Präteritum, Plusquamperfekt, „Futur I“, „Futur II“) bestehenden Tempussystems liegt in der funktional-semantischen Mehrdeutigkeit der jeweiligen Formen. Deutlich kann das am Präsens gezeigt werden, das sowohl die Zeitstufe der Gegenwart, als auch jene der Vergangenheit und Zukunft sowie außerzeitliche Handlungen bezeichnen kann (aus der umfangreichen Literatur vgl. etwa ENGEL 2004: 256, HELBIG/BUSCHA 2001: 130ff., WERMKE et al. 2005: 511f.).

Ein peripherer Zugang bei ENGEL (2004): Fokus auf das Finitum

Eine etwas periphere Zugangsweise wählt ENGEL (2004), indem er vorschlägt, sich auf Grund der Tatsache, „dass einzig das finite Verb Wirklichkeit in der sprachlichen Welt unserer Vorstellungen schafft“ und somit als der „wichtigste Bedeutungsträger“ der Äußerung fungiert, eben nur auf das finite Verb zu konzentrieren. Die finiten Formen Präsens, Präteritum, Konjunktiv I, Konjunktiv II und Imperativ werden nun nach drei Kriterien, dem Wirklichkeitsbezug („wirklich“ vs. „hypothetisch“), der Modalität (für die Gesprächsteilnehmer unmittelbar „relevant“ vs. „nicht relevant“) und der zeitlichen Einordnung („gegenwärtig“, „vergangen“, „zukünftig“) beschrieben, wobei nur das Präteritum als Vergangenheitsausdruck und der Imperativ als Zukunftsausdruck diesbezüglich markiert sind.

Finitform	Wirklichkeit	Modalität	Zeit
Präsens	+	+	–
Präteritum	+	–	vergangen
Konjunktiv I	+/-	+/-	–
Konjunktiv II	+/-	+/-	–
Imperativ	–	+	zukünftig

Tabelle 14: Markierung der finiten Verbalformen nach ENGEL (2004: 267)

ENGELS (2004) Beschreibungssystem wirkt – nicht nur auf Grund der ziemlich unglücklich gewählten Terminologie der „Modalität“ – wenig durchdacht, da es doch

kein Instrument bietet, um zwischen Konjunktiv I und II zu unterscheiden. Klar ersichtlich ist aber, dass das Präsens im Gegensatz zu dem als vergangen markierten Präteritum keine temporale Spezifizierung aufweist.

Die Perfekttempora, also sämtliche Tempora, die analytisch durch die finite Form eines Auxiliars und das Partizip II gebildet werden, erhalten ihre Bedeutung durch die Kombination der Bedeutung der jeweiligen finiten Form und jener des Partizips. Dieses trägt bei telischen Verben das Merkmal ‚abgeschlossen‘ und bei atelischen jenes ‚vergangen‘ (vgl. ENGEL 2004: 266ff.). Auf den ersten Blick sieht es so aus, als würde ENGEL hier explizit auf eine Verknüpfung der Tempuskategorie mit der aktionalen Verbalsemantik, also mit den Aktionsarten verweisen. Diese Aussage kann allerdings nicht uneingeschränkt getroffen werden, da in seiner Konzeption nur das Finitum als (eventuell) temporal markierte Form zu beschreiben wäre und das Partizip keine temporale Bedeutung trägt, sondern eben aktionale.

2.2. Einteilung der Tempora nach verschiedenen Kriterien

Bei der Gruppierung der Tempora des Deutschen zeigen die hier ausgewerteten klassischen und modernen Grammatiken die Tendenz, durch die Anwendung verschiedener Kriterien zu in den Grundzügen gleichen Ergebnissen zu gelangen, was unter anderem Tabelle (15) illustrieren soll. Sie entspricht auch in der Terminologie jener Aufteilung, die die Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005: 509) trifft, bringt aber (in Klammern) auch die traditionellen Termini, wie sie z. B. auch WEINRICH (2005) verwendet; diese behalte ich bei Referenz auf WEINRICH (2005) bei.

TEMPUS-GRUPPEN

<i>Tempusgruppe I</i>		<i>Tempusgruppe II</i>
Futur	Präsens	Präteritum
Futurperfekt (Futur II)	Präsensperfekt (Perfekt)	Präteritumperfekt (Plusquamperfekt)

Tabelle 15: Gruppierung der Tempusformen in WERMKE et al. (2005: 509)

In der Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005: 509) wird diese Aufteilung der indikativischen Tempora in Analogie zu jener der Tempora innerhalb des konjunktivischen Paradigmas und der Unterscheidung zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II getroffen. Außerdem wirkt sie wie ein Amalgam der beiden folgenden

Ansätze, einem formal-morphologischen bei ZIFONUN et al (1997) und einem pragmatischen bei WEINRICH (2005)⁴⁵.

Eine formal-morphologische Klassifizierung der deutschen Tempusformen

ZIFONUN et al. (1997) verfahren nach formalen Kriterien, indem sie zur Klassifizierung die Bildungsweise der einzelnen Tempusformen heranziehen. Die paradigmatische Gliederung entsteht dadurch, dass finite Verben im Deutschen grundsätzlich von zwei verschiedenen Stämmen, nämlich dem Präsens- und dem Präteritalstamm gebildet werden können (vgl. ZIFONUN et al. 1997: 1686). Ähnlich wie bei ENGEL (2004) wird dabei primär das System des finiten Verbums betrachtet. Außerdem machen die Autor/innen für ihre Analyse den Unterschied zwischen einfachen, also synthetischen, und zusammengesetzten, analytischen Formen nutzbar, wodurch die oben in Tabelle (15) gezeigte syntagmatische Unterscheidung zu Stande kommt (vgl. ebd.: 1688): Das Präsensperfekt (Perfekt) wird – einem in der angloamerikanischen Tradition seit geraumer Zeit eingebürgerten Ansatz zufolge – auf Grund der präsentischen Form des Auxiliars mit dem Präsens in einer Gruppe betrachtet, das Präteritumperfekt (Plusquamperfekt) wegen des präteritalen Auxiliars gemeinsam mit dem Präteritum.

Nur die gesonderte Behandlung des Futurs und die Zuordnung des Futurperfekts (Futur II) zum Futursystem erscheint aus einer rein morphologischen Argumentation heraus nicht schlüssig, da es ja analytisch aus der finiten Form des Auxiliars *werden* und dem Infinitiv gebildet wird. Dennoch behandeln ZIFONUN et al. (1997: 1689) aus folgenden Gründen das Futur wie die beiden synthetischen Tempora Präsens und Präteritum:

- Die Bedeutung ist nicht aus den Bedeutungen der Bestandteile erschließbar.
- Das Konjugationsparadigma ist insofern defektiv, als dass das Auxiliarverb nur im Präsens, nicht aber im Präteritum stehen kann.
- Das Futur zeigt bei Kombination mit dem Perfekt dasselbe Verhalten wie die synthetischen Tempora.

Pragmatische Kriterien für die Klassifizierung der deutschen Tempora

WEINRICH (2005) geht dagegen in seinem pragmatisch-textgrammatischen Ansatz bei der Beschreibung der Verbalkategorien davon aus, dass das Verb die Aufgabe erfüllt,

⁴⁵ Die Verfasser/innen der Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005) konnten naturgemäß nur die erste Auflage von WEINRICH (2005) – aus dem Jahr 1993 – rezipieren und auf diese verweisen.

„dem Hörer Instruktionen darüber zu geben, welche Einstellung er zu dem Gesagten und Gemeinten einnehmen soll“ (ebd.: 183). Bezüglich der Tempusformen unterscheidet er zwei Arten von Anweisungen, nämlich jene zur Sprechhaltung (ebd.: 198), die das „Tempus-Register“ gibt und jene der „Tempus-Perspektive“, die Anweisungen zur zeitlichen Festlegung der Geltung einer Prädikation gibt (ebd.: 207). WEINRICH schreibt den Tempusformen also erst sekundäre zeitliche Bedeutung zu, welche nämlich ihm zufolge auch in den meisten, nämlich bei 80% aller Prädikationen „keine Rolle“ spielen und daher auch nicht ausgedrückt werden (vgl. ebd.). Primär sieht er die Tempusformen hingegen als rezeptionssteuernde Signale, die die Einstellung des Rezipienten zum Text bestimmen.

Bei WEINRICH wird grundlegend zwischen zwei Tempus-Registern unterschieden, die die binäre Opposition zwischen besprechenden und erzählenden Tempora konstituieren. Die besprechenden Tempora Präsens, Perfekt und Futur legen dem Rezipienten eine „gespannte Rezeptionshaltung“ nahe, die durch das semantische Merkmal <BEREITSCHAFT> in der Instruktionsstruktur dieser Tempusformen repräsentiert wird. Der Produzent/Sprecher signalisiert die Bereitschaft, die ausgedrückte Prädikation bei Widerspruch argumentativ vor dem Rezipienten zu verteidigen, der sie wiederum ernst nehmen soll (vgl. WEINRICH 2005: 198f.). Die narrativen Tempora hingegen tragen das Merkmal <AUFSCHUB> und ermöglichen es der/dem Rezipienten/in, der/dem Produzenten/in „einen gewissen Vertrauensvorschuß zu gewähren“ und der Erzählung somit Zeit zur Entfaltung zu geben (vgl. ebd. 199f.). Es ergibt sich somit folgendes, pragmatisch argumentiertes Schema:

Tempus-Register	
<i>besprechende Tempora</i>	<i>erzählende Tempora</i>
• Präsens • Perfekt • Futur	• Präteritum • Plusquamperfekt

Tabelle 16: Tempus-Register bei WEINRICH (2005)

Die Instruktion der Tempus-Perspektive legt laut WEINRICH fest, welche zeitliche Dimension der Rezipient der vom Verb ausgedrückten Verb Prädikation zuschreiben soll. Die Tempora Präsens und Präteritum dienen in ihren Tempus-Registern als „Null-Perspektive“ und werden somit verwendet, wenn keine Aussage über eine zeitliche Dimension getroffen werden soll. Perfekt und Plusquamperfekt sind durch das Merkmal <RÜCKSCHAU> gekennzeichnet, das Futur durch jenes der <VORAUSSCHAU> (vgl. WEINRICH 2005: 207f.).

Aus der Kombination dieser eben eingeführten semantischen Merkmale wird bei WEINRICH (2005) die Beschreibung der Funktionen der einzelnen Tempora vorgenommen, wie sie in Tabelle (17) jenen aus anderen Grammatiken kontrastiv gegenübergestellt wird.

2.3. Semantische Beschreibung der Tempora

2.3.1. Theoretische Prämissen

Tempusformen als Mittel der sprachlichen Zeitreferenz

Die Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005) sieht die „charakteristischen Funktionen“ von Tempusformen in der zeitlichen Situierung der ausgedrückten Handlung. Damit werden sie primär als Mittel der sprachlichen Zeitreferenz und weniger als pragmatische Marker wie bei WEINRICH (2005) gesehen und gehören zu den deiktischen Kategorien der Sprache, deren konkrete Bedeutung „erst im Sprechakt [...] durch den direkten oder indirekten Bezug auf das ‚Zeigfeld‘ des Sprechers mit den Dimensionen ‚Person‘, ‚Raum‘ und ‚Zeit‘“ (WERMKE et al. 2005: 503f.) zu entschlüsseln ist. Als Bezugspunkt im (De-)Kodierungsprozess dient dabei der Sprechzeitpunkt, relativ zu dem die Handlung als vergangen, gegenwärtig oder zukünftig eingeordnet wird (vgl. ebd.).

Um die analytischen Tempora Präsens-, Präteritum- und Futurperfekt beschreibbar zu machen, muss ein zusätzlicher Orientierungszeitpunkt eingeführt werden, relativ zu dem das Geschehen „als vorzeitig oder abgeschlossen“ dargestellt wird. Dieser Zeitpunkt kann etwa durch Temporaladverbien oder den Kontext näher spezifiziert werden (vgl. ebd.: 505).

Sprechzeit, Aktzeit und Betrachtzeit

EISENBERG (1999) verwendet im Anschluss an KLEIN (1994) ein differenzierteres terminologisches Gerüst. Er definiert zusätzlich zur *Sprechzeit* einerseits die *Aktzeit* als „jenes Zeitintervall, das der vom Satz ohne Tempusmarkierung bezeichnete Sachverhalt einnehmen kann“. Andererseits erfordern ihm zu Folge jene Tempora, die keine gegenwärtige Handlung bezeichnen, eine zusätzliche *Betrachtzeit* (bei KLEIN 1994 als *Topikzeit* apostrophiert), relativ zu der die Handlung zeitlich situiert wird, die aber nicht explizit realisiert werden muss (vgl. EISENBERG 1999: 110f.).

Auch HELBIG/BUSCHA (2001) operieren mit drei bei der Beschreibung der Bedeutung der einzelnen Tempora relevanten Zeitpunkten, nämlich der *Aktzeit*, der

Sprechzeit und der *Betrachtzeit*. Dabei wird die Aktzeit als „die objektiv-reale Zeit, die als referentieller Akt dem entsprechenden Verb in der Wirklichkeit zugeordnet werden muss“ definiert. Die Sprechzeit ist die Zeit der Äußerung, die Betrachtzeit jene der Perspektive „des verbalen Aktes durch den Sprecher“ (vgl. HELBIG/BUSCHA 2001: 128).

Weitere Kriterien zur Beschreibung der Tempora

Neben diesen Merkmalen, die zur Beschreibung der zeitbezogenen Bedeutung der Tempusformen dienen, verwenden HELBIG/BUSCHA (2001: 129f.) noch die folgenden, sowohl formal als auch inhaltlich sehr uneinheitlichen semantischen bzw. formalen „distinctive features“:⁴⁶

- den Modalfaktor der Vermutung [+ Mod] ↔ [– Mod] ↔ [± Mod]
- den aktionalen Faktor der Resultativität, auf den später noch kurz einzugehen sein wird,
- den kommunikativ-pragmatischen Faktor der Sprechhaltung [+ Colloqu] ↔ [– Colloqu] ↔ [± Colloqu] und
- das bei manchen Tempusformen obligatorische Auftreten von adverbialen Temporalbestimmungen [+ Adv] ↔ [– Adv] ↔ [± Adv].

Es fällt neben der hohen inhaltlichen Diskrepanz dieser Faktoren auf, dass HELBIG/BUSCHA (2001) bei den auf den ersten Blick merkmalsemantisch formulierten Faktoren sowohl eine positive als auch eine negative und neutrale Markierung der Tempusform in Bezug auf des jeweilige Merkmal zulassen.

Zur schrittweisen Interpretation von Tempusformen

Das komplexeste Modell dieser Art entwickelt die IDS-Grammatik von ZIFONUN et al. (1997). Sie postuliert das durch den Infinitiv repräsentierte (also z. B. *ich Diplomarbeit schreiben*) Konstrukt eines *tempuslosen Satzrestes*⁴⁷, dessen Wahrheitsintervall, also der Zeitpunkt oder Zeitintervall, zu dem bzw. in dem die Verbalhandlung stattfindet und das als *Faktzeit* definiert wird. Daneben gibt es noch die *Äußerungszeit*, die der Sprechzeit entspricht, und die *Betrachtzeit*, die „einen von der Sprechzeit verschiedenen Zeitabschnitt als für die Deutung einer Äußerung relevanten

⁴⁶ Ähnlich weist WERMKE et al. (2005) darauf hin, dass „ein wesentlicher Teil der scheinbaren Funktionenvielfalt der Tempora [...] außerdem dem Zusammenspiel zwischen Tempusbedeutung, Aktionsart des Prädikats, Temporaladverbialen und dem satzexternen Kontext zuzuschreiben“ ist (vgl. WERMKE et al. 2005: 503).

⁴⁷ Vgl. auch bei EISENBERG (1999: 110): „Satz ohne Tempusmarkierung“.

Zeitabschnitt“ einführt. Diese stellt aber nur das zweite Intervall dar, relativ zu dem Tempusformen interpretiert werden. Gemeinsam mit der von der Sprechzeit eingeführten oder mit ihr deckungsgleichen *Orientierungszeit* bildet sie den so genannten „zeitlichen Interpretationskontext“ einer Verbalhandlung (vgl. ZIFONUN et al. 1997: 1690f.). Die Dekodierung einer Tempusform erfolgt schließlich nach folgendem Prinzip:

Sie [die Tempusformen – A.E.] führen bei der Interpretation von Sätzen von der Sprechzeit oder einer anderen Zeit, die als Orientierungszeit dient, zu einem anderen Zeitabschnitt (u. U. auch zum selben), der Betrachtzeit, relativ zu der dann der Satzrest (d. h. der ursprüngliche Satz ohne das ja schon interpretierte Tempus) ausgewertet wird (ZIFONUN et al 1997: 1691).

Die Faktzeit wird demnach also nicht von der Tempusform kodiert, sondern ist – von ihr unabhängig – als jene Zeit aufzufassen, die im zweiten Interpretationsschritt relativ zum – durch die Tempusform eröffneten – zeitlichen Interpretationskontext situiert wird.

Es zeigen sich bei den letzten drei präsentierten Positionen starke Übereinstimmungen und nur leichte Abweichungen im Komplexitätsgrad der Beschreibung des Dekodierungsprozesses sowie der Terminologie. Allesamt orientieren sich die hier behandelten Grammatiken (Duden 2001, EISENBERG 1999, HELBIG/BUSCHA 2001 und ZIFONUN et al. 1997) an der von REICHENBACH (1947) entwickelten Zeitlogik.

2.3.2. Darstellung der einzelnen Tempora

Die folgende Tabelle (17) soll knapp zusammenfassend einen Überblick über die unterschiedlichen semantischen Beschreibungen der einzelnen Tempora in den jeweiligen für das Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts repräsentativen Grammatiken (WEINRICH 2004, WERMKE et al. 2005, HELBIG/BUSCHA 2001 und ZIFONUN et al. 1997) bieten. Dabei wird – sofern in Grammatiken selbst eine formelähnliche Beschreibung gewählt wird – diese in einer an ZIFONUN et al. (1997) angelehnten, abgekürzten Form wiedergegeben.

Legende	
ts ... Sprechzeit	rel ... ‚verhält sich relativ zu‘
tb ... Betrachtzeit, Orientierungszeitpunkt	? ... ‚ist nicht spezifiziert, festgelegt‘
tb' ... Betrachtzeit des tempuslosen Satzrestes	0 ... ‚überschneidet sich mit‘
ta ... Aktzeit, Faktzeit	> ... ‚liegt vor‘
	< ... ‚liegt nach‘
	= ... ‚ist gleich‘

		WEINRICH (2005: 213–230)	WERMKE et al. (2001: 511–518)	HELBIG/ BUSCHA (2001: 130–141)	ZIFONUN et al. (1997: 1692–1710)
Präsens	Allgem.	„Leittempus der besprochenen Welt“ <BEREITSCHAFT> Null-Perspektive	Grundtempus der Tempusgruppe I, unmarkiert		tb rel ts ? ta 0 tb
	aktuelles Präsens		Geschehen 0 ts	ta = ts = tb – Mod, + Colloqu, ± Adv	
	praesens pro futuro		Beschluss zu einer zukünftigen Handlung in ts gefasst	ta = tb ta/tb < ta – Mod, + Colloqu, ± Adv	
	praesens historicum		vergangenheits-bezogene Funktion ⁴⁸	ta = tb ta/tb > ts – Mod, – Colloqu, + Adv	
	gnomisch. Präsens			ts = tb ta rel ts/tb ? – Mod, ± Colloqu, – Adv	
Präsens-perfekt	Allgem.	<BEREITSCHAFT> <RÜCKSCHAU>	„Vorzeitigkeitstempus im Verhältnis zum Präsens“		tb rel ts ? (vgl. Präsens) tb' > tb ta 0 tb'
	Vergangenheits-bezug			ta = tb tb/ta > ts – Mod, + Colloqu, ± Adv	
	deiktisch-resultativer Gebrauch		tb = ts Geschehen > tb	tb = ts ta > tb/ts – Mod, + Colloqu, ± Adv	
	Zukunfts-bezug		tb < ts (durch Adv. festgelegt) Geschehen > tb	ta > tb tb und ta < ts – Mod, + Colloqu, + Adv	
Futur	Zukunfts-bezug	<BEREITSCHAFT> <VORSCHAU>	Tempusform im eigentlichen Sinne	ta = tb ts > ta/tb ± Mod, + Colloqu, ± Adv	tb 0 ts ODER: tb < ts ta 0 tb möglich - → Das Futur drückt „gegenwärtige oder künftige Wahrscheinlichkeit aus.“
	epistemisches Futur		Gegenwartsbezug	ta = tb = ts + Mod, + Colloqu, ± Adv	
Futur-perfekt	Zukunfts-bezug		tb < ts Geschehen > tb	ta > tb tb, ta < ts ± Mod, + Colloqu, + Adv	

⁴⁸ WERMKE et al. (2005: 512) unterscheiden hier weiter zwischen dem *szenischen Präsens*, das das vergangene erzählte Geschehen „in die Gegenwart transponiert“ und somit zur Vergegenwärtigung und Verlebendigung beiträgt, und dem *epischen Präsens*, das als Stilmittel in erzählenden Texten zum Einsatz kommt.

	Vergangenheitsbezug		modaler Gebrauch, Vorzeitigkeit zum epistemischen Futur	$tb = ta$ $tb/ta > ts$ + Mod, + Colloqu, ± Adv ODER resultativ: $tb = ts$ $ta > tb/ts$ + Mod, + Colloqu, ± Adv	$tb \geq ts$ $tb' > tb$ $ta \geq tb$ möglich ODER $tb < ts$ $tb' > tb$ $ta \geq tb$ möglich
Präteritum		„Leittempus der erzählten Welt“ <AUFSCHUB> Null-Perspektive	„Grundform der Tempusgruppe II“: einzelne oder wiederkehrende Geschehnisse in der Vergangenheit	$ta = tb$ $tb/ta > ts$ – Mod, ± Colloqu, ± Adv	$tb > ts$ $ta \geq tb \rightarrow$ „Das Präteritum drückt Vergangenheit relativ zur Sprechzeit aus.“
Präteritum-perfekt		<AUFSCHUB> <RÜCKSCHAU>	Vorvergangenheit	$ta > tb > ts$ – Mod, ± Colloqu, + Adv ODER resultativ: $tb = ts$ $ta > tb/ts$ – Mod, ± Colloqu, ± Adv	$tb > ts$ $tb' > tb$ $ta \geq tb'$

Tabelle 17: Zusammenstellung der semantischen Beschreibungen der einzelnen Tempora

Deutlich ist der Unterschied zwischen rein deskriptiven und stark theoretischen Grammatiken wie ZIFONUN et al. (1997) und den deskriptiv-präskriptiven wie bei WERMKE et al. (2005) und HELBIG/BUSCHA (2001) erkennbar: Letztere versuchen, sämtliche Bedeutungsvarianten der Tempora aufzulisten, wohingegen ZIFONUN et al. (1997) das Ziel verfolgen, möglichst eine Grundbedeutung herauszuarbeiten und zu formalisieren.

2.4. Zur „Durchkreuzung“ der Kategorien Tempus und Aktionsart

Für EISENBERG (1999: 111) liegt der Vorteil der auf REICHENBACHS (1947) Zeitlogik aufbauenden Analysen darin, „daß sie den zeitreferentiellen Aspekt der Tempusbedeutung zu trennen erlauben von anderen Aspekten, insbesondere von dem modalen und dem der Aktionsarten“. HELBIG/BUSCHA (2001) nehmen die Akzidentalität als zusätzliches Merkmal bestimmter Tempusformen explizit in ihre Betrachtung mit auf, indem sie sie auf ihre Resultativität hin untersuchen (vgl. ebd.: 129), was z. B. zwei vergangenheitsbezogene Gebrauchsweisen des Perfekts – eine resultative und eine nicht-resultative – ermöglicht.

Bei EISENBERG (1999: 108f.) wird allerdings die Position von KLEIN (1999) vertreten, der eine einheitliche Bedeutung für das Perfekt ansetzt. Die resultative Komponente kommt unter dem Einfluss der aktionalen Verbbedeutung, also der Aktionsarten zustande: EISENBERG (1999) zeigt nämlich, dass bei der Perfektivbildung von intransitiven Verben⁴⁹ „die Wahl von **sein** an bestimmte Verbbedeutungen gebunden [ist], die wir als Aktionsarten beschrieben haben“ (vgl. EISENBERG 1999: 108f.). Das Auxiliarverb *sein* wird selegiert, wenn das Verb „bezüglich des Subjekts telisch“ ist und sich somit „auf den mit der Verbbedeutung gegebenen Nachzustand“ bezieht, womit „die Prädikation [bestehen] bleibt“ (vgl. ebd.: 108f.).

Dieser Ansatz erklärt das Phänomen, dass Intransitiva wie die atelischen *nützen* und *schmeicheln* ihr Perfekt wie in Beispiel (18) mit *haben* bilden, telische wie *entgleiten* und *gelingen* allerdings wie in Beispiel (19) mit *sein*:

- (18) Hat Ihnen mein Hinweis genützt?
 (19) Ja, die Arbeit ist mir gut gelingen.

Während in (18) das Verb keinen für das Subjekt geltenden (Nach-)Zustand, sondern einen vom agentivischen Subjekt für einen als indirektes Objekt realisierten Benefikator vollzogenen Prozess ausdrückt, markiert es in (19) sehr wohl einen in der Gegenwart gültigen, aus einer Handlung resultierenden Zustand des Subjekts. Der Satz (19) kann als Kopulasatz mit einem als prädikatives Adjektiv gebrauchten Partizip analysiert und somit im Gegensatz zu (18) auch in eine Nominalphrase mit einem attributiven Adjektiv transformiert werden (vgl. EISENBERG 1999: 109):

- (18a) *der genützte Hinweis
 (19a) die gelungene Arbeit

⁴⁹ Für transitive und passivfähige Verben gilt dies nicht: Sie bilden unabhängig von ihrer Aktionsart ihre Perfektformen immer mit dem Auxiliar *haben* (vgl. EISENBERG 1999: 107, 110).

III. TEXTKONSTITUTION IM ZUSAMMENHANG MIT AKTIONALITÄT UND ZEITREFERENZ

A. TEXTLINGUISTISCHE GRUNDLAGEN

1. Die Suche nach Kriterien für Textualität

Heinz VATER (2001, 2002) beschäftigt sich sowohl in der „Einführung in die Sprachwissenschaft“ (2002: 258ff.) als auch in der „Einführung in die Textlinguistik“ (2001: 28ff.) intensiv mit der für ihn „wichtig[en], wenn auch problematisch[en]“ (Vater 2002: 259) Textdefinition von DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981: 3). Die beiden letztgenannten Autoren wählen einen kommunikationsorientierten Ansatz, indem sie die Frage nach „der FUNKTION von Texten in MENSCHLICHER INTERAKTION“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 3) stellen. Daher definieren sie

einen TEXT als eine KOMMUNIKATIVE OKKURRENZ (engl. „occurrence“), die sieben Kriterien der TEXTUALITÄT erfüllt. Wenn irgendeines dieser Kriterien als nicht erfüllt betrachtet wird, so gilt der Text nicht als kommunikativ. Daher werden nicht-kommunikative Text als Nicht-Texte behandelt [...] (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 3).

VATER (2001) problematisiert in seiner Kritik an dieser Definition, dass die Erfüllung aller sieben Textualitätskriterien als Voraussetzung betrachtet wird, das Produkt eines textkonstitutiven Prozesses als „Text“ einstufen zu können (vgl. VATER 2001.: 28ff.)⁵⁰. Die meisten dieser Kriterien seien an sich schon „problematisch“ (vgl. VATER 2002: 260), und dies teilweise auf Grund ihrer Unschärfe oder ihres Ursprungs in anderen Domänen. In der Folge soll, analog zu Vaters Vorgehen, seine Kritik an den einzelnen Textualitätskriterien skizziert werden, bevor Aussagen über deren Zusammenwirken getroffen werden können. Ziel seiner Argumentation ist es, vor allem zu überprüfen, „ob nur die Erfüllung aller sieben Kriterien einen Text ergibt und ob ein nicht-kommunikativer Text als Nicht-Text aufzufassen sei“ (VATER 2001: 29).

⁵⁰ Außerdem setzt er in seiner Kritik noch an anderen Punkten an, von denen stellvertretend einer genannt sei: Mit dem intendierten Fokus auf die kommunikative Funktion von Texten wird großes Augenmerk auf ihre Konstitution gelegt, wodurch ihr „prozesshafter Charakter“ betont würde. Im zweiten Teil der Definition geht es hingegen um die Einordnung von Texten als „Gebilden“, die ein Produkt dieses komplexen Prozesses seien (vgl. VATER 2001:28).

Die Intentionalität und Akzeptabilität eines Textes

Das erste der fünf verwerderzentrierten (vs. textzentrierten) Kriterien, die *Intentionalität*, „bezieht sich auf die Einstellung des Textproduzenten, der einen kohäsiven und kohärenten Text bilden will, um die Absichten des Produzenten zu erfüllen.“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 8). Für VATER (2001: 42f.) ist Intentionalität hingegen eher als „allgemeine Voraussetzung für jede Art sprachlicher Kommunikation“ zu sehen. Auch das Kriterium der *Akzeptabilität* verweist VATER (2001, insbes. 44) in die allgemeine Kommunikationstheorie. Sie betrifft im Gegensatz zur Intentionalität den Textrezipienten, und dessen „Einstellung, einen kohäsiven und kohärenten Text zu erwarten, der für ihn nützlich oder relevant ist“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 9).

Nach DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) steht bei diesen beiden Kriterien die Kohäsivität und Kohärenz des Textes im Mittelpunkt: Sowohl Produzent als auch Rezipient sind bemüht, den Text als kohäsiv und kohärent zu kodieren bzw. zu dekodieren. VATER zeigt aber anhand von literarischen Beispielen, dass die Erreichung bestimmter kommunikativer Ziele auch die Produktion inkohäsiver, inkohärenter Texte erfordern kann und dass solche auch akzeptiert werden (vgl. VATER 2001: 43, 45).⁵¹

Die Informativität

Das nächste Kriterium, das der *Informativität*, meint „das Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit oder Bekanntheit bzw. Unbekanntheit/Ungewißheit der dargebotenen Textelemente“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 10f.), wobei sowohl zu geringe als auch zu hohe Informativität den Rezeptionsprozess stören können.⁵² VATER (2001) argumentiert, in dieser Definition sei der Begriff „Textelemente“ durch den Begriff „Zeichen aus einem dem Rezipienten bekannten Zeicheninventar“ zu ersetzen, da Nonsenstexte ansonsten als hochgradig informativ einzustufen wären (vgl. VATER 2001: 46). Nach dieser Umformulierung ist es der Definition von DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) zu Folge nicht mehr möglich, Nonsenstexte als Texte zu klassifizieren, weshalb auch dieses Kriterium abgelehnt wird.

⁵¹ M. E. stellt sich hier die Frage, ob nicht gerade bei literarischen Texten Intention und Akzeptabilität im Sinne einer bestimmten Erwartungshaltung des Rezipient nach anderen Kriterien betrachtet werden müssen, als die von DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) großteils untersuchten Gebrauchstexte. Wenn VATER (2001; 2002) großteils mit literarischen Texten arbeitet, scheint dies v. a. ein gezielt ausgewähltes Mittel zu sein, um die Grenzen der Argumentation von DE BEAUGRANDE/DRESSLER aufzuzeigen. Die von ihm im Zusammenhang mit Intentionalität gebrachten inkohärenten und inkohäsiven Texte sind nur Textauszüge, die im Hinblick auf den Gesamttext eine bestimmte Funktion einnehmen und somit trotz ihrer Inkohäsivität und Inkohärenz zumindest zur Kohärenz des Gesamttextes beitragen.

⁵² Kohärenz und Kohäsion sind wieder insofern relevant, als dass sie bei hohem Informativitätsgrad die Rekonstruierbarkeit fördern (vgl. DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 11).

Die Situationalität

Das Kriterium der *Situationalität* „betrifft die Faktoren, die einen Text für eine Kommunikations-SITUATION RELEVANT machen“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 12) und meint die Tatsache, dass bestimmte Texte nur abhängig von der Kommunikationssituation adäquat im Hinblick auf die von ihnen intendierte Bedeutung dekodiert werden können – was v. a. anhand des folgenden Beispiels, das in seiner Oberflächenstruktur, also auf der Kohäsionsebene nicht eindeutig interpretierbar ist, gezeigt wird (ebd.):

- (20) LANGSAM
 SPIELENDEN KINDER

VATER identifiziert das Situationalitätskriterium mit der GRICESchen Kommunikationsmaxime „Be relevant!“ (vgl. VATER 2002: 261f.). Dieses, also die Notwendigkeit zur Ökonomie in der Straßenbeschilderung, bedingt – wie auch bei DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981: 12) beschrieben –, dass der Oberflächentext vom Produzenten in einer ambivalenten Weise gestaltet werden kann und dennoch richtig interpretiert wird (vgl. VATER 2002: 262). Es handelt sich für ihn also auch bei der Situationalität um ein für Kommunikation allgemein relevantes Kriterium.

Die Intertextualität

Das letzte der anwenderzentrierten Kriterien ist bei DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981: 12f.) die *Intertextualität*, die „die Verwendung eines Textes von der Kenntnis eines oder mehrerer vorher aufgenommener Texte abhängig macht“. Sie wird doppelt definiert, nämlich einerseits als textsortenbildender Faktor und andererseits als tatsächlicher Bezug eines Textes auf einen anderen Einzeltext (vgl. auch VATER 2001: 48). VATER (ebd.) erscheint dieser Intertextualitätsbegriff nur im zweiten Sinne für die Textkonstitution relevant; in diesem Fall wäre das Kriterium allerdings auch nur optional (vgl. VATER 2002: 260) und kann daher nicht als obligatorische Bedingung für einen kommunikativen Text gelten.

2. Kohärenz und Kohäsion

Kohäsion

Die verwenderzentrierten Kriterien haben sich nach VATER (2002; 2001) also alle entweder in Bezug auf eine konkrete Textdefinition als irrelevant, weil als Bedingung für Kommunikation im Allgemeinen gültig, unscharf oder optional erwiesen. Als erstes der beiden texinternen Kriterien wird die *Kohäsion* betrachtet. Diese ist laut DE BEAUGRANDE/DRESSLER „die Art, wie die Komponenten des OBERFLÄCHENTEXTES [...] mit einander verbunden sind“ und beruht daher „auf GRAMMATISCHEN ABHÄNGIGKEITEN“ (DE BEAUGRANDE/DRESSLER 1981: 4). Sie verstehen darunter „alle Funktionen, die man verwenden kann, um Beziehungen zwischen Oberflächenelementen zu signalisieren“ (ebd.)⁵³ Das Kohäsions-Konzept von DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) kritisiert VATER (2001, 2002) nicht an sich bzw. nicht in seinem sprachphilosophischen Inhalt und begrifflicher Definition; er stellt vielmehr in Frage, ob Kohäsion als Voraussetzung für einen Text betrachtet werden darf. Sein Argument stützt ein Gedicht von Alfred LICHTENSTEIN *Die Dämmerung*, in dem keine satzübergreifenden kohäsiven Mittel vorhanden sind, durch den Titel aber dennoch Kohärenz geschaffen wird.

Kohärenz

Kohärenz bezeichnet bei DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981: 5) als zweites text-zentriertes Kriterium „die Funktionen, durch die die Komponenten der TEXTWELT, d. h. die Konstellation von KONZEPTEN (Begriffen) und RELATIONEN (Beziehungen), welche dem Oberflächentext zugrundeliegen, für einander *gegenseitig zugänglich* und *relevant* sind“. Diese Relationen in der nicht unbedingt mit der realen Welt übereinstimmenden Textwelt können entweder in der Oberflächenstruktur durch kohäsive Mittel ausgedrückt werden oder müssen vom Rezipienten durch Inferenzen erschlossen werden, da ja Textkohäsion, wie oben gezeigt, nicht obligatorisch für die Textkonsitution ist (vgl. ebd. sowie VATER 2001: 38).

Für VATER (2001) stellt Kohärenz „das dominierende Textualitäts-Kriterium dar“, wobei das Thema weitgehend die „Kohärenz-Beziehungen in einem Text bestimmt“. Es

⁵³ Hiermit sind sowohl morphologische als auch syntaktische Mittel, und unbedingt auch phonologische gemeint, obwohl bei DE BEAUGRANDE/DRESSLER (1981) mündlich produzierte Texte eher außer Acht gelassen und kaum behandelt werden. Ihr Konzept muss aber auch die phonologische Ebene mit einschließen.

bettet den Text in einen „Wissenszusammenhang“ ein und macht ihn daher dekodierbar (vgl. VATER 2001: 54). Zur Abgrenzung von Text und Nicht-Text kann Kohärenz aber keinen Betrag leisten, da sie eine stark von „Leistungen und Urteilen von Rezipienten“ (Terminus von KINDT/WIRRER, hier zit. nach VATER 2002: 263f.) abhängige Größe ist: Rezipienten müssen durch Inferenzen dazu beitragen, einen Text als kohärent rezipieren zu können. Somit erweist sich für VATER (2001, 2002) die Herannahme der sieben Textualitätskriterien im Versuch, Texte und Nicht-Texte gleichzeitig über ihre Erfüllung bzw. Nicht-Erfüllung zu definieren, als unzulässig.

Die Unterscheidung zwischen Kohäsion und Kohärenz wird z. B. von BRINKER (2005: 18, auch Fußnote 18) abgelehnt und durch ein „umfassendes Kohärenzkonzept“ ersetzt, das nach verschiedenen (z. B. grammatischen und thematischen) *Kohärenzbedingungen* differenziert wird. Es ist hier also in jedem Fall legitim, mit dem Kohärenzbegriff zu arbeiten, wobei mein Fokus allerdings klar auf die grammatischen Markierung von Kohärenz fällt – also in den Bereich der Kohäsion *sensu stricto*, wenn man diesen Begriff verwenden will.

1. Präliminaria

Zu den kohärenzherstellenden Mitteln in einem Text gehört auch essentiell die Anordnung der verschiedenen Handlungen und Ereignisse in der Zeit:

Textkohärenz beruht zumindest teilweise auf der Kohärenz der Ereignisse, auf die der Text oder Diskurs Bezug nimmt. Die Kohärenz der Ereignisse beruht teilweise auf einer Relation der Zugänglichkeit zwischen der zeitlichen Situierung der einzelnen Ereignisse (ZIFONUN 2000: 316).

Deutlich ist zu unterscheiden zwischen der textkonstitutiven, Kohärenz herstellenden Funktion, also der *zeitlichen Zugänglichkeit* der einzelnen Ereignisse und dem lexikalischen oder grammatischen Ausdruck, also der tatsächlichen *temporalen Verbundenheit der Teilsätze*. Dabei geht ZIFONUN (2000: 316f.) davon aus, dass eine Korrelation zwischen der zeitlichen Zugänglichkeit der ausgedrückten Ereignisse und der temporalen Verbundenheit der sie ausdrückenden Sätze insofern besteht, als „auf zeitreferentiell für einander in hohem Maße zugängliche Ereignisse [...] präferiert mit temporal verbundenen Teilsätzen Bezug genommen“ wird.

Die zeitliche Einordnung von Verbalhandlungen in einem Textzusammenhang kann absolut, also z. B. durch die Verwendung eines absoluten Zeitadverbials wie etwa einer Datumsangabe *am 28. April des Jahres 1977* oder č. *k Vánocům v roce 1987*, oder relativ zur Betrachtzeit oder zu einem anderen Ereignis erfolgen. Den Ausdruck relativer temporaler Verbundenheit leisten

- (i) dependente Temporaladverbien und -adverbiale (z. B. *währenddessen, daraufhin, in Folge dessen*, č. *zatím* bzw. *mezitím, potom* bzw. *nato, následkem toho*);
- (ii) temporale Konjunktionen (z. B. *während, nachdem, sobald*, č. *zatím, potom, jakmile*), sowie – für unseren Arbeitskontext relevant –
- (iii) die relativen Tempora (vgl. ZIFONUN 2000: 317).

Zu betonen sind hier zwei Punkte: (1) dass die Möglichkeit immer in Betracht gezogen werden muss, dass temporale Verbundenheit grammatisch keinen Ausdruck findet und daher implizit erschlossen werden muss; (2) dass Punkt (iii) dieser Beschreibung in meinem Korpus nur für das Deutsche zulässig ist, da das Tschechische nicht über relative Tempora verfügt – weshalb es auf andere sprachliche Mittel zum

Ausdruck der Vorzeitigkeit zurückgreifen muss. Diese Funktion übernehmen etwa der Aspekt, die Transgressive und Zeitadverbien (vgl. VINTR 2005: 63). In der Folge werde ich Temporaladverbien und Konjunktionen zwar nicht außer Acht lassen wollen/können, meinen Fokus jedoch stark auf den Ausdruck der temporalen Verbundenheit mit Hilfe von verbalen Kategorien ausrichten.

2. Theorien über die zeitliche Verbundenheit von Ereignissen

Die beiden, in der Folge behandelten Theorien bilden den Ausgangspunkt für eine der Thesen meiner Arbeit, die besagt, dass die Objektsprache und die von ihr zum Ausdruck temporaler Verbundenheit angebotenen grammatischen Mittel den theoretischen Output insofern deutlich beeinflussen, als gewisse Funktionsbereiche und kognitive Konzepte, die in der sprachlichen Realität keinen Ausdruck finden, tendenziell in der Beschreibung außer Acht gelassen werden. Ich stelle fest, dass Beschreibungen, die auf dem Deutschen als Objektsprache aufbauen, erwartungsgemäß die relative Dauer von Handlungen zu einander kaum als Konzept beinhalten und dass solche, die slavische Sprachen untersuchen, sich wiederum v. a. weniger mit der relativen Abfolge beschäftigen. Außerdem stellen mir die zwei in Extenso besprochenen Theorien – die von KOSCHMIEDER (1934) und jene von ZIFONUN (2000) – konzeptuelle Grundklassifikationen zur Verfügung, anhand derer ich mein Material ordnen und beschreiben werde.

In beiden Theorien stehen kognitive Konzepte und Muster im Mittelpunkt, mit denen die *zeitliche Zugänglichkeit von Ereignissen in einem Textzusammenhang* beschrieben werden kann. Derartige kognitive Konzepte dienen grundsätzlich dem Ausdruck *taxischer Relationen*. Beim Begriff der Taxis handelt es sich um einen von Roman JAKOBSON (1971: 135) eingeführten Terminus, der die Eigenschaft bestimmter Tempora beschreibt, Ereignisse ohne Referenz zum Sprechzeitpunkt aber relativ zu anderen Ereignissen zu situieren (vgl. LINDSTEDT 1985: 38). Für LEHMANN (2009: 552) sind sie „das Analogon der anaphorischen Relationen bei den Nominalgruppen“ im verbalen Bereich und damit wesentliche, „konstitutive“ Voraussetzung zeitlicher Kohärenz v. a. in narrativer Rede.

Muster der zeitlichen Zugänglichkeit nach ZIFONUN (2000)

Nach ZIFONUN (2000) etwa können Ereignisse nach folgenden Mustern für einander „zugänglich“ sein:

- (i) *Muster der Überlappung*: Die Ereignisse geschehen gleichzeitig.
- (ii) *Muster der Sequenzierung*: Die Ereignisse folgen einander unmittelbar zeitlich nach. In dieses Muster fällt der Ausdruck der Vorzeitigkeit.
- (iii) *Muster der Inklusion*: Die Ereignisse finden innerhalb desselben Zeitintervalls statt ohne sich notwendigerweise zu überlappen (vgl. ZIFONUN 2000: 316).

Diese Muster können implizit bei der Textrezeption erschlossen werden und sind daher von der „temporalen Verbundenheit der Teilsätze“ eines Textes zu trennen, die aber genau diese Muster konstituieren kann und, wie bereits erwähnt, im Deutschen durch dependente Temporaladverbien, durch temporale Konjunktionen und durch die relativen Tempora ausgedrückt wird (vgl. ebd.: 317). Ähnliches wird auch für die gesamte Slavia unter dem Stichwort der taxischen, also nicht-deiktischen Relation zwischen zwei und mehr aktionalen Situationen beschrieben (vgl. LEHMANN 2009: 551f.). Es sei nochmals erwähnt, dass im Tschechischen deshalb, weil diese Sprache nicht über relative Tempora verfügt, die taxischen Relationen v. a. auf Inferenzen beruhen, also vom Rezipienten erschlossen werden müssen (vgl. ebd.).

Arten der aktionalen Chronologie nach KOSCHMIEDER (1934)

Als ein insbesondere in der slavistischen Forschungsgeschichte einflussreiches Modell soll jenes von KOSCHMIEDER (1934) herangezogen werden, das zunächst anhand des Polnischen entwickelt wurde – und in einem weiteren Schritt auch auf das Tschechische übertragbar ist, weil das Tempus- und Aspektsystem des Polnischen dem des Tschechischen relativ nahe steht (vgl. LEHMANN 2009: 537, 548). KOSCHMIEDER (1934) unterscheidet drei *Arten der aktionalen Chronologie*:

- (1) *Parallelismus*, ausgedrückt durch zwei imperfektive Verba.
- (2) *Sequenz*, ausgedrückt durch zwei perfektive Verba.
- (3) *Inzidenz*, ausgedrückt durch ein perfektives und ein imperfektives Verb in beliebiger Abfolge auf der Oberflächenstruktur, wobei „das imperfektive Verb den ‚Hintergrund‘ und das perfektive Verb den ‚Eintritt‘ der Handlung markieren (vgl. LEHMANN 2009: 552).

Ich gehe dabei davon aus, dass die Aspektopposition nur eines von vielen anderen morphosyntaktischen oder lexikalischen Mitteln zum Ausdruck der aktionalen Chronologie ist.

Ein erster Vergleich der beiden Theorien

Gut ist zu sehen, dass sich (i) und (1) sowie (ii) und (2) von der Konzeption her decken. (iii) soll zu diesem Zeitpunkt noch außer Acht gelassen werden; auf (3) wird in der Folge eingegangen. Zuerst sei noch bemerkt, dass, wenn in zwei oder mehreren Teilsätzen in einem tschechischen Text perfektive Verba aufeinanderfolgen, vom Rezipienten impliziert wird, dass es sich um direkt aufeinanderfolgende Geschehnisse handelt, wobei sich die in der Oberflächenstruktur jeweils vorhergehenden vorzeitig zu den nachfolgenden verhalten.

Ähnlich wie das Tschechische die taxische Relation zwischen zwei aktionalen Situationen nicht durch relative Tempora ausdrücken kann, so muss das Deutsche, da es nicht über grammatikalisierte Aspekte verfügt, die eine inzidentielle Chronologie mit anderen sprachlichen Mitteln ausdrücken. Eines davon ist jenes Set von Eigenschaften des Verbs, das von LEHMANN (2009: 552) als *lexikalische aktionale Funktionen* bezeichnet wird, traditionell aber unter dem Terminus Aktionsarten bekannt ist. ZIFONUN (2000: 320) beschreibt genau jenen sprachlichen Inhalt, der bei LEHMANN (2009) als *Inzidenz* bezeichnet wird und verwendet dabei die Termini „imperfektive bzw. atelische“ und „perfektive bzw. telische“ Aspektualität.

Im Rahmen eines ersten, zunächst noch bei der oberflächlichen Form verbleibenden Vergleichs der beiden Konzeptionen ist es von Nöten, noch festzuhalten, dass KOSCHMIEDER (1934) eindeutige morphologische Kriterien für die Identifizierung seiner Arten der aktionalen Chronologie angibt, was ZIFONUN (2000) nicht tut; sie beschränkt sich vielmehr auf eine rein inhaltsbezogene Beschreibung der von ihr postulierten Muster. Entsprechend der jeweiligen Vorgaben werde ich auch in der Untersuchung meines Korpus vorgehen.

IV. UNTERSUCHUNG DES KORPUS AUF BASIS DER AKTIONALEN CHRONOLOGIE NACH KOSCHMIEDER

A. VORBEMERKUNGEN UND ANMERKUNGEN ZUM KORPUS

1. Methodisches

Für diesen Teil der Arbeit wurden ausgehend von der tschechischen Übersetzung des Matthäus-Evangeliums und des Psalters systematisch je zehn Beispiele für jede der beschriebenen aktionalen Chronologien (also für jene des Parallelismus, der Sequenz und der Inzidenz) ausgewählt und auch ausgehend von der tschechischen Textstelle kontrastiv mit der deutschen Übersetzung verglichen.

2. Relevante textuelle Ebenen

Die Mikroebene

Die zeitliche Strukturierung bzw. dieser Ausdruck der temporalen Verbundenheit erfolgt sowohl auf textuellen Mikro- als auch auf Makroebenen, also in Bezug auf mein Korpus sowohl auf Satz-, Vers- und Kapitelebene. Dies bedeutet, dass sowohl Beispiele wie Matth 4,2, bei denen Ereignisse auf der Satzebene zeitlich zu einander in Relation gebracht werden, als auch solche wie (2), bei denen kapitelübergreifend zeitliche Strukturierung zur Textstrukturierung eingesetzt wird, im Zuge der Analyse in Betracht gezogen werden. Beide Beispiele sind in das Inzidenzschema einzuordnen und werden an geeigneter Stelle näher beschrieben:

Matth 4,2 Postil se čtyřicet dní a čtyřicet nocí, až nakonec vyhladověl.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

An dieser Stelle ist relevant, dass in Matth 4,2 auf Satzebene, die hier auch mit der „Versebene“ übereinstimmt, zwei Ereignisse so mit einander in zeitliche Relation gebracht werden, dass die Handlung des Hauptsatzes durch die Verwendung des imperfektiven Verbums *postit se* ‚fasten‘ als Hintergrundhandlung zur durch das perfektive Verbum *vyhladovět* ‚hungrig werden‘ ausgedrückten Handlung des Nebensatzes markiert wird.

Die textuelle Funktion der Herstellung einer grammatisch expliziten aktionalen Chronologie auf der Satzebene ist darin zu sehen, dass zwei oder mehr Handlungen so

verbunden werden, dass ihre zeitliche Relation zu einander auf der Ebene der Textwelt kodiert wird. Diese explizite Markierung erleichtert eine Rezeption des Textes als kohärent.

Die Makroebene

Die textstrukturierende Funktion kann jedoch durchaus über Satz- und sogar Kapitelebene hinausgehen:

Matth 4,23–5,2	Ježíš <u>chodil</u> po celé Galileji, <u>učil</u> v jejich synagógách, <u>kázal</u> evangelium království Božího a <u>uzdravoval</u> každou nemoc a každou chorobu v lidu. Pověst o něm <u>se roznesla</u> po celé Sýrii; <u>přinášeli</u> k němu všechny nemocné, postižené rozličnými neduhy a trápením, posedlé, náměsíčné, ochrnuté, a <u>uzdravoval</u> je. A velké zástupy z Galileje, Desítměstí, z Jeruzaléma, Judska i ze Zajordání ho <u>následovaly</u>. <i>Když <u>spatřil</u> zástupy, <u>vystoupil</u> na horu; a když se <u>posadil</u>, <u>přistoupili</u> k němu jeho učedníci.</i> <i>Tu <u>otevřel</u> ústa a <u>učil</u> je:</i> Er <u>zog</u> in ganz Galiläa <u>umher</u>, <u>lehnte</u> in den Synagogen, <u>verkündete</u> das Evangelium vom Reich und <u>heilte</u> im Volk alle Krankheiten und Leiden. Und sein Ruf <u>verbreitete</u> sich in ganz Syrien. Man <u>brachte</u> Kranke mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er <u>heilte</u> sie alle. Scharen von Menschen aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und aus dem Gebiet jenseits des Jordan <u>folgten</u> ihm. <i>Als Jesus die vielen Menschen <u>sah</u>, <u>stieg</u> er auf den Berg. Er setzte sich, und seine Jünger <u>traten</u> zu ihm.</i> <i>Dann <u>begann</u> er zu reden und <u>lehnte</u> sie.</i>
-------------------	--

Die nicht kursiv gesetzten Verse gehören Kapitel 4 an. Für sich genommen zeigen sie das Schema des Parallelismus deutlich, da alle Verba bis auf *roznést se* ‚sich ausbreiten, hier u. a. publik werden‘ imperfektiv sind. Sie fassen die Handlung des vorangehenden Kapitels insofern zusammen als sie das Wirken Jesu darstellen, das die Rezeptionsgrundlage für die folgende, einsetzende Handlung bietet, mit der (das hier kursiv gesetzte) Kapitel 5 beginnt. Sie wird mit einer Sequenz, also durch eine Abfolge perfektiver Verba markiert.

3. Zu den im Korpus enthaltenen Textsorten

Die beiden für die Analyse herangezogenen Bücher der Bibel, das Matthäus-Evangelium und der Psalter bilden ein sehr heterogenes Korpus, da die jeweilige Textsorte einen sehr starken Einfluss auf die Verwendung der verbalen Kategorien, die für mich von Interesse sind, ausübt.

Das Matthäus-Evangelium – ein narrativer Text

Das Matthäus-Evangelium – als ein sehr handlungsorientierter narrativer Text – verwendet zumindest in den erzählenden Passagen, in denen die Haupthandlung vorangetrieben wird, Vergangenheitstempora: im Tschechischen natürlich das Präteritum, im Deutschen ebenfalls das dem so genannten *erzählenden Paradigma* angehörende Präteritum (vgl. WEINRICH 2005). Diese narrativen Abschnitte werden immer wieder durch kürzere oder längere synthetisierende Passagen durchsetzt, die die Handlung zusammenfassen und eine neue einleiten, enthalten aber auch Sprüche, explizite Zitate aus dem Alten Testamen oder periphrastische Berufungen bzw. versteckte Allusionen auf es. Neben der narrativen Ebene enthält das Matthäus-Evangelium auch eine ganze Palette dialogischer Textformen – von Frage-und-Antwort-Serien im Austausch zwischen Christus und dessen Jüngern bis zu den umfangreicheren programmatischen Aussagen, direkten Reden Jesu wie etwa die Bergpredigt oder Gleichnisreden, die ebenfalls dialogisch gestaltet und zugleich auf zeitlose Sachverhalte hin orientiert sind. Zentral für diese Untersuchung ist, dass durch die Handlungszentriertheit des Evangeliums den Handlungen eindeutige Zeitstellenwerte zugeschrieben werden müssen, zwischen denen temporale Verbundenheit hergestellt wird. Wir haben es also mit zeitlich festmachbaren Handlungen zu tun, die im Gegensatz zur Außerzeitlichkeit der Psalmen steht.

Die Psalmen

Diese hingegen sind nämlich als „Lied, Dichtung und Gebet zugleich“ (vgl. BACH/GALLE 1989: 19) weniger handlungs- denn rezitationsorientiert. Sie nahmen einen wichtigen Stellenwert im Kultus des alten Judentum ein, indem sie entweder in der Gemeinschaft oder von einer einzigen gläubigen Person zu bestimmten Anlässen gleich einem „Gebetsformular“ rezitiert wurden (vgl. ebd.: 27). Bei BACH/GALLE (1989) findet sich die folgende Einteilung in verschiedene Subgattungen, wobei ich hier nur die drei hauptsächlichen wiedergebe:

- (i) *Hymnen* wurden gemeinschaftlich im Gottesdienst vorgetragen und besingen die Eigenschaften Gottes.
- (ii) Die *Danklieder* weisen durch ihre positive Stimmung eine Ähnlichkeit zu den Hymnen auf, wurden aber von einer einzelnen Person vorgetragen.
- (iii) Diesen stehen die *Klagelieder* gegenüber, die meist sowohl eine Klage, als auch das Flehen um Hilfe bzw. Errettung und anschließenden Dank enthalten (vgl. ebd.: 24ff.).

BACH/GALLE beschreiben neben diesen Gattungen auch einzelne „Sprachgebärden“, aus denen sich die Psalmen den einzelnen Gattungen entsprechend konstituieren. Zu ihnen zählen z. B. das so genannte „imperativische“ und das beschreibende Lob sowie die Prophezeiung (etwa in Hymnen) und die Beschreibung des Klagens bzw. der Not, die Anrufung, die Bitte um Erhörung etc. in den Klageliedern (vgl. ebd.: 39ff.).

Die Rezitationsorientierung bringt mit sich, dass die Psalmen als immer virtuell aus jedem Anlass heraus rezitierbar und damit als zu jedem beliebigen Zeitpunkt ihre Gültigkeit entfaltende *verba concepta* strukturiert sind. In ihnen werden daher weniger temporale als kausale und konditionale Zusammenhänge kodiert, weshalb wir es mit außerzeitlichen Handlungen zu tun haben, wenngleich es auch Ausnahmen wie etwa die stark hervorgehobene Stelle Ps 10,9 gibt, in der explizit Vorzeitigkeit zum Ausdruck gebracht wird.

Diese gattungstheoretischen Vorbemerkungen bieten die Grundlage für die folgende Analyse des sprachlichen Materials in Bezug auf Aspekt und Tempus.

B. UNTERSUCHUNG DES KORPUS

1. Parallelismen

1.1. Überblick

Die folgende Tabelle (18) gibt einen ersten Überblick über die hier vorgenommene Subklassifizierung der den Parallelismen zuzurechnenden Beispiele. Als primäres Unterscheidungskriterium wird herangezogen, ob es sich um eine episodische, also einem Zeitstellenwert zugewiesene Situation handelt oder um eine nicht-episodische, gnomische Situation.

Erstere Beispiele werden in einem zweiten Schritt danach unterteilt, welche Funktion sie innerhalb des Textes einnehmen – ob sie primär einzelne Sachverhalte einer Handlung ausdrücken oder helfen, den Text zu strukturieren.

PARALLELISMEN		
<i>episodische Situationen</i>		<i>nicht-episodische Situationen</i>
1.2. durativ-parallele Sachverhalte in der Haupthandlung <i>Matth 3,14 Math 6,8</i>	1.3. Makrostrukturierung des Textes mit Hilfe von Parallelismen	1.4. Parallelismen in gnomischen und anderen außerzeitlichen Aussagen
	1.3.1. durative Hintergrundhandlung <i>Matth 9,10 Matth 12,46</i>	1.4.1. in prophetischen Äußerungen <i>Matth 2,18</i>
	1.3.2. synthetisierende Parallelismen <i>Matth 3,5–6 Matth 4,23–25 Matth 9,35</i>	1.4.2. in gebotsähnlichen Äußerungen <i>Matth 10,40 Matth 11,5</i>
	1.3.3. eigenständige Hintergrundhandlung <i>Ps 10,4–11 Ps 10,12 Ps 5,5–8</i>	1.4.3. in iterativ- oder durativ- gnomischen Äußerungen <i>Ps 1,1–3 Ps 4,4 Ps 4,8–9 Ps 9,11 Ps 17,14 Ps 19,2–4</i>
		1.4.4. Sonderfälle <i>Ps 9,8 Ps 20,2–5</i>

Tabelle 18: Übersicht über die den Parallelismen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung

1.2. Ausdruck durativ-paralleler Sachverhalte in der Haupthandlung

Matth 3,14

Auf Satzebene relevant ist das erste, einfache Muster, bei dem zwei durative Handlungen parallelisiert werden. So werden in der tschechischen Version von Matth 3,14 zwei sowohl parallel verlaufende als auch über einen gewissen Zeitraum hinweg andauernde Aktionen mittels zweier imperfektiver Verben (in diesem Fall: Primärverba ohne Zusatzsuffix eines Iterativstamms) zum Ausdruck gebracht; in der deutschen Parallelstelle ist die Durativität nicht unmittelbar ersichtlich und man kann die Situation gleichermaßen als einmalig wie auch als dauerhaft interpretieren.

Matth 3,14 Ale on mu bránil a říkal: „Já bych měl být pokřtěn od tebe, a ty jdeš ke mně?“

Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?

Matth 8,6

Auch das folgende Beispiel Matth 8,6 entspricht diesem Konstruktionsprinzip, das auf der Ebene der aktuellen Handlung zwei durative Handlungen als parallel verlaufend markiert mit dem Unterschied, dass es sich um eine direkte Redewiedergabe handelt. In der tschechischen Fassung wird es durch eine Folge imperfektiver Verba realisiert, und auch die deutsche Version ist in diesem Fall analog zur Tschechischen lesbar: Die Verba *liegen* (stativ, intransitiv) und *haben* (durativ, atelisch) drücken zwei im vorliegenden Kontext nicht begrenzte, durch die Konjunktion *und* koordinativ verknüpfte statisch-essive Sachverhalte aus.

Matth 6,8 „Pane, můj sluha leží doma ochrnutý a hrozně trpí.“

Herr, mein Diener liegt gelähmt zu Hause und hat große Schmerzen.

1.3. Makrostrukturierung des Textes mit Hilfe von Parallelismen

In einer Untermenge der Beispiele liegen Präterita von imperfektiven, insbesondere iterativen Verba vor. Sie markieren eine sich wiederholende Situation, die im textuellen Zusammenhang eine Hintergrundhandlung gegenüber den vordergründigen Hauptereignissen (deren Einmaligkeit und Einzigartigkeit sich somit vor dem Hintergrund absetzt) darstellt. Die Hintergrundhandlung kann im einfachsten Fall sehr eng mit der Haupthandlung koordiniert sein, diese in einem komplexeren Muster aber auch zusammenfassen. Solche Parallelismen werden hier als synthetisierende bezeichnet und

werden im Kapitel zum Inzidenzschema wiederkehren, da sie die inhaltliche Rezeptionsgrundlage für die darauf folgende Haupthandlung bilden. Außerdem gibt es Parallelismen, die den Gesamttext so strukturieren, dass sie als eigene Handlungsträger, also ohne eine vorhergehende Handlung zusammenzufassen z. B. längere Beschreibungen ausdrücken, die ebenfalls als Rezeptionsgrundlage etwa für eine Bitte an Gott fungieren.

1.3.1. Einfacher Ausdruck der durativen Hintergrundhandlung

Matth 9,10

Matth 9,10 stellt eine eng mit der Haupthandlung koordinierte Hintergrundhandlung dar, die keine zusammenfassende Funktion aufweist. Der Parallelismus wird in der tschechischen Version „klassisch“, d. h. durch zwei nicht iterative Imperfektiva konstituiert. Im Deutschen ist der entsprechende Vers nicht als Parallelismus zu lesen, sondern dem Inzidenzschema mit einer folgenden Sequenz zuzuordnen: Der Subjunktio im temporalen Nebensatz wird als Ausdruck der zeitlichen Überlappung interpretiert, da das Verbum sowohl des Haupt- als auch des Nebensatzes im gleichen Tempus (hier: dem Präteritum) steht (vgl. hierzu ENGEL 2004: 144). In Bezug auf den Kontext hat die letzte, durch das durativ gebrauchte *aßen* ausgedrückte Situation dennoch die Funktion einer fokussierten Handlung, die als Rezeptionsgrundlage für die folgende Situation dient. Dass sie zeitlich nach der mit ihr koordinierten Handlung stattfindet, ergibt sich aus der endterminativen Aktionsart des Verbums *kommen*.

Matth 9,10 Když potom seděl u stolu v domě, hle, mnoho celníků a jiných hříšníků stolovalo s Ježíšem a jeho učedníky.

Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.

Matth 12,46

Ähnlich wie Matth 9,10 hat auch Matth 12,46 in Bezug auf die Handlungsebene die Funktion „Hintergrundhandlung innerhalb der aktuellen Handlung“; gleichzeitig dient der Parallelismus jedoch auch zur verstärkten Fokussierung der betreffenden Situation. Der Parallelismus wird – in der für die jeweilige Sprache bisher beschriebenen Art und Weise – primär durch die Verbalformen kodiert, die auch die Interpretation der Subjunktionen *když* und *als* steuern, welche somit sich überlappende Handlungen verknüpfen.

Matth 12,46 Ještě když mluvil k zástupům, hle, jeho matka a bratři stáli venku a chtěli s ním mluvit.

Als Jesus noch mit den Leuten redete, standen seine Mutter und seine Brüder vor dem Haus und wollten mit ihm sprechen.

1.3.2. Synthetisierende Parallelismen

Matth 3,5–6

Im folgenden Beispiel:

Matth 3,5–6 Tehdy vycházel k němu celý Jeruzalém i Judsko a celé okolí Jordánu, vyznávali své hříchy a dávali se od něho v řece Jordánu křtít.

Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus;

sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen.

zeigt sich in der tschechischen Bibelstelle das Muster der iterierten Vergangenheit. Zum Unterschied davon kann in der deutschen Version auf Grund der ambivalenten Interpretierbarkeit der Präteritalform von Verba mit Präverbien wie *hinausziehen* nicht eindeutig entschieden werden, ob es sich um eine iterierte oder einmalig stattfindende Situation handelt.

Matth 4,23–25

Etwas komplexer als bei dem soeben angeführten Beispiel ist die Sachlage in Matth 4,23–25: Hier lässt sich das Zusammenspiel von Parallelisierung und Sequenzierung zum Aufbau zeitlicher (und auch kausaler) Kohärenz gut nachvollziehen. Während in Vers 23 die drei Situationen durch die Verwendung vierer imperfektiver Verba dem linguistischen Pattern entsprechend als parallel kodiert werden, wird im Vers 24 eine solche ausgedrückt durch das perfektive Verb *roznést se* ‚sich ausbreiten‘, hier u. a. ‚publik werden‘, das einerseits eine zeitliche (und logische) Folgesituation darstellt und andererseits zu einer neuen Zeitebene überleitet – auf der sich wiederum eine weitere Reihe von parallelen Handlungen abspielt. Letztere werden weitgehend mittels iterativer Verben markiert.

Matth 4,23–25 Ježíš chodil po celé Galileji, učil v jejich synagógách, kázal evangelium království Božího a uzdravoval každou nemoc a každou chorobu v lidu.

Pověst o něm se roznese po celé Sýrii; přinášeli k němu všechny nemocné, postižené rozličnými neduhy a trápením, posedlé, náměsíčné, ochrnuté, a uzdravoval je.

A velké zástupy z Galileje, Desítměstí, z Jeruzaléma, Judska i ze Zajordání ho následovaly.

Er zog in ganz Galiläa umher, lehnte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.

Und sein Ruf verbreitete sich in ganz Syrien. Man brachte Kranke mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er heilte sie alle.

Scharen von Menschen aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und aus dem Gebiet jenseits des Jordan folgten ihm.

Die deutsche Textstelle greift auf präteritale Verbalformen von einem indeterminierten Bewegungsverb, zwei einfachen Verben ohne Präverbien und einem mit (allerdings lexikalisiertem und somit für das synchrone Sprachträgerbewusstsein von einem echten Simplex nicht unterscheidbarem) Präverb zurück. Auch mit lexikalischen Mitteln werden keine temporalen Bezüge der Handlungen zu einander spezifiziert. Die Rezeption der Handlungen als solche, die über einen längeren Zeitraum hinweg parallel verlaufen, ist nur durch Inferenzschlüsse möglich und wird durch die atelische Aktionsart der meisten Verba (mit der Ausnahme von *bringen*) unterstützt.

Matth 9,35

In Matth 9,35 wird das Muster des Parallelismus als Markierung einer Hintergrundhandlung mit zusammenfassender Funktion sowohl im Tschechischen als auch Deutschen verwendet.

Matth 9,35 Ježíš obcházel všechna města i vesnice, učil v jejich synagógách, kázal evangelium království a uzdravoval každou nemoc a každou chorobu.

Jesus zog durch alle Städte und Dörfer, lehnte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte alle Krankheiten und Leiden.

Das Tschechische zieht zur formalen Kodierung imperfektive (und iterative) Verba heran. Dagegen wird im Deutschen das parallele Ablaufen der Handlungen zwar formal nicht am Verbum ausgedrückt; die dahingehende Interpretation wird aber dadurch unterstützt, dass die im Präteritum stehenden Verba sämtlich der durativen Aktionsart angehören (inkl. des präverbierten *verkünden*, das lexikalisiert ist).

1.3.3. Parallelismen zum Ausdruck einer eigenständigen Hintergrundhandlung

Ps 10,4–11

Die Verse Ps 10,4–11 beschreiben das Handeln eines als Frevler charakterisierten Menschen und stellen die Sprachgebärde der Beschreibung der Not innerhalb eines Klagelieds dar.

Ps 10,4–11 Svěvolník ve zpučném hněvu říká: „Bůh nic newypátrá, Bůh tu není.“ Odtud všechny jeho pikle.

Úspěšné jsou jeho cesty v každé době, vysoko jsou od něho tvé soudy, sopť proti všem svým protivníkům⁵⁴.

Říkává si v srdci: „Mnou nic neotřese. Z pokolení do pokolení mě nepotká nic zlého.“ (Pé)

V ústech má jen samou kletbu, lest a útisk, na jazyku trápení a ničemnosti.

Na nádvořích číhá na čekané, v skrýších vraždí nevinného, (Ajín) jeho oči pasou po bezbranném.

Číhá v úkrytu jak v houští lev, číhá na poníženého, *aby se ho zmocnil, zmocnil se ho, do sítě ho vtáhl.*

Plíží se a krčí a bezbranní upadají do jeho spárů.

Říkává si v srdci: „Bůh vše zapomíná, skrýl svou tvář, nikdy nic neuvidí.“ (Kóf)

Überheblich sagt der Frevler: „Gott strafft nicht. Es gibt keinen Gott.“ So ist sein Ganzes Denken.

Zu jeder Zeit glückt ihm sein Tun. Hoch droben und fern von sich wähnt er deine Gerichte.

Er sagt in seinem Herzen: „Ich werde niemals wanken. Von Geschlecht zu Geschlecht trifft mich kein Unglück.“

Sein Mund ist voll Fluch und Trug und Gewalttat; auf seiner Zunge sind Verderben und Unheil.

Er liegt auf der Lauer in den Gehöften und will den Schuldlosen heimlich ermorden; seine Augen spähen aus nach dem Armen.

Er lauert im Versteck wie ein Löwe im Dickicht, *er lauert darauf, den Armen zu fangen; er fängt den Armen und zieht ihn in sein Netz.*

Er duckt sich und kauert sich nieder, seine Übermacht bringt die Schwachen zu Fall.

Er sagt in seinem Herzen: «Gott vergisst es, er verbirgt sein Gesicht, er sieht es niemals.»

Abgesehen von der – später (§ B.2.1.2.) zu behandelnden – kursiv gesetzten Sequenz handelt es sich hierbei um einen acht Verse umfassenden und damit vergleichsweise extensiven Parallelismus, aus dem v. a. die Formen der Verben der Mitteilung *říká* ‚er sagt‘ und *říkává si* ‚er sagt sich (immer wieder)‘ insofern hervorstechen, als dass in der tschechischen Übersetzung die Reflexivität des Verbums mit einer zusätzlichen Markierung der Iterativität gekoppelt zu sein scheint. Diese Art des so genannten indirekt-reflexiven Verbs (die für die klassischen Sprachen als Diathese Medium beschrieben wird) drückt normalerweise rekurrerende emotionale Zustände aus, die sich im inneren des Subjekts vollziehen und sich per definitionem aus einer Summe immer wieder iterativisch auf einander folgender Einzelvorgänge konstituieren (vgl.

⁵⁴ Diese Stelle hat im Deutschen keine Entsprechung und wäre mit ‚er wütet gegen all seine Feinde‘ zu übersetzen.

GOTŌ 1987: 25ff.) und im Deutschen Konstruktionen mit der Präpositionalphrase *vor sich hin*, also z. B. *etwas vor sich hin sagen* entsprechen. In der deutschen Variante wird kein reflexives Verb gewählt und auch die Iterativität nicht expliziert.

Während die Verse Ps 10,4–7 eher die Beschreibung eines Zustandes darstellen, können die Verse Ps 10,8–10 mit Ausnahme der aktualisierend wirkenden Sequenz in Vers 9 als die – sehr wohl in ihrer Gesamtheit iterierbare – Parallelisierung von primär durativen Handlungen gesehen werden. Die gesamte Stelle nimmt im Textzusammenhang, wie bereits zu Eingang erwähnt, die Rolle der Beschreibung des Notzustandes ein und soll somit einen Gesamtzustand ausdrücken, der sich aus einzelnen durativen und/oder usuell-iterierten Handlungen zusammensetzt.

Somit kommt der Stelle in Bezug auf den Gesamttext eine ähnliche Funktion zu wie den bisher betrachteten synthetisierenden Parallelismen: Sie fasst das Handeln eines als Frevler bezeichneten Menschen exemplarisch zusammen und bietet damit die Rezeptionsgrundlage für das im Folgenden erbetene bzw. geforderte Handeln Gottes, wobei diese Bitte den zentralen Punkt des zehnten Psalms darstellt. Der entsprechende Vers Ps 10,12 ist im Tschechischen in Imperativen von perfektiven Verben gehalten, denen im Deutschen Verba der punktuellen Aktionsart im Imperativ entsprechen.

Ps 10,12 Povstaň, Hospodine Bože, pozvedni svou ruku, nezapomeň na ponižované!

Herr, steh auf, Gott, erheb deine Hand, vergiss die Gebeugten nicht!

Ps 5,5–8

In der nächsten Stelle, Ps 5,5–8 wird eine „gemischt“ iterativ-durative gnomische Aussage getätigt. In der tschechischen Version wird sie – ganz dem Schema entsprechend – durchgängig mit imperfektiven Verben im gnomischen Präsens kodiert, wobei abgesehen von dem endterminativen *vrháš* ‚du wirfst‘ und dem iterativ-endterminativen *přicházet* ‚(immer wieder) kommen‘ alle Verben Durativa sind. Die deutsche Stelle entspricht hier der tschechischen in Bezug darauf relativ genau, indem in ihr auch mit wenigen Ausnahmen v. a. Durativa Verwendung finden. Die deutsche Version verwendet deutlich weniger finite Verbalformen; den tschechischen Relativsätzen in Vers 7 entsprechen dabei Nominalphrasen:

Ps 5,5–8 Ty nejsi bůh, který má zálibu ve svévoli, zlý nemůže být u tebe hostem, tobě nesmějí na oči potřešťenci, nenávidíš všechny, kdo páchají ničemnosti, do záhuby vrháš ty, kdo lživě mluví. Kdo prolévá krev a jedná lstivě, toho má Hospodin v ohavnosti.

Já však pro tvé hojné milosrdenství smím přicházet do tvého domu, smím se klanět před tvým svatým chrámem ve tvé bázni.

Denn du bist kein Gott, dem das Unrecht gefällt; der Frevler darf nicht bei dir weilen. Wer sich brüstet, besteht nicht vor deinen Augen; denn dein Hass trifft alle, die Böses tun.

Du lässt die Lügner zugrunde gehn, Mörder und Betrüger sind dem Herrn ein Gräuel.

Ich aber darf dein Haus betreten dank deiner großen Güte, ich werfe mich nieder in Ehrfurcht vor deinem heiligen Tempel.

Diese Aussage, die wie im vorangegangenen Beispiel ebenfalls im gnomischen Präsens gehalten und der „Sprachgebärde des beschreibenden Lobs“ in einem Danklied zuzurechnen ist, fungiert auch Ps 5,5–8 ähnlich makrostrukturierend wie die oben behandelte Stelle Ps 10,4–11, indem es den entsprechenden Hintergrund für eine Bitte dartellt, die – wie bereits gehabt – im Imperativ gehalten ist:

Ps 5,9 Hospodine, ve své spravedlnosti mě ved' navzdory těm, kdo proti mně sočí, svou cestu přede mnou učiň přímou.

Leite mich, Herr, in deiner Gerechtigkeit, meinen Feinden zum Trotz; ebne deinen Weg vor mir!

1.4. Parallelismen in gnomischen und anderen außerzeitlichen Aussagen

1.4.1. Parallelismen in prophetischen Äußerungen

Matth 2,18

In einer weiteren Subgruppe dieser Kategorie werden Prophezeiungen und andere zeitlose, gnomische Aussagen vermittels der Verbalformen zum Ausdruck gebracht. Ein solches Beispiel liegt in Matth 2,18 vor:

Matth 2,18 ‚Hlas v Ráma je slyšet, pláč a veliký nářek; Ráchel oplakává své děti a nedá se utěšit, protože jich není.‘

Ein Geschrei war in Rama zu hören, lautes Weinen und Klagen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin.

Die deutsche Version eröffnet durch die Verwendung des Präteritums die Perspektive auf die Prophezeiung als ein im Zuge der alttestamentlichen Geschichte wahr gewordenes Ereignis. Die tschechische Version hingegen verwendet präsentische Verbalformen (u. a. den Iterativstamm *oplakává*). Dabei drückt das unmarkierte Präsens – ähnlich dem uridg.

Modus Injunktiv in archaischen Einzelsprachen (wie Vedisch und Avestisch, vgl. HOFFMANN 1967, GOTŌ 1997) – zunächst einen „zeitstufenlosen“ Sachverhalt aus, der dann aber als *praesens historicum* aufgefasst werden kann (da das Ereignis bereits in der greifbaren Bibelgeschichte stattgefunden hat). Da Prophezeiungen zeitlose Geltung haben, werden sie – in Bezug auf den neutestamentlichen Kontext – als unabgeschlossen betrachtet und als Zeichen für das Kommende dargestellt. Daher hat das Präsens zugleich klar ersichtlich den Wert eines *praesens pro futuro*. In diesem konkreten Fall signalisiert das alttestamentliche Zitat auf die im neutestamentlichen Kontext bevorstehende, mit eschatologischen Dimensionen verhaftete Katastrophe im Haus Israel: die Ermordung der jüdischen Kindern durch die Soldaten des König Herodes.

1.4.2. Parallelismen in gebotsähnlichen Äußerungen

Matth 10,40

Auch Matth 10,40 reiht sich in die Subgruppe der gnomischen Aussagen ein, ist jedoch insofern von etwas anderem Charakter, als dass dieser Vers von Jesus in der Unterweisung seiner zwölf Jünger gesprochen wird und damit im neutestamentlichen Kontext als Gebot bzw. ewig gültige Voraussage zu lesen ist. Hier zeigen sowohl die tschechische als auch die deutsche Version ein atemporales, gnomisches Präsens.

Matth 10,40 Kdo přijímá vás, přijímá mne; a kdo přijímá mne, přijímá toho, který mne poslal.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Die logische Struktur dieser Aussage erinnert stark an einen klassischen Syllogismus: „Wer X aufnimmt, nimmt Y auf; wer Y aufnimmt, nimmt Z auf,“ woraus folgt: „Wer X aufnimmt, nimmt Z auf.“ Dieser formal-logische Aufbau stützt die Interpretation der Stelle als ein ewig gültiges Statement und stellt damit einen von drei Faktoren dar, die Gnomizität zum Ausdruck bringen, nämlich auf der sprachlichen Ebene durch den Gebrauch des imperfektiven gnomischen Präsens, auf der textuellen dadurch, dass es von Jesus geäußert wird, und auf der logisch-inhaltlichen durch eben den Syllogismus, mit dem auch der syntaktische Aufbau korreliert.

Matth 11,5

Nicht eindeutig einem der Muster attribuierbar ist Matth 11,5. Je nach Lesart kann diese Stelle als gnomische Aussage oder als Zusammenfassung der Haupthandlung interpretiert werden und damit zumindest eine der Funktionen des Hintergrundhandlungsmusters übernehmen. Die Ambiguität entsteht auf Grund des Kontexts: Der Vers ist Jesus Antwort auf die Frage Johannes, die ihm durch dessen Jünger überbracht wird, ob er der Messias sei. Insofern ist er einerseits die Synthese der vorangegangenen Ereignisse, der vollbrachten Wunder und weist andererseits, als Spruch Jesu, gnomischen, zeitlich ungebundenen und rezeptionsabhängig auch prophetischen Charakter auf.

Matth 11,5 Slepí vidí, chromí chodí, malomocní jsou očišťováni, hluší slyší, mrtví vstávají, chudým se zvěstuje evangelium.

Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.

Das Parallelismusmuster findet seinen verbalen Ausdruck in der für die jeweilige Sprache bereits mehrmals beschriebenen Form, nämlich in der tschechischen Übersetzung durch die Verwendung imperfektiver Verben im Aktiv bzw. Reflexivpassiv (die im Gegensatz zur deutschen Version nicht alle derselben Aktionsart zuzurechnen sind, da sich z.B. mit *vidí* ‚sie sehen‘ und *slyší* ‚sie hören‘ durative Verba der Wahrnehmung finden, aber auch mit *chodí* ‚sie gehen [atelisch]‘ und *vstávají* ‚sie stehen [prozessual] auf‘ andere durative auftreten) und in der deutschen durch durative Verben in verschiedenen, auch fientivischen und passivischen Konstruktionen.

Abhängig von der inhaltlich-semantischen Lesart muss auch die Analyse des Präsens erfolgen. Wird der Vers als Synthese gelesen, handelt es sich um ein Gegenwartspräsens mit implizit vorzeitiger, resultativer Bedeutung. Diese Analyse ist in der tschechischen Version eher zulässig als in der deutschen, weil das tschechische Passiv *jsou očišťováni* (wörtl. ‚sind gereinigt‘) resultativen Charakter hat, dem im Deutschen aber die prozessuale, fientive Konstruktion⁵⁵ mit *werden* gegenübersteht.

Als gnomisches, aber eher „zukunftsorientiertes“ Präsens muss dieses Tempus im zweiten Fall analysiert werden, wenn nämlich dieses Beispiel in den Subtyp der gnomischen Aussagen eingeordnet wird.

⁵⁵ Ich verwende den Terminus fientiv(isch) im Sinne der auf theoretischen Arbeiten von Émile Beneviste beruhenden Terminologie von HOFFMANN (1975), GOTÖ (1987) und JASANOFF (1978), siehe auch SADOVSKI (2000: 456ff.).

1.4.3. Parallelismen in iterativ- oder durativ-gnomischen Aussagen

Die meisten der in diese Untergruppe einzuordnenden Parallelismus-Konstruktionen sind wie Ps 1,1–3 jeweils auf mehreren unterschiedlichen textuellen Ebenen interessant:

- Ps 1,1–3 Blaze muži, který se neřídí radami svévolníků, který neštojí na cestě hříšných, který nesedává s posměvači,
nýbrž si oblíbil Hospodinův zákon, nad jeho zákonem rozjímá ve dne i v noci.
Je jako strom zasazený u tekoucí vody, který dává své ovoce v pravý čas, jemuž listí neuvadá. [...]
- Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünde geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.
- Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. [...] ⁵⁶

Zentral ist in Ps 1,1–3 in jedem Fall die Verwendung einer Folge präsentischer imperfektiver Verba im Tschechischen bzw. durativer Verben im Deutschen einerseits zum Ausdruck der zeitlosen Gültigkeit der Schilderung des rechtschaffenen Lebenswandels, der somit von Gläubigen in jeder Bedrängnislage immer als Modell guten Benehmens im Hier und Jetzt wahrgenommen und angewandt werden kann. Andererseits wird es – in Vers 3 – zur gnomisch-formelhaften Darstellung des Comparandums und des *Tertium comparationis* innerhalb eines Vergleichs herangezogen. Diese letztgenannte Funktion des „zeitlosen Präsens“ entspricht der gnomischen Verwendungsweise des Injunktivs im Indo-Iranischen (wie von HOFFMANN 1975), sowie der Verwendung des gnomischen Präsens in formelhaften Vergleichen bei Homer.

Ps 4,4

In Ps 4,4 sind ebenfalls Funktionen des Parallelismus auf zwei Ebenen zu beobachten und beschreiben.

- Ps 4,4 Vězte, Hospodin pro svého věrného koná divy. Hospodin slyší, když k němu volám.
Erkennt doch: Wunderbar handelt der Herr an den Frommen; der Herr erhört mich, wenn ich zu ihm rufe.

⁵⁶

An dieser Stelle ist anzumerken, dass das Deutsche den Vergleich mit zwei Relativsätzen realisiert, während das Tschechische für den ersten eine prädikativische Konstruktion mit dem deverbativen Adjektiv *zasazený* ‚eingesetzt‘ (vom Perfektivum *zasadit* ‚einsetzen, auch: einpflanzen‘) verwendet.

Einerseits wird in diesem Vers ein Glaubensbekenntnis in der Form abgelegt, dass die zeitlos auftretende Abfolge von imperfektiven Präsentionen das regelmäßige Zustandekommen der immer gleichen Konsequenzen aus gleich, stabil und unerschütterlich bleibenden Handlungen bzw. Lebenswandelsformen des richtig agierenden Menschen beschreibt. Andererseits ist das Satzgefüge, *Hospodin slyší, když k němu volám* sowie seine deutsche Entsprechung auch als einfacher Parallelismus auf der Handlungsebene analysierbar, auf der zwei Sachverhalte quasi als gleichzeitig ablaufend und dazu auch wiederholbar verknüpft werden. Die Iterierbarkeit der Situation spielt mit der möglichen kausalen Lesart des Nebensatzes und einer Auffassung des Subjunktors *když* bzw. *wenn* als ‚immer, wenn‘ zusammen: Er drückt eine iterierbare Handlung, die als Hintergrund eine lockere Bedingung für das Eintreten der Hauptsatzhandlung darstellt, aus. Interessant ist, dass in der tschechischen Übersetzung zur Markierung von Hintergrund- und aktualisierter Handlung nicht auf das Inzidenzschema zurückgegriffen wird, demzufolge die aktualisierte Handlung durch ein perfektives Verb wie etwa *uslyší* ‚er wird hören‘ ausgedrückt werden müsste. In der deutschen Stelle finden sich Ansätze zu einer diesbezüglichen Markierung als Inzidenz, da die Hintergrundhandlung mit dem durativen *rufen* ausgedrückt wird, die aktualisierte Hauptsatzhandlung allerdings durch das punktuelle *erhören* und damit eine Differenz in der Aktionsart der Verba vorliegt.

Ps 4,8–9

Auch der folgende Auszug Ps 4,8–9 ist als Glaubensbekenntnis und damit als zeitlose Aussage interpretierbar.

Ps 4,8–9 Mému srdci dáváš větší radost, než mívají oni z hojných žnín a vinobraní.
 Pokojně uléhám, pokojně spím, neboť ty sám, Hospodine, v bezpečí mi dáváš bydlet.
 Du legst mir größere Freude ins Herz, als andere haben bei Korn und Wein in Fülle.
 In Frieden leg ich mich nieder und schlafe ein; denn du allein, Herr, lässt mich sorglos ruhen.

Auf der anderen Seite sticht gerade in der tschechischen Version dieser Verse die hohe Anzahl an zumindest formalen und wohl auch semantischen Iterativa wie *dáváš*⁵⁷ ‚du gibst‘ und *mívají* ‚sie haben‘ ins Auge, die die prinzipielle Wiederholbarkeit der Situation unter der Bedingung des oben bereits angesprochenen rechtschaffenen Lebenswandels zum Ausdruck bringen. In der deutschen Übersetzung wird diese

⁵⁷ Es handelt sich dabei synchron zwar nicht um ein Iterativum, sondern um eine Dublettbildung nach KOSCHMIEDERS (1987) Typ 3(a): Zu einem primären Perfektivum *dát* ‚geben‘ wird mit Hilfe eines ursprünglichen Iterativsuffixes ein sekundäres Imperfektivum gebildet.

Iterierbarkeit nicht anhand der Verbalformen greifbar, sondern nur über die Verwendung des gnomischen Präsens.

Einige nähere Bemerkungen seien noch zu den Situationstypen in Vers 9 gemacht, da die beiden Versionen hier voneinander abweichen. Während dem tschechischen endterminativen Imperfektivum *uléhám* ‚ich gehe schlafen‘ ein im Deutschen ebenfalls ein der endterminativen Aktionsart angehöriges *niederlegen* entspricht, verwendet das Tschechische daraufhin das Durativum *spím* ‚ich schlafe‘, wo das Deutsche auf das punktuelle Verbum *einschlafen* zurückgreift. Soweit spricht v. a. in der deutschen Version das gnomische Präsens in dieser Abfolge von begrenzten Situationstypen für die Interpretation der Situation als regelmäßig iteriert. Nur das letzte Verbum ist im deutschen Text durativ – und das an der Stelle, an der auch das tschechische *dáváš* ‚du gibst‘ wohl in der klassischen Auffassung als „imperfektiv“ verstanden wird, also als Ausdruck eines unbegrenzten, konstanten Gebens im Sinne einer Zur-Verfügung-Stellung, eines Gewährens der Möglichkeit und Realität, bei dem das Verb *dáváš* in einer faktitivisch-kausativer Konstruktion auftritt, die es mit dem Infinitiv des Inhaltsverbs bildet.

Ps 9,11

In Ps 9,11, einem Danklied, haben wir es im tschechischen Text mit einer gnomischen Aussage zu tun, die durch die Abfolge mehrerer imperfektiver Prädikate konstituiert wird und durch die Partikel *necht’* ‚möge, solle‘ adhortativen, fast imperativischen, also Gebotscharakter erhält (und somit der Sprachgebärde des „anrufenden bzw. imperativischen Lobs“ zuzuschreiben wäre): Im Glaubensbekenntnis eines Einzelnen wird die Gesamtheit der Gläubigen zum Vertrauen auf Gott aufgefordert. Demgegenüber weist die deutsche Übersetzung der Stelle keine imperativischen Elemente auf. Außerdem weicht der Numerus der Prädikate in der deutschen Wiedergabe von jenem der Prädikate der tschechischen Stelle ab, doch auch der kollektivische Singular bezeichnet die Gesamtheit der Gläubigen. Die Stelle ist damit eher der Sprachgebärde des „beschreibenden Lobs“ zuzurechnen.

Ps 9,11 V tebe nechť doufají, kdo znají tvé jméno. Vždyť ty, kdo se dotazují po tvé vůli, neopouštíš, Hospodine.

Darum vertraut dir, wer deinen Namen kennt; denn du, Herr verlässt keinen, der dich sucht.⁵⁸

Näher soll nun noch die Aktionsartzugehörigkeit der Verba betrachtet werden. Im ersten Satzgefüge der tschechischen und deutschen Version liegen durative Verba vor. Im zweiten Satz findet sich hingegen mit *dotazují* ‚(sie) fragen nach‘ ein mit dem Suffix *-ova* gebildetes sekundäres Imperfektivum zum punktuellen *dotázat* ‚nachfragen‘. Genauso verhält es sich mit *(ne)opouštíš* ‚du verlässt (nicht) nicht‘ zum ebenfalls punktuellen *opustit* ‚verlassen‘, womit wir zwei formale Iterativa nach KOSCHMIEDERS (1987) Bildungstyp (3) vorliegen haben. Auch im Deutschen ist zumindest *verlässt* punktuell, obschon *suchen* in die Klasse der Durativa (wenn auch mit fakultativer inhärenter Grenze) einzuordnen ist.

Die Verwendung eigentlich punktueller Verben im imperfektiven Aspekt betont die Iterierbarkeit der im zweiten Satzgefüge ausgedrückten, aus dem Inhalt des ersten Satzes hervorgehenden Folge und ihrer durch den Relativsatz versprachlichten Bedingung. In Ps 9,11 zeigt sich also innerhalb eines Verses, dass gnomische Aussagen sowohl durativen als auch usuell-iterativen Charakter haben können.

Ps 17,14

Die in Ps 17,14 denotierte Situation ist eindeutig eine außerzeitliche, iterierte, da zwei der drei im Präsens stehenden Verben der endterminativen Aktionsart angehören, die auch eine anfangsterminative und damit iterierte Interpretation von *nechávají* ‚sie lassen‘ und *hinterlassen* bewirken.

Ps 17,14 [...] Ty jim ze svých zásob plníš břicho, syťí se i synové a zbytek nechávají nemluvnatům.

[...] Du füllst ihren Leib mit Gütern, auch ihre Söhne werden noch satt und hinterlassen den Enkeln, was übrig bleibt.

Nähere Betrachtung erfordert noch der Punkt, an dem sich die beiden Übersetzungen deutlich unterscheiden: Wo die tschechische mit *syťí se* ‚sie sättigen sich‘ auf ein Reflexivpassiv, also eigentlich ein Medium zurückgreift, verwendet die deutsche

⁵⁸ Auf den ersten Blick interessant wirkt die Konfigurationsform des Verses in den beiden Übersetzungen, nämlich insbesondere die Sperrung des Hauptsatzes durch den Relativsatz im Tschechischen, der in der deutschen Version dem Hauptsatz postponiert wird. Dies ist aber bedingt durch die Verbzweitstellung des Deutschen, die, wenn wie hier das direkte Objekt als rhematisch positioniert werden soll, bedingt, dass dieses – so keine weiteren Angaben folgen – am Ende des Satzes zu stehen kommt.

die fientive Konstruktion von *werden* + Adjektiv. Trotz des morphologischen Unterschieds drücken beide Formen gleichermaßen die Prozessualität der Handlung aus.

Dieser Passus wird in einem späteren Kapitel (§ B.2.2.1.) noch einmal interessant sein, da sie in einem adversativen Kontext im Rahmen einer Anrufung Gottes innerhalb eines Klagelieds steht. Hier sei sie aber als Beispiel für einen iteriert-gnomischen Parallelismus genannt.

Ps 19,2–4

Auch Ps 19,2–4 ist in die Kategorie der iteriert-gnomischen Parallelismen einzureihen. Der gesamte Psalm repräsentiert eine Hymne, innerhalb derer diese ersten Verse vorbereitende Funktion haben, die gleichzeitig die allumfassende „Reichweite“ Gottes zum Ausdruck bringen sollen. Dabei sind in der tschechischen Version drei der vier Verben in den ersten beiden Versen sekundäre Imperfektiva, die allerdings zu KOSCHMIEDERS Bildungstyp (3b) gehören und daher auch bereits in rein durativen, nicht iterierten Kontexten Verwendung finden können. Es sind dies *vypravují* ‚sie erzählen‘, *předává* ‚sie übergeben, geben weiter‘ und *sděluje* ‚sie teilen mit‘

Ps 19,2–4 Nebesa vypravují o Boží slávě, obloha hovoří o díle jeho rukou.
Svoji řeč předává jeden den druhému, noc noci sděluje poznatky.
Není to řeč lidská, nejsou to slova, takový hlas od nich nelze slyšet.

Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, vom Werk seiner Hände kündet das Firmament.

Ein Tag sagt es dem andern, eine Nacht tut es der andern kund,
ohne Worte und ohne Reden, unhörbar bleibt ihre Stimme.

Im vierten Vers hat die Negation, also eigentlich die negative Modalität im tschechischen Text keine Auswirkung auf die außerzeitliche Iterativität der Situation; bedeutend ist auch, dass es in der entsprechenden deutschen Wiedergabestelle keine Negation mit Satzskopus gibt, sondern die Semantik der Negation in Präpositionalphrasen oder ein als Prädikatsergänzung gebrauchtes adjektivisches Negativkompositum gepackt wird. Die synchron als negatives Modalverb fungierende Zusammenrückung *nelze* geht übrigens auf ein unpräfigiertes, duratives *lze* zurück, das mit seiner Grundbedeutung ‚es passt‘ ein usuell-habituelles, ebenfalls als zeitlos einzustufendes Verhältnis ausdrückt wie die restlichen Verben des Satzes.

1.4.4. Sonderfälle

Ps 9,8

Ich bin geneigt, auch Ps 9,8 als Parallelismus zu lesen, wobei das imperfektive Futur *bude trůnit* ‚wird thronen‘ eine primär atemporale Bedeutung hat, aber zugleich die prospektive Komponente stark betont: Die Handlung dauert zum Sprechzeitpunkt, also zum Lese- bzw. Rezitationszeitpunkt des Psalms bereits an und wird ihren durativen Wert auch weiterhin behalten. Gleichzeitig zum Sprechzeitpunkt gilt auch der im zweiten Satz ausgedrückte Zustand, der ebenfalls ohne Angabe einer Begrenzung durativ in die und in der Zukunft verläuft (*praesens pro futuro*). Damit entspricht es allen Charakteristika der Sprachgebärde des beschreibenden Lobs, die u. a. in der Kategorie der durativ-iterativen gnomischen Parallelismen zu finden sind.

In der deutschen Version steht als Entsprechung des tschechischen Futurs ein gnomisches Präsens, das wie im Tschechischen durch die temporale Angabe in seiner Zeitlosigkeit verstärkt wird. Die im zweiten Satz kodierte Situation unterscheidet sich insofern vom tschechischen Text, als dass sie durch den Gebrauch des endterminativen *aufstellen* eine iterierte Situation zum Ausdruck bringt, wo im Tschechischen dieser Parallelismus als rein durativ einzustufen ist.

Ps 9,8 Hospodin však bude trůnit věčně, soudnou stolicí má připravenu.

Der Herr aber thront für ewig; er stellt seinen Thron auf zum Gericht.

Ps 20,2–5

Die Verse Ps 20,2–5 werden von der optativischen/voluntativischen Partikel *kéž* ‚wenn doch‘ eingeleitet, die ihnen inhärent futurischen Wunschcharakter verleiht. Dadurch wird die Tempusdifferenz zwischen den formalen imperfektiven und (in der Textstelle kursiv gesetzten) perfektiven Präsensien eingegeben: Sie beziehen sich alle als *praesens pro futuro* auf eine einmalige zukünftige Situation, die *v den soužení* ‚am Tag der Not‘ zutreffen. Im deutschen Text wird der Wunsch mit Hilfe eines adhortativen bzw. voluntativen Konjunktivs, der in der Schulgrammatik als „Imperativ der 3. Person“ bezeichnet wird, kodiert. Die gesamte Passage stellt die Fürbitte in einem dialogisch aufgebauten, sehr gebetsähnlichen Psalm dar.

Ps 20,2–5 Kéž ti v den soužení Hospodin odpoví, kéž je ti hradem jméno Boha Jákobova!

Kéž ti sešle pomoc ze svatyně, kéž tě podepírá ze Sijónu!

Kéž má na paměti všechny tvé obětní dary, kéž tvou oběť zápalnou rád přijme. -Sela-

Kéž ti dá, po čem tvé srdce touží, kéž splní každý tvůj záměr!

Der Herr erhöre dich am Tag der Not, der Name von Jakobs Gott möge dich schützen.
Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stehe dir bei vom Zion her.
An all deine Speiseopfer denke er, nehme dein Brandopfer gnädig an. [Sela]
Er schenke dir, was dein Herz begehrt, und lasse all deine Pläne gelingen.

M. E. ist im Tschechischen die Aspektbedeutung in dieser Textstelle auf den Ausdruck der Default-Situation reduziert. Das bedeutet, dass die Verben die durch sie denotierten Situationen unmarkiert in dem Aspekt ausdrücken, der mit ihrer aktionalen Bedeutung übereinstimmt und wir damit tatsächlich eine gnomische Aussage mit freier Aspektwahl nach KOSCHMIEDER (1934) vorliegen haben. Sie werden allesamt als in irgendeiner Form (ob überschneidend oder tatsächlich parallel) in einem bestimmten und auch explizit angegebenen Zeitraum parallel ablaufend dargestellt, was bei ZIFONUN (2000: 316) als „Muster der Inklusion“ bezeichnet wird. In der Folge werde ich diese Subkategorie als „inkludierenden Parallelismus“ bezeichnen, der sich besonders durch eine Reduktion der Aspektbedeutung auszeichnet.

1.5. Zusammenfassung

Mit dem Parallelismus-Muster werden zu einem großen Teil keine episodischen, sondern Tatbestände ohne Zeitstellenwert ausgedrückt. Die wenigen tatsächlich episodischen Kontexte sind jene, bei denen auf der Haupthandlungsebene zwei durative Handlungen als parallel verlaufend ausgedrückt werden, oder jene mit bereits textstrukturierender Funktion, in denen eine durative Hintergrundhandlung zum Ausdruck gebracht wird.

An diesen zeigt sich ein weiteres Phänomen, nämlich die Teilüberschneidung mit dem Inzidenzmuster, deren Hintergrundhandlung üblicherweise mit Hilfe eines Parallelismus ausgedrückt wird. Eine Inzidenz setzt sich demnach zumindest aus einer in den slavischen Sprachen mit einem imperfektiven Verb kodierten Hintergrundhandlung und einer perfektiven, vor diesem Hintergrund eintretenden Handlung zusammen, kann sich aber auch aus einer (extensiven) Parallelismus-Passage und einer Handlungssequenz konstituieren.

Bei den nicht-episodischen Kontexten muss grundlegend unterschieden werden, ob es sich um gnomische Äußerungen, also in meinem Korpus entweder Prophezeiungen oder gebotsähnliche Aussagen, oder um Beschreibungen von in ihrer Gesamtheit iterierbaren, komplexen und zustandsähnlichen Situationen, bestehend aus einzelnen durativen oder iterativen Handlungen und Vorgängen, handelt.

Das Tschechische verwendet sowohl im Präsens als auch im Präteritum zum Ausdruck eines Parallelismus-Musters hauptsächlich imperfektive Verben, die in dem Fall, dass es sich um primäre Imperfektiva oder *imperfectiva tantum* handelt, die atelische Handlungen bezeichnen, immer durativ interpretiert werden. Liegen sekundäre Imperfektiva als formale Iterativbildungen von primären perfektiven Verben, die also per Default telische Ereignisse zum Ausdruck bringen, können sie abhängig vom Kontext entweder iterativ oder bei progressiver Verwendung des imperfektiven Aspekts auch durativ aufgefasst werden.

Das Deutsche, das parallele Handlungen primär durch die Verwendung desselben Tempus von überwiegend atelischen Verben ausdrückt, kann, wenn es sich um eine telische Situation handelt, das Parallelismus-Muster nicht eindeutig am Verb kodieren, wie etwa Matth 3,5–6 gezeigt hat. Wird es nicht lexikalisch markiert oder sind nicht eindeutig aus dem Kontext hervorgehend inferentielle Schlüsse auf die Parallelität der Handlungen möglich, kommt es daher oft zu einer Interpretation im Sinne des Sequenzmusters.

2. Sequenzen

2.1. Überblick

Wie schon bei den Parallelismen können auch die Sequenzen primär in episodische und nicht-episodische Situationen unterteilt werden, wobei es einen bei letzteren einen Sonderfall gibt, nämlich sogenannte performative oder rezeptionsbedingte Sequenzen, die ihre (zeitliche) Bedeutung erst in der Rezeption entfalten.

Die Beispiele können im Gegensatz zu den Parallelismen auch nach weiteren formalen Kriterien unterteilt werden, wie Tabelle (19) im Überblick zeigt:

SEQUENZEN		
<i>episodische Situationen</i>	<i>nicht-episodische Situationen</i>	
2.2. zeitliche Relation zwischen einmaligen Handlungen	2.3. Ausdruck von usuellen Handlungsabfolgen	2.4. rezitationsbedingte, performative Sequenzen <i>Ps 10,12</i> <i>Ps 13,4–5</i>
2.2.1. formal einfache Sequenzen <i>Matth 1,20</i> <i>Matth 2,14 und 2,21</i> <i>Matth 8,3</i> <i>Matth 9,1</i> <i>Matth 9,23–24</i>	2.3.1. formal einfache Sequenzen <i>Ps 1,3</i> <i>Ps 17,15</i> <i>Matth 4,5–6</i>	
2.2.2. mit explizitem Vorzeitigkeitsausdruck <i>Matth 3,16</i> <i>Matth 4,12</i> <i>Matth 10,40</i> <i>Ps 1,1–2</i> <i>Ps 18,19–20</i> <i>Ps 9,3–5</i> <i>Ps 14,3</i> <i>Ps 10,9</i>	2.3.2. mit explizitem Vorzeitigkeitsausdruck <i>Ps 5,4</i>	
2.2.3. Logische Sequenzen <i>Matth 4,20 und 4,22</i>		

Tabelle 19: Übersicht über die den Sequenzen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung

2.2. Sequenzen zur Herstellung bestimmter zeitlicher Relationen zwischen einmaligen Handlungen

2.2.1. Formal einfache Sequenzen

Durch das einfache Sequenzmuster wird im biblischen Text im Besonderen die aktualisierte Haupthandlungsebene kodiert und merkmalshaft gemacht. Die einfachste Subgruppe dieses Musters hat im tschechischen Text ihren Ausdruck in einer Folge von perfektiven Verba, denen im Deutschen bevorzugt telische Verba entsprechen. Die Handlungsfolge wird inferentiell v. a. auf Basis der linearen Abfolge der Prädikate sowie ihrer aktionalen Klassen erschlossen.

Matth 1,20

Matth 1,20 zeigt sowohl diesen einfachen Sequenzierungstyp als auch ein Inferenzschema, das eine eng mit der aktuellen Handlung verknüpften Hintergrund markiert:

Matth 1,20 Ale když pojal ten úmysl, hle, anděl Páně se mu zjevil ve snu a řekl: [...].

Während er noch darüber nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: [...].⁵⁹

Matth 2,14 und Matth 2,21

Die Verse Matth 2,14 und Matth 2,21 weisen eine einander im Ganzen und im Detail analoge Struktur auf und sind ebenfalls in das Schema der einfachen Sequenz einzuordnen. Sowohl im tschechischen als auch im deutschen Text wird es prototypisch jeweils entweder durch den Verbalaspekt oder die Selektion von telischen Verba kodiert.

Matth 2,14 On tedy vstal, vzal v noci dítě i jeho matku, odešel do Egypta.

Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten.

Matth 2,21 On tedy vstal, vzal dítě i jeho matku a vrátil se do izraelského země.

Da stand er auf und zog mit dem Kind und dessen Mutter in das Land Israel.

Die tschechischen Versionen unterscheiden sich von den deutschen dadurch, dass sie drei asyndetisch verbundene Hauptsätze mit eben drei perfektiven Verba aufweisen – die die Gesamthandlung nach einem klassischen narrativen Pattern in deren Einzelstufen auflösen –, wo im Deutschen zwei Hauptsätze syndetisch verbunden werden.

⁵⁹ Im Vergleich der tschechischen und der deutschen Übersetzung fällt auf, dass die im Tschechischen vorhandene Interjektion *hle* ‚siehe da‘ keine Entsprechung im Deutschen findet. Sie ist hier insbesondere relevant, da sie aus dem Imperativ *hled’!* ‚sieh!‘ entstanden und damit verbaler Herkunft ist (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1981: 320).

Matth 8,3

Im folgenden Textauszug (Matth 8,3) sind die ersten drei Prädikate dem einfachen Sequenzierungsschema ohne Vorzeitigkeitsausdruck zuzurechnen und weisen keine Besonderheiten auf. Der dem heilenden Spruch Jesu folgende Satz jedoch ist in der tschechischen und deutschen Version jeweils unterschiedlich zu interpretieren:

Matth 8,3 On tu vzal ruku, dotkl se ho a řekl: „Chci, buď čist.“ A hned byl očištěn od svého malomocenství.

Jesus streckte die Hand aus, berührte ihn und sagte: Ich will es [!] werde rein! Im gleichen Augenblick wurde der Aussätzige rein.

In der tschechischen Stelle wird durch die Verbalform des Präteritum Passiv *byl očištěn* eine resultative Relation zur vorangehenden Situation hergestellt, wodurch sie einen zeitlich nachfolgenden Zustand bzw. das Ergebnis einer transitiven Verbalhandlung denotiert. Die deutsche Version verwendet hingegen die prozessuale, fientivische Kopula *werden* – und somit einen rein fientiv-intransitiven Komplex aus Verb und adjektivischer Prädikatsergänzung. Die temporale Verbundenheit mit den vorangehenden Prädikaten wird durch die temporale Angabe *im gleichen Augenblick* hergestellt, die die Gleichzeitigkeit expliziert.

Matth 9,1

Ein weiteres, an sich wenig auffälliges Beispiel in dieser Subgruppe ist Matth 9,1. Bemerkenswert ist nur, dass den perfektiven Verbformen im Tschechischen im Deutschen konsequent telische Verben mit Realisierung ihrer jeweiligen direktionalen Ergänzungen entsprechen, wie sie übrigens auch in der tschechischen Version vorliegen.

Matth 9,1 Ježíš vstoupil na loď, přelavil se na druhou stranu a přišel do svého města.

Jesus stieg in das Boot, fuhr über den See und kam in seine Stadt.

Matth 9,23–24

In den Versen Matth 9,23–24 ist die Sequenzierung in der tschechischen Version durch die Verwendung von ausschließlich perfektiven Verba eindeutig kodiert. Im Deutschen sind die Situationen zumindest an der Oberfläche temporal nicht eindeutig verbunden. Sowohl die beiden Prädikate des Nebensatzes als auch das Verhältnis von Haupt- und Nebensatzhandlung können daher, für sich und im Kontext genommen, als parallel oder aufeinander folgend verstanden werden.

Matth 9,23–24 Když Ježíš vstoupil do domu toho představeného a uviděl hudebníky a hlučící zástup, řekl: „Jděte odtud! Ta dívka neumřela, ale spí.“ Oni se mu posmívali.

Als Jesus in das Haus des Synagogenvorstehers kam und die Flötenspieler und die Menge der klagenden Leute sah,

sagte er: Geht hinaus! Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten sie ihn aus.

Die Verwendung des imperfektiven Verbums *posmívat se* ist eines der wenigen Beispiele für tatsächlich „subjektiven“ Aspektgebrauch. Es wird nicht auf Grund syntaktischer oder textgrammatischer Restriktionen ausgewählt, sondern um die Situation als ungebunden, über einen unbestimmten Zeitraum andauernd zu markieren – und hat damit aktualisierende, hervorhebende Funktion: Die erste Reaktion der beobachtenden Menschen wird als intensiviert wahrzunehmen dargestellt, was ihre spätere Widerlegung und die Erfüllung des Wunders umso deutlicher hervortreten lässt.

2.2.2. Sequenzen mit explizitem Vorzeitigkeitsausdruck

In einer anderen Subgruppe des Sequenzmusters lässt sich die zeitliche Abfolge der Aktionen nicht nur vom Rezipienten inferentiell erschließen, sondern wird auch explizit – morphosyntaktisch oder lexikalisch – ausgedrückt. Gesondert betrachtet sollen hier solche Beispiele werden, in denen – in der Ausgangssprache Tschechisch – eine Situation als zu einer anderen vorzeitig markiert wird.

Matth 3,16

In Matth 3,16 wird der Vorzeitigkeitsausdruck im Tschechischen durch die Verwendung des perfektiven Passiv Präteritum geleistet. Es bezeichnet den aus einer aktiven, transitiven Handlung resultierenden Zustand und erzeugt dadurch temporale Verbundenheit, sodass die an sich unausgedrückte Handlung logischerweise zeitlich vor der Erreichung des Zustands situiert werden muss. Die darauf folgende einfache, durch perfektive Verben markierte Sequenz findet nach dieser Erreichung statt. Analoge Funktion übernimmt auch im Deutschen das („Zustands“-)Passiv Präteritum, ohne dass relative Temporalformen Verwendung finden. Es wird dennoch implizit ein erreichter, aus einer Handlung in der relativen Vergangenheit resultierender Zustand ausgedrückt.

Matth 3,16 Když byl Ježíš pokřtěn, hned vystoupil z vody, a hle, otevřela se nebesa a spatřil Ducha Božího, jak sestupuje jako holubice a přichází na něho.

Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.⁶⁰

Matth 4,12

In Matth 4,12 hingegen leistet das relative Tempus Plusquamperfekt in der aktivischen Diathese (in einer indefiniten Konstruktion mit *man*) im Deutschen sehr wohl den Vorzeitigkeitsausdruck im Objektsatz. Im tschechischen Text übernimmt wieder das Präsens Passiv diese Funktion.

Matth 4,12 Když Ježíš uslyšel, že Jan je uvězněn, odebral se do Galileje.

Als Jesus hörte, dass man Johannes ins Gefängnis geworfen hatte, zog er sich nach Galiläa zurück.

Matth 10,40

In Matth 10,40 wird die besagte Sequenz mit explizitem Vorzeitigkeitsausdruck im Tschechischen durch einen „Zeitstufenwechsel“ ausgedrückt, also durch die Verwendung eines anderen absoluten Tempus. Da die gnomische Aussage im Präsens getätigt wird, wird das Präteritum eingesetzt, um die Vorzeitigkeit zu markieren. Dabei erhält die Präteritalform u. a. eine resultative Bedeutung, die im Deutschen auch das relative Tempus Perfekt trägt.⁶¹ Es wird in dieser Stelle gemäß den Regeln der deutschen *consecutio temporum* verwendet, um eine Handlung zum Ausdruck zu bringen, die relativ zum mit dem Sprechzeitpunkt identifizierten Betrachtungszeitpunkt abgeschlossen ist.

Matth 10,40 Kdo přijímá vás, přijímá mne; a kdo přijímá mne, přijímá toho, který mne poslal.

Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Ps 1,1–2

In der folgenden, bereits zitierten Stelle (Ps 1,1–2) findet sich in der größeren, als gnomisch-formelhaft beschriebenen Parallelismus-Konstruktion die Verbalform *oblíbil si* ‚er hat Gefallen an etwas gefunden‘. Damit liegt auf der „Handlungsebene“ ein

⁶⁰ Es bleibt noch anzumerken, dass der modalen Nebensatzkonstruktion *jak sestupuje jako holubice a přichází na něho*, in der natürlich finite, präsentische Verbalformen auftreten, im Deutschen eine infinite Konstruktion entspricht, da das Deutsche *verba sentiendi*, also Verba der Wahrnehmung wie *sehen* und *hören*, mit einem als *nomen actionis* fungierenden Infinitiv verbinden kann, um das wahrgenommene Patiens näher zu spezifizieren.

⁶¹ Es ist hierbei nicht zu vergessen, dass sich das tschechische Präteritum aus der kopulalosen Form des urslav. I-Perfekts entwickelt hat und somit hier ein historisch wesentliches Merkmal dieses Tempus fortgeführt wird: die Resultativität.

Sequenzschema mit expliziter Markierung der Vorzeitigkeit vor.

Ps 1,1–2 Blaze muži, který se neřídí radami svévolníků, který nestojí na cestě hříšných, který nesedává s posměvači,
nýbrž si oblíbil Hospodinův zákon, nad jeho zákonem rozjímá ve dne i v noci.
Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünde geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.

Die Vorzeitigkeit wird hier ebenfalls durch den Zeitstufenwechsel von einem gnomischen Präsens zu dem hier (vorzeitig-)resultativ gebrauchten Präteritum zum Ausdruck gebracht: Als wichtig wird der aus der einmaligen Handlung, dem *Gefallen-Finden*, folgende Zustand des *Gefallen-Habens*, also der „erreichte Zustand des Gefallens“ als Motiv erachtet, der im deutschen Text durch die Verwendung einer durativen Konstruktion mit dem Verb *haben* auch als Zustand dargestellt wird. Das im Tschechischen verwendete perfektive Verbum *oblíbit si*⁶² ‚Gefallen finden‘ markiert die schon erwähnte Einmaligkeit der Handlung – es liegt also im weitesten Sinne das vor, was unter subjektivem Aspektgebrauch verstanden wird.

Ps 18,19–20

Ps 18,19–20 bildet einen Teil der im Präteritum gehaltenen beschreibenden Preisung, die den 18. Psalm, ein Danklied, dominiert. Vers 19 ist hier nur um des größeren Kontexts willen angegeben; die durch sein imperfektives Verb (*podepíral* ‚er unterstützte‘) und die in Vers 20 folgenden Perfektiva konstituierte Inzidenz (*učinil* ‚er machte, tat‘, *ubráníl* ‚er verteidigte mit Erfolg‘, *oblíbil si* ‚er fand Gefallen‘) soll hier nicht weiter betrachtet werden. Anzumerken ist nur, dass die deutsche Version die durative Handlung des Tschechischen als Prozess kodiert und damit andere Bedeutungsnuancen generiert: Gott wird weniger als das Agens betrachtet, sondern der Glauben als ausschlaggebend betrachtet.

Ps 18,19–20 [...] ale Hospodin mě podepíral,
učinil mě volným; ubráníl mě, protože si mě oblíbil.
[...] doch der Herr wurde mein Halt.
Er führte mich hinaus ins Weite, er befreite mich, denn er hatte an mir Gefallen.

⁶² Das Verbum *oblíbit si* ‚Gefallen finden‘ ist eine Bildung mit einem dativischen Reflexivpronomen *si* zu *oblíbit* ‚schätzen‘, die bereits lexikalisiert ist. Der „Dativus ethicus et patheticus“ dient dabei zur Hervorhebung der Subjektivität der Handlung, also der Beteiligung des Agens an der Aktion. Die Tradition der klassischen historischen Sprachwissenschaft bezeichnet diese Diathese als *subjektives Reflexiv*.

Näher soll hier Vers 20 beleuchtet werden, der zwei unterschiedlich zu klassifizierende Sequenzen enthält, die sich beide auf die Haupthandlungsebene beziehen: Die erste ist die durch die ersten beiden Perfektiva gebildete formal einfache, der im Deutschen zwei endterminative Verba entsprechen. Die zweite, hier auch für die Einordnung relevante, ist eine mit Vorzeitigkeitsausdruck, der aber nicht direkt am Verbum z. B. durch einen Zeitstufenwechsel – was bei einem primären Tempus Präteritum im Tschechischen durch das Fehlen der relativen Tempora gar nicht möglich ist –, sondern durch die kausale Subjunktion *protože* ‚weil‘ ausgedrückt wird. Durch diese wird das perfektive und damit eine telische Situation ausdrückende Prädikat im von ihr eingeleiteten Nebensatz als zeitlich vor den Prädikaten der Hauptsätze, weil diese begründend, aufgefasst: Der Kulminationspunkt der telischen Handlung ist vor der ebenfalls telischen Handlung des Hauptsatzes erreicht und stellt eine notwendige Bedingung für das Eintreten der neuen Handlung dar. Die deutsche Version verhält sich diesbezüglich ähnlich, stellt aber die Handlung des Nebensatzes als Zustand und nicht wie die tschechische als Prozess dar. In diesem Sinne, nämlich als Inzidenzschema, kann auch die tschechische Psalterstelle bei resultativer Lesart des Präteritums im Nebensatz aufgefasst werden.

Ps 9,4–5

In Ps 9,4–5, einem beschreibenden Lob innerhalb eines Danklieds, liegt im tschechischen Text ebenfalls eine Sequenz mit einer durch die Subjunktion *protože* ‚weil‘ explizit kausalitätsgenerierenden Funktion vor, die gleichzeitig auch einen Vorzeitigkeitsausdruck durch einen Tempusstufenwechsel vom formalen Präsens ins Präteritum aufweist. In der deutschen Übersetzung werden hingegen nur Perfektformen verwendet, da sich die beiden Verse nicht kausal auf einander beziehen, sondern die Kausalität zum vorangehenden Vers 3 hergestellt wird. Den beiden Übersetzungen liegt also eine jeweils unterschiedliche Interpretation der Stelle und insbesondere des Verses 4 als bereits eingetreten (perfektivisch) oder noch nicht eingetreten (futurisch) zu Grunde, wie in der Folge unter Berücksichtigung von Ps 9,3 gezeigt werden soll.

Ps 9,3–5 Budu se radovat, jásosem tě oslavovat, tvému jménu, Nejvyšší, pět žalmy. (Bét)
 Moji nepřátelé obráť se nazpět, upadnou a zhynou před tvou tvář,
 protože mi zjednal právo, obhájils mě, usedl jsi na trůn, soudce spravedlivý.
 Ich will jauchzen und an dir mich freuen, für dich, du Höchster, will ich singen und spielen.
 Denn zurückgewichen sind meine Feinde, gestürzt und vergangen vor deinem Angesicht.
 Du hast mir Recht verschafft und für mich entscheiden, dich auf den Thron gesetzt als ein gerechter Richter.

Im Tschechischen wird die Handlung des Verses 5 durch die Verwendung des Präteritums zeitlich vor den Versen 3 und 4 situiert, ohne dass zwischen den einzelnen drei perfektiven Prädikaten selbst eine besondere zeitliche Abfolge herstellbar wäre. Fokussiert wird der resultativ aus ihnen hervorgehende Zustand, der das Geschehen in Vers 4 kausal bedingt. Die auf formaler Ebene als Präsens zu bestimmenden, perfektiven Formen haben hier Futurbedeutung und ihr Verhältnis zu einander lässt sich auch als sequentiell interpretieren, was durch die syndetische Verbindung der letzten beiden Prädikate gestützt wird. Gemeinsam mit Vers 3 bilden sie insofern ein Inzidenzschema, als die Handlung in Vers 3 durch imperfektive Futurformen den Hintergrund für die Handlungssequenz in Vers 4 bietet.

Diese kausale Verknüpfung von Vers 3 und Vers 4 wird in der deutschen Version durch die Konjunktion *denn* expliziert, allerdings in einem eindeutigen Grund-Folge-Verhältnis, wie es in der tschechischen Version nicht gegeben ist: Vers 4 begründet die als Vorhaben ausgedrückte Handlung in Vers 3. Die Prädikate in Vers 4 und 5 stehen durchwegs in einem resultativen Perfekt. Vers 4 stellt wie in der tschechischen Version eine eindeutige Handlungssequenz dar, die mit Vers 5 temporal nicht eindeutig verbunden ist und eher als Inklusion denn als Sequenz zu interpretieren ist.

Ps 14,3

In Ps 14,3 finden wir in der tschechischen Version eine Sequenz mit Vorzeitigkeitsausdruck vor:

Ps 14,3 Zpronevěřili se všichni, zvrhli se do jednoho, nikdo nic dobrého neudělá, naprosto nikoho.
 Alle sind abtrünnig und verdorben, keiner tut Gutes, auch nicht ein Einziger.

Besonders ist dabei die resultative Bedeutung der im Inklusionsmuster nach ZIFONUN (2000) in Korrelation mit einander stehenden perfektiven Präterita *zpronevěřili se* ‚sie wurden untreu‘ und *zvrhli se* ‚sie stürzten um‘ zu beachten, die durch den

Gebrauch des Präteritums als zeitlich vor dem dritten Prädikat liegend markiert wird, das durch ein im usuellen Präsens verwendetes negiertes Perfektivum gebildet wird. In der deutschen Textstelle wird durch die Kopulakonstruktion ausschließlich der Zustand kodiert, weshalb es in dieser auch keine sequentielle Abfolge gibt.

Ps 10,9

Die folgende Stelle Ps 10,9 wurde bereits oben im Kapitel über den Parallelismus in ihrem gesamten Kontext, als Teil der Beschreibung des Leidens des poetischen „Ich“ im Rahmen eines Klageliedes näher betrachtet. Hier soll der Vers auf Grund der in ihm vorliegenden Sequenz mit Vorzeitigkeitsausdruck wieder aufgegriffen werden.

Ps 10,9 Číhá v úkrytu jak v houští lev, číhá na poníženého, aby se ho zmocnil, zmocnil se ho, do sítě ho vtáhl.

Er lauert im Versteck wie ein Löwe im Dickicht, er lauert darauf, den Armen zu fangen; er fängt den Armen und zieht ihn in sein Netz.

Gerade im Vergleich mit der deutschen Version, die keinen Zeitstufenwechsel wie das Tschechische und somit keinen irgendwie gearteten Vorzeitigkeits- oder Sequenzcharakter aufweist, zeigt sich, dass die präteritalen Formen der Perfektiva stark zur Aktualisierung und Fokussierung der Handlung beitragen. Sie sollen v. a. die Dramatik der Textstelle steigern und markieren, dennoch gleichzeitig die durch das Geschehen in der Vergangenheit angelegte Möglichkeit, dass sich dieselbe Handlung in der Gegenwart jeden Augenblick dermaßen schnell abspielen kann, dass das Ereignis bereits geschehen ist, ehe es ausgesprochen werden kann und sich immer in Zukunft wiederholen könnte. Gerade als Teil einer Passage, in der die Not des Gläubigen beschrieben wird, soll die hier zum Ausdruck gebrachte Sequenz die Bedrängnis veranschaulichen und spürbar machen.

Der im finalen Nebensatz stehende analytisch ausgedrückte Prädikatskonnex aus einem (mit der Konjunktion *a* zu einem komplexen Subjunktor zusammengerückten) Auxiliar *by* + Reflexivum *se* + *I*-Partizip stellt einen Spezialfall der Prospektivität im Slavischen dar. Es handelt sich dabei sicher nicht um eine als Präteritum zu analysierende Form, sondern am ehesten um ein Futur exactum (bzw. [Futur des] Resultativ[s]), also um eine Form, die im Perfektsystem zu Hause ist und ursprünglich wortwörtlich ‚damit er ihn gefangen hat/gefangen haben wird‘ bedeutet.

2.2.3. Logische Sequenzen

Matth 4,20 und 4,22

Die Verse Matth 4,20 und 4,22 stellen einen Spezialfall dar, bei dem die formale Ausdrucksseite von der sonst bei Sequenzen zu beobachtenden abweicht, die Abfolge der Handlungen aber logisch eindeutig ist.

Matth 4,20 Oni hned zanechali síťe a šli za ním.

Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.

Matth 4,22 Ihned opustili loď i svého otce a šli za ním.

[...] und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.

In den tschechischen Sätzen folgt jeweils ein imperfektives auf ein perfektives Verb, was oberflächlich betrachtet eher der Markierung eines Inzidenzschemas entspräche. Dennoch kodieren sie eine Sequenz, weil die perfektiven Verba jeweils eine begrenzte Handlung ausdrücken.⁶³ Auch im Deutschen ist die Zuweisung der Verba in Bezug auf ihre Aktionsart zu den Anfangsterminativa entscheidend für die Interpretation als Sequenz. In beiden Fällen implizieren die Verbalformen nämlich abgeschlossene Handlungen, die gegenüber den atelischen, ihnen folgenden deutlich zeitlich vorangehen.

2.3. Sequenzen zum Ausdruck von usuellen Handlungsabfolgen

2.3.1. Formal einfache Sequenzen

Ps 1,3 und der erweiterte Kontext dieser Stelle

Dass Sequenzen nicht ausschließlich die Funktion haben, auf der reinen Handlungsebene temporale Kohärenz zu erzeugen, zeigt auch das folgende Beispiel aus dem eigentlich zeitlosen, iterativen Kontext einer Visionsäußerung über das glückliche Geschick des Rechtschaffenen im Psalter (Ps 1,3).

Ps 1,3 [...] Vše, co podnikne, se zdaří.

[...] Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.

Die durch die Prädikate ausgedrückten Handlungen stehen nicht nur zu einander in kausalem und damit zeitlich nachfolgenden Zusammenhang: Die formal präsentischen Verbalformen der beiden perfektiven Verba *podniknout* ‚unternehmen‘ und *zdařit*

⁶³ KOSCHMIEDER (1987: 37f.) beschreibt die Aspektverwendung zum Ausdruck eines temporalen Perfektbezugs, für den das Polnische (und Tschechische) über keine eigene Ausdruckskategorie verfügen, folgendermaßen: „Da aber diese Kategorie im Polnischen nicht auftritt, ersetzt man sie entweder dadurch, daß man den vorangehenden Tatbestand in der Perfektivität ausdrückt, oder den sich daraus ergebenden Zustand in der Imperfektivität.“

„gelingen, glücken“ markieren hier – wie in Matth 4,5–6 –, dass es sich um die Konsequenz der im Text vorangehenden Situation – hier: die Lebenseinstellung eines (mit einem Baum verglichenen) rechtschaffenen Menschen, wie der erweiterte Kontext zeigt, handelt:

Ps 1,1–3 Blaze muži, který se neřídí radami svévolníků, který nestojí na cestě hříšných, který nesedává s posměvači,
nýbrž si oblíbil Hospodinův zákon, nad jeho zákonem rozjímá ve dne i v noci.
Je jako strom zasazený u tekoucí vody, který dává své ovoce v pravý čas, jemuž listí neuvadá. Vše, co podnikne, se zdaří.

Wohl dem Mann, der nicht dem Rat der Frevler folgt, nicht auf dem Weg der Sünde geht, nicht im Kreis der Spötter sitzt,
sondern Freude hat an der Weisung des Herrn, über seine Weisung nachsinnt bei Tag und bei Nacht.

Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen.

Sowohl im tschechischen als auch im deutschen Text schließt das generalisierende Pronomen (ursprüngliche Pronominaladjektiv) *vše* bzw. *alles* im Subjekt die besagte Sequenz an den vorangehenden Vergleich an. In beiden Sprachen weist die Stelle dieselbe syntaktische Struktur auf, da das Subjekt in einem restriktiven Relativsatz spezifiziert wird. In der deutschen Textwiedergabe wird im Hauptsatz jedoch kein Präsens wie im Tschechischen verwendet, sondern ein auf formaler Ebene als Futur ausgedrücktes Tempus, dem hier modale Bedeutung zugeschrieben werden kann: Die Real-Werdung des als „(noch) nicht Wirklichkeit Gewordenen“ (vgl. WERMKE et al. 2005: 510) wird an die zuvor geäußerten Konditionen gebunden. Während im Tschechischen also das Glücken als (automatische) *Konsequenz* des rechten Lebenswandels dargestellt wird, wird es im Deutschen an Voraussetzungen geknüpft.

Ps 17,15 sowie der erweiterte Kontext dieser Stelle

Die nachfolgende Stelle, Ps 17,15, zeigt auf den ersten Blick eine im tschechischen Text durch zwei perfektive Verben ausgedrückte einfache Sequenz, die im Deutschen aber als Parallelismus wiedergegeben wird. Die letztgenannte Sprache weist zwei Präsentien in einem Gleichzeitigkeit ausdrückenden, mit der Subjunktion *wenn* verbundenen Satzgefüge auf. Die beiden Hauptsätze werden durch das ihnen gemeinsame Modalverb *wollen* als Intention des Rezipienten markiert:

Ps 17,15 Já však ve spravedlnosti uzřím tvoji tvář, až procitnu, budu se sytit tvým zjevem.

Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.

Zu beachten ist, dass die Reihenfolge der Teilsätze die syntaktische und damit semantische Struktur dieses Verses stark beeinflusst. Dadurch, dass in der tschechischen Stelle der temporale Nebensatz an zweiter Stelle steht, bezieht er sich nur auf den ersten Hauptsatz, wohingegen er durch seine Letztstellung in der deutschen Version beide Hauptsätze temporal bestimmt. Während also im Tschechischen das Erblicken von Gottes Angesicht vermittelt des prospektiven, futurisch konnotierten Präsens des perfektiven *uzřít* ‚erblicken‘ als nachzeitig zum Erwachen ausgedrückt wird, dem wiederum das durative, andauernde Sich-Sättigen folgt, lassen sich in der deutschen Version das Schauen des Angesichts Gottes und das Satt-Sehen als parallel zum Erwachen auffassen; darüber hinaus ist die Handlung des ersten Satzes nicht einfach mit dem Präsens oder im Futurum des Indikativs als (zu) geschehend angegeben, sondern mittels einer voluntativen Modalkonstruktion „ich will schauen“ als subjektives persönliches Bestreben des Betenden relativiert.

Um diese Stelle adäquat interpretieren zu können, muss ein etwas umfangreicherer Kontext, nämlich die Verse 17,13–15, berücksichtigt werden, da sie innerhalb des Klageliedes, das Psalm 17 darstellt, gemeinsam die Sprachgebärde „Invocatio“, der Anrufung Gottes repräsentieren:

Ps. 17,13–15 Povstaň, Hospodine, předejdi jej, sraz ho! Kéž mi dá tvůj meč vyváznout z moci svévolníka

a tvá ruka, Hospodine, z moci lidí, lidí věku tohoto, jejichž podílem je pouze život. Ty jim ze svých zásob plníš břicho, sytí se i synové a zbytek nechávací nemluvnatům.

Já však ve spravedlnosti uzřím tvoji tvář, až procitnu, budu se sytit tvým zjevem.

Erheb dich, Herr, tritt dem Frevler entgegen! Wirf ihn zu Boden, mit deinem Schwert entreiß mich ihm!

Rette mich, Herr, mit deiner Hand vor diesen Leuten, vor denen, die im Leben schon alles haben. Du füllst ihren Leib mit Gütern, auch ihre Söhne werden noch satt und hinterlassen den Enkeln, was übrig bleibt.

Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache.

Der hier fokussierte Vers 15 formuliert den Gegensatz eines guten Gläubigen zu den Frevlern, die der irdischen Nahrung übersättigt sind. Der Gläubige hingegen nährt sich – nach jedem Erwachen bzw. während des Erwachens, wobei der Tag bzw. der Morgen hier als *pars pro toto* für das gesamte Leben steht – von der Gegenwart Gottes. Die oben näher

beschriebene Sequenz ist damit in die usuellen, formal einfachen Sequenzen einzuordnen.⁶⁴

Matth 4,5–6 auch im erweiterten Kontext

Auch die Verse Matth 4,5–6 entsprechen, satz- und versübergreifend, dem Muster der einfachen Sequenzierung, haben jedoch gleichzeitig auch weiter reichende Funktion: Sie markieren die Usualität der Handlungssequenz und betonen damit den aufdringlich-intensiven Charakter der Prüfung Jesu durch den Teufel in der Wüste.

Matth 4,5–6 Tu ho vezme ďábel do svatého města, postaví ho na vrcholek chrámu a řekne mu: „Jsi-li Syn Boží, [...]!“

Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, [...]!

In der deutschen Variante ist die Realisierung sowohl einer komitativen (*mit sich*) als auch einer direktiven Ergänzung (*in die Heilige Stadt*) zum Bewegungsverb *nehmen* relevant, das somit – fast als läge das Verbum *mitnehmen* vor – als telisch und sogar „beidseitig begrenzt“/doppelt-terminativ interpretiert wird. Gerade in der Realisierung der komitativen Ergänzung, die dem Sachverhalt die anfangsterminative Komponente hinzufügt, unterscheidet sich die deutsche Version von der tschechischen, in der an der entsprechenden Stelle eine nur endterminierte Handlung steht.

In der tschechischen Übersetzung ist außerdem die durchgängige Verwendung des formal gesehen präsentischen Form von perfektiven Verba interessant, das nämlich vom gegebenen Sachverhalt her nicht als Futurum interpretierbar ist. Es weist vielmehr zwei gleichberechtigte Interpretationsmöglichkeiten auf: Einerseits kann es, analog zum englischen Conditional mit *would*⁶⁵ oder dem bulgarischen *futurum pro praeterito*,⁶⁶ als usuell-habituell gelesen werden. Andererseits ist es auch möglich, das Präsens als Ausdruck einer Sequenz zu analysieren. Da das Tschechische nicht wie das Deutsche über eine *consecutio temporum* verfügt, kann auch das *praesens historicum* von perfektiven Verben eine Handlung als logische Konsequenz einer Hintergrundhandlung bzw., wie in diesem Falle, einer vorhergegangenen Handlung markieren. Der breitere Kontext zeigt, dass die

⁶⁴ Die in Ps 17,13 zu findende Sequenz ist ein charakteristisches Beispiel für die nächste Kategorie der Sequenzen: die rezitationsbedingten, performativen Sequenzen.

⁶⁵ Vgl. Äußerungen wie: *He remembered the green grass, and how he would cross the yard, would go down to the river, would sit down on the beach and would fish for hours.*

⁶⁶ Vgl.: *Ще отчупи от хляба, ще раздаде на дружината, на ще рече:* „Ха, наздраве!“ „Er pflegte das Brot zu brechen (wörtl.: „wird das Brot brechen“), den Gesellen davon zu geben (wörtl.: „wird [...] geben/verteilen“) und zu ihnen sagen (wörtl.: „wird [...] sagen“): „So, auf euer Wohl!“

oben bereits zitierten Verse die zweite der drei durch den Teufel unternommenen expliziten Versuchungen Jesu und daher eine Konsequenz aus dem ersten Scheitern des Teufels darstellen.

Matth 4,3–10 Tu přistoupil pokušitel a řekl mu: „Jsi-li Syn Boží, řekni, ať z těchto kamenů jsou chleby.“
On však odpověděl: „Je psáno: ‚Ne jenom chlebem bude člověk živ, ale každým slovem, které vychází z Božích úst.‘“
Tu ho vezme ďábel do svatého města, postaví ho na vrcholek chrámu
a řekne mu: „Jsi-li Syn Boží, vrhni se dolů; vždyť je psáno: ‚Svým andělům dá příkaz a na ruce tě vezmou, abys nenarazil nohou na kámen!‘“
Ježíš mu pravil: „Je také psáno: ‚Nebudeš pokoušet Hospodina, Boha svého.‘“
Pak ho ďábel vezme na velmi vysokou horu, ukáže mu všechna království světa i jejich slávu
a řekne mu: „Toto všechno ti dám, padneš-li přede mnou a budeš se mi klanět.“
Tu mu Ježíš odpoví: „Jdi z cesty, satane; neboť je psáno: ‚Hospodinu, Bohu svému, se budeš klanět a jeho jediného uctívat.‘“

Da trat der Versucher an ihn heran und sagte: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl, dass aus diesen Steinen Brot wird.
Er aber antwortete: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.
Darauf nahm ihn der Teufel mit sich in die Heilige Stadt, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.
Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es auch: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen.
Wieder nahm ihn der Teufel mit sich und führte ihn auf einen sehr hohen Berg; er zeigte ihm alle Reiche der Welt mit ihrer Pracht
und sagte zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest.
Da sagte Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn in der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Durch den Wechsel der Erzählzeit vom stilistisch neutralen perfektiven Präteritum zum markierten Präsens des perfektiven Aspekts kann die tschechische Übersetzung zweierlei ausdrücken: Einerseits erreicht sie eine Steigerung des Erzähltempos, die zugleich eine Kulmination der Spannung darstellt, und andererseits verdeutlicht sie die Intensität der einzelnen Versuchung, die die deutsche Version durch das Adverb *wieder* in der Einleitung (erst) zu der dritten Versuchungen andeuten muss. Die Antwort von Christus auf die zweite Versuchung – sie wird durch einen Satz im Präteritum eingeleitet – will der Versucher noch nicht akzeptieren, auch beim zweiten „Anlauf“; erst nach dem dritten gescheiterten Versuchung kann das gesamte Bestreben des Satans abgewendet

werden – und die entsprechende Entgegnung wird im tschechischen Text bezeichnender Weise ebenfalls durch einen präsensischen Satz, dessen Prädikat allerdings von einem imperfektiven Verb gebildet wird, eingeleitet. Das imperfektivische *praesens historicum* trägt nicht nur die Konnotation der Usualität, sondern jene der Durativität und markiert den Kumulationspunkt der durch das perfektive Präsens aufgebauten Spannung. Danach wird der ruhige, unmarkierte Erzählstil unter Verwendung des Präteritums wiederhergestellt, was der „Wiederkehr der Normalität“ in die durch den Teufel zunächst einmal dramatisch zugespitzte Situation entspricht.

2.3.2. Sequenzen mit Vorzeitigkeitsausdruck

In der tschechischen Version der Stelle Ps 5,4 liegt eine Sequenz mit Vorzeitigkeitsausdruck vor, wobei dieser durch die aktionale Semantik, also die Aktionsartzugehörigkeit der Verben sowie den ingressiv gebrauchten imperfektiven Aspekt ausgedrückt wird. Der Fünfte Psalm kann als Danklied klassifiziert werden; der folgende Ausschnitt repräsentiert das in diesem Psalm überwiegende *beschreibende Lob*.

Ps 5,4 Hospodine, ty můj hlas uslyšíš zrána, ráno ti připravím oběť a budu čekat.
 Herr, am Morgen hörst du mein Rufen, am Morgen rüst ich das Opfer zu, halte Ausschau nach dir.

Hier werden die beiden perfektiven Präsensformen als usuell mit einem deutlichen Futurbezug interpretiert, sind aber temporal nicht eindeutig als Sequenz verbunden, sondern repräsentieren eher das ZIFONUNsche Inklusionsschema. Die imperfektive Futurform *budu čekat* ‚(ich) werde warten‘ erhält allerdings einen durch die perfektiven Verben ausgedrückten Anfangspunkt, wodurch die Stelle eindeutig auch eine Sequenz enthält, nämlich die Abfolge einer anfangsterminativ-durativen auf eine endterminative Handlung. Die Konjunktion *a* ‚und‘ erhält ebenfalls eine entsprechende temporale Konnotation.

In der deutschen Einheitsübersetzung weist diese Stelle keine Futurformen sondern drei gnomische Präsensien auf, die die Handlung als usuellen, zu jeweils einem bestimmten Zeitpunkt iterierten Vorgang darstellen, was wieder dem Inklusionsmuster entspricht. Das letzte Verb steht mit dem zweiten nicht in einem Sequenzverhältnis, sondern stellt einen Parallelismus dar, was durch das Präsens und v.a. die asyndetische Verbindung und die Subjekt-Ellipse bedingt wird, die die beiden Prädikate enger mit einander verknüpfen.

2.3. Sonderfall: Rezitationsbedingte, performative Sequenzen

Ps 10,12

In Ps 10,12,⁶⁷ einem Klagelied, bilden die drei perfektiven Imperative der tschechischen Version eine Sequenz an noch nicht eingetretenen, für die Zukunft von dem poetischen „Ich“, also Autor bzw. Vortragenden des Psalms erwünschten punktuellen Handlungen. Ihr sequentieller Charakter bezieht sich sowohl auf die vorgestellte Abfolge der Handlungen selbst wie auch in einem noch stärkeren Maß auf den performativen Akt der Bitte, des Gebets. Dabei werden die Handlungen nicht nur innerhalb des Gebets in dieser bestimmten Reihenfolge erbeten; diese Reihenfolge entspricht vielmehr auch der gewünschten Reihenfolge der Ausführung. Die vorgestellte Handlungsabfolge wird im tschechischen Text durch die nicht-durative Aktionsartzugehörigkeit der ersten beiden Verba verstärkt, die auch im deutschen Text für eine entsprechende Dekodierung als Handlungssequenz verantwortlich sind.

Ps 10,12 Povstaň, Hospodine Bože, pozvedni svou ruku, nezapomeň na ponižované!
Herr, steh auf, Gott, erheb deine Hand, vergiss die Gebeugten nicht!

Ps 13, 4–5

Auch in den folgenden Versen (Ps 13,4–5) können die ersten drei imperativischen Prädikate als performative Sequenz im Rahmen eines, ins Gebet eingebetteten Wunsches interpretiert werden. Die perfektiven Verba drücken drei nicht-durative Handlungen in ihrer situativen Default-Gestalt aus, deren sequentielle Abfolge v. a. durch die Gebetssituation hergestellt wird. Analog – abgesehen natürlich vom Verbalaspekt – ist die Stelle im Deutschen zu beschreiben.

Ps 13,4–5 Shlédni, Hospodine, Bože můj, a odpověz mi! Rozjasni mé oči, ať neusnu spánkem smrti,
ať nepřítel neřekne: „Zdolal jsem ho!“ Moji protivníci budou jásat, zhrouťm-li se.
Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe,
damit mein Feind nicht sagen kann: „Ich habe ihn überwältigt“, damit meine Gegner nicht jubeln, weil ich ihnen erlegen bin.

Interesse ziehen auch die Wunschsätze auf sich, die im Tschechischen mit der Partikel *ať* ‚auf dass‘ eingeleitet und deren Prädikate ebenfalls durch negierte perfektive Verben im formalen Präsens Indikativ gebildet werden. Durch die Wahl der perfektiven

⁶⁷ Näheres zu dieser Psalterstelle in ihrem größeren Kontext wurde bereits in Kapitel IV.B.1.3.3. gesagt.

Formen wird eine Bedeutung im Sinne von „nicht auch nur ein einziges Mal soll X“ generiert, etwas, das im deutschen Text offensichtlich punktuelle Verben wie *entschlafen* und *sterben* und auch das per definitionem momentative (wenn auch kontextuell auf längere „Momente“ referierende) *sagen*⁶⁸ leisten können. Letzteres muss mit Hilfe des Modalverbs *können* so modifiziert werden, dass die Negation als absolute Verunmöglichung der Präsupposition interpretiert wird. Den Wunschsätzen im Tschechischen entsprechen im Deutschen mit *damit* eingeleitete Finalsätze.

Auch das konditionale Satzgefüge in Vers 5 der tschechischen Version steht einem Finalsatz im Deutschen gegenüber. Letzterer enthält eine kausale Sequenz mit Vorzeitigkeitsausdruck, der vermittels der Verwendung des relativen Tempus Perfekt im Nebensatz zweiter Ordnung hergestellt wird. Dieselbe Sequenz – die Vorzeitigkeit des zweiten subordinierten Prädikats – wird auch im Tschechischen kodiert und zwar durch das Zusammenspiel von Aspekt und Tempus: Durch die perfektive Form *zhrouím se* ‚ich werde einstürzen‘, hier genau: *zhrouím-li se* ‚wenn ich einstürze; sollte ich einstürzen‘, im Sinne von: ‚wenn ich eingestürzt sein werde‘ wird die an sich schon nicht-durative Handlung als vollzogen markiert, auf die als sichere Folge das Jubeln der Feinde folgt.

2.5. Zusammenfassung

Die dem Sequenzierungsmuster zuzuordnenden Beispiele zeigen sich um einiges kohärenter als jene, die unter dem Parallelismus beschrieben wurden. Sequenzen sind in etwa zu gleichen Teilen in episodischen wie in nicht-episodischen Kontexten anzutreffen, wobei sie in letzteren usuellen Charakter tragen.

In beiden Kontexten sind formal einfache, also nur *per definitionem* nach KOSCHMIEDER (1934) mit Hilfe einer Abfolge von Prädikaten des perfektiven Aspekts ausgedrückte und solche Sequenzen zu unterscheiden, bei denen ein expliziter Vorzeitigkeitsausdruck erfolgt. Im Tschechischen kann diese Vorzeitigkeit entweder explizit durch einen Zeitstufenwechsel, also durch einen Tempuswechsel in das Präteritum (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1381) oder implizit mit Hilfe einer den aus einer unausgedrückten Handlung resultierenden, als gegenwärtig begriffenen Zustand ausdrückenden Passivkonstruktion markiert werden. In letzterem Fall wird eben diese unausgedrückte Handlung zeitlich vor der relativen Gegenwart situiert. Das Deutsche greift entsprechend der *consecutio temporum* auf die relativen Tempora zurück.

⁶⁸ ‚Sagen‘ ist per definitionem zum Unterschied von ‚sprechen‘ (durativ) eben nicht dauerhaft.

Wichtig ist, noch zu betonen, dass in nicht-episodischen Kontexten das formale Präsens von perfektiven Verben ohne prospektive Futurbedeutung, sondern in rein usueller Funktion verwendet werden kann.

3. Inzidenzen

3.1. Überblick

Wie in Tabelle (20) ersichtlich ist, werden die als Inzidenzen klassifizierten Beispiele hier nicht nach ihrer Episodizität subklassifiziert, sondern nach ihrer Funktion im Text. Wir können demnach solche unterscheiden, die kohärenzerzeugende Funktion aufweisen, solche die sowohl Kohärenz erzeugen und den Text strukturieren und solchen, die rein textstrukturierende Funktion haben.

In einem zweiten Schritt werden jene mit kohärenzerzeugender Funktion nach formal-syntaktischen Kriterien unterteilt, jene die neben ihrer kohärenzerzeugenden Funktion auch textstrukturierende Funktion aufweisen hingegen wiederum nach funktionalen Kriterien.

INZIDENZEN		
3.2. auf der Haupthandlungsebene mit kohärenzerzeugender Funktion	3.3. mit kohärenzerzeugender UND textstrukturierender Funktion	3.4. rein textstrukturierende Inzidenzen <i>Matth 4,23–5,2</i>
3.2.1. terminative Inzidenzen <i>Matth 4,2</i> <i>Matth 2,9</i> <i>Ps 18,7</i>	3.3.1. eine Rezeptionsgrundlage bildende Inzidenzen <i>Matth 9,10–11</i> <i>Matth 12,1–2</i> <i>Matth 9,20–21</i> <i>Ps 2,1–5</i>	
3.2.2. überlappende Inzidenzen 3.2.2.1. rein temporal <i>Matth 3,7</i> <i>Matth 4,18</i> <i>Matth 9,18</i> <i>Matth 8,10</i> 3.2.2.2. kausal <i>Ps 3,6</i> <i>Ps 5,11</i> <i>Ps 10,5–6</i> <i>Ps 18,21–24</i>	3.3.2. Inzidenzen in Bitten und Befehlen <i>Ps 6,7–11</i> <i>Ps 7,2</i> <i>Ps 13,2–4</i> <i>Ps 17,12–13</i>	

Tabelle 20: Übersicht über die den Inzidenzen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung

3.2. Inzidenzen auf der Haupthandlungsebene mit kohärenzerzeugender Funktion

3.2.1. Terminative Inzidenzen

Einen ersten Subtypus des Inzidenzschemas stellt das Muster zum Ausdruck einer terminativen Inzidenz auf der Haupthandlungsebene dar. Dabei wird die Hintergrundhandlung mit der einsetzenden aktuellen Handlung beendet und damit implizit eine zeitliche Abfolge der Handlungen kodiert. Diese Handlungsabfolge bildet zugleich einen der typischen Kontexte, in dem die von IVANČEV (1961) beschriebene zusammenhangsgesteuerte Interpretation der die Vordergrundhandlung ausdrückenden Verba als Ingressiva zu beobachten ist.

Matth 4,2

Matth 4,2 Postil se čtyřicet dní a čtyřicet nocí, až nakonec vyhladověl.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, bekam er Hunger.

In Matth 4,2 werden auf der Satzebene, die hier auch mit der Versebene übereinstimmt, zwei Ereignisse eben in dieser Weise mit einander in zeitliche Relation gebracht, dass die Handlung des Hauptsatzes durch die Verwendung des imperfektiven Verbums *postit se* ‚fasten‘ als Hintergrundhandlung der durch das perfektive Verbum *vyhladovět* ‚hungrig werden‘ ausgedrückten Handlung des Nebensatzes markiert wird. Die beiden Handlungen werden durch die Verbalformen nur hinsichtlich ihrer relativen Dauer zu einander festgelegt, wohingegen durch die Kombination der Konjunktion *až* ‚bis‘ und der als Temporaladverb fungierenden Juxtaposition (also eines zusammengerückten ursprünglichen Präpositionalsyntagmas) *nakonec* ‚schließlich‘ eine zeitliche Abfolge explizit angegeben wird: Die Hintergrundhandlung ist zeitlich vor der Haupthandlung situiert und wird durch ihr Eintreten abgeschlossen.

Die deutsche Bibelstelle *ad locum* weist eine andere syntaktische Strukturierung auf: Die Hintergrundhandlung steht im Nebensatz, die eintretende Handlung im Hauptsatz. Die Verbalformen drücken die zeitliche Abfolge aus; auf die relative Dauer der Handlungen zu einander kann einerseits inferentiell, andererseits durch die temporale Ergänzung *vierzig Tage und vierzig Nächte* geschlossen werden.

In Sprachen, die wie das Bulgarische sowohl bei imperfektiven als auch perfektiven Verben zwischen Aorist und Imperfekt unterscheiden, ist dies der klassische Kontext für den Gebrauch des Aorists von imperfektiven Verben, wie er auch in der bulgarischen Evangelienübersetzung, Matth 4,2, in *nocmu (posti)* ‚er fastete‘ im Gegensatz zum

Imperfekt desselben Verbums *постеише* (*posteše*) ‚er fastete‘ sowie zum Aorist des perfektiven, rein punktuellen Verbums *огладня* (*ogladnja*) ‚er bekam Hunger‘ vorliegt.

Matth 4,2 И след като пости четиридесет дни и четиридесет нощи, най-после огладня.

I sled като posti čtirideset dni i čtirideset nošti, naj-posle ogladnja.

Matth 2,9

Auch in das terminative Inzidenzschema ist Matth 2,9 einzuordnen:

Matth 2,9 [...] A hle, hvězda, kterou viděli na východě, šla před nimi, až se zastavila nad místem, kde bylo dítě.

[...] Und der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.

Die tschechische Version zeigt das Schema wie eben für Matth 4,2 beschrieben realisiert. In der deutschen Variante wird keine der Situationen als eigentlich im Verlauf begriffen ausgedrückt, sondern immer aus einer nachzeitigen Perspektive als abgeschlossen betrachtet. Die Situationsfolge ist auch insofern komplexer verknüpft, als durch den Einsatz des Plusquamperfekts eine weitere, vorzeitige Zeitstufe eingeführt wird: Die Wahrnehmung des Sterns wird nicht als ein durativer Vorgang, sondern als ein schlagartiger, punktueller Akt beschrieben. Nur das Verbum *vor jmdn. herziehen* hat durative Bedeutung; die von ihm denotierte Situation wird durch die Realisierung der direktionalen Ergänzung aber ebenfalls als abgeschlossen ausgedrückt. Das perfektive Verbum, das in der tschechischen Version die Inzidenz gemeinsam mit den imperfektiven Verben *vidět* ‚sehen‘ und *jít* ‚gehen‘ konstituiert, nämlich *zastavit se* ‚stehen bleiben‘, hat in der deutschen gar keine Entsprechung. Es wird implizit durch die direktionale Ergänzung *bis zu dem Ort* ausgedrückt, die sie durch das Prädikat *vor jmdn. herziehen* eben zu einer telischen Situation macht.

Ps 18,7

In Ps 18,7 wird ein performativer Akt sowie seine Wirkung als in der Vergangenheit stattgefunden, also aus der Perspektive eines Dankliedes beschrieben.

Ps 18,7 V soužení jsem vzýval Hospodina, k svému Bohu o pomoc jsem volal. Uslyšel můj hlas ze svého chrámu, mé volání proniklo až k jeho sluchu.

In meiner Not rief ich zum Herrn und schrie zu meinem Gott. Aus seinem Heiligtum hörte er mein Rufen, mein Hilfeschrei drang an sein Ohr.

Dabei stellt die Bitte an Gott den als iterativ (*vzýval jsem* ‚ich habe [immer wieder] angerufen‘) bzw. durativ (*volal jsem* ‚ich habe gerufen‘) markierten Hintergrund dar, vor

dem die im tschechischen Text mit perfektiven Präteritalformen realisierte, aktualisierte Handlung der Erhörung des Gebets durch Gott bzw. das Ihn-Erreichen des Hilferufs eintritt. Eine genaue zeitliche Abfolge wird nicht explizit zum Ausdruck gebracht, es kann aber erschlossen werden, dass der Akt des Bittens vor dem Eintreten seiner Erhörung abgeschlossen wird. In der entsprechenden deutschen Textstelle tragen die Verbalformen auch nicht durch ihre Aktionsartzugehörigkeit dazu bei, ein Inzidenzschema zu kodieren.

3.2.2. Überlappende Inzidenzen

3.2.2.1. Rein temporale überlappende Inzidenzen

Eine weitere Subgruppe lässt sich aus Beispielen wie Matth 3,7 konstituieren. In ihnen wird ein aktuelles Ereignis als vor dem Hintergrund einer anderen, durativen Handlung eintretend ausgedrückt, ohne dass in irgendeiner Form eine zeitliche Abfolge der beiden impliziert würde. In diesem Kontext möchte ich dieses Phänomen als *überlappendes Inzidenzschema* apostrophieren.

Matth 3,7

Matth 3,7 realisiert die Hintergrundhandlung in beiden Sprachen in einem der aktuellen Handlung in der Oberflächenstruktur linear nachfolgenden Objektsatz:

Matth 3,7 Ale když spatřil, že mnoho farizeů a saduceů přichází ke křtu, řekl jim [...].

Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen [...]

Zum Ausdruck der aktuellen Handlung wird im Tschechischen die Präteritalform des perfektiven Verbs *spatřit* ‚erblicken‘ herangezogen, der im Deutschen das mit einem direkten Objekt realisierte *sehen* entspricht. Seine punktuelle Bedeutung erhält es durch die – im vorliegenden Fall – Überlappung ausdrückende Konjunktion *als*. Im Tschechischen folgt ein relativer Objektsatz mit einem nach slavischem Usus gegenüber dem Prädikat des Hauptsatzes Gleichzeitigkeit ausdrückenden präsensischen Prädikat (eines imperfektiven Verbs). Entsprechend der im Deutschen gültigen Regel der *consecutio temporum* ist das entsprechende Prädikat in der Einheitsübersetzung ein duratives Verb im Präteritum (*kamen* wegen *sah*). Diese aktuelle Handlung steht in einem vorzeitigen Sequenzverhältnis zur im Hauptsatz folgenden Handlung.

Die Hintergrundhandlung wird im Tschechischen mit einem imperfektiven Verb eindeutig in ihrer Prozessualität kodiert. In der deutschen Version markiert das Verbum weder hinsichtlich seiner morphologischen Form noch seiner Aktionsart die Handlung als

Hintergrund. Eine eindeutige Entschlüsselung der Handlungen als Inzidenz wird durch die indeterminierte Nominalphrase *viele Pharisäer und Sadduzäer* im Subjekt möglich, die eine Interpretation des Prädikats als Iterativum nahe legt.

Matth 4,18

Matth 4,18 Když procházel podél Galilejského moře, uviděl dva bratry, Šimona, zvaného Petr, a jeho bratra Ondřeje, jak vrhají síť do moře; byli totiž rybáři.

Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus und seinen Bruder Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer.

In dem gerade angeführten Passus (Matth 4,18) wird die erste Hintergrundhandlung, die sich auf Jesus als Agens des Hauptsatzes bezieht, in beiden Sprachen in einem temporalen Nebensatz realisiert, deren Subjunktorkor *když* bzw. *als* eine Überlappung ausdrückende, gleichzeitige Funktion erhält. Das Verb ist sowohl im Tschechischen als auch im Deutschen ein Durativum. Die aktuelle Handlung wird im Hauptsatz der tschechischen Variante durch ein Perfektivum realisiert, dem im Deutschen die durch die Realisierung des direkten Objekts tendenziell als punktuell zu interpretierende finite Verbalform *sah* entspricht.

Die zweite, sich auf die Patientia des Hauptsatzes beziehende Hintergrundhandlung wird im Tschechischen durch ein imperfektives Verb in einem prädikativen Modalsatz eindeutig markiert. Im Deutschen ist der entsprechende Hauptsatz ambivalent und nur durch den Kontext als Ausdruck der Hintergrundhandlung identifizierbar.

Matth 9,18

Auch in Matth 9,18 wird die Hintergrundhandlung in einem, in diesem Fall durch einen in beiden Sprachen eindeutig Überlappung ausdrückenden Subjunktorkor eingeleiteten, temporalen Nebensatz ausgedrückt. In der deutschen Version ist die Inferenz in diesem Fall deutlicher und auch am Verb gekennzeichnet, als in den beiden vorangehenden Beispielen, da *reden* der durativen Aktionsart zuzuordnen ist.

Matth 9,18 Zatímco k nim takto mluvil, přišel jeden z představených, klaněl se před ním a řekl: „Má dcera právě skonala; ale pojď, vlož na ni svou ruku, a bude žít!“

Während Jesus so mit ihnen redete, kam ein Synagogenvorsteher, fiel vor ihm nieder und sagte: Meine Tochter ist eben gestorben; komm doch, leg ihr deine Hand auf, dann wird sie wieder lebendig.⁶⁹

Matth 8,10

In Matth 8,10 wird die Hintergrundhandlung im Gegensatz zu den anderen Beispielen nicht in einem temporalen Nebensatz, sondern in einem Relativsatz realisiert. Die Markierung der Inzidenz erfolgt im Tschechischen, wie bereits gehabt, mit Hilfe des Verbalaspekts; in der deutschen Stelle bleibt sie sowohl vom Standpunkt der Verbmorphologie als auch in lexikalisch-semantic Hinsicht unausgedrückt. Bloß die Funktion des Relativsatzes als (hier: Hintergrund-)Spezifizierung der Bezugsphrase induziert eine Dekodierung im Sinne einer Hintergrundhandlung.

Matth 8,10 Když to Ježíš uslyšel, podivil se a řekl těm, kdo ho následovali: „Amen, pravím vám, tak velikou víru jsem v Izraeli nenalezl u nikoho.“

Jesus war erstaunt, als er das hörte, und sagte zu denen, die ihm nachfolgten: Amen, das sage ich euch: Einen solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemandem gefunden.

Die im Tschechischen dem imperfektiven Verb *následovali* ‚sie folgten nach‘ vorangehende Sequenz wird, wie beschrieben, auch im Satzgefüge mit einer Folge von perfektiven Verba ausgedrückt. Im Unterschied zum Tschechischen topikalisiert das Deutsche das komplexe Hauptsatzprädikat *war erstaunt*, indem es den Hauptsatz vor den temporalen Nebensatz stellt. Dadurch ändert es den Fokus der Phrase: von einem in dessen natürlicher, zeitmäßiger Entwicklung dargestellten Narrativ hin zu einer durch das Staunen Jesu im Zentrum der Aussage dramatischer klingenden Erzähl-Zäsur, die gegenüber der tschechischen Übersetzung einen gewissen „manieristischen“ Kontrasteffekt ausübt.

Zusammenfassung zum Material aus dem Matthäus-Evangelium

Die Analyse des Materials aus dem Matthäus-Evangelium zeigt, dass das Deutsche als eine die temporale Abfolge kodierende Sprache keine Mittel zum eindeutigen Ausdruck der rein auf relativer Dauer basierenden überlappenden Inzidenz verfügt. Während sie im

⁶⁹ Nicht vergessen werden darf, dass sich die beiden Versionen in der Wiedergabe des letzten Teilsatzes dieses Verses unterscheiden. Wo die tschechische Stelle mit *bude žít* ‚wird leben‘ ein einfaches Futur eines imperfektiven Verbums aufweist, steht im Deutschen eine fientivische Konstruktion von *werden* + Adjektiv. Semantisch gesehen betont dies die Prozessualität des Heilens, also das Vollbringen des Wunders, während im Tschechischen der Fokus auf dem Resultat des Wunders liegt: dem durativischen Zustand des Lebens.

Tschechischen eindeutig durch den Verbalaspekt denotiert werden kann, ist die Interpretation einer Handlung als Hintergrundhandlung im Deutschen immer nur kontextuell möglich, auch wenn sie durch den syntaktischen Kontext (also z. B. die Subjektrealisierung oder die Funktion des Nebensatzes) gestützt werden kann.

3.2.2.2. Kausale überlappende Inzidenzen

Ps 3,6

Eine klassische überlappende Inzidenz aus dem Psalter findet sich in Ps 3,6:

Ps 3,6 Ulehnu, usnu a probudím se, neboť Hospodin mě podepírá.

Ich lege mich nieder und schlafe ein, ich wache wieder auf, denn der Herr beschützt mich.

Die drei perfektiven Verbalformen *ulehnu* ‚ich gehe zu Bett‘, *usnu* ‚ich schlafe ein‘ und *probudím se* ‚ich wache auf‘ drücken eine Handlungssequenz aus, die also nur vor dem Hintergrund der Handlung im Nebensatz, auf Grund von Gottes Schutz stattfinden kann. Dieser konditionale Zusammenhang wird auch durch die Subjunktion *neboť* ‚denn/weil‘ expliziert.

Die deutsche Version unterscheidet sich von der tschechischen durch das Adverb *wieder*, das die Sequenz als wiederholt oder zumindest wiederholbar darstellt. Damit situiert das Deutsche diesen Vers klarer als Teil des Glaubensbekenntnisses, das der gesamte dritte Psalm darstellt. Das formale Präsens der tschechischen perfektiven Verben kann hier auch nicht ausschließlich als Futur gelesen werden, sondern es muss auch eine Interpretation als usuell-habituell in Betracht gezogen werden.

Ps 3,6

Ähnlich wie in Ps 3,6 liegt auch in Ps 5,11 eine klassische, Überlappung ausdrückende Inzidenz vor, wobei das imperfektive Prädikat *vzdorují* ‚sie trotzen‘ in einem durch die – etwa von der KARLÍK et al. (1995: 480) als deutlich markiert eingestuften – Konjunktion *vždyť* ‚ja, doch‘ angeschlossenen kausalen Nebensatz steht.

Ps 5,11 Odhal jejich vinu, Bože, ať doplatí na své plány, zavrhni je pro tak četné jejich nevěrnosti, vždyť vzdorují tobě!

Gott, lass sie dafür büßen; sie sollen fallen durch ihre eigenen Ränke. Verstoße sie wegen ihrer vielen Verbrechen; denn sie empören sich gegen dich.

Der Vers bildet eine Anrufung, eine Bitte an Gott innerhalb eines Klageliedes, was sich v. a. an den Imperativformen *odhal* ‚entblöße! / decke auf!‘ und *zavrhni* ‚verwerfe!‘

der perfektiven Verben in den asyndetisch verbundenen Hauptsätzen zeigt, auf die sich der Kausalsatz gleichermaßen bezieht. In der deutschen Version bilden die beiden Hauptsätze keine Satzverbindung, sondern sind deutlich von einander abgehoben (was auf der graphischen Ebene durch den Punkt zum Ausdruck gebracht wird), weshalb der Kausalsatz nur dem zweiten der beiden subordiniert ist; im Rahmen des ersten Satzes hingegen verfährt die deutsche Übersetzung der tschechischen ganz ähnlich, indem sie zwei (durch ein Semikolon, d. h. asyndetisch verbundene) Hauptsätze aufweist und das im Unterschied zu dem im Tschechischen mit *at'* ‚möge, solle‘ eingeleiteten Adhortativsatz. Im Deutschen hat die Adhortativität ihren Ausdruck im Modalverb *sollen*. Die imperativische Modalität des Hauptsatzes wird entweder durch ein komplexes Prädikat mit dem Modalverb *lassen* oder durch eine Imperativform hergestellt.

Die Aktionsartzugehörigkeit der Verben, die derjenigen im Tschechischen nicht genau entspricht (vgl. das durative *bůžen*, dem das endterminative und perfektive č. *odhalit* ‚entblößen‘ gegenüber steht) spiegelt wider, dass in diesem Vers weniger eine temporale denn kausale Relation kodiert werden soll. Dieselbe Aussage kann auch für den tschechischen Text getroffen werden, und zeigt einerseits, dass temporale Verhältnisse oft zum Ausdruck kausaler Relationen herangezogen werden bzw. mit diesen Hand in Hand gehen. Dennoch stehen überlappende Inzidenzen mit kausaler Bedeutung am Rande des hier betrachteten Phänomens, da sie ihre eigenen tiefenstrukturellen Haupt- und Sonderschemata aufweisen.

Ps 10,5–6

Dass die kausale Beziehung zwischen Hintergrund- und aktualisierter Handlung nicht immer durch Konjunktionen expliziert sein muss, zeigt Ps 10,5–6:

Ps 10,5–6 Hospodin zkoumá spravedlivého i svévolníka; toho, kdo miluje násilí, z té duše nenávidí.

Sešle na svévolníky déšť žhavého uhlí a hořící síry, jejich údělem se stane žhoucí vichr.

Der Herr prüft Gerechte und Frevler; wer Gewalttat liebt, den hasst er aus tiefster Seele.

Auf die Frevler lasse er Feuer und Schwefel regnen; sengender Wind sei ihr Anteil.

Vers 10,5 drückt die Hintergrundhandlung ausschließlich mit imperfektiven Verbalformen aus, denen im Deutschen ebenfalls Präsensformen von durativen Verben entsprechen. Sie stellen implizit die Bedingungen für die (Folge-)Handlungen Gottes in Vers 10,6 dar. Im Tschechischen werden diese durch formale Präsensformen von perfektiven Verben ausgedrückt, welche hier als mit usueller Bedeutung versehen zu interpretieren sind. In der deutschen Übersetzung stehen in Vers 6 optative Konstruktionen entweder mit

dem Modalverb *lassen* oder mit einem konjunktivischen *sei* mit kupitativ-voluntativer Konnotation (,möge ... sein').

Der Einsatz der perfektiven Verben im Tschechischen hat in dieser Stelle weniger eine spezifisch mit Zeitlichkeit verknüpfte Funktion, sondern soll v. a. eine aktualisierte Handlung von der Hintergrundhandlung abheben, um eine kausale Dekodierung zu unterstützen.

Ps 18,21–24

Eine explizit kausale Inzidenz auf der Handlungsebene wird auch in der folgenden Stelle Ps 18,21–24 markiert:

Ps Hospodin mi odplatil podle mé spravedlnosti, odměnil mě podle čistoty mých rukou,
18,21–24 neboť jsem dbal na Hospodinovy cesty, neodvrátil jsem se svévolně od svého Boha.

Všechny jeho řády jsem měl na zřeteli, neodvrhl jeho nařízení.

Jeho jsem se dokonale držel, varoval se nepravosti.

Der Herr hat gut an mir gehandelt und mir vergolten, weil ich gerecht bin und meine Hände rein sind.

Denn ich hielt mich an die Wege des Herrn und fiel nicht ruchlos ab von meinem Gott.

Ja, ich habe alle seine Gebote vor Augen, weise seine Gesetze niemals ab.

Ich war vor ihm ohne Makel, ich nahm mich in Acht vor der Sünde.

Die Verse Ps 18,22–24 stellen den die Handlung in Vers Ps 18,21 begründenden Hintergrund dar und werden im Tschechischen mit Präteritalformen von imperfektiven Verben und zwei negierten Präterita von Perfektiva markiert. Dies lässt die Hypothese zu, dass die Negation einer begrenzten Handlung wie sie z. B. in *neodvrátil jsem se* ‚ich kehrte mich nicht ab‘ und *neodvrhl jsem* ‚ich verwarf nicht‘ vorliegt, denselben Status wie eine nicht negierte durative Handlung wie *dbal jsem* ‚ich achtete‘ oder *držel jsem se* ‚ich habe gehalten‘ haben kann. Sie drückt also quasi den unbegrenzten Zustand des Nicht-Tuns aus. In der deutschen Version werden diese Negationen nicht durch eine Satznegationskonstruktion mit der Negationspartikel *nicht* wiedergegeben, sondern einmal mit Hilfe des negierten Temporaladverbs *niemals* und im zweiten Fall durch eine präpositionale Konstruktion mit der Präposition *ohne*.

Die aktualisierte Handlung in Vers Ps 18,21 wird im Tschechischen ganz im Einklang mit KOSCHMIEDER (1934) durch perfektive Präterital- und Präsensformen also abwechselnd als Prozess und Zustand zum Ausdruck gebracht. Im Deutschen wird nicht wie bei der Hintergrundhandlung auf das Präteritum zurückgegriffen, sondern auf das Perfekt – womit wir ein sehr lehrreiches Beispiel für eine Strategie vorliegen haben, derer

sich das Deutsche bedienen kann, um kausal-temporale Verhältnisse zum Ausdruck zu bringen.

Es muss weiters beachtet werden, dass auch in Ps 18,21 präsensische Formen auftreten, wobei diese Prädikate keine Entsprechung im tschechischen Text finden. Die explizite kausale Anknüpfung erfolgt nicht nur wie im Tschechischen zwischen den ein Satzgefüge bildenden Versen Ps 18,21 und 22. Vielmehr liegt im Deutschen schon in 18,21 ein kausales Satzgefüge vor, wobei die Präsensien im Nebensatz *weil ich gerecht bin und meine Hände rein sind* einen Zustand markieren, der in den folgenden Versen durch das durative Handeln nochmals begründet wird. Im Tschechischen entsprechen diesem kausalen Nebensatz inhaltlich nach dem Prinzip „Namen für Satzinhalte“ (PORZIG 1942) zwei Präpositionalphrasen aus der Präposition *podle* ‚nach‘ + Nomen abstractum/actionis.

3.3. Inzidenzen mit sowohl kohärenzherstellender als auch textstrukturierender Funktion

3.3.1. Eine Rezeptionsgrundlage bildende Inzidenzen

Eine der Unterabteilungen des Inzidenzschemas wirkt kohärenzherstellend sowohl in dem Sinne, dass sie die zeitliche Verbundenheit der einzelnen Handlungen kodiert als auch in jenem, dass sie auf der Makroebene textstrukturierend eingesetzt wird. Die auf der reinen Handlungsebene als Hintergrund fungierenden Ereignisse bilden zusätzlich dazu die Rezeptionsgrundlage für die aktuelle, einsetzende Handlung. Dabei stehen die beiden Situationen meist insofern in einem kausalen Zusammenhang, als dass die formale Hintergrundhandlung die aktuelle Handlung ursächlich, quasi „als Reaktion“ hervorruft. Diese rezeptionssteuernde Funktion kann im Deutschen keine Verbalkategorie *per se* erfüllen. Es ist vielmehr festzuhalten, dass die Fokussierung der Hintergrundhandlung nur über Inferenzschlüsse, Kenntnis des narrativen bzw. theologischen Kontexts und die Herstellung intertextueller Bezüge zu Stellen aus dem Alten Testament geleistet werden kann, wie das folgende Beispiel zeigt.

Matth 9,10–11 und Matth 12,1–2 im Vergleich

Der Einsatz des imperfektiven Aspekts und die dadurch erfolgende Markierung der Handlung als durativ unterstützen im Tschechischen die Rezeption des Ereignisses als Fokus und heben damit das außergewöhnliche Wirken und Handeln Jesu und seiner Jünger stark hervor, wie gut an Matth 9,10–11 erkennbar ist:

Matth 9,10–11 Když potom seděl u stolu v domě, hle, mnoho celníků a jiných hříšníků stolovalo s Ježíšem a jeho učedníky.
 Farizeové to uviděli a řekli jeho učedníkům: „Jak to, že váš Mistr jí s celníky a hříšníky?“
 Und als Jesus in seinem Haus beim Essen war, kamen viele Zöllner und Sünder und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.
 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Jüngern essen?

Analog ist Matth 12,1–2 zu beschreiben, wobei der erste Vers in sich hier im Tschechischen bereits dem Inzidenzschema entspricht, im Deutschen allerdings als Parallelismus lesbar ist.

Matth 12,1–2 V ten čas šel Ježíš v sobotu obilím. Jeho učedníci dostali hlad a začali mnout zrní z klasů a jíst.
 Když to viděli farizeové, řekli mu: „Hle, tvoji učedníci dělají, co se nesmí dělat v sobotu.“
 In jener Zeit ging Jesus an einem Sabbat durch die Kornfelder. Seine Jünger hatten Hunger; sie rissen deshalb Ähren ab und aßen davon.
 Die Pharisäer sahen es und sagten zu ihm: Sieh her, deine Jünger tun etwas, das am Sabbat verboten ist.

Was im Vergleich der beiden Textstellen auffällt, ist die jeweils konträre syntaktische und stilistische Struktur des Verses in Bezug auf die einsetzende, aktuelle Handlung, die auch jeweils eine andere aktionale Chronologie ausdrückt. Die tschechische Übersetzungs(version) von Matth 9,10–11 ist als prototypische Sequenz in zwei koordinierten Hauptsätzen realisiert, wobei der Konjunktoren *a* ‚und‘ – der hier zwei perfektive Verbalprädikate verbindet – in diesem Fall eine zeitliche Abfolge der Handlungen impliziert. Dem entspricht in der deutschen Übersetzung ein temporales Satzgefüge, das eher als Inzidenz zu interpretieren ist und dessen Subjunktor *als* zeitliche Überlappung ausdrückt.

Anders gestaltet ist die Übersetzung von Matth 12,1–2: Hier ist die tschechische Variante mit einem durch *když* ‚als‘ verbundenen Satzgefüge anhand der Aspektwahl eindeutig als Inzidenz markiert, wohingegen der deutsche Text eine Sequenz in zwei mit *und* koordinierten Hauptsätzen zum Ausdruck bringt.

Vergleich mit der lateinischen Version der beiden Stellen

Inwiefern die umgekehrte Korrelation regelhaft ist, muss durch die Herannahme der lateinischen Vorlage (bzw. wiederum deren so griechischer Basis) geklärt werden. Vorerst seien einmal die Verhältnisse in der lateinischen Übersetzung betrachtet (die gegenüber der tschechischen und der deutschen historisch mehrfach als [in]direkte Vorlage fungiert hat):

Matth 12,2 Pharisei autem videntes dixerunt ei ecce discipuli tui faciunt quod non licet eis facere sabbatis [...]

In der lateinischen (Vulgata-)Version von Matth 12,2 liegt eine Konstruktion aus einem Verbum finitum (im Perfekt Aktiv) und einem prädikativisch aufzufassenden *participium coniunctum* (*videntes dixerunt* wörtl.: ‚sehend haben sie gesagt/sagten sie‘) vor. Die eine Übersetzungsstrategie (im Deutschen) war die Auflösung dieses Strings als parataktische Zwei-Prädikaten-Abfolge. Das Tschechische dagegen entscheidet sich für die Paraphrasierung des im Lateinischen eindeutig als gleichzeitig wiedergegebenen Präsenspartizips als ein *vorzeitiges* präteritales Verbum finitum (*viděli*), wobei dadurch zwar ein Sequenzierungseffekt zustande kommt, aber gleichzeitig durch den imperfektiven Charakter von *viděli* ($\neq$ *videntes* ‚sehend‘) die Prozessualität der Beobachtung nicht verloren geht.

Matth 9,11 [...] et videntes Pharisei dicebant discipulis eius quare cum publicanis et peccatoribus manducat magister vester?

Zum Unterschied von Matth 12,2 enthält die ansonsten so ähnliche Aussage in Matth 9,11 nicht die Abfolge PPA + Indikativ Perfekt, sondern das konjunkte Präsenspartizip *videntes* + Indikativ Imperfekt, ins Deutsche zu übersetzen daher quasi als „während sie sahen (durativ), sagten (durativ/iterativ) sie ($\pm$ andauernd/immer wieder)“. Nicht von ungefähr aber bevorzugen die tschechischen Evangelienübersetzer die Konstruktion mit zwei perfektiven Verben: Von einem rein pragmatischen Standpunkt aus fokussiert man dabei das als Urteil bzw. fast Anschuldigung vor Gericht gefällte Statement der Pharisäer, die hiermit Christus einen Verstoß gegen das alttestamentliche Gesetz angelastet haben (und diesen später in der Evangelienerzählung just in dieser Form gegen ihn tatsächlich verwenden werden).

Die lateinische Vorlage legt umgekehrt vielmehr einen Schwerpunkt auf die wiederholte und von jedem einzelnen der an der Situation Beteiligten distribuierte Beobachtung dieser Vorgänge sowie auf das Gerede über die angeblichen Vergehen, das wie ein sich verbreitendes schlechtes Gerücht langsam, aber wirksam Wellen zu schlagen beginnt. Auch spielt beim lateinischen Imperfektiv die Konnotation des Ingressivs eine Rolle: Tendenziell kann jedes Verbum simplex im Imperfekt nicht bloß als „x-te“ übersetzt werden, sondern auch eben ingressiv als „er/sie/es begann/hob an zu x-en“. Das bedeutet, dass *dicebant* auch auf der Ebene der kontextbedingten ingressiven Verwendung imperfektiver Verba, die von IVANČEV (1961) auch für das Tschechische nachgewiesen wurde, gedeutet werden kann.

Matth 9,20–21

Matth 9,20–21 weist auf verschiedenen Textualitätsebenen bzw. Kohärenzebenen ähnlich vielfältige Funktionen auf wie die beiden vorangehenden Beispiele, unterscheidet sich von ihnen aber schon in der linearen Anordnung der auf der Handlungsebene als Hintergrund markierten, gleichzeitig aber fokussierten Einzelvorgänge. Übereinstimmung zeigt es mit ihnen in dem kausalen Zusammenhang, in dem die beiden Situationen zu einander stehen, sowie in der Rezeptionsgrundlage, die die Hintergrundhandlung dadurch für die einsetzende Handlung bildet.

Matth 9,20–21	A hle, žena trpící už dvanáct let krvácením <u>přišla</u> zezadu a <u>dotkla se</u> třásní jeho šatu. <u>Říkala si</u> totiž: „ <u>Dotknu-li se</u> aspoň jeho šatu, <u>budu zachráněna!</u> “ Da <u>trat</u> eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutungen <u>litt</u> , von hinten an ihn <u>heran</u> und <u>berührte</u> den Saum seines Gewandes; denn sie <u>sagte sich</u> : Wenn ich auch nur sein Gewand <u>berühre</u> , <u>werde ich geheilt</u> .
------------------	--

Der Unterschied hier ist in der Art der Rezeptionssteuerung zu suchen: Die als Hintergrund markierte Handlung soll nicht nur durch ihre Durativität fokussiert, sondern wenn nicht als zeitloses, also iteriertes Glaubensbekenntnis, so doch als kurze und in sich abgeschlossene Feststellung dargestellt werden, die quasi in der Art eines Mantras mehrfach wiederholt wird.

Zusammenfassung des Materials aus dem Matthäus-Evangelium

Für das Matthäus-Evangelium wurde die Funktion der Aspekte in einer kohärenzherstellenden und textstrukturierenden Inzidenz folgendermaßen beschrieben: Der perfektive Aspekt, der im Gesamttext eine dominante Stellung gegenüber dem imperfektiven einnimmt und der verwendet wird, um die Ereignisse auf der Handlungsebene, also die Erzählung selbst voranzutreiben, markiert die einsetzende Handlung. Der imperfektive Aspekt hingegen wird auf der reinen Handlungsebene für die Hintergrundhandlung verwendet und wirkt auch textstrukturierend, indem er Ereignisse, Vorgänge und Zustände hervorhebt.

Ps 2,1–5

In den v. a. im gnomischen Präsens von imperfektiven Verben gehaltenen Psalmen hingegen hat der Einsatz des perfektiven Aspekts diese aktualisierende und fokussierende Funktion, wie Ps 2,1–5 zeigt:

Ps 2,1–5 Proč se pronárody bouří, proč národy kují marné plány?
Srocují se králové země, vládcové se spolu umlouvají proti Hospodinu a pomazanému
jeho:
[...]
Ten, jenž trůní v nebesích, se směje, Panovníkovi jsou k smíchu.
Jednou k nim promluví v hněvu, ve svém rozlícení je naplní děsem:

Warum toben die Völker, warum machen die Nationen vergebliche Pläne?
Die Könige der Erde stehen auf, die Großen haben sich verbündet gegen den Herrn
und seinen Gesalbten.
[...]
Doch er, der im Himmel thront, lacht, der Herr verspottet sie.
Dann aber spricht er zu ihnen im Zorn, in seinem Grimm wird er sie erschrecken:

Die imperfektiven Verba der Verse 1–3 markieren die Hintergrundhandlung, die die Ausgangssituation beschreibt und damit – wie auch für das Evangelium gezeigt – die Rezeptionsgrundlage für die einsetzende Handlung ausdrückt. Von den perfektiven Verben *promluvit* ‚ein Wort sprechen‘ und *naplnit* ‚jemanden/etwas erfüllen‘ werden formale Präsensformen gebildet, die wieder entweder als usuell-habituell oder im Sinne eines *praesens pro futuro* und damit als Ausdruck einer Konsequenz, die aus der Hintergrundsituation resultiert, interpretiert werden kann.

Die deutsche Übersetzung verwendet ein Präsens und ein hier nicht modal-konditional, sondern als sichere Voraussage im Sinne einer Drohung (vgl. hierzu WERMKE et al. 2005: 515) aufzufassendes Futur. Diese Übersetzungslage stützt die zweite der beiden Interpretationsmöglichkeiten der tschechischen Textstelle, die auch textsemantisch intern die plausiblere ist.

Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, dass in Vers 2 die deutsche Version das relative Tempus Perfekt *haben sich verbündet* aufweist, womit eine Art Ist-Zustand festgeschrieben wird. Im tschechischen Text gibt es keinen entsprechenden resultativen Ausdruck, der etwa anhand der verwendeten Verbalform oder von lexikalischen Elementen markiert wäre: Das iterative Verb *umlouvat se* ‚sich verabreden‘ vermittelt vielmehr den Eindruck einer sich andauernd wiederholenden Erneuerung des Bundes der Könige gegen Gott.

3.3.2. Inzidenzen in Bitten und Befehlen

Ps 6,7–11

Die Einordnung der folgenden Verse Ps 6,7–11 steht in deutlichem Zusammenhang mit ihrer Performanz. Sie können – wie unten näher ausgeführt – als terminative Inzidenz auf der makrostrukturierenden Ebene beschrieben werden, da sie sowohl die Beschreibung des Leidens als auch einen Befehl an die Feinde und die Bekundung des Glaubens innerhalb eines Klagelieds markieren, wobei letztere mit einer Beobachtung der – noch nicht eingetretenen, aber als sichere „Pro-spektive“ erwarteten – Erfüllung der Bitte einhergeht. Dabei fungiert die Beschreibung der Not als Hintergrund, vor dem die anderen Sprachgebärden geäußert werden.

Ps 6,7–11 Vyčerpán jsem nářkem, každé noci smáčím svou podušku pláčem, skráním slzami své lože.

Zrak mi slábne hořem, kalí se mi vinou všech mých protivníků.

Pryč ode mne všichni, kdo pácháte ničemností! Hospodin můj hlasitý pláč slyší,

Hospodin slyší mou prosbu, moji modlitbu Hospodin přijme.

Hanba a velký děs padnou na všechny mé nepřátele. Pryč odtáhnou v náhlém zahanbení.

Ich bin erschöpft vom Seufzen, jede Nacht benetzen Ströme von Tränen mein Bett, ich überschwemme mein Lager mit Tränen.

Mein Auge ist getrübt vor Kummer, ich bin gealtert wegen all meiner Gegner.

Weicht zurück von mir, all ihr Frevler; denn der Herr hat mein lautes Weinen gehört.

Gehört hat der Herr mein Flehen, der Herr nimmt mein Beten an.

In Schmach und Verstörung geraten all meine Feinde, sie müssen weichen und gehen plötzlich zugrunde.

Bei der Segmentierung der tschechischen Textstelle kann folgende Einteilung getroffen werden:

- 1) Die Verse 6,7–8 repräsentieren die *Beschreibung der Not*, die ausschließlich mit Hilfe von imperfektiven Verben im usuellen Präsens und der Konstruktion einen unbegrenzten Zustand ausdrückenden Kopula *být* + Passivpartizip des intransitiv verwendeten *vyčerpát* ‚erschöpfen‘ (als Nominalsatzprädikatskomplement fungiert hier das Adverb *pryč* ‚weg‘) zum Ausdruck gebracht wird. Die Usualität bzw. Iterierbarkeit wird durch die temporale Angabe *každé noci* ‚in jeder Nacht‘ unterstützt.
- 2) In dem auf sie folgenden und den ersten Teil des Verses 6,9 darstellenden *Befehl* liegt eine Prädikatsellipse vor (d. i. Passivperfekt des erreichten Zustandes mit *Relevanz für die Gegenwart*).

- 3) In seinem zweiten Teil sowie dem ersten des folgenden Verses 6,10, folgt der erste Teil der *Glaubensbekundung*: Wiederum wird das Präsens des imperfektiven Verbs *slyšet* ‚hören‘ eingesetzt, um Usualität, gleichzeitig aber auch Aktualität im Sinne eines Gegenwartspräsens auszudrücken: Der Psalm an sich hat zeitlosen Charakter, ist nämlich zu jedem Zeitpunkt rezitierbar, die Sicherheit des Erhörtwerdens soll aber zu jedem dieser Rezitationszeitpunkte aktuell, gegenwärtig sein.
- 4) Als noch nicht eingetreten, aber vor dem Hintergrund der Not und der *Bitte* mit Sicherheit in der Zukunft eintretend hingegen wird die Erfüllung der Bitte in den Versen 6,10–11 mit dem (formal als Präsens ausgedrückten) perfektiven Verb markiert.

Die Segmentierung kann für das Deutsche übernommen werden; die Realisierung der einzelnen Sprachgebärden unterscheidet sich aber stark von der tschechischen Version.

- 1) Beim Ausdruck der *Beschreibung der Not* werden nicht nur eine sondern drei (von fünf) Konstruktionen einer Kopula + Passivpartizip eines intransitiven Verbs (also formale Perfektformen) verwendet, die die Zustandshaftigkeit betonen und die Usualität im Vergleich zum Tschechischen etwas in den Hintergrund treten lassen.
- 2) In dem *Befehl* wird das Prädikat nicht getilgt, sondern in einer Imperativform des endterminativen *zurückweichen* realisiert.
- 3) Die *Vertrauensbekundung* wird im Perfekt ausgedrückt,
- 4) worauf ab der Hälfte von Vers 9,10 aber wieder *praesentia pro futuro* folgen. Der Gegensatz zwischen Hintergrund und aktualisierter Handlung wird also im Deutschen durch den Tempuswechsel vom Perfekt in das Präsens ausgedrückt, wobei die explizit markierte Hintergrundhandlung im Deutschen einen weniger großen Kontext umfasst als im Tschechischen.

Ähnlich wie diese Stelle funktionieren jene, die bereits in dem die Parallelismen betreffenden Kapitel vorgestellt wurden, nämlich z. B. Ps 5,5–9 und Ps 10,4–12 mit dem Unterschied allerdings, dass sie explizite Gottesanrufungen, ausformulierte Bitten enthalten und nicht Befehle an die Feinde.

Ps 7,2

Auch Ps 7,2 repräsentiert die Sprachgebärde der Anrufung Gottes im Rahmen eines Klagelieds:

Ps 7,2 Hospodine, Bože můj, k tobě se utíkám, zachraň mě a vytrhni z rukou všech, kdo mě stíhají,

Herr, mein Gott, ich flüchte mich zu dir; hilf mir vor allen Verfolgern und rette mich,

Der performative Akt⁷⁰ des Bittens selbst wird im tschechischen Text durch zwei perfektive Verben im Imperativ (*zachraň!* ‚rette!’ und *vytrhni!* ‚reiß heraus!’) zum Ausdruck gebracht, wohingegen die Handlung, vor deren Hintergrund die Erhörung der Bitte stattfinden soll, durch das Präsens eines Imperfektivums kodiert wird. Auch der eine durative Handlung im Hintergrund ausdrückende Relativsatz enthält ein imperfektives Präsens. Zwischen der Hintergrund- und der aktualisierten Handlung kann implizit ein kausaler Zusammenhang hergestellt werden. In dem entsprechenden deutschen Passus wird am Verbum kein Inzidenzschema ausgedrückt, bloß die implizite kausale Beziehung zwischen den beiden Handlungsebenen besteht ebenso.

Ps 13, 2–4

Ps 13,2–4 zeigt den Kontext einer bereits bei den Sequenzen näher als sich in der Performanz entwickelnde Sequenz beschriebenen Situation. Im Kontext betrachtet stellt die Anrufung Gottes die aktualisierte Handlung gegenüber der durch die Sprachgebärde der Beschreibung der Not ausgedrückten Hintergrundhandlung dar.

Ps 13,2–4 [...] Dlouho ještě chceš mi svou tvář skrývat?

Dlouho ještě musím sám u sebe hledat rady, strastmi se den ze dne v srdci soužit? Dlouho ještě se bude můj nepřítel proti mně vyvyšovat?

Shlédni, Hospodine, Bože můj, a odpověz mi! Rozjasni mé oči, ať neusnu spánkem smrti,

[...] Wie lange noch verbirgst du dein Gesicht vor mir?

Wie lange noch muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag? Wie lange noch darf mein Feind über mich triumphieren?

Blick doch her, erhöre mich, Herr, mein Gott, erleuchte meine Augen, damit ich nicht entschlafe und sterbe,

Die komplexen Prädikate in der Reihe der den Hintergrund bildenden rhetorischen Fragen enthalten als bedeutungstragendes Verb immer ein Imperfektivum, gleich ob es in

⁷⁰ „Performativ“ beschreibt in diesem Kontext zwar nicht einen Akt, der in der Hier- und Jetzt-Realität auf der gleichen Performativitätsebene wie „Gott, ich bringe Dir dieses Opfer dar“ (womit das Opfer dargebracht wäre) steht, aber durchaus so gemeint ist und letzten Endes von der „physisch-greifbaren“ Performanz nicht zu unterscheiden ist: „Gott, ich flüchte mich zu Dir“ bedeutet einfach, dass der Schritt des Sich-Selbst-Anvertrauens beim Aussprechen dieser feierlichen *verba concepta* bereits geschehen ist und Realität wird.

einer Modalverbkonstruktion (wie bei *chceš [...] skrývat* ‚willst verstecken‘) oder dem Futur steht. Auch die deutsche Version verwendet durative Verben in den Versen Ps 13,2 und 13,3. Die bereits näher beschriebene aktualisierte Handlung wird mit Imperativformen von perfektiven Verben zum Ausdruck gebracht, denen auch im Deutschen nicht-durative, punktuelle oder endterminative Verben entsprechen.

Ps 17,12–13

Analog zu den bereits beschriebenen Stellen funktioniert auch Ps 17,12–13, in dessen tschechischer Version der performative Akt der Bitte an Gott ebenfalls wieder durch die perfektiven Imperative *povstaň* ‚steh auf!‘, *předejdi* ‚tritt entgegen!‘ und *sraz* ‚schlage nieder!‘ markiert wird. Auch in der deutschen Version werden Imperative verwendet und die ausgedrückten Situationen sind entweder auf Grund der Aktionsart des Verbs oder – wie im Fall von *Wirf ihn zu Boden!*,– wegen der Direktivergänzung als telisch zu klassifizieren. Ebenso wird die Beschreibung der Not wie in den vorangegangenen Beispielen, nämlich im Tschechischen durch den Einsatz imperfektiver Verben zum Ausdruck gebracht. Im Deutschen entsprechen diesen einerseits die eine Modalität – Notwendigkeit oder Möglichkeit – ausdrückende finale Konstruktion von Kopula + *zu* + Infinitiv sowie das eine offenbar besonders durative Handlung denotierende *lauert*.

Ps 17,12–13 Můj nepřítel podobá se lvu, jenž lační po kořisti, je jak lviče, které čihá vskrytu.

Povstaň, Hospodine, předejdi jej, sraz ho! [...]

so wie der Löwe voll Gier ist zu zerreißen, wie der junge Löwe, der im Hinterhalt lauert.

Erheb dich, Herr, tritt dem Frevler entgegen! Wirf ihn zu Boden [...].

3.4. Rein textstrukturierende Inzidenzen

Wie bereits zu Anfang gezeigt, treten auch kapitelübergreifende bzw. ähnlich funktionierende kapitelinterne (insbesondere längere Textstellen umfassende) Inzidenzschemata auf, die v. a. textstrukturierende Funktion aufweisen. Innerhalb derartiger Satzgefüge bildet die im tschechischen Text meist durchgehend mit Imperfektiva als Hintergrundhandlung markierte Passage eine Synthese der vorangehenden Handlung, die dann als Rezeptionsgrundlage für die einsetzende Handlung dient. Die beiden Situationen stehen weniger in einem kausalen Zusammenhang als in einem der einfachen Inzidenz entsprechenden – entweder überlappenden oder terminativen – temporalen Verhältnis.

Matth 4,23–5,2	Ježíš <u>chodil</u> po celé Galileji, <u>učil</u> v jejich synagógách, <u>kázal</u> evangelium království Božího a <u>uzdravoval</u> každou nemoc a každou chorobu v lidu. Pověst o něm <u>se roznese</u> po celé Sýrii; <u>přinášeli</u> k němu všechny nemocné, postižené rozličnými neduhy a trápením, posedlé, náměsíčné, ochrnuté, a <u>uzdravoval</u> je. A velké zástupy z Galileje, Desítiměstí, z Jeruzaléma, Judska i ze Zajordání ho <u>následovaly</u>. <i>Když <u>spatřil</u> zástupy, <u>vystoupil</u> na horu; a když se <u>posadil</u>, <u>přistoupili</u> k němu jeho učedníci.</i> <i>Tu <u>otevřel</u> ústa a <u>učil</u> je:</i> Er <u>zog</u> in ganz Galiläa <u>umher</u>, <u>lehrte</u> in den Synagogen, <u>verkündete</u> das Evangelium vom Reich und <u>heilte</u> im Volk alle Krankheiten und Leiden. Und sein Ruf <u>verbreitete</u> sich in ganz Syrien. Man <u>brachte</u> Kranke mit den verschiedensten Gebrechen und Leiden zu ihm, Besessene, Mondsüchtige und Gelähmte, und er <u>heilte</u> sie alle. Scharen von Menschen aus Galiläa, der Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und aus dem Gebiet jenseits des Jordan <u>folgten</u> ihm. <i>Als Jesus die vielen Menschen <u>sah</u>, <u>stieg</u> er auf den Berg. Er setzte sich, und seine Jünger <u>traten</u> zu ihm.</i> <i>Dann <u>begann</u> er zu reden und <u>lehrte</u> sie.</i>
-------------------	--

Die nicht kursiv gesetzten Verse gehören Kapitel 4 an. Für sich genommen weisen sie das typische Schema des Parallelismus auf, da alle Verba bis auf *roznést se* ‚sich ausbreiten‘ (hier u. a.: ‚publik werden‘) imperfektiv sind. Sie fassen die Handlung des vorangehenden Kapitels insofern zusammen, als dass sie das in einer fast „episch“-narrativen Ausführlichkeit die einzelnen Formen und „Stationen“ des Wirkens Jesu als Weg darstellen, das die Rezeptionsgrundlage für die folgende, einsetzende Handlung bietet, mit der das im Kursivdruck dargestellte Kapitel 5 beginnt. Sie wird mit einer Sequenz, also durch die Abfolge perfektiver Verba markiert.

3.5. Zusammenfassung

Als Inzidenzen sind solche Kontexte zu klassifizieren, die – wie oben in Kapitel IV, § B.1.4. bereits knapp definiert – zumindest aus einer in den slavischen Sprachen mit einem imperfektiven Verb kodierten Hintergrundhandlung und einer perfektiven, vor diesem Hintergrund eintretenden Handlung bestehen, können sich aber auch aus einer (extensiven) Parallelismus-Passage und einer Handlungssequenz konstituieren. Hintergrund- und Vordergrundhandlung unterscheiden sich nicht primär hinsichtlich ihrer aktionalen oder temporalen Qualität, sondern in ihrem zeitlichen Informationsgehalt für die Interpretation der im Text nachfolgenden Handlungen: Während Hintergrundhandlungen relativ zu

Vordergrundhandlungen gesehen weniger relevant für die zeitliche Einordnung der nachfolgenden Situationen sind, fungieren Vordergrundhandlungen als der primäre Interpretationskontext für die zeitliche Zugänglichkeit der im Text nachfolgenden Handlungen. Vordergrundhandlungen sind jedoch in Bezug auf ihre eigene zeitliche Einordnung in hohem Grad von ihren Hintergrundhandlungen abhängig.

Zumindest im Tschechischen ist der Ausdruck der zeitlichen Informationsstrukturierung eng mit dem Ausdruck der relativen Dauer der Handlungen zu einander verknüpft, da als grammatische Markierung v. a. der Aspekt fungiert, der Rückschlüsse auf die aktionale Gestalt der ausgedrückten Situationen zulässt. Für das Deutsche gilt das auch insofern, als Aktionsartendifferenz zum Ausdruck eines inzidentiellen Verhältnisses herangezogen werden kann.

Inzidenzen können sowohl auf der Haupthandlungsebene als auch mit textstrukturierender Funktion zum Ausdruck der zeitlichen Informationsstrukturierung und der relativen Dauer der betreffenden Handlungen bzw. Handlungskomplexe eingesetzt werden, wobei in letzterem Fall die Hintergrundhandlung bzw. der -handlungskomplex teilweise eine (anaphorisch, sich auf im Textzusammenhang bereits explizit oder implizit ausgedrückte Handlungen referierende) synthetisierende Funktion trägt, unbedingt aber eine Rezeptionsgrundlage für die mit ihr verknüpfte, im Textzusammenhang meist nachfolgende Vordergrundhandlung bildet.

Hinsichtlich der relativen Abfolge von Hintergrund- und Vordergrundhandlung zu einander lassen sich zwei Grundtypen von Inzidenzen unterscheiden, nämlich die überlappende, die aus zwei atelischen Situationen, also solchen mit Verlaufs-Gestalt besteht und die terminative, die insofern mit dem Sequenzmuster korreliert, als sie als Hintergrundhandlung eine Situation mit Ereignis-Gestalt enthält, die ihren Endpunkt durch das Einsetzen der Vordergrundhandlung erhält. Da das eingesetzte Prädikat meist per Default eine atelische Situation markieren würde, muss die kontextbedingte Telizität, also Ereignisgestalt entweder mit lexikalischen Mitteln wie der Nachzeitigkeit ausdrückenden Subjunktion č. *až* ‚bis‘ markiert oder inferentiell aus der Bedeutung des Vordergrund-Prädikats erschlossen werden.

V. UNTERSUCHUNG DES KORPUS NACH DEN MUSTERN ZEITLICHER VERBUNDENHEIT NACH ZIFONUN

A. VORBEMERKUNGEN

In diesem zweiten Teil der praktischen Arbeit werden die Beispiele ausgehend von der deutschen Übersetzung des Matthäus-Evangeliums und des Psalters ausgewählt, da auch der Systematik, nach der sie klassifiziert wurden, das Deutsche als Objektsprache zu Grunde liegt. Demnach wird in diesem Teil der Arbeit die jeweilige deutsche Textstelle als Ausgangspunkt für die Beschreibung dienen.

B. UNTERSUCHUNG DES KORPUS

1. Das Muster der Überlappung

1.1. Überblick

Die folgende Tabelle (21) gibt Aufschluss über die Klassifizierung der dem Muster der Überlappung zuzurechnenden Beispiele. Die primäre Unterteilung erfolgt nach einem syntaktischen Kriterium: Es finden sich Beispiele von Sätzen, die hypotaktisch, und von solchen, die parataktisch verbunden sind und die allesamt, sich überlappende Handlungen ausdrücken.

Die hypotaktischen Beispiele können weiters in temporale und nicht-temporale und schließlich nach den Subjunkturen, die zum Einsatz kommen, klassifiziert werden. Innerhalb der teilweise extensiveren Beispiele aus Parataxen liegen sowohl solche vor, die eindeutig dem Muster der Überlappung zuzurechnen sind, als auch solche, die sich im Überschneidungsbereich zum Inklusionsmuster befinden. Außerdem finden wir Zustandsbeschreibungen.

ÜBERLAPPUNGEN		
in Hypotaxen		in Parataxen
1.2. in temporalen Hypotaxen	1.3. in nicht-temporalen Hypotaxen <i>Matth 40,17</i> <i>Ps 31,20–21</i>	1.4. in Parataxen und syntaktisch nicht näher verbundenen Satzgefügen
1.2.1 mit dem Subjunktör „während“ <i>Matth 17,9</i> <i>Matth 28,11</i>		1.4.1. eindeutig dem Überlappungsmuster zuzuordnen <i>Matth 21,8</i> <i>Ps 21,2</i> <i>Ps 37,12</i> <i>Ps 29,5–6</i>
1.2.2. mit dem Subjunktör „als“ <i>Matth 12,46</i> <i>Matth 27,54</i> <i>Matth 24,3</i> <i>Matth 14,26</i> <i>Matth 17,14</i>		1.4.2. im Überschneidungsmuster <i>Matth 11,5</i> <i>Matth 27,51–52</i> <i>Ps 27,5</i>
1.2.3. mit dem Subjunktör „wenn“ <i>Ps 28,2</i>		1.4.3 Zustandsbeschreibungen <i>Ps 22,13–19</i> <i>Ps 36,6–7</i> <i>Ps 38,12–15</i>

Tabelle 21: Überblick über die Klassifikation der nach dem Muster der Überlappung zu analysierenden Beispiele

1.2. In temporalen Hypotaxen

Ein großer Teil der im Muster der Überlappung in Bezug zu einander stehenden Situationen wird in Satzgefügen aus Hauptsatz und temporalem Nebensatz ausgedrückt. Diese Art von Nebensätzen bezeichnet die Duden-Grammatik als „Verhältnissätze“, denen insofern eine wichtige textuelle Rolle zukommt, als sie „den Zusammenhang der einzelnen Teilaussagen eines Textes sicher[stellen]“ (vgl. WERMKE et al. 2005: 1057). Als Subjunktionen treten in meinem Korpus v. a. *während* und *als* sowie *wenn* auf, wobei *während* in jedem Kontext Gleichzeitigkeit der Haupt- und der Nebensatzhandlung kodiert, wohingegen *als* und *wenn* kontextabhängig auch andere Zeitverhältnisse – insbesondere der Vorzeitigkeit – ausdrücken können. Die Interpretation einer mit diesen Subjunktionen eingeleiteten Handlung als gleichzeitig wird durch die Verwendung desselben Tempus im Haupt- und Nebensatz getriggert; bei *als* gilt zusätzlich die Restriktion, dass nur Vergangenheitstempora oder das historische Präsens Verwendung finden können (vgl. WERMKE et al. 2005: 634).

1.2.1. Mit dem Subjunktior „während“

Matth 17,9

Matth 17,9 entspricht in seiner deutschen Version inhaltlich wie auch syntaktisch dem Überlappungsmuster: Sowohl das Prädikat des mit *während* eingeleiteten Nebensatzes als auch jenes des Hauptsatzes steht in demselben Tempus, dem Präteritum.

Matth 17,9 *Während* sie den Berg hinabstiegen, geböt ihnen Jesus: [...]

Když sestupovali z hory, přikázal jim Ježíš: [...]

Auch in der tschechischen Übersetzung wird auf zwei präteritale Prädikate zurückgegriffen, wobei jenes des Nebensatzes aus einem Imperfektivum *sestupovat* ‚hinuntersteigen‘, jenes des Hauptsatzes aber aus einem Perfektivum *přikázat* ‚befehlen, anweisen‘ besteht. Als Subjunktior wird nicht etwa auf *zatím co* oder *mezitím co* ‚während‘, sondern auf das strukturell und semantisch dem deutschen *als* sehr ähnliche *když* herangezogen, das ebenfalls kontextuell bedingt Gleichzeitigkeit und v. a. Vorzeitigkeit ausdrücken kann (vgl. HAVRÁNEK/JEDLIČKA 1981: 397). Die tschechische Version entspricht also der oben beschriebenen überlappenden Inzidenz in meiner Unterklassifikation des Inzidenzschemas nach KOSCHMIEDER (1934).

Matth 28,11

Anders verhalten sich die beiden Übersetzungen bei Matth 28,11:

Matth 28,11 Noch *während* die Frauen unterwegs waren, kamen einige von den Wächtern in die Stadt und berichteten den Hohenpriestern alles, was geschehen war.

Když se ženy vzdálily, někteří ze stráže přišli do města a oznámili velekněžím, co se všechno stalo.

Im Deutschen überlappen sich die ersten beiden in einem temporalen Satzgefüge ausgedrückten Handlungen, was auch durch den Subjunktior *während* eindeutig markiert und durch die ihn erweiternde Partikel *noch* deutlich unterstrichen und intensiviert wird. Das zweite Verbum wird durch die Realisierung der Direktivergänzung *in die Stadt* als eine telische Situation ausdrückend gelesen, was zur Folge hat, dass die beiden Prädikate der syndetischen Parataxe als sequentiell auf einander folgend interpretiert werden.

In der tschechischen Übersetzung hingegen werden Nebensatz- und Hauptsatzhandlung als sequentiell aufeinander folgend ausgedrückt, sodass *když* ein vorzeitiges Verhältnis zum Ausdruck bringt. Diese Interpretation wird durch die Wahl der zwei perfektiven Verben *vzdálit se* ‚sich entfernen‘ und *přijít* ‚kommen‘ ausgelöst. In die gleiche Handlungssequenz reiht sich auch das zweite Hauptsatzprädikat *oznámít*

‚bekanntmachen, kundtun‘ ein. Im Tschechischen muss inferentiell erschlossen werden, dass die Handlung des Objektsatzes relativ zur Hauptsatzhandlung vorzeitig geschieht, was im Deutschen eindeutig durch die Verwendung des Präteritumperfekts *war geschehen* markiert wird.

1.2.2. Mit dem Subjunktiv „als“

Matth 12,46

Eine deutliche Übereinstimmung zwischen der deutschen und der tschechischen Variante ist in Matth 12,46 zu beobachten. Sogar die Gleichzeitigkeit betonende Partikel – *noch* bzw. č. *ještě* – tritt in beiden Sprachen auf.

Matth 12,46 Als Jesus noch mit den Leuten redete, standen seine Mutter und seine Brüder vor dem Haus und wollten mit ihm sprechen.

Ještě *když* mluvil k zástupům, hle, jeho matka a bratři stáli venku a chtěli s ním mluvit.

In der deutschen Übersetzung wird die gleichzeitige Interpretation der Haupt- und Nebensatzhandlung(en) durch die Verwendung desselben Tempus (nämlich des Präteritums) in beiden Teilen des Satzgefüges ausgelöst. In diesem Fall bezieht sich der Nebensatz als temporale Angabe auch auf den zweiten Teil der syndetischen Parataxe, weshalb alle drei Prädikate sich überlappende Handlungen ausdrücken. Dies ist dadurch erklärbar, dass sich sämtliche der drei Verben – und im Gegensatz zu Matth 28,11 v. a. das erste Verbum/Prädikat des Hauptsatzes – durch die atelische Aktionsart auszeichnen. Eine analoge Interpretation wird in der tschechischen Variante durch die Verwendung von drei imperfektiven Prädikaten gesteuert.

Matth 27,54

Auch in Matth 27,54 gibt es weitgehende Übereinstimmung zwischen der deutschen und der tschechischen Version: Die Überlappung der im Relativsatz, von den beiden Prädikaten (bzw. im Tschechischen dem Prädikat) des temporalen Nebensatzes, im Objektsatz und im ersten Hauptsatz ausgedrückte Handlungen findet sich in beiden Versionen. Da das Prädikat des Hauptsatzes von einem punktuell-telischen Verb *erschrecken* gebildet, steht es in einer Sequenz relativ zu dem syndetisch mit ihm verbundenen zweiten Hauptsatzprädikat, woraus folgt, dass sich der Temporalsatz nur auf das erste der beiden bezieht. In der tschechischen Version wird dies durch den perfektiven Aspekt des – gegenüber dem stilistisch neutralen deutschen *erschrecken* als emotional-

expressiv markierten – Verbs *zděsit* ‚in Schrecken versetzen‘ sowie des folgenden *říct* ‚sagen‘ verstärkt.

Matth 27,54 Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschranken sie sehr und sagten: Wahrhaftig, das war Gottes Sohn!

Setník a ti, kdo s ním střežili Ježíše, *když* viděli zemětřesení a všechno, co se dálo, velmi se zděsili a řekli: „On byl opravdu Boží Syn!“

Die sich überlappenden Handlungen werden im deutschen wie im tschechischen Text durch präteritale Prädikaten ausgedrückt, was für das Tschechische zur Folge hat, dass zumindest eine gewisse sequentielle Abfolge der Handlungsbeginne (Beginn der Objektsatzhandlung vor dem der Temporalsatzhandlung, vor dem der Hauptsatzhandlung) bestimmt wird. Ihre Überlappung wird durch den imperfektiven Aspekt sämtlicher im temporalen Adverbialsatz verwendeter Verben gewährleistet. Nach KOSCHMIEDER (1934) wäre der vorliegende Kontext wieder als überlappende Inzidenz zu beschreiben, wobei die Handlung des temporalen Nebensatzes als Hintergrund zur aktualisierten Hauptsatzhandlung analysiert werden müsste.

Matth 24,3

Ähnlich verhält es sich mit Matth 24,3, in dem einem nicht näher spezifizierten Überlappungsmuster in der deutschen Übersetzung eine im Rahmen dieser Arbeit so apostrophierte „überlappende Inzidenz“ entspricht. Diese Stelle muss für das Deutsche aber dennoch laut ZIFONUN (2000) als Überlappungsmuster klassifiziert werden.

Matth 24,3 Als er auf dem Ölberg saß, wandten sich die Jünger, die mit ihm allein waren, an ihn und fragten: [...]

Když seděl na Olivové hoře a byli sami, přistoupili k němu učedníci a řekli: [...]

Im deutschen Evangelientext nach der Einheitsübersetzung werden wiederum zwei Präteritalformen – im temporalen Nebensatz von einem stativen, also atelischen, im Hauptsatz von einem telischen Verb gebildet (was, wie bereits einige Male beschrieben, zur Folge hat, dass sich der Temporalsatz in seiner spezifizierenden Funktion nur auf das erste Prädikat der Parataxe bezieht) – herangezogen, die eben die gleichzeitige Interpretation des Subjunktors steuern. In der entsprechenden tschechischen Stelle ist markanterweise das Verb des temporalen Nebensatzes imperfektiv, jenes des Hauptsatzes perfektiv, womit das typische Merkmal einer Inzidenz vorliegt.

Matth 4,26

In den nachfolgenden Beispielen werden die Relationen der verbalisierten Situationen in der tschechischen Version mehr oder weniger deutlich von der im Deutschen ausgedrückten abweichen: Während sie im deutschen Text als gleichzeitig, sich überlappend kodiert werden, werden sie im tschechischen als Sequenz ausgedrückt. Matth 14,26 entspricht z. B., in Bezug auf die Aktionsart die Aktionsart der Verben in Haupt- und Nebensatz anbelangt, dem vorangehenden Beispiel 24,3: Im temporalen Nebensatz steht ein durativ-atelisches Verb (der Perzeption, das einen Verbalkomplex mit dem reinen Infinitiv [historisch gesehen einem alten Nomen actionis] bildet), im Hauptsatz ein punktuell-telisches Verb. Die Interpretation als überlappend wird dadurch ausgelöst, dass in beiden Sätzen dasselbe Tempus, nämlich das Präteritum, zum Einsatz kommt.

Matth 14,26 *Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschranken sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst.*

Když ho učedníci uviděli kráčet po moři, vyděsili se, že je to přízrak, a křičeli strachem.

In der tschechischen Übersetzung hingegen werden zwei der präteritalen Prädikate – das des temporalen Nebensatzes und jenes des ersten Hauptsatzes – von perfektiven Verben gebildet, nämlich von *uvidět* ‚sehen, erblicken‘ und *vyděsit* ‚aufschrecken, erschrecken‘, weshalb die damit ausgedrückten Situationen als aufeinanderfolgend aufgefasst werden. Interessant ist im Tschechischen die Verwendung eines Imperfektivums im Prädikat des zweiten Hauptsatzes. Die Präteritalform von *křičet* ‚schreien‘ wird hier nämlich nicht zur Kodierung des Hintergrunds innerhalb eines Inzidenzschemas herangezogen, sondern hat ingressiven Charakter, wie in Kapitel I, § B.5. und bei IVANČEV (1961) beschrieben. Es markiert damit den Beginn einer als intensiv und andauernd hervorgehobenen Handlung, die zu den auch an der Oberflächenstruktur vorangehenden perfektiv ausgedrückten Handlungen in einem nachzeitigen Verhältnis steht.

Matth 17,14

Auch in Matth 17,14 entspricht dem in der deutschen Variante zum Ausdruck gebrachten Muster der Überlappung ein Muster der Sequenzierung im Tschechischen. Hier weist jedoch das Verb *zurückkommen* des temporalen Nebensatzes telische Aktionsart und jenes des Hauptsatzes atelische auf. Bedingt durch die Tempuswahl – die Wahl des

Präteritums auch im Nebensatz – wird dieser jedoch im Sinne einer Verlaufs-Gestalt interpretiert:

Matth 17,14 Als sie zurückkamen, begegneten sie einer großen Zahl von Menschen. Da trat ein Mann auf ihn zu, fiel vor ihm auf die Knie [...]

Když přišli k zástupu, přistoupil k němu jeden člověk a na kolenou prosil:

Da in der tschechischen Version das Verb des Nebensatzes ein perfektives ist, wird die Situation als homogen und eindeutig telisch aufgefasst, die vor Beginn der nächsten – ebenfalls von einem Perfektivum ausgedrückten – abgeschlossen ist.

1.3.3. Mit dem Subjunktiv „wenn“

Ps 28,2

In der deutschen Übersetzung des Verses Ps 28,2 kommt *wenn* als temporaler, Gleichzeitigkeit ausdrückender Subjunktiv zum Einsatz, ohne dass eine (oft mitschwingende) konditionale Bedeutung ausgeschlossen werden könnte. Es ist nämlich in diesem Kontext sowohl möglich, *wenn* mit *falls* zu ersetzen, was auf eine rein konditionale Interpretierbarkeit hindeuten würde, als auch mit *dann*, *wenn* zu umschreiben, was der Duden-Grammatik (WERMKE et al. 2005: 635) zufolge nur bei einer temporalen Verwendung möglich ist. Durch diese Verquickung gewinnt der Vers einen gnomischen Charakter, die er in seiner tschechischen Übersetzung nicht aufweist, in der gerade die temporale Angabe *ted'* ‚jetzt‘ nur eine Interpretation zumindest des zweiten Prädikats als aktuelles Präsens zulässt. In der tschechischen Version ist der betreffende Vers syntaktisch auch gar nicht als Satzgefüge mit temporalen Nebensätzen, sondern als aus asyndetisch verknüpften Teilsätzen bestehende asyndetische Parataxe zu analysieren:

Ps 28,2 Höre mein lautes Flehen, *wenn* ich zu dir schreie, *wenn* ich die Hände zu deinem Allerheiligsten erhebe.

Vyslyš moje prosby, k tobě o pomoc *ted'* volám, pozvedám své ruce k svatostánku tvé svatyně.

Dabei ist auf Grund des perfektiven Aspekts der das erste Prädikat bildenden adhortativen Imperativform *vyslyš!* ‚erhöre!‘ eine Interpretation aller drei Prädikate als solche, die sich überlappende Handlungen ausdrücken, nicht möglich. Die beiden folgenden Handlungen werden mit imperfektiven Verben kodiert und finden – durch die

temporale Angabe eindeutig situiert – in der jeweiligen Gegenwart sowohl des poetischen „Ich“ des Autors als auch des Rezitators dieses Psalms statt.

In der deutschen Übersetzung ist das Verb des imperativischen Prädikats nicht telisch, sondern atelisch, und somit kann die von ihm ausgedrückte Handlung als eine verstanden werden, die die darauffolgenden Handlungen überlappt. Das Verbum *erheben* möchte ich in diesem Zusammenhang ebenfalls als atelisch-durativ verwendet beschreiben, da es nicht reflexiv ist und somit nicht die Bedeutung ‚aufstehen‘ trägt, sondern eigentlich als verbaler Teil des Phraseologismus ‚die Hände zu jemandem (v.a. Gott) erheben‘ betrachtet werden muss.

1.3. In nicht-temporalen Hypotaxen

Ps 40,17

Bei der folgenden Stelle (Ps 40,17) sollen primär die beiden Relativsätze im Vordergrund der Betrachtung stehen und als Beispiele für die Überlappung von Handlungen im syntaktischen Kontext von nicht-temporalen Hypotaxen dienen:

Ps 40,17 Alle, die dich suchen, frohlocken; sie mögen sich freuen an dir. Die dein Heil lieben, sollen immer sagen: Groß ist Gott der Herr.

At' jsou veselí a radují se z tebe všichni, kteří tě hledají; at' říkají stále: „Hospodin je velký“ ti, kdo milují tvou spásu.

Es zeigt sich, dass in beiden Sprachen sowohl das Prädikat des Relativsatzes als auch jenes des Hauptsatzes jeweils im Präsens steht und dass in der deutschen Version sämtliche Verben der atelisch-durativen Aktionsart angehören. Im tschechischen Text entsprechen ihnen nur imperfektive Verben von teilweise iterativem Charakter, der aber (gerade im Fall von *říkají* ‚sie sagen‘ bedingt durch die temporale Angabe *stále* ‚andauernd‘) nichts am Gesamteindruck der Verben als durativ ändert.

Besprochen seien hier noch die adhortativen Konstruktionen. Während diese Bedeutung im Tschechischen durch die satzinitiale Partikel *at'* ‚möge, solle‘ hergestellt wird, verwendet das Deutsche komplexe Prädikate aus den Modalverben *mögen* bzw. *sollen* + Infinitiv – eine Entsprechung, die im Korpus immer wieder zu beobachten ist.

Ps 31,20–21

Auch die komplexen Relativsatzkonstruktionen in Ps 31,20 sowie in den auf ihn folgenden einfachen Hauptsätzen von Vers Ps 31,21 entsprechen ganz dem Überlappungsmuster. Als Lob Gottes wird hier im gnomischen Präsens näher expliziert,

wem unter welchen Umständen die zu Beginn von Ps 31,20 als Thema eingeführte Güte des Schöpfers erwiesen wird und welche Formen sie annimmt.

Ps 31,20–21 Wie groß ist deine Güte, Herr, die du bereithältst für alle, die dich fürchten und ehren; du erweist sie allen, die sich vor den Menschen zu dir flüchten.

Du beschirmst sie im Schutz deines Angesichts vor dem Toben der Menschen. Wie unter einem Dach bewahrst du sie vor dem Gezänk der Zungen.

Jak nesmírná je tvoje dobrotivost, kterou jsi uchoval těm, kdo se tě bojí, a prokázal těm, kteří se k tobě utíkají, před zraky všech lidí.

Ukrýváš je u sebe v své skrýši před srocením, před jazyky svárlivými schováváš je v stánku.

Mit Ausnahme des telischen *sich zu jemandem flüchten* sind sämtliche Verben der deutschen Version der atelischen Aktionsart zuzurechnen, was zur Folge hat, dass die Gesamtsituation als durativ, fast schon als Zustand wahrgenommen wird und nicht als eine solche, die ihre außerzeitliche Gültigkeit erst durch ihre Iterierbarkeit erhält.

Eine andere Sachlage finden wir in der tschechischen Version dieser Verse vor. Bedingt durch die Tempus- und Aspektwahl in den Relativsätzen erster Ordnung (also jenen, die sich auf die *dobrotivost* ‚Güte‘, eigentlich wörtlich ‚Gütigkeit‘ als Bezugswort beziehen) wird das Zeitfenster, in dem Gottes Güte gewährt wurde (in der Vergangenheit jedoch mit Bezug auf die Gegenwart), und somit die Gruppe der Menschen, denen sie zuteil wird, als abgeschlossen beschrieben. Die perfektiven Verben in den beiden Relativsätzen erster Ordnung – *uchovat* ‚bewahren, behüten‘ und *prokázat* ‚nachweisen, erweisen‘ – stehen nämlich in dem Vorzeitigkeit ausdrückenden Präteritum und führen somit einen in der Vergangenheit liegenden Referenzzeitpunkt ein, relativ zu dem dann die Relativsätze zweiter Ordnung zeitlich bestimmt werden, die ihre Bezugswörter jeweils in den Patientia jener Relativsätze erster Ordnung finden. Deren Prädikate werden von den präsensischen imperfektiven Verben *bát se* ‚sich fürchten‘ und *utíkat se* ‚sich flüchten‘ gebildet, die somit gleichzeitig mit bzw. parallel zu dem vergangenen Referenzpunkt ablaufende Handlungen ausdrücken. Die Bedeutung des Satzes muss somit folgendermaßen dekodiert werden: Die Güte Gottes wird als gegenwärtiger Zustand nur jenen Menschen zu Teil, die sich zu einem vergangenen Zeitpunkt in gewisser Weise verhalten haben, weil der Prozess des ihnen Gewährens mit diesem vergangenen Zeitpunkt abgeschlossen war.

In den asyndetisch mit einander verbundenen Hauptsätzen von Ps 31,21 werden ebenfalls imperfektive Präsensien (die, obschon sie formal mittels Iterativsuffix gebildet werden darstellen, diese iterative Bedeutung im vorliegenden Kontext nicht tragen)

verwendet, welche in diesem Fall eine ganz der deutschen Übersetzung entsprechende durativ-gnomische Gesamtsituation ausdrücken.

1.4. In Parataxen und syntaktisch nicht näher verbundenen Satzfolgen

Die folgenden Beispiele zeigen das Muster der Überlappung in syndetischen oder asyndetischen Parataxen und teilweise auch über Satzgrenzen hinweg. Abhängig von ihrer Interpretation können sie auch mehr oder weniger plausibel mit Hilfe des Inklusionsmusters beschrieben werden, also als Situationen, die zwar in demselben Zeitraum aber unabhängig von einander stattfinden und als deren einziges kohärenzherstellendes Mittel daher das ihnen gemeinsame Zeitintervall gelten kann.

1.4.1. Beispiele, die eindeutig dem Überlappungsmuster zuzuordnen sind

Matth 21,8

Eindeutig dem Muster der Überlappung ist Matth 21,8 zuzuordnen:

Matth 21,8 Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere schnitten Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

A mohutný zástup prostíral na cestu své pláště, jiní odsekávali ratolesti stromů a stlali je na cestu.

In der deutschen Version kommen bemerkenswerterweise zwei *telische* Verben zum Einsatz (*ausbreiten* ist insofern telisch, als dass es in seiner semantischen Struktur eine innere Grenze aufweist, *schneiden* erhält diese innere Grenze durch die Realisierung der eigentlich ein zweites Patiens ausdrückenden Direktivergänzung). Ihre Interpretation als iteriert und v. a. gleichzeitig stattfindend erfolgt insbesondere durch den Subjektwechsel vom ersten auf den zweiten Hauptsatz. In der tschechischen Übersetzung werden die Handlungen eindeutig als gleichzeitig ablaufend markiert, indem ausschließlich auf *imperfektive* Verben zurückgegriffen wird.

Ps 21,2

Im folgenden Beispiel (Ps 21,2) hingegen kommen in der deutschen Übersetzung ausschließlich *atelische* Verben im aktuellen Präsens zum Einsatz, denen in der entsprechenden tschechischen Stelle imperfektive Präsentien entsprechen. Damit haben wir ein simples, prototypisches Beispiel für das Überlappungsmuster vorliegen.

Ps 21,2 An deiner Macht, Herr, freut sich der König; über deine Hilfe, wie jubelt er laut!

Hospodine, král se raduje z tvé moci, nad tvým vítěstvím vděčně jáásá.

Ps 37,12

Ein ebensolches Beispiel stellt Ps 37,12 dar, in dessen deutscher Übersetzung wieder nur atelische, im Tschechischen mit *strojit* ‚vorbereiten‘ und *skřípat* ‚knarren‘ nur imperfektive Verben Verwendung finden.

Ps 37,12 Der Frevler sinnt auf Ränke gegen den Gerechten und knirscht gegen ihn mit den Zähnen.

Proti spravedlivému strojí svévolník pikle, skřípe proti němu svými zuby.

Ps 29, 5–6

Auch in Ps 29,5–6 werden in beiden Sprachen in der Gegenwart parallel ablaufende Handlungen zum Ausdruck gebracht, wobei für die deutsche Version nicht eindeutig bestimmt werden kann, ob es sich tatsächlich um ein aktuelles oder nicht doch um ein gnomisches Präsens und somit eine iterierbare, zeitlose Gesamtsituation handelt.

Ps 29,5–6 Die Stimme des Herrn zerbricht Zedern, der Herr zerschmettert die Zedern des Libanon.

Er lässt den Libanon hüpfen wie ein Kalb, wie einen Wildstier den Sirjon.

Hospodinův hlas poráží cedry, Hospodin poráží cedry libanónské.

Nutí poskakovat Libanón jak býčka, Sirjón jako mládě jednorozce.

Für die tschechische Übersetzung ist die Wahrnehmung des Tempus als Gegenwartspräsens deshalb wahrscheinlicher ist, als jene als gnomisches Präsens, weil von einem per Default telischen Lexem nicht die perfektive Variante *porazit* ‚umwerfen, fällen‘ sondern die imperfektive *porážet* herangezogen wird. Im gnomischen Präsens wäre – wie bereits an einschlägigen Beispielen in IV.B. gezeigt – auch die perfektive Form möglich, ohne ausschließlich prospektive Bedeutung aufzuweisen.

Auch in der faktitivisch-kausatischen Konstruktion *nutit*, wörtl.: ‚nötigen zu‘; dann: ‚lassen, veranlassen‘ + Infinitiv *poskakovat* ‚herumhüpfen‘ finden wir imperfektive Verba vor; sie entspricht einer ebenso faktitivisch-kausatischen deutschen Konstruktion mit dem Modalverb *lassen*.

1.4.2. Beispiele aus dem Überschneidungsbereich mit dem Inklusionsmuster

Matth 11,5

Bereits deutlich im Überschneidungsbereich mit dem Inklusionsmuster ist das nun folgende Beispiel Matth 11,5 anzusiedeln – und das insofern, als der Kontext einen Zeitintervall definiert, nämlich die Gegenwart innerhalb der Erzählung: Dies tut Jesus,

indem er die Jünger des Johannes auffordert, diesem zu berichten, was sie hören und sehen (in Matth 11,4), nämlich:

Matth 11,5 Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.

Slepí vidí, chromí chodí, malomocní jsou očišťováni, hluší slyší, mrtví vstávají, chudým se zvěstuje evangelium.

Der Vers steht in beiden Sprachen im Gegenwartspräsens, woraus folgt, dass alle Verben der tschechischen Variante jedenfalls Imperfektiva und zu einem großen Teil formale Iterativa wie etwa *chodit* ‚gehen‘, *vstávat* ‚aufstehen‘ und *zvěstovat* ‚verkünden‘ sind. Die Iterierbarkeit der Gesamtsituation impliziert eine gewisse Atemporalität. Auf das Verhältnis der fientiven, den Prozess der Reinigung betonenden Konstruktion von *werden* + prädikativem Adjektiv im Deutschen und der essiven, den Zustand hervorhebenden tschechischen Konstruktion des Präsens von *být* + prädikativem Adjektiv wurde ebenfalls bereits eingegangen.

Eine Beschreibung von Matth 11,5 hier im Rahmen des Überlappungsmusters wird durch das Gegenwartspräsens gerechtfertigt, das das gleichzeitige Ablaufen der Handlungen im Perzeptionsfeld der beteiligten Aktanten ausdrückt; dabei muss gerade die Aufforderung Jesu in Vers Matth 11,4 in Betracht gezogen werden, dass die Jünger ihre visuelle und auditive Wahrnehmung zu beschreiben hätten.

Matth 27,51–52

Auch in Matth 27,51–52 liegt insofern auch in Bezug auf die syntaktische Ausdrucksseite am weitesten von den bisher beschriebenen Beispielen für das Überlappungsmuster entfernt, als hier eine Reihe von punktuellen (bzw. ingressiven) Handlungen als gleichzeitig verlaufend dargestellt wird.

Matth Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und die
27,51–52 Felsen spalteten sich.
Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiliger, die entschlafen waren, wurden
erweckt.

A hle, chrámová opona se roztrhla vpůli odshora až dolů, země se zatřásla, skály
pukaly.

hroby se otevřely a mnohá těla zesnulých svatých byla vzkříšena.

Abgesehen vom atelischen *beben* gehören in der deutschen Übersetzung der Verse sämtliche Verben der telischen Aktionsart an. Dem entsprechen in der tschechischen Version mit der Ausnahme des hier ingressiv gebrauchten, imperfektiven *pukat* ‚platzen‘,

zerspringen' perfektive Verben. Die fientivische Passiv-Konstruktion (des Präteritums von werden + Partizip Perfekt) im Deutschen hat ihre Entsprechung im Tschechischen ebenfalls in einem analytischen Passiv, das aber – da es im Tschechischen keine Unterscheidung zwischen Vorgangs- und Zustandspassiv gibt – essivischen Charakter aufweist.

Die Interpretation dieser punktuellen bzw. ingressiven Handlungen als zu demselben Zeitpunkt stattfindend, wird im Deutschen durch das eigentliche Pronominaladverb *da* gesteuert, das hier als Nachzeitigkeit ausdrückender, temporaler Subjunktor „mit kausalem Nebensinn“ fungiert (vgl. WERMKE et al. 2005: 634). Es bindet die Handlungen so wie seine tschechische (auf eine adhortative Verbalphrase zurückgehende) Entsprechung *a hle* ‚und siehe!‘ an den Kontext, also Matth 27,50, an und ordnet sie damit als zeitlich direkt dem Todeszeitpunkt Jesu nachfolgend ein:

Matth 27,50 Jesus aber schrie noch einmal laut auf. Dann hauchte er den Geist aus.

Ale Ježíš znovu vykřikl mocným hlasem a skonal.

Trotz der – gegenüber den bisherigen Beispielen, die allesamt zumindest eine durative Handlung enthielten – starken Abweichung auf der Inhalts- und Ausdrucksseite möchte ich Matth 27,51–52 als dem Muster der Überlappung angehörig beschreiben: Hier wirkt nicht nur das gemeinsame Zeitintervall kohärenzherstellend (*da riss der Vorhang [...] entzwei, die Erde bebte und die Felsen spalteten sich*), sondern es gibt auch einen explizit genannten Auslöser, nämlich den Tod Jesu und implizit einen gemeinsamen Ort – das *irdische* Jerusalem als Hypostase und Stellvertreter der gesamten menschlichen Sphäre des Daseins – an dem sich die Handlungen abspielen.

Ps 27,5

Ein ähnlicher Fall liegt bei Ps 27,5 vor, in dem nicht nur das durch die temporale Angabe *am Tag des Unheils* bzw. *ve zlý den* ‚am bösen Tag‘ ausgedrückte gemeinsame Zeitintervall, sondern auch die Identität von Agens und Patiens in sämtlichen der drei asyndetisch verbundenen Hauptsätze für die Beschreibung als Parallelismus sprechen.

Ps 27,5 Denn er birgt mich in seinem Haus am Tag des Unheils; er beschirmt mich im Schutz seines Zeltes, er hebt mich auf einen Felsen empor.

On mě ve zlý den schová ve svém stánku, ukryje mě v skrýši svého stanu, na skálu mě zvedne.

Wie in Matth 27,50 kommen in der tschechischen Version von Ps 27,5 mit *schovat* ‚verbergen‘, *ukrýt* ‚verbergen‘ und *zvednout* ‚heben‘ nur perfektive Verben zum Einsatz,

die also wiederum allesamt nur punktuelle bzw. momentative Handlungstypen zum Ausdruck bringen. Durch den perfektiven Aspekt der Präsensformen kommt auch eine prospektive Bedeutungskomponente zu Stande. In der deutschen Übersetzung finden zwei atelische (da *bergen* ohne realisierte Direktivergänzung durative Bedeutung erhält) und ein telisches Verb Verwendung.

1.4.3. Zustandsbeschreibungen, u. a. unter Verwendung von resultativen Tempora

In den folgenden Beispielen aus dem Psalter werden entweder im Rahmen einer Klage oder eines Lobpreises Beschreibungen eines (zum Rezitationszeitpunkt) aktuellen Handlungskonglomerats gegeben, die den Ist-Zustand (infolge bzw. im Zuge der betreffenden Handlungen) repräsentieren. Besondere Beachtung sollen hier resultativ gebrauchte Vergangenheitstempora (für das Deutsche v. a. das Perfekt, für das Tschechische das Präteritum) finden, die eine strukturell ähnliche Funktion wie die Präsentia, nämlich den Ausdruck eines aktuellen, gegenwärtigen Zustandes erfüllen können.

Ps 22,13–19

Die Verse Ps 22,13–19 stellen eine in ihrer Expressivität drastisch-dramatische Beschreibung des emotionalen Zustands des Leidenden (also des poetischen „Ich“) mit einigen wiederkehrenden und variierten Motiven (dem Umringtsein von und Zerissenwerden durch Herden wilder Tiere, der – durchaus auch physisch-irdisch aufgefassten – Auflösung von Körper und Herz) dar, die in der deutschen Übersetzung v. a. mit Hilfe des aktuellen Präsens von sowohl telischen als auch atelischen Verben ihren Ausdruck findet.

Ps 22,13–19 Viele Stiere umgeben mich, Büffel von Baschan umringen mich.
Sie sperren gegen mich ihren Rachen auf, reißende, brüllende Löwen.
Ich bin hingeschüttet wie Wasser, gelöst haben sich all meine Glieder. Mein Herz ist in
meinem Leib wie Wachs zerflossen.
Meine Kehle ist trocken wie eine Scherbe, die Zunge klebt mir am Gaumen, du legst
mich in den Staub des Todes.
Viele Hunde umlagern mich, eine Rotte von Bösen umkreist mich. Sie durchbohren
mir Hände und Füße.
Man kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und weiden sich an mir.
Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand.

Množství býků mě kruhem svírá, bášanští tuři mě obstoupili.

Rozevírají na mě tlamu jak řvoucí lev, když trhá kořist.

Rozlévám se jako voda, všechny kosti se mi uvolňují, jako vosk je mé srdce, rozplynulo se v mém nitru.

Jako střep vyschla má síla, jazyk mi přisedl k patru. Vrháš mě do prachu smrti!

Smečka psů mě kruhem svírá, zlovolná tlupa mě obkličuje; sápou se jako lev na mé ruce a nohy,

mohu si spočítat všechny své kosti. Pasou se na mně svým zrakem.

Dělí se o mé roucho, losují o můj oděv.

Insbesondere der letzte Satz von Ps 22,13–19 hat ein selbstständiges Leben in der Bibelgeschichte nach dem Psalter und in der Intertextualität zwischen Altem und Neuem Testament entwickelt: Es ist die Prophezeiung über die Entkleidung Jesu und die Verlosung seiner Kleider durch die Peiniger bei der Kreuzigung, dem schließlich im neutestamentlichen Kontext durch den Sieg über Qual und Tod eine Antwort und Lösung geboten wird.

Es treten verschiedene sich in der Oberflächenstruktur ähnelnde Konstruktionen mit dem Auxiliar bzw. der Kopula *sein* als finitem Verb auf: Da erscheint einerseits das auf eine Perfektpassivkonstruktion direkt zurückgehende Zustandpassiv aus dem Präsens des Auxiliars *sein* + Passivpartizip (*ich bin hingeschüttet*) und andererseits eine Kopulakonstruktion aus *sein* + prädikativem Adjektiv (*ist trocken*) sowie dem Perfekt eines intransitiven, telischen Verbs, das ebenfalls mit dem Auxiliar *sein* gebildet wird (*ist zerflossen*). Die ersten beiden weisen einen eindeutig präsensischen Bezug auf, und auch das Perfekt muss hier resultativ, also ebenfalls mit Gegenwartsbezug gedeutet werden. Ebenso verhält es sich mit der zweiten Perfektkonstruktion, gebildet aus dem Auxiliar *haben* + Partizip Passiv eines reflexiven Intransitivums (*haben sich gelöst*). Es zeigt sich an dieser Stelle also, dass im Deutschen zum Ausdruck eines einen durch Tätigkeiten in der Vergangenheit erreichten, gegenwartsbezogenen Ist-Zustand ausmachenden Handlungskonglomerats sowohl das Tempus Präsens als auch das resultativ gebrauchte Perfekt eingesetzt werden können.

Ähnlich verhält es sich auch im Tschechischen, in dem das perfektive Präteritum ebenfalls eine resultative Funktion tragen kann, wie die Übersetzung derselben Psalterstelle zeigt. Sämtliche präsensische Verbalformen werden von imperfektiven Verben ⁷¹ gebildet, wohingegen im Präteritum ausschließlich perfektive Verben ⁷²

⁷¹ Nämlich: *svírat* ‚zusammenschließen, umklammern‘, *rozevírat* ‚öffnen‘, *trhat* ‚reißen, zerren‘, *rozlévat se* ‚sich ergießen‘, *uvolňovat se* ‚sich lockern‘, *vrhat* ‚werfen‘, *obkličovat* ‚umringen‘, *sápat se* ‚angreifen‘, *pásat se* ‚sich weiden‘, *dělit se* ‚aufteilen‘, *losovat* ‚losen‘.

vorkommen. Die Tatsache, dass die Präterita nicht ausschließlich an den Stellen eingesetzt werden, an denen in der deutschen Übersetzung ein resultatives Perfekt steht, unterstützt die These, dass im Tschechischen sowohl das resultativ gebrauchte Präteritum von perfektiven Verben als auch das imperfektive Präsens in aktuellen, komplexen Zustandsbeschreibungen zum Einsatz kommen können.

Ps 36,6–7

Einen ganz ähnlichen Fall finden wir in Ps 36,6–7 vor, wobei diese Stelle eine derartige komplexe Zustandsbeschreibung in einem Dankgebet bzw. Lobpreis für erwiesene, in der Hier-und-Jetzt-Realität greifbare Gnade darstellt.

Ps 36,6–7 Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, deine Treue, so weit die Wolken ziehen.
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes, deine Urteile sind tief wie das Meer.
Herr, du hilfst Menschen und Tieren.

Tvoje milosrdenství, Hospodine, sahá až k nebi, tvoje věrnost se dotýká mraků.
Tvoje spravedlnost je jak mocné horstvo, propastná tůň nezměrná jsou tvoje soudy;
zachraňuješ lidi i dobytek, Hospodine.

Sowohl in der deutschen als auch der tschechischen Variante treten ausschließlich präsensische Prädikate (von imperfektiven Verben) auf.

Ps 38,12–15

Das gleiche Ausdrucksmuster finden wir auch in der deutschen Übersetzung von Ps 38,12–15 vor:

Ps 38,12–15 Freunde und Gefährten bleiben mir fern in meinem Unglück und meine Nächsten meiden mich.

Die mir nach dem Leben trachten, legen mir Schlingen; die mein Unheil suchen,
planen Verderben, den ganzen Tag haben sie Arglist im Sinn.

Ich bin wie ein Tauber, der nicht hört, wie ein Stummer, der den Mund nicht auftut.

Ich bin wie einer, der nicht mehr hören kann, aus dessen Mund keine Entgegnung
kommt.

Kdo mě milovali, moji druzi, odtáhli se pro mou ránu, moji nejbližší opodál stojí.

Ti, kdo mi o život ukládají, nastražili léčku, kdo mi chtějí škodit, vedou zhoubné řeči,
po celé dny vymýšlejí záłudnosti.

Já však neslyším, isem jako hluchý, jako němý, ani ústa neotevřu.

Stal se ze mne člověk, který neslyší a neodmlouvá,

⁷² Nämlich: *obstoupit* ‚umstellen‘, *rozplynout se* ‚zerfließen‘, *vyschnout* ‚austrocknen‘, *přisednout* ‚sich zu jemanden setzen‘, *spočítat* ‚zusammenrechnen‘.

In der tschechischen Version hingegen wird mit verschiedenen Tempusformen und sogar verschiedenen Zeitstufen operiert. Beschrieben wurde bereits die Verwendung der imperfektiven Präsens und resultativen, perfektiven Präterita, die sich auch hier an jene von Ps 22,13–19 anschließt. Im vorliegenden Beispiel finden wir jedoch auch ein imperfektives Präteritum *milovali* ‚sie liebten‘ (das naturgemäß ein *imperfectivum tantum* ist). Diese Verbalphrase entspricht jenem Nächsten-Begriff, der im Deutschen mit dem Concretum „Freunde“ nominalisiert ausgedrückt wird. Das Verb steht in der tschechischen Variante in einem Relativsatz und drückt somit Vorzeitigkeit relativ zu einem durch das resultative Präteritum des Hauptsatzes in der Vergangenheit festgelegten Bezugspunkt aus. Die Handlung erstreckt sich somit bis zu diesem vergangenen Zeitpunkt, zu dem jene Veränderung eintrat, die den gegenwärtigen Zustand bedingt.

Darüber hinaus liegt eine inhibitive Präsensform eines perfektiven Verbs *neotevřu* ‚ich öffne nicht‘ vor, wobei die von ihm ausgedrückte Handlung den gleichen Status hat wie eine mit einem nicht negierten Imperfektivum ausgedrückte Handlung und damit ebenso einen gegenwärtigen Zustand beschreibt.

1.5. Zusammenfassung

Dem Überlappungsmuster sind all jene Kontexte zuzurechnen, die aus zumindest zwei Situationen bestehen, zwischen denen keine relative Abfolge impliziert wird und die somit als in irgendeiner Form parallel zu einander ablaufend interpretiert werden.

Es hat sich gezeigt, dass in ZIFONUNS (2000) ausschließlich auf diesem Kriterium der relativen Abfolge aufbauender Systematik auch nach KOSCHMIEDER (1934) als überlappende Inzidenzen zu klassifizierende Kontexte dem einfachen Überlappungsmuster zugerechnet werden müssen. Auch im Deutschen werden Merkmale des Inzidenzschemas wie etwa eine Strukturierung in Vordergrund- und Hintergrundhandlung ausgedrückt.

Nach syntaktischen Kontexten können die Beispiele meines Sets in solche gegliedert werden, die in temporalen Satzgefügen kodiert werden, und solche, die in anderen hypotaktischen Fügungen wie etwa mit Relativsatzkonstruktionen oder Parataxen oder nicht näher verbundenen Satzverbindungen zum Ausdruck gebracht werden. Gerade bei letzteren finden sich vergleichsweise extensive Kontexte, die in ihrer Gesamtheit einen aus einem Konglomerat von stativen und durativen Situationen bestehenden Ist-

Zustand kodieren, der ebenfalls in einem größeren Textzusammenhang als Hintergrund in einem Inzidenzschema fungiert.

2. Das Muster der Sequenzierung

2.1. Überblick

Das Muster der Sequenzierung findet sich wieder vor allem in Kombination mit temporalen Hypotaxen, die mit den Subjunkturen *nachdem* und *als* untergeordnet werden. Diese unterstützen die Interpretation der einen Handlung als vorzeitig zur anderen. In nicht-temporalen Hypotaxen und Parataxen liegen überwiegend Beispiele vor, die die Vorzeitigkeit mit Hilfe der Tempora des Perfektsystems und ihrem Einsatz der *consecutio temporum* zu Folge ausdrücken. In anderen muss die Sequenzierung auf Grund einer Kombination von Aktionsart und Adverbia erschlossen werden.

Es liegt auch ein Beispiel vor, in dem die Sequenzierung rein lexikalisch ausgedrückt wird. Einen Überblick bietet wieder die folgende Tabelle:

SEQUENZIERUNGEN		
<i>Ausdruck mittels Verbalformen oder syntaktischer Muster</i>		<i>rein lexikalischer Ausdruck</i>
2.2. in temporalen Hypotaxen	2.3. in nicht-temporalen Hypotaxen, Parataxen und nicht näher verbundenen Satzgefügen	2.4. rein lexikalischer Ausdruck <i>Ps 31,5–6</i>
2.2.1 mit dem Subjunktore „nachdem“ <i>Matth 14,23</i>	2.3.1. Unmarkiert vom Standpunkt des Perfektsystems <i>Matth 14,35–36</i> <i>Ps 40,3</i> <i>Ps 32,4–5</i> <i>Ps 34,5</i> <i>Matth 21,6–7</i>	
2.2.2. mit dem Subjunktore „als“ <i>Matth 14,32</i> <i>Matth 19,1</i> <i>Matth 24,1</i> <i>Matth 11,7</i>	2.3.2. Markiert vom Standpunkt des Perfektsystems <i>Matth 21,6–7</i> <i>Ps 22,2</i> <i>Ps 26,1</i> <i>Ps 30,2</i> <i>Ps 31,12</i> <i>Matth 17,12</i> <i>Ps 21,2–5</i> <i>Ps 26,57</i> <i>Matth 27,55</i> <i>Ps 31,5–6</i>	

Tabelle 22: Überblick über die dem Muster der Sequenzierung zuzurechnenden Beispiele und ihre Klassifizierung

2.2. In hypotaktischen Konstruktionen mit temporalem Nebensatz

Typische syntaktische Kontexte, die zum Ausdruck des Sequenzierungsmusters dienen, sind Satzgefüge, in denen der Nebensatz die syntaktische Rolle einer temporalen Angabe übernimmt. Eingeleitet werden sie in meinem Korpus mit dem eindeutig Vorzeitigkeit ausdrückenden Subjunktorkonjunktor *nachdem* bzw. zum größeren Teil mit dem – semantisch nicht eindeutigen – Subjunktorkonjunktor *als*, der seine nachzeitige Interpretation durch die gemäß der *consecutio temporum* erfolgende Selektion eines Perfekttempus (Präsens-, Präteritum- oder Futurperfekt) erhält.

2.2.1. Mit dem Subjunktorkonjunktor „nachdem“

Matth 14,23

Matth 14,23 kann als prototypisches Beispiel für die Realisierung des Sequenzierungsmusters in einem temporalen Satzgefüge genannt werden: In der deutschen Variante wird der Temporalsatz mit dem ausschließlich zum Ausdruck von Vorzeitigkeit verwendbaren Subjunktorkonjunktor *nachdem* eingeleitet; sein Prädikat steht im Präteritumperfekt, also im „Vorzeitigkeitstempus“ zu dem im Hauptsatz eingesetzten Präteritum:

Matth 14,23 *Nachdem* er sie weggeschickt hatte, stieg er auf den Berg, um in der Einsamkeit zu beten. [...]

Když je propustil, vystoupil na horu, aby se o samotě modlil [...].

In der tschechischen Übersetzung wird der semantisch mehrdeutige Subjunktorkonjunktor *když* ‚als‘ eingesetzt, was zur Folge hat, dass die Abfolge der Handlungen nur vermittels der Verbalformen, und hier vor allem durch den Verbalaspekt, geleistet werden kann: Zu diesem Zweck werden die zwei perfektiven Verben *propustit* ‚durchlassen, entlassen‘ und *vystoupit* ‚austreten, aussteigen, hinaufsteigen‘ selektiert.

2.2.2. Mit dem Subjunktorkonjunktor „als“

Matth 14,32

Analog, aber nur mit dem Subjunktorkonjunktor *als* kann das folgende Beispiel beschrieben werden:

Matth 14,32 Und *als* sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind.

Když vstoupili na loď, vítr se utišil.

In Matth 14,32 steht das Prädikat des temporalen Nebensatzes ebenso wie im vorangehenden Beleg im Präteritumperfekt und ist somit gegenüber dem präteritalen Hauptsatzprädikat eindeutig als nachzeitig markiert. In der tschechischen Version wird dieses zeitliche Verhältnis wieder mit Hilfer zweier perfektiver Verben zum Ausdruck gebracht.

Matth 19,1

Ohne weitere Besonderheiten gilt das eben Gesagte auch für Matth 19,1:

Matth 19,1 Als Jesus diese Reden beendet hatte, verließ er Galiläa und zog in das Gebiet von Judäa jenseits des Jordan.

Když Ježíš dokončil tato slova, odebral se z Galileje do krajin judských za Jordán.

Einzig bemerkenswert ist die Tatsache, dass den beiden syntetisch verknüpften Hauptsätzen im Deutschen ein einziger im Tschechischen entspricht, der auf inhaltlicher und pragmatischer Ebene die gleiche Aussage trägt: Das Verbum *odebral se* ‚sich wohin begeben‘ verbindet sich hier nämlich jeweils mit einer den Beginn und einer den Endpunkt ausdrückenden Direktivergänzung.

Matth 24,1

Matth 24,1 zeigt in seiner deutschen Übersetzungsversion alle Merkmale des Sequenzierungsmusters – nämlich das Präteritumperfekt im Nebensatz und einen als Vorzeitigkeit ausdrückend interpretierten Subjunktorkorrelat *als* –, während die tschechische Variante dem Muster der Überlappung zuzuordnen wäre:

Matth 24,1 Als Jesus den Tempel verlassen hatte, wandten sich seine Jünger an ihn und wiesen ihn auf die gewaltigen Bauten des Tempels hin.

Když Ježíš vyšel z chrámu a odcházel odtud, přistoupili k němu učedníci a ukazovali mu na chrámové stavby.

Der temporale Nebensatz enthält nämlich in der tschechischen Übersetzung – ähnlich dem umgekehrten Fall in Matth 19,1, wo die deutsche Übersetzung die Handlungsabfolge mit zwei Verben ausdrückte – zweierlei Prädikate, und zwar einerseits das perfektive *vyšel* ‚er ging hinaus‘ und andererseits das imperfektive *odcházel* ‚er ging weg‘ (wörtl. ‚Als er aus dem Tempel herausgegangen war und von dort wegging [...]‘), wobei das letztere den Ausdruck einer durativen Hintergrundhandlung für die einsetzende Handlung des Hauptsatzes darstellt, die wiederum mit einem perfektiven Verb ausgedrückt wird. Wir haben also in der tschechischen Version keine Sequenz, sondern vielmehr eine überlappende Inzidenz vorliegen.

Matth 11,7

Ein ähnliches Verhältnis der beiden Übersetzungen zu einander liegt in der Belegstelle Matth 11,7 vor, in der im deutschen Text wieder eine Sequenzierung, im tschechischen hingegen eine überlappende Inzidenz vorliegt:

Matth 11,7 Als sie gegangen waren, begann Jesus zu der Menge über Johannes zu reden; er sagte: [...].

Když Janovi učedníci odcházeli, začal Ježíš mluvit k zástupům o Janovi: [...]

Im Deutschen wird die Sequenzierung mittels des Präteritumperfekts im Nebensatz und dem entsprechend interpretierten Subjunktiv ausgedrückt; die überlappende Inzidenz der tschechischen Version hingegen durch das imperfektive Prädikat *odcházeli* ‚sie gingen weg‘ im Nebensatz, das als Hintergrund für das perfektive *začal mluvit* ‚begann zu sprechen‘ im Hauptsatz fungiert. Die Konstruktion des Phasenbeginnverbs *začat* ‚beginnen‘ + imperfektiver Infinitiv ist wie bei IVANČEV (1961) beschrieben einer jener Kontexte, in denen explizit Ingressivität zum Ausdruck gebracht wird.

2.3. In nicht-temporalen Hypotaxen, Parataxen und syntaktisch nicht näher verbundenen Satzfolgen

2.3.1. Unmarkiert vom Standpunkt des Perfektsystems

In den folgenden Beispielen wird das Sequenzierungsmuster in der deutschen Bibelübersetzung jeweils nicht mit Hilfe der nach den Regeln der *consecutio temporum* eingesetzten Tempora des Perfektsystems ausgedrückt, die Vorzeitigkeit explizit markieren können: Stattdessen muss das zeitliche Abfolgeverhältnis der Handlung an Hand ihrer linearen Abfolge der Verben im Text in Kombination mit ihrer Aktionsartzugehörigkeit erschlossen werden.

Matth 14,35–36

In Matth 14,35–36 sind alle Verben als telisch einzustufen, (wobei die Wiedergabe der im Rahmen der *oratio obliqua* hier außer Acht gelassen wird).

Matth Als die Leute dort ihn erkannten, schickten sie Boten in die ganze Umgebung. Und
14,35–36 man brachte alle Kranken zu ihm
 und bat ihn, er möge sie wenigstens den Saum seines Gewandes berühren lassen.
 Und alle, die ihn berührten, wurden geheilt.

Lidé z toho místa ho poznali a vzkázali do celého okolí. Přinášeli mu všechny nemocné
a prosili ho, aby se směli aspoň dotknout třásní jeho roucha. A kdo se dotkli, byli
uzdraveni.

Die Verben *erkennen* sowie das in dem Sinn performative *bitten*, dass die Bitte durch ihre sprachliche Realisierung vollzogen wurde, und m. E. auch zumindest in diesem Kontext so zu verstehende *berühren* gehören im weitesten Sinne der punktuellen Aktionsart an. *Schicken* und *bringen* werden durch die Realisierung der Direktivergänzungen als endterminativ interpretiert, und das hier in einer Passivkonstruktion stehende *heilen* ist unter die transformativen Verben einzuordnen. Damit haben wir eine Kette telischer Verben vorliegen, die sinnvoll nur als sequentiell auf einander folgend dekodiert werden können, weshalb auch der Subjunktorkorrelat *als* als Vorzeitigkeit ausdrückend interpretiert wird. Diese Lesart legt nahe, dass die Handlungssequenz als Ganzes – und in ihren einzelnen Teilen – nur ein einziges Mal stattfindet.

Eine andere, iterative Interpretationsmöglichkeit eröffnet die Betrachtung der tschechischen Übersetzung, die nicht – wie vom deutschen Text ausgehend zu erwarten wäre – ausschließlich perfektive Verben heranzieht, sondern mit *přinášet* ‚(herbei)bringen‘ und *prositi* ‚bitten‘ auch zwei Imperfektiva verwenden. Nach dieser Ausformulierung der Bittäußerungen stehen wieder perfektive Verben, die – in einer Art Zoomfunktion (bekannt aus der Textanalyse epischer oder hymnischer Dichtung als „detailfokussierende Kameraführung“) – wieder den Einzelfall ins Zentrum der Erzählung rücken. Die imperfektiven Verben weisen jedoch auch eine ingressive Bedeutungskomponente auf: Nach der „Identifizierung“ und der Verbreitung der Kunde über die Anwesenheit Jesu, beginnt man mit dem Herbeibringen von Kranken, die von ihm geheilt werden sollen. Diese ingressive Komponente zu kodieren hilft in der deutschen Version der Einsatz des satzinitialen Konjunktors *und*: Sie hat nicht nur beiordnende Funktion, sondern auch jene, eine temporale Abfolge von Handlungen mit einem gewissen kausalen Zusammenhang herzustellen.

Ps 40,2

In Ps 40,2 wird die sequentielle Anordnung der Ereignisse der deutschen Version durch das temporale Adverb *da* (welches wie gehabt zur „Satzverknüpfung“ dient), unterstützt von der terminativen Aktionsart von *neigen*, hergestellt, da das Tempus der Prädikate eine diesbezügliche Interpretation nicht induziert. In meiner KOSCHMIEDER

(1934) modifizierenden Terminologie handelt es sich um eine terminative Inzidenz, bei der die ersten beiden gleichlautenden Prädikate die durch das dritte beendete Hintergrundhandlung ausdrücken. Die durch das vierte Prädikat *hörte* kodierte Handlung muss auf Grund dessen atelischer Aktionsart als parallel zur aktuellen Handlung interpretiert werden:

Ps 40,2 Ich hoffte, ja ich hoffte auf den Herrn. Da neigte er sich mir zu und hörte mein Schreien.

Všechnu naději jsem složil v Hospodina. On se ke mně sklonil, slyšel mě, když o pomoc jsem volal.

In der tschechischen Übersetzung handelt es sich bei den ersten beiden Prädikaten eindeutig um eine Sequenz, deren Ausdruck mit Hilfe der beiden perfektiven Verben *složil jsem* ‚ich lud ab‘ und *sklonil se* ‚er beugte sich‘ erfolgt. Zwischen diesen und der durch das imperfektive *slyšel* ‚er hörte‘ ausgedrückten Handlung lässt sich kein Abfolgeverhältnis herstellen, weshalb von einer impliziten Überlappung ausgegangen werden muss. Sie findet wiederum in expliziter Weise parallel zu der Handlung des Temporalatzes statt, wobei das Verb in diesem ebenfalls dem imperfektiven Aspekt angehört. – Zu vermerken ist auch die im Deutschen beobachtete expressive Geminatio der Verbalform des ersten Satzprädikats: *Ich hoffte, ja, ich hoffte*, die auf Tschechisch mit einer Nominalphrase aus Verallgemeinerungspronomen + Nomen actionis sinngemäß wiedergegeben wird.

Ps 32,4–5

Wie im vorangehenden Beispiel leistet auch in der deutschen Variante von Ps 32,4–5 das kontextdeiktische Temporaladverb *da* den hauptsächlichen Beitrag zur Markierung des Sequenzierungsmusters. Während der erste der beiden Verse durch ein statives Verb und eine Kopulakonstruktion im Präteritum⁷³ einen Zustand und damit den Hintergrund ausdrückt, markiert der zweite den Beginn einer Handlungsfolge. Damit liegt wiederum eine terminative Inzidenz vor.

⁷³ Ich interpretiere hier auf Grund des internen Vergleichs des Gesamtsatzes die Konstruktion *war verdorrt* nicht als Präteritumperfekt sondern als Kopulakonstruktion mit einem als prädikatives Adjektiv gebrauchten Partizip.

Ps 32,4–5 Denn deine Hand lag schwer auf mir bei Tag und bei Nacht; meine Lebenskraft war verdorrt wie durch die Glut des Sommers. [Sela]
 Da bekannte ich dir meine Sünde und verbar nicht länger meine Schuld vor dir. [...]
 Ve dne v noci na mně těžce ležela tvá ruka, vysýchal mněmorek jako v letním žáru. -
 Sela-
 Svůj hřích jsem před tebou přiznal, svoji nepravost jsem nezakrýval, řekl jsem: [...]

Ganz diesem Schema entsprechend erfolgt auch die Aspektwahl in der entsprechenden tschechischen Stelle, in der einerseits in Vers 32,4 ausschließlich imperfektive Prädikate stehen und andererseits in Vers 32,5 zwei perfektive, die eben die aktualisierte Handlung zum Ausdruck bringen. Besondere Beachtung verdient die negierte Form *nezakrýval jsem* ‚ich verdeckte nicht‘, der ich in diesem Fall etwas Ähnliches wie egressive Bedeutung zuschreiben möchte: Sie drückt aus, dass eine durative Handlung beendet wird, was wiederum mit dem terminativen Inzidenzmuster zusammenfällt.

Ps 34,5

Ein ebenfalls diesem Muster zuzurechnendes Beispiel ist Ps 34,5, in dessen deutscher Übersetzung die Hintergrundhandlung mit dem Präteritum, die einsetzende aktuelle Handlung aber mit dem Perfekt zum Ausdruck gebracht wird, welches in Kombination mit der telischen Aktionsart der Verben punktuelle/momentative Bedeutung erhält.

Ps 34,5 Ich suchte den Herrn und er hat mich erhört, er hat mich all meinen Ängsten entris.
Dotázal jsem se Hospodina a odpověděl mi, vysvobodil mě od všeho, čeho jsem se lekal.
 (Hé)

Die entsprechende tschechische Stelle zieht wiederum ein imperfektives Verb heran, um die Hintergrundhandlung zu markieren, wohingegen zum Ausdruck der vor dieser eintretenden die Perfektiva *odpovědět* ‚antworten‘ und *vysvobodit* ‚befreien‘ verwendet werden.

Es zeigt sich, dass terminative Inzidenzen auch ausgehend vom deutschen Text auf Grund von lexikalischen Markern wie dem Adverb *da*, der lexikalischen Bedeutung des Verbs und eventuellen Tempuswechseln eindeutig identifiziert werden können. Dies rechtfertigt eine Beschreibung solcher Hintergrund-Vordergrundverhältnisse im Rahmen eines Systems zeitreferentieller Zugänglichkeit im Text.

Matth 21,6–7

Betrachten wir aus dem nachfolgenden Beispiel (Matth 21,6–7) zunächst nur Vers 7, der in der deutschen Übersetzung wie der vorangehende Kontext wiederum nur Verben telischer Aktionsart aufweist, die somit nur als sequentiell auf einander folgend interpretiert werden können. Hier entsprechen ihnen auch in der tschechischen Version ausschließlich perfektive Verben, womit Matth 21,7 ein prototypisches Beispiel für das Muster der Sequenzierung im syntaktischen Kontext einer Hypotaxe und ohne den Einsatz des Perfektsystems zur Markierung der Nachzeitigkeit wäre.

Matth 21,6–7 Die Jünger taten, was Jesus ihnen aufgetragen hatte.

Sie brachten die Eselin und das Fohlen, legten ihre Kleider auf sie, und er setzte sich darauf.

Učedníci šli a učinili, co jim Ježíš přikázal.

Přivedli oslici i oslátko, položili na ně pláště a on se na ně posadil.

Der hier als Kontext angegebene Vers Matth 21,6 weist bereits in das nächste Kapitel (§ 2.2.2.), an dessen Anfang er auch beschrieben werden soll.

2.3.2. Markiert vom Standpunkt des Perfektsystems

In Matth 21,6 wird unabhängig von der linearen Abfolge der Prädikate an der Oberflächenstruktur des Textes mit Hilfe der Tempora des Perfektsystems eine temporale Handlungsfolge expliziert. Durch die Verwendung des Präteritumperfekts im Objektsatz wird die in diesem ausgedrückte Handlung relativ zu der im Präteritum stehenden Hauptsatzhandlung als vorzeitig ablaufend bzw. sogar – durch die resultative Komponente des Perfektsystems bedingt – als abgeschlossen ausgedrückt. In der tschechischen Übersetzung der entsprechenden Evangelienbelegstelle wird, ganz der bei TRÁVNÍČEK (1951: 1381) beschriebenen Regel entsprechend, die nachzeitige Handlung mit dem Präteritum ausgedrückt, das sich daher vom ebenfalls präteritalen Kontext nicht abhebt (Gleichzeitigkeit würde aber explizit durch den Einsatz des Präsens markiert werden müssen).

Ps 22,2

In den folgenden vier Beispielen stellt immer – teilweise nur implizit – die Rezitationszeit den Bezugszeitpunkt dar, relativ zu dem bestimmte Handlungen als vorzeitig markiert werden. Ps 22,2 bildet z. B. den Beginn eines Klagelieds – des Klagelieds schlechthin, das im neutestamentlichen Kontext die Kulmination der Leiden

Christi am Kreuz darstellt; der Beginn dieses Verses ist ident mit den letzten Worten Jesu auf Erden:

Ps 22,2 Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?

Bože můj, Bože můj, proč jsi mě opustil? Daleko spása má, ač o pomoc volám.

In der deutschen Version dieses Verses wird die Vorzeitigkeit der ersten Handlung mit Hilfe des Perfekts markiert, dem im Tschechischen in diesem Fall das Präteritum entspricht; die Vorzeitigkeit findet ihren Ausdruck also in einem Zeitstufenwechsel.

Die Wiedergabe des zweiten Versteils divergiert in den beiden Sprachen stark: Im Deutschen liegt ein Hauptsatz mit Subjektsellipse vor; im Tschechischen hingegen eine hypotaktische Struktur mit konzessivem Charakter und einem stark auf eine lokale Ergänzung reduzierten Hauptsatz, der daher beinahe vollständig aus dem Kontext erschlossen werden muss.

Ps 26,1

In beiden Übersetzungen von Ps 26,1 wird die Bezugszeit nicht explizit eingeführt und muss somit aus der Verwendung des entsprechenden, Vorzeitigkeit ausdrückenden Tempus sowie dem (Rezitations-)Kontext erschlossen werden. Dass es sich um die Gegenwart handeln muss, ergibt sich im Deutschen aus der Verwendung des Perfekts, für beide Sprachen aber aus dem Imperativ, der in der Gegenwart (der Rezitation) geäußert wird.

Ps 26,1 [Von David.] Verschaff mir Recht, o Herr; denn ich habe ohne Schuld gelebt. Dem Herrn habe ich vertraut ohne zu wanken.

[Davidův.] Dopomož mi, Hospodine, k právu. Žil jsem bezúhonně, neochvějně doufal v Hospodina.

Dem deutschen Perfekt entspricht im Tschechischen das Präteritum – von zwei synchron-funktional gesehen als *imperfectiva tantum* fungierenden Verba (*doufat* ‚hoffen‘ ist etymologisch komplexer). Die Kausalität wird nicht wie im Deutschen mit Hilfe eines kausalen Nebensatzes, sondern gar nicht explizit zum Ausdruck gebracht.

Ps 30,2

Auch in Ps 30,2 wird im Deutschen das Perfekt, im Tschechischen das Präteritum zum Vorzeitigkeitsausdruck herangezogen:

Ps 30,2 Ich will dich rühmen, Herr, denn du hast mich aus der Tiefe gezogen und lässt meine Feinde nicht über mich triumphieren.

Hospodine, tebe vyvyšuji, neboť jsi mě vytáhl z hlubin, nedopřáls mým nepřátelům, aby se nade mnou radovali.

Für die Beurteilung des Materials relevant ist die rein indikativische Entsprechung der deutschen Modalverbkonstruktionen im Tschechischen: Dieses gibt die voluntative Modalität des Verbs *wollen* nicht wieder. Außerdem löst es die Modalverbkonstruktion von *lassen* + Infinitiv in eine Finalsatzkonstruktion auf.

Ps 31,12

Während in der deutschen Version von Ps 31,12 wie in den bisherigen Beispielen eine durch den Einsatz des Perfekts explizite Markierung der Vorzeitigkeit und damit der Sequenzierung erfolgt, liegt in der tschechischen Übersetzung eine komplexe Zustandsbeschreibung vor.

Ps 31,12 Zum Spott geworden bin ich all meinen Feinden, ein Hohn den Nachbarn, ein Schrecken den Freunden; wer mich auf der Straße sieht, der flieht vor mir.

Potupen jsem všemi protivníky, a sousedy nejvíc; známí ze mne mají strach, spatří-li mě venku, vyhnou se mi.

Ausgedrückt wird sie von einer Kopulakonstruktion (mit einem nominal deklinierten Adjektiv) sowie einem imperfektiven Präsens. Auf sie folgend liegt eine hypotaktische Konstruktion mit konditionalem Nebensatz vor, die durch den Einsatz der perfektiven Präsensien iterierbar-gnomische Qualität erhält. — Abgesehen von diesem rein aspektbezogenen Problem ist zu vermerken, dass eines der Verba im Tschechischen in der deutschen Übertragung nicht vorhanden ist, da die Satzaussage von *známí ze mne mají strach* ‚die Bekannten haben vor mir Angst‘ mittels einer Nominalisierung⁷⁴ (*ein Schrecken den Freunden*) wiedergegeben wird.

⁷⁴ Zum Hintergrund derartiger Nominalisierungen klassisch PORZIG (1942).

Matth 17,12

Im Deutschen ist für die Wahl des Perfekttempus die *consecutio temporum* zu beachten, wie anhand des folgenden Beispiels näher gezeigt werden soll:

Matth 17,12 Ich sage euch aber: Elija ist schon gekommen, doch sie haben ihn nicht erkannt, sondern mit ihm gemacht, was sie wollten. Ebenso wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen.

Avšak pravím vám, že Eliáš již přišel, ale nepoznali ho a udělali s ním, co se jim zlíbilo; tak i Syn člověka bude od nich trpět.“

Da der Kontext (*ich sage euch aber*) im Präsens gehalten ist, muss für die Markierung der Vorzeitigkeit das Präsensperfekt herangezogen werden. Im Tschechischen wird auch in diesem Vers trotz des Grundtempus Präsens das Präteritum verwendet: ein Phänomen, das ich in Kapitel V, § B.1.3.2. als „Vorzeitigkeitsausdruck durch Zeitstufenwechsel“ benannt habe.

Interessant ist hier noch die Alternation des Präsensperfekts mit dem Präteritum im Objektsatz *was sie wollten*. Mein Erklärungsansatz geht dahin, dass, nachdem die Vorzeitigkeit relativ zu einem gegenwärtigen Referenzpunkt bereits ausreichend durch die Verwendung des Präsensperfekts markiert ist, nun Präteritum und Präsensperfekt ohne „Informationsunterschied“ verwendet werden können (vgl. WERMKE et al. 2005: 519). Aus stilistischen Gründen, nämlich um eine Wiederholung des Auxiliars *haben* sowie einen Verbalcluster am Ende des Nebensatzes zu vermeiden, wird das Präteritum gegenüber dem Präsensperfekt bevorzugt.

Ps 21,2–5

Eine ähnliche Alternation von Perfekt und Präteritum liegt in den Versen Ps 21,2–5 vor. Das Grundtempus Präsens verlangt zum Ausdruck der Vorzeitigkeit das Perfekt, das für die ersten beiden der vorzeitigen Prädikate auch Verwendung findet, dann aber aus stilistischen Gründen vom Präteritum abgelöst wird.

Ps 21,2–5 An deiner Macht, Herr, freut sich der König; über deine Hilfe, wie jubelt er laut!
Du hast ihm den Wunsch seines Herzens erfüllt, ihm nicht versagt, was seine Lippen begehrten. [Sela]
Du kamst ihm entgegen mit Segen und Glück, du kröntest ihn mit einer goldenen Krone.
Leben erbat er von dir, du gabst es ihm, viele Tage, für immer und ewig.

Hospodine, král se raduje z tvé moci, nad tvým vítězstvím vděčně jáá.
Splnil jsi mu touhu jeho srdce, prosbě jeho rtů jsi neodepřel. [Sela]
Vyšels mu vstříc štědrým požehnáním, na hlavu mu kladeš korunu z ryzího zlata.
O život tě prosil; daroval jsi mu jej do nejdelších časů, navěky a navždy.

Die Verwendung des Präteritums hat hier aber nicht bloß einen expressiv-stilistischen, sondern auch einen deutlichen tiefensemantischen Effekt: Während die Perfekt-Prädikate resultativen Charakter tragen, also die vorhandene Relevanz des durch die Vergangenheit erreichten Zustandes für die Gegenwart ausdrücken, können die präteritalen Prädikate diese Bedeutungskomponente nicht zum Ausdruck bringen. Dadurch wird spätestens ab Vers 21,4, in dem das Präteritum auch von *telischen* Verben gebildet wird, die Grundzeit vom aktuellen Präsens zum narrativen Präteritum verschoben – die folgenden Verse wirken gewissermaßen als „Binnenerzählung“ und nicht als vorzeitige Handlungselemente im Rahmen einer komplexen gegenwärtigen Zustandsbeschreibung. Den Binnenerzählungscharakter erhält die entsprechende Textstelle durch den Wechsel ins narrative Tempusparadigma nach WEINRICH (2005).

In Vers 21,3 liegt ein Kontext vor, in dem den beiden Tempora Perfekt und Präteritum insofern aktionaler, wenn nicht aspektueller Charakter zugesprochen werden könnte, als dass sie die für das Inzidenzschema nach KOSCHMIEDER (1934) typische relative Dauer der Handlungen zu einander kodieren. Der Relativsatz mit dem präteritalen Prädikat drückt eine durative Hintergrundhandlung aus. Das asyndetische Hauptsatzgefüge hingegen enthält die vor diesem Hintergrund eintretende Handlung. Zu beachten ist aber, dass die Tempuswahl mit der aktionalen Bedeutung der Verben korreliert und die perfektiven Prädikate von telischen Verben sowie das präteritale von einem atelischen Verb gebildet werden. Dies relativiert die Hypothese, dass die Tempora Perfekt und Präteritum hier einen aspektuellen Charakter tragen könnten. Anhand eines größeren Sets wäre aber unter Umständen zu überprüfen, ob in ähnlichen Kontexten die in der Literatur postulierte Präferenz eines telischen Perfekts und eines atelischen Präteritums statistisch nachzuweisen ist.

Im Tschechischen kommt das Präteritum als Vorzeitigkeitstempus zum Einsatz, wobei es hier sowohl von perfektiven als auch imperfektiven Verben gebildet wird. Im Beleg Ps 21,4 findet sich mit der Verwendung der imperfektiven Präsensform *kladeš* ‚du legst‘ eine Zäsur, mit der die Beschreibung der vergangenen Situationsfolge unterbrochen und aktualisiert wird.

Eine eindeutige zeitliche Verbundenheit zwischen den präteritalen Prädikaten kann auch zwischen jenen des perfektiven Aspekts nicht hergestellt werden, weshalb ich dazu tendiere, sie als vorzeitige Teile einer komplexen Zustandsbeschreibung, also im Gegensatz zur deutschen Übersetzung mit Gegenwartsrelevanz zu klassifizieren. Diese Interpretation wird auch durch den Präsenseinschub unterstützt.

Matth 26,57

Ein typisches Beispiel mit dem Grundtempus Präteritum ist Matth 26,57:

Matth 26,57 Nach der Verhaftung führte man Jesus zum Hohenpriester Kajaphas, bei dem sich die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt hatten.

Ti, kteří Ježíše zatklj, odvedli ho k veleknězi Kaifášovi, kde se shromáždili zákoníci a starši.

In der deutschen Übersetzung wird entsprechend der Regelungen der *consecutio temporum* das Präteritumperfekt verwendet, um das Vorzeitigkeitsverhältnis zum Ausdruck zu bringen. In der tschechischen Version sind drei perfektive Verben im Präteritum zu finden (anstatt der nur zwei Prädikate im Deutschen, das das erste Satzprädikat in der Präpositionalphrase *nach der Verhaftung* nominalisiert). In Relativsätzen gilt damit dieselbe Regel wie in Objektsätzen, – nämlich jene, dass Vorzeitigkeit durch das Präteritum kodiert wird (vgl. TRÁVNÍČEK 1951: 1381).

Matth 27,55

Auch in Matth 27,55 wird in der deutschen Variante das Präteritumperfekt zum Vorzeitigkeitsausdruck eingesetzt, und dies im Rahmen einer einfachen asyndetischen Parataxe.

Matth 27,55 Auch viele Frauen waren dort und sahen von weitem zu; sie waren Jesus seit der Zeit in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient.

Zpovzdálí přihlíželo mnoho žen, které provázely Ježíše z Galileje, aby se o něj staraly [...]

Die tschechische Evangelienübertragung hingegen gibt diese Parataxe in einem Relativsatz wieder, in dem das Präteritum wieder einmal als hinreichender Marker für die Vorzeitigkeit der in ihm ausgedrückten Handlung fungiert. Das zweite der beiden entsprechenden Prädikate steht im Tschechischen in einem mit *aby* eingeleiteten Finalsatz, weshalb keine nähere Aussage über das Tempus getroffen werden kann.

Ps 31,5–6

Das nächste Beispiel Ps 31,5–6 zeigt, dass zumindest in den Psalmenübersetzungen wohl aus stilistischen Gründen, selbst wenn Vorzeitigkeit relativ zu einem gegenwärtigen Bezugspunkt (also zu einem mit dem Sprechzeitpunkt übereinstimmenden Bezugspunkt) ausgedrückt werden soll, auf das Präteritum zurückgegriffen wird, sobald dies durch den Kontext in irgendeiner Form ermöglicht wird. In Ps 31,5 wird es durch die Verwendung des Tempus *Futur* ermöglicht, das hier die gegenwärtige Gewissheit über eine zukünftige Handlung („Prospektive als zuversichtliche Perspektive“) zum Ausdruck bringt:

Ps 31,5–6 Du wirst mich befreien aus dem Netz, das sie mir heimlich legten; denn du bist meine Zuflucht.

In deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist; du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Vyveč mě z té sítě, již mi nastražili, vždyť jsi záštita má.

Svého ducha kladu do tvých rukou, vykoupils mě, Hospodine, Bože věrný.

In Vers Ps 31,6 findet sich dann ein typischer Kontext, in dem das Perfekt zum Ausdruck der Vorzeitigkeit zum hier auch expliziten Präsens herangezogen wird.

In der tschechischen Übersetzung muss zu diesem Zweck in beiden Versen natürlich das Präteritum verwendet werden. Anstatt einer Futurkonstruktion findet sich in Ps 31,5 ein adhortativer Imperativ, der also die Aufforderung zu einer zukünftigen Handlung kodiert.

2.4. Rein lexikalischer Ausdruck

Ps 30,6

Das folgende Beispiel Ps 30,6, das zwar am Rande des Skopus meiner Analyse steht, sei aber der Vollständigkeit halber in diesem Zusammenhang erwähnt. Es zeigt nämlich, dass temporale Abfolge auch hauptsächlich vermittels absoluter temporaler Adverbiale wie *večer* ‚am Abend‘ oder *ráno* ‚am Morgen‘ hergestellt werden kann.

Ps 30,6 [...] Wenn man am Abend auch weint, am Morgen herrscht wieder Jubel.

[...] Večer se uhostí pláč, a ráno všechno plesá.

2.5. Zusammenfassung

Dem Sequenzierungsmuster sind jene Kontexte zuzurechnen, in denen explizit oder implizit eine Abfolge zumindest zweier Situationen auf einander ausgedrückt wird. Nach diesem Kriterium sind ebenfalls wieder auch solche Beispiele zu nennen, die nach

KOSCHMIEDER (1934) der terminativen Inzidenz zuzuordnen wären. Es bleibt eindeutig zu untersuchen, ob nicht in Bezug auf die Informationsstrukturierung eines Sequenzkontextes nur ein einziges Prädikat als den Vordergrund ausdrückend beschrieben werden soll.

Syntaktisch gesehen treffen wir Handlungssequenzierungen sowohl in temporalen Hypotaxen mit den Subjunktor *nachdem* und *als* bzw. im Tschechischen *když* an, aber auch in syndetischen und asyndetischen Parataxen sowie nicht näher verknüpften Satzfolgen. Im Deutschen werden gerade zur Markierung der Vorzeitigkeit der *consecutio temporum* folgend die Tempora des Perfektsystems herangezogen. Markiert das Tschechische die Vorzeitigkeit explizit mit Hilfe des Tempussystems, setzt es prinzipiell das Präteritum ein, was in primär präsentischen oder futurischen Kontexten zu einem Vorzeitigkeitsausdruck durch „Zeitstufenwechsel“ führt.

Die Handlungsfolge kann jedoch auch ohne expliziten Vorzeitigkeitsausdruck erfolgen, wobei sie in diesem Fall im Deutschen inferentiell und unter Bezugnahme auf die Aktionsarten der Verba erschlossen werden muss, im Tschechischen mit Hilfe der Verwendung von perfektiven Verben kodiert wird.

3. Das Muster der Inklusion

Beispiele für das Inklusionsmuster kommen in meinem Korpus kaum vor. Dies ist offensichtlich durch die sehr stark auf einer Einheit von lokaler, kausaler und temporaler Kohärenz aufbauenden Textsorten der narrativen Stellen des Matthäus-Evangeliums und der *verba concepta* der Psalmendichtung bedingt. Einige Beispiele aus dem Überschneidungsbereich aus dem Set meiner Untersuchung nach der Terminologie von KOSCHMIEDER (1934) und jener von ZIFONUN (2000) seien an dieser Stelle allerdings der Vollständigkeit halber genannt:

Matth 11,5

Das gemeinsame Zeitintervall für die Handlungen im Vers Matth 11,5 ist die Gegenwart der Erzählung. Dies wird durch die schon mehrmals beschriebene Aufforderung Jesu an die Jünger des Johannes bedingt, diesem ihre Wahrnehmung der aktuellen Ereignisse zu beschreiben. Die Ausformulierung dieser Wahrnehmung ist eben der Inhalt des entsprechenden Verses.

Matth 11,5 Blinde sehen wieder und Lahme gehen; Aussätzige werden rein und Taube hören; Tote stehen auf und den Armen wird das Evangelium verkündet.

Slepí vidí, chromí chodí, malomocní jsou očišťováni, hluší slyší, mrtví vstávají, chudým se zvěstuje evangelium.

In meiner Argumentation in § B.1.3.2. dieses Kapitels war die Beschränkung der beschriebenen Handlungen auf das Wahrnehmungsfeld Jesu und der Jünger das hauptsächliche Argument für die Zuordnung von Matth 11,5 zum Muster der Überlappung.

Matth 27,51–52

Für Matth 27,51–52 war es die deutliche lokale, kausale und temporale Kohärenz der in diesen Versen dargestellten Handlungen, also die Identität von Ort (Jerusalem), Grund (der Kreuztod Jesu) und Zeitintervall (der auf das Ausatmen Jesu folgende Spannungsmoment) für all diese Handlungen, die eine Zuordnung zum Überlappungsmuster rechtfertigten:

Matth Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte und
27,51–52 die Felsen spalteten sich.
Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiliger, die entschlafen waren, wurden erweckt
A hle, chrámová opona se roztrhla vpůli odshora až dolů, země se zatřásla, skály pukaly.
hroby se otevřely a mnohá těla zesnulých svatých byla vzkříšena;

Auch Ps 27,5 wurde als Überlappung beschrieben, wobei die Zuordnung mit der vorhandenen Identität von Agens und Patiens begründet wurde, die eine stärkere Kohärenz herstellen, als es ein reines, gemeinsames Zeitintervall könnte:

Ps 27,5 Denn er birgt mich in seinem Haus am Tag des Unheils; er beschirmt mich im Schutz
seines Zelttes, er hebt mich auf einen Felsen empor.
On mě ve zlý den schová ve svém stánku, ukryje mě v skryši svého stanu, na skálu mě zvedne.

Ps 20,2–5

Am ehesten dem Inklusionsmuster zuzuordnen ist das aus dem Untersuchungsset für KOSCHMIEDER (1934) stammende Beispiel Ps 20,2–5, welches als Muster für den „inkludierenden Parallelismus“ beschrieben wurde. Es wird durch die temporale Angabe *v den soužení* ‚am Tag der Plage‘ bzw. *am Tag der Not* ein eindeutiges, für alle Handlungen gültiges Zeitintervall eingeführt, innerhalb dessen die angesprochenen

Ereignisse stattfinden. Auch in diesem Beispiel stellt jedoch die Identität von Agens und Patiens eine deutliche weitergehende Kohärenz her:

Ps 20,2–5 Kéž ti v den soužení Hospodin odpoví, kéž je ti hradem jméno Boha Jákovova!
Kéž ti sešle pomoc ze svatyně, kéž tě podepírá ze Sijónu!
Kéž má na paměti všechny tvé obětní dary, kéž tvou oběť zápalnou rád přijme. -Sela-
Kéž ti dá, po čem tvé srdce touží, kéž splní každý tvůj záměr!

Der Herr erhöre dich am Tag der Not, der Name von Jakobs Gott möge dich schützen.
Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stehe dir bei vom Zion her.
An all deine Speiseopfer denke er, nehme dein Brandopfer gnädig an. [Sela]
Er schenke dir, was dein Herz begehrt, und lasse all deine Pläne gelingen.

Das Muster der Inklusion im Allgemeinen

Wie an den oben stehenden Beispielen gezeigt, ist das Muster der Inklusion in seiner reinen Form in den mein Korpus bildenden Textsorten nicht anzutreffen. Meine These geht dahin, dass es nicht einfach in narrativen Gattungen, sondern ausschließlich in einer spezifischen funktional-stilistischen Textsorte, nämlich geschichtswissenschaftlichen Abrissen und Nachrichtenzusammenfassungen auftritt. ZIFONUN (2000) gibt selbst ein Beispiel aus ersterer Textsorte (vgl. (21):

- (21) Im Jahre 1547 starb Heinrich VIII, wurde Johann Fischart, deutscher Satiriker und Polemiker geboren und übernahm Michelangelo die Bauleitung der Peterskirche in Rom.

Als Beispiel für die Textsorte der Kurznachrichten bzw. Nachrichtenzusammenfassung sei die fiktive Zusammenstellung (22) gegeben:

- (22) Am 25. Juli fanden in Burkina Faso Parlamentswahlen statt. In den südöstlichen Provinzen Chinas kam es nach starken Unwettern zu Überschwemmungen, bei denen 25 Menschen ums Leben gekommen sind. In Frankreich konnte Lance Armstrong die Tour de France wieder für sich entscheiden.

Kontexte, die relativ unabhängig von einander in dem gleichen Zeitintervall stattfinden, schlage ich vor als Subkategorie des Überlappungs- bzw. Parallelismusmusters unter eine neue Rubrik zu subsummieren und diese mit dem Terminus „inkludierender Parallelismus“ zu beschreiben.

VI. FORSCHUNGSERGEBNISSE UND AUSBLICK

A. ZUSAMMENFASSUNG

Kapitel I hat sich zum Ziel gesetzt, einen forschungsgeschichtlichen Überblick zum Verhältnis von Zeitlichkeit und Sprache, v. a. jedoch zu Aspekt und Aktionsart aus indogermanistischer und slavistischer Perspektive zu geben. Mit KOSCHMIEDER (1987) wurde das Tempus als jene Verbalkategorie beschrieben, die der Verbalhandlung einen Zeitstellenwert auf der Zeitlinie zuweist, der Aspekt hingegen als jene, die den Richtungsbezug entweder aus der Vergangenheit in die Zukunft für den imperfektiven Aspekt bzw. aus der Zukunft in die Vergangenheit für den perfektiven Aspekt beschreibt. Damit lässt sich erklären, weshalb imperfektive Verben ein Geschehen als aktuell zum Sprechzeitpunkt, also gegenwärtig verlaufend, perfektive Verben es aber nur als in der Vergangenheit geschehen bzw. in der Zukunft geschehend darstellen können. Weiters wurde ein Überblick über die Entwicklung der Aspektsysteme in Interaktion mit dem Tempussystem bzw. den semantischen Aktionsarten aus dem Urindogermanischen bis zu den modernen slavischen Sprachen gegeben.

In *Kapitel II* sind Grundzüge der synchronen Beschreibung der Verbalkategorien Tempus und Aspekt bzw. der Aktionsarten in den beiden Objektsprachen Deutsch und Tschechisch in der entsprechenden deskriptiven grammatischen Literatur dargestellt. Es hat sich klar gezeigt, dass in den tschechischen Grammatiken des 20. Jahrhunderts der Aspekt v. a. als morphologische Kategorie beschrieben, aber trotzdem nicht trennscharf von der semantischen Kategorie der Aktionsarten abgegrenzt wird. Außerdem wird geschildert, wie das Tschechische die absoluten Tempora auch zum Ausdruck relativer Zeitverhältnisse einer Verbalhandlung zur anderen heranziehen muss. Für die deutsche Grammatikschreibung werden eine ausgeprägte terminologische Divergenz in der Beschreibung der Aktionsarten zwischen den einzelnen Werken konstatiert und verschiedene an logisch-analytische Ansätze wie REICHENBACH (1947) angelehnte oder selbstständige Beschreibungssysteme für die Semantik der Tempusformen präsentiert.

Kapitel III dient dazu, linguistische Theorien über die Rolle grammatischer und lexikalischer Mittel im Rahmen der Konstitution textueller Kohärenz darzustellen. Textuelle Kohärenz wird von ZIFONUN (2000) in den Termini der zeitlichen Zugänglichkeit der Verbalhandlung beschrieben, für die sie zwischen drei Hauptmustern

– dem der Überlappung, dem der Sequenzierung und dem der Inklusion – unterscheidet. Repräsentativ für die slavistische Forschungsgeschichte wird eine entsprechende Systematik von KOSCHMIEDER (1934) vorgestellt, in der er zwischen dem Parallelismus, der Sequenz und der Inzidenz als Muster der aktionalen Chronologie unterscheidet.

Unter Verwendung der Leistungen dieser Theorie – und einer kritischen Auswertung ihrer Problempunkte – wird in *Kapitel IV* ein repräsentatives Beispielset aus dem Matthäus-Evangelium und dem Psalter selbstständig untersucht, wobei die Interpretation der Textstellen auf verschiedenen textuellen Ebenen von der Satzebene bis hin zur Kapitelebene erfolgt und textsortentheoretische Prämissen berücksichtigt werden. Aus diesem Anlass zeigt sich deutlich, dass im Rahmen des Inzidenzmusters sowohl Kontexte mit Eigenschaften des Parallelismus als auch solche mit jenen der Sequenz beschrieben werden müssen.

Kapitel V widmet sich in der Folge der Beschreibung eines Beispielsets nach der Theorie in ZIFONUN (2000), im Rahmen derer festgestellt wird, dass den beiden Hauptkategorien, dem Überlappungs- und Sequenzierungsmuster, eine Reihe von für die Inzidenz typischen Kontexten zugeordnet werden muss. Daraus wird geschlossen, dass die auf dem Deutschen als Objektsprache beruhende Systematik nach ZIFONUN (2000) im Gegensatz zur v. a. die relative Dauer der Handlungen zu einander berücksichtigenden und sich auf die slavischen Sprachen beziehenden Analysen von KOSCHMIEDER (1934) hauptsächlich die relative Abfolge der Handlungen als Kriterium heranzieht.

Abschließend möchte ich im folgenden Kapitel einige Kritikpunkte in Bezug auf die bisherigen Systematisierungsversuche herausarbeiten und einen Ausblick auf sich aus meiner Materialanalyse ergebende Untersuchungsperspektiven und unmittelbar anstehenden Forschungsarbeiten geben.

B. „WHAT NOW, MY LOVE?“ – PERSPEKTIVEN FÜR EINE HISTORISCH-VERGLEICHENDE BETRACHTUNG

1. Bemerkungen zum heuristischen Gehalt der verwendeten Ansätze

Im Rahmen der Beschreibung der Beispiele aus meinem Untersuchungsset haben sich innerhalb der Systematisierungsversuche für Muster der zeitlichen Zugänglichkeit von Situationen in einem Textzusammenhang mehrere Problemstellen ergeben. Daher seien mir folgende Bemerkungen zum heuristischen Gehalt der verwendeten theoretischen Ansätze erlaubt:

Das System der „Muster für zeitliche Zugänglichkeit“ von ZIFONUN (2000) baut ausschließlich auf dem Kriterium der relativen Abfolge der Handlungen zu einander auf. Somit ermöglicht diese Betrachtungsweise es nicht, Kontexte adäquat zu erfassen, in denen relative Dauer oder ein Gefälle im zeitlichen Informationsgehalt bzw. der zeitlichen Informationsstrukturierung zum Ausdruck gebracht werden soll. Dies war v. a. daran zu erkennen, dass zahlreiche Beispiele, die nach KOSCHMIEDER (1934) als Inzidenzen klassifiziert werden konnten, nach ZIFONUN (2000) gemeinsam mit nicht-inzidentiellen Strukturen etwas willkürlich in den beiden Mustern der Überlappung und Sequenzierung beschrieben werden mussten.

Auf der anderen Seite hat sich die Inzidenz als Muster der aktionalen Chronologie nach KOSCHMIEDER (1934) ebenfalls als in sich inkohärent erwiesen, da es sowohl Kontexte mit den Eigenschaften von Parallelismen als auch mit jenen von Sequenzen in sich vereint: [–vordergründig] und [+vordergründig] können zu einander nämlich auch in einem expliziten Abfolgeverhältnis stehen, was dem Sequenzschema entspricht – oder sich eben unspezifisch überlappen wie es gerade Parallelismen tun. Diese Diskrepanz führe ich darauf zurück, dass KOSCHMIEDER (1934), bedingt durch die stark aspektologisch orientierte Konzeption seiner Arbeit, das Kriterium der relativen Abfolge der Handlungen nicht ausreichend berücksichtigt hat.

Beide Konzepte ermöglichen es außerdem nicht adäquat, zwischen episodischen und nicht-episodischen Ereignissen zu unterscheiden, also einzuordnen, ob einer Situation überhaupt ein Zeitstellenwert zugeschrieben wird, oder sie gnomisch bzw. in ihrer Gesamtheit iterierbar ist. Dieser Faktor hat sich in meiner Untersuchung insofern als zentral erwiesen, als die Berücksichtigung der Episodizität oftmals unerlässlich war, um

eine Textstelle in Bezug auf ihre innere temporale Kohärenz bzw. ihren Beitrag zur Kohärenz des Gesamttextes adäquat interpretieren zu können.

Zu den Erkenntnissen der hier vorliegenden Materialauswertung zählen fünf kognitive Kriterien, die es im Hinblick auf die zeitliche (und aktionale) Zugänglichkeit von Handlungen in einem Textzusammenhang und somit in Bezug auf die zeitliche Kohärenz gibt. Diese Kriterien sind:

- die *relative Abfolge* der Situationen zu einander,
- die *relative Dauer* der Situationen zu einander, sowie
- die *inhärente Orientierung einer Handlung* auf einen Kumulationspunkt hin und
- die *Episodizität* und damit die Frage danach, ob einer Situation überhaupt ein Zeitstellenwert zugewiesen werden kann,
- die *Wiederholbarkeit der Gesamtsituation* als Subkategorie zur Episodizität und
- die *zeitliche Informationsstrukturierung* des Textes, die Auskunft darüber gibt, welchen Informationsgrad die temporale und aktionale Beschaffenheit einer Situation für die zeitliche Zugänglichkeit der im Textzusammenhang folgenden zeitlichen Einheiten trägt: Während eine Hintergrundhandlung nur in derselben zeitlichen Einheit zur Konstitution zeitlicher Kohärenz beiträgt, ist eine Vordergrundhandlung für die zeitliche Einordnung von Situationen in den folgenden zeitlichen Einheiten von Relevanz.

Eine objektsprachenübergreifende und sämtliche dieser vier Kriterien berücksichtigende Systematik für zeitliche Zugänglichkeitsmuster hat den Text außerdem mehrdimensional zu betrachten, da sich im Laufe der Untersuchung gezeigt hat, dass einzelne Muster größere, synthetische „Musterkomplexe“ konstituieren können.

2. Vorschlag einer Systematik zeitlicher Zugänglichkeitsmuster

Ich gehe daher in meiner Systematik davon aus, dass Texte aus verschieden großen, auf mehreren Ebenen überlagerungsfähigen zeitlichen Einheiten bestehen, von denen die kleinste Ebene diejenige des (v. a. durch das Prädikat repräsentierten) Satzes ist, in dem aber nicht nur die Grammeme des Verbalkomplexes, sondern auch temporale Angaben und – sofern sie die aktionale Bedeutung des Verbs beeinflussen – auch die Realisierung

(und die Art der Realisierung) der Aktanten helfen, die Information über die zeitliche Zugänglichkeit der Einheit zu kodieren.

Um die methodischen Hintergründe der im Folgenden vorgeschlagenen Benennungen der jeweiligen kognitiven Kriterien nicht intuitiv erschließen zu lassen, sondern explizit zu thematisieren, möchte ich hervorheben, dass ich mit einer Markiertheitsdichotomie nach *asymmetischen Korrelationen* arbeite. Demnach wird im Rahmen einer Skala das prominente, markierte Merkmal als Benennungsprinzip des Kriteriums genommen, so wie etwa in der artikulatorischen Phonologie ein Vokal als [+hoch] vs. [-hoch] bezeichnet wird, wobei [-hoch] alle anderen gegenüber dem markierten Korrelationsglied [+hoch] bestehenden Abstufungen ausdrückt (wie etwa die früher als „[+low]“ oder „[+middle]“ bezeichnete Kontinuität von Zungenhebungsqualitäten eines Vokals sehr unscharf und gegenüber den stufenlosen Übergängen von Schattierung zu Schattierung hoffnungslos vereinfachend apostrophiert zu werden pflegte). Dementsprechend bezeichne ich etwa das Kriterium, ob in einem Satzgefüge eine Situation als vordergründig oder als hintergründig gilt, nicht vermittelt der Opposition [+vordergründig] vs. [+hintergründig], sondern nur unter Verwendung des markierten Korrelationsglieds als [+vordergründig]. Da es pragmatisch gesehen in einem Satzgefüge eine Vordergrundsituation gibt, der gegenüber mehrere Sachverhalte jeweils als Hintergrundsituationen stehen, die zueinander wiederum als hintergründig wirken können, soll die Vordergründigkeit als merkmalthaftes und die verschiedenen Abstufungen der Hintergründigkeit als merkmalloses Korrelationsglied angesehen werden.

Jede dieser zeitlichen Einheiten kann in einem ersten Schritt im Hinblick darauf klassifiziert werden, ob sie eine episodische Situation, also eine mit Zeitstellenwert [+episodisch] oder eine nicht-episodische ohne Zeitstellenwert [-episodisch] zum Ausdruck bringt. Da die größte (und damit hierarchisch gesehen auf der höchsten Ebene liegende) dieser Einheiten ihr diesbezügliches Merkmal an alle sie konstituierenden Subeinheiten „weitervererbt“, ist in der praktischen Anwendung des Systems nur eine Auszeichnung der größten entsprechenden Einheit von Nöten. Als nicht-episodisch klassifizierte Einheiten können dahingehend näher spezifiziert werden, ob sie eine in ihrer Gesamtheit durativ-homogene oder iterierbar-heterogene Situation zum Ausdruck bringen, wobei diese Merkmale sich nur auf die Gesamtsituation und damit die größte zeitliche Einheit beziehen.

Weiteres kann in einem zweiten Schritt für jede sich aus mindestens zwei Subeinheiten – formal also zumindest aus zwei Satzprädikaten – konstituierende Einheit bestimmt werden, ob sie eine relative Abfolge der sie bildenden Situationen explizit oder implizit markiert, was der Sequenzierung entspricht [+sequentiell] oder eben nicht, wobei daraus geschlossen wird, dass sich die Handlungen in einer irgendwie gearteten Form überlappen oder parallel zu einander verlaufen [–sequentiell]. Um als mit dem differenzierenden Merkmal [+sequentiell] versehen klassifiziert zu werden, muss die Einheit eine telisch-homogene Situation enthalten, auf die nach dem Erreichen des Kumulations-/Endpunktes eine zweite Situation folgt. Daher müssen die Subeinheiten dritter Ebene schließlich auch als [+telisch] und [–telisch] in Bezug auf ihre inhärente Orientierung auf einen Kulminationspunkt hin spezifiziert werden. Um eine Aussage über die relative Dauer der Handlungen zueinander treffen zu können, müssen sie auch als [+homogen] oder [–homogen] klassifiziert werden. Homogene Situationen sind dabei als solche zu beschreiben, die in ihrer Gesamtheit, als Ereignis, betrachtet werden, wohingegen solche mit dem Merkmal [–homogen] Zustands- oder Handlungscharakter aufweisen können und in ihrem Verlauf beobachtet werden.

In einem dritten Schritt wird Subeinheiten dieser in Bezug auf die relative Abfolge der Situationen spezifizierten Einheit jeweils das Merkmal [+vordergründig] bzw. [–vordergründig] zugewiesen, um sie in Bezug auf ihren Beitrag zur zeitlichen Informationsstrukturierung im Text ausweisen zu können. Diese Markierung können alle Ebenen tragen.

Einen Überblick über die Kriterien, ihre Merkmale und ihre entsprechenden verbalen Ausdrucksmittel gibt die folgende Tabelle, wobei grammatische Kategorien, die primär zum Ausdruck eines Kriteriums je dunkel unterlegt sind. Schon auf den ersten Blick ist klar ersichtlich, dass die grammatischen Kategorien Tempus, Aspekt und die lexikalischen Aktionsarten zwar in Kombination mit anderen Faktoren zu einer Interpretation der Situation im Hinblick auf mehrere Kriterien zeitlicher Zugänglichkeit beitragen. Primär drücken sie jedoch jeweils nur eines der Kriterien deutlich aus: Das Tempus (bzw. das im Deutschen ausgeprägte Perfektsystem) leistet den Ausdruck der relativen Abfolge zweier Situationen, während der Aspekt (im Tschechischen) zwei Situationen in Bezug auf ihre relative Dauer markiert. Die Aktionsarten geben in beiden Sprachen über die inhärente Orientierung auf einen Kulminationspunkt hin Auskunft.

Kriterium zeitlicher Zugänglichkeit	Merkmale	grammatische Ausdrucksmittel	
		im Deutschen	im Tschechischen
Episodizität einer Situation /eines Situationskomplexes	[+episodisch]	kontextabhängig im Idg.: Modus Injunktiv	
Wiederholbarkeit einer Situation	[+wiederholbar]	kontextabhängig, induziert durch Aktionsarten, Adverbia	
relative Abfolge zweier Situationen	[+sequenziell]	Tempus , Perfektsystem (relative Tempora)	Tempus in Kombination mit dem Aspekt
inhärente Orientierung einer Situation auf einen Kulminationspunkt hin	[+telisch]	Aktionsarten	
relative Dauer zweier Situationen	[+homogen]	Aktionsarten in Kombination mit Tempus und der Realisierung der Aktanten	Aspekt
zeitliche Informationsstruktur der Situation	[+vordergründig]	Aktionsarten in Verbindung mit dem syntaktischen Satzbau	Aspektkombination im Text

Tabelle 23: Kriterien für zeitliche Zugänglichkeit

Die hier vorgeschlagene Systematik soll es in der Praxis ermöglichen, objektsprachübergreifend einen Text mehrdimensionell hinsichtlich der hier erarbeiteten vier kognitiven Hauptkriterien für zeitliche (und aktionale) Zugänglichkeit von Handlungen in einem Textzusammenhang und damit für zeitliche Kohärenz zu betrachten. Mit Hilfe dieses Instrumentariums soll es möglich sein, die textuelle Funktion v. a. von temporalen und aspektuellen Verbalformen in diversen komplexen Zugänglichkeitsmustern und auf verschiedenen textuellen Ebenen zu bestimmen.

3. Ausblick

Die eben ausgeführte Systematik soll ermöglichen, in einer weiteren Untersuchung zur zeitlichen Textkohärenz präzise Kontexte zu gruppieren, die im Hinblick auf die vier genannten kognitiven Hauptkriterien für die zeitliche Zugänglichkeit von Situationen die gleiche Konstitution aufweisen (also einem komplexen Zugänglichkeitsmuster zurechenbar sind) oder sich eben in ihnen unterscheiden. Dies eröffnet die Möglichkeit, sowohl kontrastiv als auch historisch die grammatischen (und lexikalischen) Ausdrucksmittel zu untersuchen, die zum Ausdruck der besagten kognitiven Kriterien herangezogen werden. Sowohl ihre textuelle Funktion als auch deren Entwicklung können fokussiert werden und lassen sich auch sprachvergleichend betrachten.

Im Rahmen einer geplanten, als Dissertationsprojekt konzipierten Untersuchung möchte ich mich insbesondere aus einer komparatistisch-diachronen Perspektive mit den textuellen Funktionen der Verbalkategorien Aspekt und Tempus im Tschechischen und

Bulgarischen beschäftigen. Die vergleichende Analyse dieser beiden slavischen Sprachen und ihre kontrastive Untersuchung mit dem Deutschen erscheinen mir gerade deshalb als besonders fruchtbar, weil diese Slavinen sowohl in Bezug auf ihr Aspekt- als auch auf ihr Tempussystem zu zwei Extremen innerhalb einer Skala der Tempusgrammatikalisierung im Rahmen des slavischen Sprachraums gehören: Einem mit neun kodifizierten Tempora sehr ausdifferenzierten Tempussystem im Bulgarischen steht ein auf drei Tempora reduziertes im Tschechischen gegenüber, in dem das Tempussystem außerdem sehr stark mit dem Aspektsystem korreliert, was im Bulgarischen nicht der Fall ist (vgl. das Kapitel I, § B.4.2. zur regionalen Gliederung der slavischen Tempus- und Aspektsysteme).

Als einschlägiges Studienkorpus herangezogen werden sollen Evangelien- und Psalterübersetzungen jeweils des Altschechischen, Mitteltschechischen und Neutschechischen sowie des Altkirchenslavischen (Altbulgarischen), Mittelbulgarischen und Neubulgarischen.

Ich erwarte mir, in dieser in Planung befindlichen Arbeit valide Auskunft und einen soliden Überblick über die Funktionen gerade des Verbalaspekts im Text bieten zu können sowie eine funktionell orientierte Perspektive auf die Entwicklung dieser Kategorie zu eröffnen.

VII. SHRUTÍ V ČESKÉM JAZYCE

1. Téma a cíle diplomové práce

Tato diplomová práce se zabývá funkcí slovesného vidu a slovesného času v rámci textové konstituce v dnešní češtině a němčině. Popisuje, jaké gramatické prostředky se v obou jazycích používají k vyjádření časového poměru mezi slovesnými ději v textové jednotce. *Dále* je cílem mé práce ukázat, která kognitivní kritéria pro koherenci existují a kterým z nich dává přednost čeština a kterým němčina. Práce se také věnuje tomu, jak mluvnická konstituce slovesného systému obou jazyk ovlivňuje teorie časové textové koherence, které se zabývají jedním z jazyků, to znamená, jaký vliv má na metajazykovou analýzu, že český slovesný systém zdůrazňuje slovesný vid a němčina slovesný čas.

Diplomová práce analyzuje evangelium svatého Matouše a Žaltář jako korpus. Pro češtinu zdrojem je ekumenický překlad, pro němčinu jsme používali takzvaný Jednotný překlad. Tato verze překladu je dostupná na <http://www.bibleserver.com/>. Vybrali jsme biblické texty jako korpus, aby se korpus lehce mohl zvětšit v rámci větších výzkumů.

2. Část první: Teoretické přístupy k slovesnému vidu a času i k způsobům slovesného děje

V *první části* se snažím podat přehled o příslušné odborné literatuře k tématu „časovost a jazyk“ a – hlavně – k vidu a způsobům slovesného děje. Zabývám se slavistickou literaturou i literaturou o vývoji z praindoevropského jazyka až ke stavu v moderních slovanských jazycích.

Lidský jazyk nabízí lexikální, mluvnické a textové prostředky, aby bylo možné vyjádřit různé časové aspekty. COMRIE (1976: 5) rozlišuje *situačně-externí* a *situačně-interní* čas, přičemž první definuje jako deiktickou kategorii, která lokalizuje slovesný děj relativně k okamžité výpovědi v minulosti, přítomnosti nebo budoucnosti a která se vyjadřuje slovesnou kategorií času. Jako *situačně-interní* čas považuje trvání děje a kvantitu jeho trvání, to znamená jevy, které se mluvnicky vyjadřují slovesným videm a lexikálně způsoby slovesného děje.

Velmi důležité je, že KOSCHMIEDER (1986: 25f.) rozlišuje děje s určitým bodem na časové ose a takové bez určitého bodu na časové ose, které mají nějakou mimočasovou

„obecnou hodnotu“. LEHMANN (2009: 533) v této souvislosti používá terminologický protiklad epizodičnost a neepizodičnost děje.

2.1. Slovesná kategorie času

Tvary slovesné kategorie času se obecně popisují pomocí logického systému podle REICHENBACHA (1947). Uvádí tři časové body – časový bod výpovědi (S, Sprechzeitpunkt), děje (E, Ereigniszeitpunkt) a reference R (R, Referenzzeitpunkt) – aby rozlišil časové tvary tím, jaký mají k sobě vztah. COMRIE (cit. podle LINDSTEDT 1985: 35f.) vychází z toho a rozděluje časové tvary na absolutní, relativní a absolutně-relativní časy:

- *Absolutní* jsou ty slovesné časy, při kterých není nutné rozlišit časový bod děje od časového bodu reference a které lokalizují časový bod děje relativně k bodu výpovědi, jako na př. přezens, přeteritum a futurum.
- *Relativní* jsou slovesné časy, které určují bod děje relativně k bodu reference a tím vlastně nemají deiktickou funkci, jako na př. bulharské perfektum.
- *Absolutně-relativní* slovesné časy se v mnoha mluvnicích označují jako relativní časy, ale to právě nejsou, protože určují bod děje relativně k bodu reference, který se zase lokalizuje relativně k bodu výpovědi. Typickým tvarem je na př. plusquamperfektum.

2.2. Slovesná kategorie „vid a způsoby slovesného děje“

Slovesná (derivativní) kategorie vidu a lexikální kategorie způsobů slovesného děje se v starších dílech přesně nerozlišily až k Agrellově disertaci v roce 1907. Ve slavistice se dodnes jasně neodlišuje vid od způsobů slovesného děje, protože odvozování předponami hraje u obou velkou roli.

KOSCHMIEDER (1934) popisuje vid jako slovesnou kategorii, která vyjadřuje *směrový zřetel* (něm. Richtungsbezug) buď od minulosti do budoucnosti, nebo od budoucnosti do minulosti. Nedokonavá slovesa vyjadřují směrový zřetel od minulosti do budoucnosti, což odpovídá kognitivnímu obrazu, že se mluvčí pohybuje relativně k časové ose a tím také relativně k ději: Vnímá, že se něco děje v přítomnosti a usoudí, že se to také stane v budoucnosti. Dokonavý vid na druhé straně vyjadřuje směrový zřetel od budoucnosti do minulosti, při čemž se časová osa pohybuje relativně k mluvčímu.

Tím lze vysvětlit, proč imperfektivní slovesa mohou vyjadřovat situaci/e, která/é se děje/í aktuálně v bodě výpovědi, avšak perfektivní slovesa mohou vyjadřovat pouze situace, které se už v minulosti staly nebo se v budoucnosti teprve stanou. Pomocí toho přístupu se KOSCHMIEDER vyhne i čistě morfologické definici, která by neplatila pro vidové jevy v jiných jazycích, ve kterých se nevyjadřuje derivativně tak, jako v slovanských jazycích, i tautologické, jak ji např. dává TRÁVNÍČEK (1951: 1335): „Dokonavá slovesa vyjadřují děj, který se dokoná, vykoná.“

Moderní přístupy rozlišují jasně mezi videm a způsoby slovesného děje. Tvrdí, jako např. AITZETMÜLLER (1991: 186), že slovesný vid umožňuje, aby se časová součást od způsobu slovesného děje vyjadřovala buď objektivně-nezměněně, nebo subjektivně-změněně. Podobně ale s jinou a přesnější terminologií také pracuje LEHMANN (2009), který uvádí termíny *situačních typů* jako nadkategorie způsobů slovesného děje a *situačních tvarů*, které jsou výsledkem konceptuální generalizace situačních typů. Ty situační typy, které jsou těsně spojené s lexikálním významem slovesem, implikují situační takové tvary, které už jsou jenom volně spojené s významem.

- *Telický situační typ* se charakterizuje imanentní hranicí, před kterou situace nemůže pokračovat dále. Příklady jsou perfektivní slovesa *zavřít* a *přijít*, které normálně mají tvar události (*Ereignis-Gestalt*).
- Slovesa *atelického situačního typu* jako imperfektiva *mluvit* a *stát* vyjadřují děje, které nemají imanentní hranici a jsou tedy prodloužitelné nebo krátkitelné. Mohou mít buď tvar průběhu (*Verlaufs-Gestalt*), nebo stativní tvar (*stative Gestalt*), nebo difusní tvar (*diffuse Gestalt*), co znamená, že se jako u sloves *číst* (ipftv.) / *přečíst* (pftv.) určí pomocí realizace aktantů, jestli mají tvar události nebo průběhu (vgl. LEHMANN 2009: 528–531).

Videm se může změnit tvar situace, kterou by lexikální význam slovesa prototypicky implikoval. LEHMANN tím tvrdí, že vidová funkce vzniká z interakce lexikálního významu se syntaktickým a textovým kontextem.

2.3. Geografické členění časových a vidových systémů slovanských jazyků

V první části se opět zabývám vývojem kategorie slovesného vidu spojeným i se slovesným časem i se způsoby slovesného děje, dále pak stavem v dnešních slovanských jazycích, které se rozdělí do dvou izoglosy: západné a východné. Čeština je, stejně jako slovenština, slovinština a lužická srbština, členem západe izoglosy, která se vyznačuje tím, že perfektivní vid má hlavní funkci vyjadřovat jak episodické, tak neepisodické události. Naproti tomu ve východní izoglose, to znamená v ruštině, ukrajinštině, bulharštině a běloruštině,⁷⁵ znamenají jenom episodické události (vgl. DICKEY 2000, LEHMANN 2009: 527).

Časové systémy ve slovanských jazycích se rozdělují na jižní a severní skupinu. Čeština se řadí do té druhé. Typické jsou následující dva fenomény:

- (1) Systém se omezuje na málo absolutních časů, tj. přezens, préteritum a futurum, které nemohou vyjadřovat relativní časový poměr jednoho děje k druhému.
- (2) Tuto funkci přebírá slovesný vid, který má těsný korelativní vztah ke slovesnému času. To se také projeví v morfologii tím, že se určité časové formy tvoří pouze ze sloves určitého vidu: Aktuální přezens se např. jenom tvoří z imperfektivních sloves (vgl. WINGENDER 2009: 226ff.).

Dle ŠENKERÍKA (2009: 561) lze o českém vidovém a časovém systému říct, že se vidovými a časovými formami vyjadřuje následující:

1. Lokalizuje děj relativně k času výpovědi pomocí absolutních slovesných časů (přezens, preteritum a futur).
2. Lokalizuje jeden děj relativně k druhému těsnou korelací slovesného času s videm.
3. Vyjadřuje časové prodloužení děje slovesným videm a způsoby slovesného děje.

⁷⁵ Polština, bosensština, srbština a chorvatština tvoří přechodnou skupinu.

3. Část druhá: Deskripce slovesného vidu a času i způsobů slovesného děje v mluvnické literatuře pro češtinu i němčinu

Druhá část popisuje hlavní body z mluvnického bádání a literatury o slovesných kategoriích vidu a času i o sémantických skupinách způsobů slovesného děje. To platí jak pro češtinu tak i pro němčinu.

Ukazuje se, že se česká mluvnická literatura 20. století zabývá hlavně slovesným videm z hlediska morfologické stavby této kategorie. Kvůli tomu se mluvnické kategorie vidu a sémantické způsoby nedají řádně rozlišit.

Vzhledem k časovému systému češtiny je nutné zmínit, že čeština jako severozápadní jazyk nemá žádné relativní časy jako např. německý perfekt nebo préteritní perfekt. Kvůli tomu používá svoje absolutní časy (tj. prézens, préteritum a futurum), aby vyjádřila relativní časové vztahy jednoho děje k druhému.

Mluvnice německého jazyka, se kterými jsem pracovala, využívá velmi rozlišující terminologii pro způsobům slovesného děje.

K popisování sémantiky jednotlivých časových forem rozvíjejí mluvnice němčiny buď úplně samostatný systém jako WEINRICH (2005), nebo pracují s REICHENBACHOVOU (1947) temporální sémantikou.

4. Část třetí: Teorie k časové textové koherenci

Třetí část představuje různé teorie o roli, jakou hrají mluvnické a lexikální prostředky při tvoření textové koherence. ZIFONUNOVÁ (2000) považuje časovou textovou koherenci jako *časovou dostupnost slovesných dějů*. Rozlišuje tři hlavní vzory, které vyjadřují relativní časovou dostupnost jednoho děje k druhému.

- (i) *Vzor překrývání*: Situace se dějí paralelně.
- (ii) *Vzor pořadí (sekvence)*: Situace následují bezprostředně jedna po druhé.
Tento vzor se využívá k vyjádření předčasnosti.
- (iii) *Vzor inkluze*: Situace se dějí ve stejném časovém intervalu ale nemusí se bezprostředně překrývat (srov. ZIFONUN 2000: 316).

Jako příklad slavistického bádání prezentujeme KOSCHMIEDERŮV (1934) klasický přístup, který pracuje se třemi vzory *akcionální chronologie*: paralelismus, sekvence a incidence.

- (1) *Paralelismus* se vyjadřuje dvěma nedokonavými slovesy.
- (2) *Sekvence* se vyjadřuje dvěma dokonavými slovesy.
- (3) *Incidence* se vyjadřuje jedním dokonavým a jedním nedokonavým slovesem v libovolném pořadí. Při incidenci vyjadřuje imperfektivní sloveso děj(e) v pozadí a perfektivní začátek nového, aktuálního děje (srov. LEHMANN 2009: 552).

Na první pohled je zřejmé, že (i) konceptuálně odpovídá (1) tak, jak se kryjí (ii) a (2). První přirovnání se zabývá pouze povrchní formou obou konceptů. Je nutné dodat, že KOSCHMIEDER (1934) uvádí jednoznačná morfologická kritéria pro identifikaci jeho vzorů akcionální chronologie. ZIFONUN (2000) to nedělá a omezuje se na obsahový popis vzorů, které postuluje. V mém výzkumu jsem se řídila jejími popisy.

5. Část čtvrtá: Analýza korpusu podle Koschmiederových vzorů akcionální chronologie

Čtvrtá část je praktickou částí práce, ve které analyzuji příklady z Evangelia svatého Matouše a ze žaltáře. V rámci analýzy je nutno přihlédnout se k tomu, že časová koherence je fenoménem, který je relevantní na všech textových úrovních, od věty přes kapitolu až k celému textu. Kromě toho je třeba mít na zřeteli specifickou konstituci jednotlivých textových druhů. Nejdříve klasifikuji příklady podle KOSCHMIEDEROVÝCH (1934) vzorů akcionální chronologie. Na tomto místě shrnuji nejdůležitější výsledky analýzy.

Vzorem paralelismu se vyjadřují zejména neepizodické děje, to znamená takové, kterým na časové ose neodpovídá žádný určitý časový bod. Jen zřídka vznikají kontexty, ve kterých se dějí dvě durativní situace paralelně na hlavní dějové úrovni.

U neepizodických kontextů rozlišujeme, zda se projevují v rámci gnomické výpovědi či zda se jedná o popis iterativních komplexních situací, které mají podobné vlastnosti jako komplexní stavy a které se skládají z více jednotlivých durativních nebo iterativních dějů či událostí.

V češtině se k vyjádření vzoru paralelismu v přítomnosti i v minulosti používají hlavně dokonavá slovesa, jež se v případě, že se jedná o primární imperfektiva neboli *imperfectiva tantum* popisující atelické děje, vždy interpretují durativně. Zda se

sekundární imperfektiva chápou iterativně nebo, při progresivním užívání nedokonavého vidu, durativně, závisí na kontextu.

Němčina, která vyjadřuje paralelní děje hlavně atelickými slovesy stejného slovesného času, nemá k dispozici žádnou slovesnou kategorii k vyjádření toho, že se atelické situace dějí paralelně. Kvůli tomu se kontexty, které jsou v češtině jednoznačně paralelismy, často interpretují jako sekvence, ve kterých se současnost nevyjadřuje lexikálními prostředky nebo vyplývá z kontextu.

Příklady *vzoru sekvence* jsou buď epizodické nebo neepizodické. V posledním případě mají situace vždy uzuální charakter. Často se v nich používají formální formy přítomného dokonavých sloves. V takových kontextech nemají prospektivní, budoucí funkci, ale čistou uzuální funkci.

Formálně lze rozlišit, zda se jedná o sekvence jednoduché, které se vyjadřují *per definitionem* pomocí pořadí dokonavých sloves, či zda je v nich explicitně vyjádřena předčasnost. Čeština za účelem vyjádření předčasnosti buď mění slovesný čas na préteritum (více v TRÁVNÍČEK 1951: 1381) nebo používá pasivní konstrukci, která sice vyjadřuje přítomný stav, ale implikuje také resultativní děj, jež se časově zařadí před daný přítomný stav. Relativní časy se v němčině používají podle pravidel *consecutio temporum*.

Jako *incidence* se klasifikují kontexty, které se ve slovanských jazycích skládají minimálně z jednoho děje v pozadí a jednoho děje v popředí. Děj v pozadí se vyjadřuje nedokonavým slovesem. Děj v popředí se odehraje na základě děje v pozadí a vyjadřuje se dokonavým slovesem. Incidence se ale může skládat i z (extenzivního) paralelismu a sekvence dějů. Děje v pozadí a v popředí se primárně neodlišují akcionální nebo temporální kvalitou, ale časovým informačním stupněm interpretace dějů, které následují v textu. Situace v pozadí mají nižší informační stupeň pro časové zařazení následujících dějů než ty v popředí, nicméně určují časovou dostupnost daného děje v popředí. Na druhou stranu jsou děje v popředí primárním interpretačním kontextem pro následující děje, které jsou již součástí jiných struktur a ne té samé incidence.

V češtině je vyjádření časové informační struktury těsně spojené s vyjádřením relativního trvání děje, protože se jako mluvnický prostředek používá slovesný vid. To stejné platí pro němčinu, ve které se užívají způsoby slovesného děje za účelem vyjádření vzoru incidence. Vzhledem k relativnímu pořadí děje v pozadí a děje v popředí lze rozlišit dva základní typy incidence, a to jsou překrývající incidenci, která se skládá ze dvou atelických situací a terminativní incidenci. Vzor terminativní incidence napodobuje vzor

sekvence, protože děj v popředí následuje a současně končí děj v pozadí. Překrývající incidence mají oproti tomu společné vlastnosti s vzorem paralelismu.

6. Část pátá: Analýza korpusu podle Zifonunových vzorů časové dostupnosti

V *páté části* jsou popsány příklady z korpusu podle ZIFONUNOVÝCH (2000) vzorů časové dostupnosti. Do *vzoru překrývání* se řadí všechny kontexty, které se skládají minimálně ze dvou situací, které vůči sobě nejsou v žádném pořadním vztahu a které se kvůli tomu považují za paralelně probíhající.

Podle mluvnických kritérií se odlišují příklady s vedlejšími větami časovými nebo s jinými hypotaktickými strukturami jako jsou relativní věty od těch, které se vyskytují v parataktických strukturách. V těch se naopak nacházejí extensivní kontexty, které jako celek vyjadřují přítomný stav, který se skládá z konglomerátu stativních a durativních situací. Ve větší textové souvislosti často vytváří pozadí ve vzoru incidence.

Příklady *vzoru sekvence* se vyznačují tím, že explicitně nebo implicitně vyjadřují časové pořadí jednotlivých situací, které ho tvoří.. Pořadí děje se vyjadřuje buď pouze pomocí akcionálních prostředků (tj. videm v českém jazyce nebo analogicky způsoby slovesného děje v němčině) anebo pomocí slovesného času. V němčině se používají relativní časy podle pravidel *consecutio temporum*, v češtině pak *préteritum*.

Příklady *vzoru inkluze* se v korpusu objevují pouze zřídka.

Bylo zjištěno, že se do vzoru překrývání a do vzoru pořadí řadí i příklady, které mají typické incidenční vlastnosti. Na základě toho lze říci, že teorie ZIFONUNOVÉ, která se zabývá němčinou jako jazykem, se zakládá zejména na kritériu relativního pořadí jednoho děje k druhému. Oproti tomu klade KOSCHMIEDER (1934) největší důraz na relativní trvání jednoho děje k druhému. Důvodem je, že se zabývá slovanskými jazyky (hlavně polštinou) z aspektologického pohledu.

7. Závěr a pohled

Vycházejíc z analýzy materiálů zpracuji šest kognitivních kriterií, které jsou relevantní vzhledem k časové (a akcionální) dostupnosti děje a tím také k časové koherenci. Jsou to:

- *relativní pořad děje*
- *relativní trvání děje*
- *inherentní orientace děje ke kumulačnímu bodu*
- *episodičnost děje*, to je otázka, jestli se určitá situace vlastně děje na určitém časovém bodě, nebo má jako celek gnomický, uzuální nebo iterativní charakter,
- *násobenost celé situace*, t.j. jestli se opakuje celá ne-episodická situace, a
- *časová informační struktura textu*, která označuje, jakou mají časové a akcionální vlastnosti určité situace informační stupeň pro interpretace a časovou dostupnost časových jednotek, které následují. Situace v pozadí mají vliv na vytvoření časové koherence jenom v stejné časové jednotce, ale situace v popředí jsou přímý časový interpretační kontext pro následující situace.

Výzkum také ukazuje, že jednotlivé vzory mohou vytvořit větší, syntetické a komplexní vzory. Kvůli tomu má systematika vzorů časové dostupnosti ne jenom brát zřetel na těchto šest kognitivních kriterií, ale musí se i dívat na text jako na vícdimensionální jednotku.

Proto v mé systematice vycházím z toho, že se text skládá z mnoha *časových jednotek* různých velikostí, které se překrývají. Nejmenší těchto jednotek je věta, která je hlavně reprezentována přísudkem. V ní berou informace o časové dostupnosti situace ne jenom gramémy verbálního komplexu ale i časové určení a realizace aktantů.

U každé těch časových jednotek se v prvním kroce vyznačuje, zdali vyjadřuje episodickou situaci, to je situace s určitým bodem na časové ose [+episodický] nebo situace bez určitého bodu na časové ose [-episodický]. Ten znak se dědí z největší (a tím hierarchicky na nejvyšší úrovni ležící) těch časových jednotek na všechny podjednotky, které tu největší vytvoří. Neepisodické jednotky mohou navíc ještě být klasifikovány podle toho, jestli v celku vyjadřují durativně-homogenickou nebo iterativně-heterogenickou situaci. Ty znaky se výlučně vztahují na celkovou situaci a ne na podsituace.

V druhém kroce se určuje u každé těch jednotek, které se skládají minimálně z dvou podjednotek – to jsou z formálního pohledu minimálně dva přísudky – jestli explicitně nebo implicitně vyjadřují relativní časový pořad těch situací, které konstituují jednotku. To odpovídá vzoru sekvence [+sekvenční]. Když se pořad nevyjadřuje, recipient z toho soudí, že se děje překrývají nebo ubíhají paralelně: [–sekvenční]. Aby se jednotka vyznačila diferenčním znakem [+sekvenční], musí obsahovat telicko-homogenickou situace, které po kumulačním/konečném bodě následuje další situace. Telické situace se vyznačují jako [+telické], ostatní jako [–telické]. Abychom mohli soudit o tom, jak situace trvají relativně k sobě, uzačujeme tyto jako [+homogenické], když se jedná o situace, kterou vnímáme jako událost, t. j. jako dokonavou. Situace, které berou znak [–homogenické] jsou buď stavy nebo děje. V třetím kroce dostává každá těch podjednotky znak [+povrchní] nebo [–povrchní]. Tím se určuje jejich příspěvek k časové informační struktuře textu.

Tím také umožňuje tato systematika v dalším a rozšíření výzkumu k časové textové koherenci přesné seskupení těch kontextů, které mají podle šesti kognitivních hlavních kritérií časové dostupnosti stejnou konstituci (a tím jsou zařaděny do stejného komplexního vzoru dostupnosti), nebo které se podle těchto kritérií rozlišují. Tím máme možnost, zkoumat mluvnické (a lexikální) výrazové prostředky, které se používají k vyjádření těch kognitivních kritérií, kontrastivně i historicky. I jejich textová funkce i jejich vývoj mohou být v centru zájmu a lze je popsat jazykově-srovnatelně.

VIII. ANHÄNGE

A. TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNISSE

1. Tabellen

Tabelle 1:	Grammatische Mittel zum Ausdruck der aspektuellen Opposition bei JACOBSON (1933).....	18
Tabelle 2:	Die „Zeitdauerarten“ nach HERMANN (1943).....	24
Tabelle 3:	Das indogermanische Tempussystem nach HOFFMANN (1976: 530ff.)	40
Tabelle 4:	Das idg. Verbalsystem in Bezug auf Aspekt und Aktionsart nach RIX (1986)	43
Tabelle 5:	Entwicklung des Aspektsystems im Slavischen nach SCHELESNIKER (1991)	44
Tabelle 6:	Ausgangspunkt für die Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991).....	45
Tabelle 7:	Stufe 1 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991).....	46
Tabelle 8:	Stufe 2 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991).....	46
Tabelle 9:	Stufe 3 in der Entwicklung des slavischen Verbalaspekts nach AITZETMÜLLER (1991).....	46
Tabelle 10:	Die Konzeption des Verbalaspekts nach TRÁVNÍČEK (1951).....	57
Tabelle 11:	Die Konzeption des Verbalaspekts nach HAVRÁNEK/JEDLIČKA (1981).....	58
Tabelle 12:	Die Konzeption des Verbalaspekts im weiteren Sinne nach PETR et al. (1986).....	59
Tabelle 13:	Die Konzeption des Verbalaspekts nach ČECHOVÁ et al. (2000).....	61
Tabelle 14:	Markierung der finiten Verbalformen nach ENGEL (2004: 267)	73
Tabelle 15:	Gruppierung der Tempusformen in WERMKE et al. (2005: 509).....	74
Tabelle 16:	Tempus-Register bei WEINRICH (2005).....	76
Tabelle 17:	Zusammenstellung der semantischen Beschreibungen der einzelnen Tempora.....	81
Tabelle 18:	Übersicht über die den Parallelismen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung.....	96

Tabelle 19: Übersicht über die den Sequenzen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung.....	114
Tabelle 20: Übersicht über die den Inzidenzen zuzurechnenden Beispiele und deren Klassifizierung.....	131
Tabelle 21: Überblick über die Klassifikation der nach dem Muster der Überlappung zu analysierenden Beispiele	152
Tabelle 22: Überblick über die dem Muster der Sequenzierung zuzurechnenden Beispiele und ihre Klassifizierung.....	168
Tabelle 23: Kriterien für zeitliche Zugänglichkeit	191

2. Abbildungen

Abbildung 1: Schema zur Veranschaulichung der funktionellen Semantik des bulgarischen Futur Perfekt Präteritum nach RADEVA et al. (2004: 128)	13
Abbildung 2: Imperfektivität als Ausdruck der <i>Richtungsbezogenheit aus der Vergangenheit in die Zukunft</i>	21
Abbildung 3: Perfektivität als Ausdruck der <i>Richtungsbezogenheit von der Zukunft in die Vergangenheit</i>	21
Abbildung 4: Hierarchie der <i>Situation Structure Types</i> nach STAMBOLIEVA (2008: 102)	32
Abbildung 5: Minimale, begrenzte Situationen nach STAMBOLIEVA (2008)	33
Abbildung 6: Offene, telische Situation nach STAMBOLIEVA (2008)	33
Abbildung 7: Temporale Dynamik der aktionalen Klassen nach BREU (2009: 218)	36
Abbildung 8: Dynamik der Aspektfunktionen nach BREU (2009: 218)	37

B. LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- AGRELL, Sigurd (1908): *Aspektänderung und Aktionsartbildung beim polnischen Zeitworte*. Lund.
- AITZETMÜLLER, Rudolf (1991): *Altbulgarische Grammatik als Einführung in die slavische Sprachwissenschaft*. 2., verbesserte und erweiterte Auflage. (Monumenta Linguae Slavicae Dialecti Veteris. Fontes et Dissertationes 30). Freiburg i. Br.
- ARONSON, Howard I. (1977): Interrelationships between Aspect and Mood in Bulgarian. In: *Folia Slavica* 1:1, 9–32.
- BACH, Inka – GALLE, Helmut (1989): *Deutsche Psalmendichtung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Untersuchungen zur Geschichte einer lyrischen Gattung*. Berlin – New York.
- BREU, Walter (2009): Verbale Kategorien: Aspekt und Aktionsart. In: KEMPGEN et al. 2009: 209–225.
- BRINKER, Klaus (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6. Auflage. Berlin.
- COMRIE, Bernhard (1976): *Aspect. An Introduction to the Study of Verbal Aspect and Related Problems*. (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge.
- COMRIE, Bernhard (1985): *Tense*. (Cambridge Textbooks in Linguistics). Cambridge.
- ČECHOVÁ, Marie et al. (2000): *Čeština – řeč a jazyk*. 2. přepracované vydání. (Jazykověda) Praha.
- DAHL, Östen (1981): On the Definition of the Telic-Atelic (Bounded-Nonbounded Distinction). In: TEDESCHI, Piero – ZAENEN Annie: *Tense and Aspect*. (Syntax and Semantics 14). Berlin – New York. 79–90.
- DAHL, Östen (1985): *Tense and Aspect Systems*. Oxford – New York. [Reprint 1987].
- DE BEAUGRANDE, Robert-Alain – DRESSLER, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- DICKEY, Stephen M. (2000): *Parameters of Slavic Aspect: a Cognitive Approach*. (Dissertations in Linguistics). Stanford.
- DOSTÁL, Antonín (1954): *Studie o vidovém systému v staroslověnině*. Praha.
- EISENBERG, Peter (1999): *Grundriß der deutschen Grammatik*. Band 2: *Der Satz*. Stuttgart – Weimar. [3., durchges. Aufl. 2006].
- ENGEL, Ulrich (2004): *Deutsche Grammatik*. Neubearbeitung. München.

- GOTŌ, Toshifumi (1987): *Die „I. Präsensklasse“ im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia.* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte, 489. Band). Wien.
- GOTŌ, Toshifumi (1997): Überlegungen zum urindogermanischen „Stativ“. In: CRESPO, Emilio – RAMÓN, José Luis García (Hrsg.): *Berthold Delbrück y la sintaxis indoeuropea hoy. Actas del Coloquio de la Indogermanische Gesellschaft, Madrid, 21–24 de septiembre de 1994.* Madrid – Wiesbaden. 165–192.
- HAVRÁNEK, Bohuslav – JEDLIČKA, Alois (1981): *Česká mluvnice.* 4. přepracované vydání [auf Grundlage der 2. erweiterten Auflage 1963]. Praha.
- HERMANN, Eduard (1943): Die altgriechischen Tempora, ein strukturanalytischer Versuch. In: *Nachrichten von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse* 15, 583–649.
- HELBIG, Gerhard – BUSCHA, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht.* Neubearbeitung. Berlin et al. [unv. Nachdruck 2007].
- HEWSON, John (2001): Aspect and Tense from PIE to Germanic: The systemic evolution. In: WATTS, Sheila (Hrsg.): *Zur Verbmorphologie germanischer Sprachen.* (Linguistische Arbeiten 446). Tübingen. 73–82.
- HOFFMANN, Karl (1976): Das Kategoriensystem des indogermanischen Verbums. In: Ders.: *Aufsätze zur Indoiranistik.* Band 2. Hrsg. v. Johanna NARTEN. Wiesbaden.
- ISAČENKO, A. V. (1960): *Grammatičeskij stroj ruskogo jazyka. Morfologija.* Teil II. Bratislava.
- ISAČENKO, A. V. (1962): *Die russische Sprache der Gegenwart, I: Formenlehre.* Halle (Saale).
- IVANČEV, Svetomir (1961): *Kontekstovo obuslovena ingresivna upotreba ka glagolite ot nesvāršen vid v češkija ezik.* (Godišnik na Sofijskija universitet. Filologičaska fakultet, 54,3). Sofija.
- IVANOVA, Kalina (1974): *Načini na glagolnoto dejstvie v savremennija bālgarski ezik.* (Bulgarische Akademie der Wissenschaften). Sofia.
- JACOBSON, Hermann. (1933): Aspektfragen. In: *Indogermanische Forschungen* 31, 292–318
- JAKOBSON, Roman (1971): Shifters, Verbal Categories, and the Russian Verb. In: Ders.: *Selected Writings II.* The Hague – Paris. 130–147.

- JASANOFF, Jay H[arold] (1978): *Stative and Middle in Indo-European*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 23). Innsbruck.
- KARLÍK, Petr et al. (Hrsg.) (1995): *Průruční mluvnice češtiny*. Praha. [2. vydání (= Nachdruck) 2001].
- KARLÍK, Petr et al. (Hrsg.) (2002): *Encyklopedický slovník češtiny*. Praha.
- KEMPGEN et al. (2009): KEMPGEN, Sebastian – KOSTA, Peter – BERGER, Tilman – GUTSCHMIDT, Karl (Hrsg.): *Die slavischen Sprachen. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Band 1 (= Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaft 32.1). Berlin – New York.
- KLEIN, W. (1994): *Time in Language*. (Germanic Linguistics). London. [2. Aufl. 1997].
- KLEIN, W. (1999): Wie sich das deutsche Perfekt zusammesetzt. In: *Zeitschrift für Linguistik und Literaturwissenschaft* 29, 51–85.
- KOSCHMIEDER, E. (1934): *Nauka o aspektach czasownika polskiego w zarysie. Próba syntezy*. Wilno.
- KOSCHMIEDER, Erwin (1987): *Aspektologie des Polnischen*. (Selecta Slavica 11). Neuried. [Übersetzung von KOSCHMIEDER 1934].
- LEHMANN, Volkmar (2009): Aspekt und Tempus im Slavischen. In: KEMPGEN et al. 526–556.
- LINDSTEDT, Jouko (1985): *On the Semantics of Tense and Aspect in Bulgarian*. (Slavica Helsingensia 4). Helsinki.
- MASLOV, Jurij Sergeevič (1959): Glagol'nyj vid v sovremennom bolgarskom literaturnom jazyke (značenie i upotreblenie). In: BERNŠTEJN, S. B. (Hrsg.): *Voprosy grammatiki bolgarskogo literaturnogo jazyka*. Moskva. 157–312.
- NAPOLI, Maria (2006): *Aspect and Actionality in Homeric Greek. A Contrastive Analysis*. Milano.
- NEEDHAM, Paul (1975): *Temporal Perspective. A Logical Analysis of Temporal Reference in English*. (Philosophical Studies published by the Philosophical Society and the Department of Philosophy, University of Uppsala 25). Uppsala.
- PETR, Jan et al. (Hrsg.) (1986): *Mluvnice češtiny*. 2. Tvarosloví. Praha.
- POLLAK, Wolfgang (1960): *Studien zum ‚Verbalaspekt‘ im Französischen* (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse 233, 5). Wien.

- PORZIG, Walter (1942): *Die Namen für Satzinhalte im Griechischen und Indogermanischen*. (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 10). Berlin.
- RADEVA, Vassilka et al. (2003): *Bulgarische Grammatik. Morphologisch-syntaktische Grundzüge*. Hamburg.
- REICHENBACH, Hans (1947): *Elements of Symbolic Logic*. Toronto. [2. Aufl. New York – London 1966].
- RIX, Helmut (1986): *Zur Entstehung des urindogermanischen Modusystems* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und kleinere Schriften 36). Innsbruck.
- SADOVSKI, Velizar (2000): Die exozentrischen Zusammensetzungen mit Vorderglied, Präverb/Präposition im Rigveda: Entheos-Komposita und präpositionale Rektionskomposita. In: FORSSMAN, Bernhard – PLATH, Robert (Hrsg.): *Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen*. Wiesbaden. 455-473.
- SADOVSKI, Velizar (2006): Dichtersprachliche Stilmittel im Altiranischen und Altindischen. *Figurae electionis*, I. Stilfiguren der Ausdrucksweitung. In: SCHWEIGER, Günther (Hrsg.): *Indogermanica. Festschrift für Gert Klingenschmitt. Indische, iranische und indogermanische Studien, dem verehrten Jubilar dargebracht zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag*. Tübingen. 521–540.
- SCATTON, Ernest A. (2001): Bulgarian. In: COMRIE, Bernard (Hrsg.): *The Slavonic Languages*. London. [1. Aufl. 1993, Reprint 2001].
- SCHELESNIKER, Herbert (1991): *Das slavische Temporalsystem und seine sprachhistorischen Grundlagen* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleine Schriften 51). Innsbruck.
- STAMBOLIEVA, Maria (2008): *Building up Aspect. A Study of Aspect and Related Categories in Bulgarian, with Parallels in English and French*. (Contemporary Studies in Descriptive Linguistics). Oxford et al.
- ŠENKEŘÍK, Karel (2000): Aspekt und Tempus im Satz: Tschechisch. In: KEMPGEN et al. 2000: 556–566.
- THELIN, Nils B. (1978): *Towards a Theory of Aspect, Tense and Actionality in Slavic* (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Slavica Upsaliensis 18). Uppsala.
- TRÁVNÍČEK, František (1951): *Mluvnice spisovné češtiny. Část II. Skladba*. Praha.
- WEINRICH, Harald (1964): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart.

- WEINRICH, Harald (2005): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria THURMAIR et al. 3. revidierte Auflage. Darmstadt. [Erstauflage 1993].
- WERMKE, Matthias et al. (Hrsg.) (2005): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Umfassende Darstellung des Aufbaus der deutschen Sprache vom Laut über das Wort und den Satz bis hin zum Text und zu den Merkmalen der gesprochenen Sprache*. Hrsg. von der Dudenredaktion. Red.-Bearbeitung: Kathrin KUNKEL-RAZUM, Franziska MÜNZBERG. [Autoren: Peter EISENBERG et al.]. 7. Auflage [8. Auflage (= Nachdruck) 2009] (= Der Duden in zwölf Bänden, Bd. 4). Mannheim et al.
- WINGENDER, Monika (2009): Die Kategorien Tempus, Person und Numerus im Slavischen. In: KEMPGEN et al. 2000: 225–237.
- VATER, Heinz (2001): *Einführung in die Textlinguistik*. 3. Auflage. München.
- VATER, Heinz (2002): *Einführung in die Sprachwissenschaft*. 4. Auflage. München.
- VENDLER, Z. (1957): Verbs and Times. In: *The Philosophical Review* 56, 143–160
- VINTR, Josef (2005): *Das Tschechische. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte*. 2., erg. Auflage. (Slavistische Beiträge 403 / Studienhilfen 11). München.
- ZIFONUN, Gisela et al. (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Band 3. (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7). Berlin – New York.
- ZIFONUN, Gisela (2000): Textkonstitutive Funktionen von Tempus, Modus und Genus Verbi. In: Klaus BRINKER u. a. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Band 1 (= HSK 16.1). Berlin. New York. 315–330.

1. Deutsches Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Funktion der Verbalkategorien Aspekt und Tempus sowie der Aktionsarten in Bezug auf die Herstellung zeitlicher Textkohärenz im Tschechischen und Deutschen. Sie soll einerseits darzustellen, welche grammatikalischen Mittel in den beiden Objektsprachen bevorzugt zur Herstellung zeitlicher Bezüge zwischen den einzelnen Verbalhandlungen einer textuellen Einheit herangezogen werden; andererseits möchte sie zeigen, welchen kognitiven Kriterien für zeitliche Kohärenz in den beiden Sprachen jeweils Vorrang gegeben wird. Ziel ist, darzustellen, welche Auswirkung die Konstitution des Verbalsystems der beiden Sprachen auf die jeweils auf ihnen als Objektsprachen basierenden Theoriebildungen über textuelle Kohärenz hat.

Im ersten Kapitel werden der theoretische Hintergrund und die Forschungsgeschichte zur Verbalkategorie des Aspekts in der Slavia erarbeitet. Außerdem wird die aktuelle Darstellung der in Frage kommenden Kategorien Tempus und Aspekt sowie der Aktionsarten in der tschechischen und deutschen Grammatikliteratur diskutiert.

Als Korpus dient das Matthäus-Evangelium und der Psalter, für das Tschechische der Text der ökumenischen Übersetzung, für das Deutsche jener der Einheitsübersetzung. Es wird auf Grundlage zweier Theorien über zeitliche Textkohärenz untersucht. Dabei handelt es sich einerseits um die aus der Slavistik stammende Theorie über die aktionelle Chronologie von Texten von KOSCHMIEDER (1989) und andererseits, repräsentativ für die germanistische Forschung, um die Muster zeitlicher Zugänglichkeit von ZIFONUN (2000).

Auf diese Analyse aufbauend werden sechs neue Kriterien für zeitliche Textkohärenz erarbeitet: die Episodizität und Wiederholbarkeit einer Situation, die relative Abfolge und Dauer zweier Situationen relativ zu einander, die inhärente Orientierung einer Situation auf einen Kumulationspunkt hin sowie der Beitrag der Situation zu zeitlichen Informationsstrukturierung des Textes.

2. English abstract

This thesis deals with the function of the verbal categories tense and aspect as well as of the so called lexical aspect (*Aktionsarten*). It observes their function in creating temporal textual coherence in Czech and German. First of all, it shows which grammatical means these languages mainly apply in order to express temporal relations between verbal actions. Secondly, it intends to show, which cognitive criteria for temporal coherence are dominant in each of the two object languages. Also, it aims to show how the constitution of the verbal system of both languages influences the theories on temporal coherence built upon a survey of them.

In the first chapter we gather relevant literature in order to present the theoretical background concerning the verbal category aspect in the Slavonic languages. The second chapter discusses how the categories tense, aspect and the *Aktionsarten* are presented in contemporary descriptive grammars of Czech and German.

The corpus for our practical observation consists of the Gospel of Matthew and the Psalms. As the Czech version we use the Ekumenical translation, whereas the German examples are taken from the so called *Einheitsübersetzung*. We analyze the corpus based on two theories and systems on temporal textual coherence. These are on the one hand KOSCHMIEDER's (1989) theorie on different kinds of aktional chronology, representing the slavistic research, and, on the other hand, the patterns of temporal accessibility, as presented in ZIFONUN (2000). The latter is an example of German research.

Based on this analysis we develop six new criteria for temporal textual coherence: the episodicity an repeatability of situations, the relative sequence and duration of two situations, the inherent orientation of a situation towards a point of accumulation and finally the contribution of the situation for the temporal informational structure of the whole text.

D. AKADEMISCHER LEBENSLAUF

Agnes Engleder

Schulische Laufbahn

Sept. 1993 – Juni 1994: Vorschule der Volksschule I, 2130 Mistelbach
Sept. 1994 – Juni 1998: Volksschule I, 2130 Mistelbach
Sept. 1998 – Juni 2002: Hauptschule I, 2130 Mistelbach
Sept. 2002 – Juni 2006: BORG mit naturwissenschaftlichem Praktikum, 2130 Mistelbach,
01. Juni 2006: Matura mit ausgezeichnetem Erfolg

Universitäre Laufbahn

ab Wintersemester 2006/07: Diplomstudium der Deutschen Philologie
ab Sommersemester 2007: Diplomstudium der Slawistik – Tschechisch
Wintersemester 2008/09: Auslandssemester an der Masaryková univerzita v Brně, Tschechische Republik mit einem CEEPUS-Stipendium
01.10.2009 erste Diplomprüfung Slawistik – Tschechisch mit Auszeichnung bestanden
27.02.2011 erste Diplomprüfung Deutsche Philologie mit Auszeichnung bestanden

Wissenschaftliche Vorträge

13. – 14. Mai 2011, Bukarest: *The Annual Scientific Conference of the Faculty of Letters. Language and Literature: Theories and Applications. Action through words: The study of modern languages and literatures from a pragmatic perspective*

Titel des Vortrags: „Kriterien für zeitliche Textkohärenz. Aspekt, Tempus und die Aktionsarten aus einer textlinguistischen Perspektive“

4. – 6. Mai 2012, Dubrovnik: *2nd LINEE Conference. Multilingualism in the Public Sphere*

Titel des Vortrags: „*Při jednom teple a světle* – Public and political discourse on the Moravian Compromise in 1905/1906“